Zc. VII. 61/d.

L. fr.
d. 79/4

Moliere's
sämmtliche Werke.

Übersetzt

von

L. Braunfels, F. Demmler, E. Duller, F. Freiligrath,
W. v. Lüdemann, M. Runkel, E. Weyden,
O. L. B. Wolff, L. Lax u. A.

Herausgegeben

von

Louis Lax.

4. Bändchen.

Aachen und Leipzig,
Verlag von Jacob Anton Mayer.

1837.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

Druck: J. J. Beaufort.

Der
Liebeszwist.

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Übersetzt

von

L. Braunfels.

Personen.

Albert, } Edelleute.
Polydor, }

Lucilia, Albert's Tochter.

Ascanio, Albert's Tochter, als Mann verkleidet.

Erast, Luciliens Liebhaber.

Valer, Sohn Polydor's.

Marinette, Luciliens Zofe.

Frosine.

Metaphrast, Ascanio's Hofmeister.

Dick-Hänschen, Bedienter Erast's.

Mascarill, Bedienter Valer's.

Herr von Sarras, ein Raufbold.

Der Ort der Handlung ist zu Paris.

Erster Aufzug.

—

Erste Scene.

Erast. Dick-Hänschen.

Erast.

Soll ich Dir sagen? Ja, ein ängstlicher Gedanken
Hält meine Seele stets in ungewissem Schwanken;
Und sprichst Du meiner Lieb' auch gute Hoffnung ein,
Sie fürchtet doch zuletzt des Truges Spiel zu seyn.
Ein Nebenbuhler kann des Dieners Treue fangen; —
Wo nicht, — so leichter wirst Du mit mir hinter-
gangen.

Dick-Hänschen.

Ey, Herr, wer eines Streichs der Art mich fähig glaubt,
Dem sag' ich, (wenn's der Herr von Amor mir erlaubt,)
Daß er mein adlig Herz ganz ohne Grund blessirte,
Und Physiognomie gewißlich nie studirte!
Noch nimmer galt ein Bursch' mit solchem Angesicht
Für einen schlauen Fuchs, für einen schlechten Wicht.
Den Ruhm läßt Jeder uns; ich will ihn nicht verlieren,
Und bin ein schlichter Mann in Sitten und Manieren.
Betrügen soll man mich? Es könnte möglich seyn,
Der Zweifel ist erlaubt; allein ich glaube: nein.
Auch seh' ich nicht, sofern mir's nicht an Grütze fehlet,
Weswegen sich Ihr Kopf mit solchen Grillen quälet.
Lucilie liebt Sie ja, so sehr man wünschen mag;
Sie seh'n und sprechen sich den lieben langen Tag;
Und dann scheint auch Valer, der Ihre Angst verschuldet,
In diesem Augenblick nur noch aus Zwang geduldet.

Erast.

Mit falscher Hoffnung wird ein Herz oft abgespeist!
Nicht immer wird geliebt, dem man sich freundlich weist;
Und oft bezeigten Frau'n dem Einen Gunst und Liebe,

Daß and're Liebe nur dadurch verschleiert bliebe.
Nein, sähe sich Valer verschmäht, er zeigte nicht
Seit Kurzem ein so still, so feierlich Gesicht!
Er läßt bei meinem Glück, (wie kannst Du darauf bauen?)
So viel Gleichgültigkeit, so viele Freude schauen,
Daß jeder Reiz der Gunst sich mir in Gift verkehrt,
Daß Kummer, den Du nicht begreifst, mein Herz verzehrt,
Daß mein ersehntes Glück in Zweifel bleibt und Zagen,
Und ich Luciliens Wort den Glauben muß versagen.
Sollt' ich mein künftig Loos mit frohem Muthe seh'n,
Müßt' er ein wenig erst in Eifersucht vergeh'n;
Und schaut' ich seine Pein, sein ungeduldig Bangen,
Dann würde meine Seel' auch Zuversicht erlangen.
Sprich selbst, vermag ein Mensch mit so zufried'nem Blick,
Wie jetzt Valer, zu seh'n des Nebenbuhlers Glück?
Und wenn Du anders glaubst, kannst Du es widerlegen,
Daß hier wohl Grund genug, die Sache zu erwägen.

Dick-Hänschen.

Wer weiß, nach and'rer Gunst steht ihm vielleicht der Sinn,
Seitdem er eingeseh'n, hier blüh' ihm kein Gewinn.

Erast.

Wenn ein verschmähtes Herz sich loszureißen trachtet,
Vermeidet es das Weib, das seine Treu' verachtet,
Und bricht so leise nie die Kette, die es trägt,
Daß es in seiner Ruh' verharret unbewegt.
Zu sehen, was man einst geliebt, das schmerzt unsäglich;
Gleichmüthig bleiben ist in solchem Fall unmöglich;
Und wenn der Anblick nicht den Widerwillen mehrt,
Ist Liebe in die Brust bald wieder eingekehrt.
So sehr wir eine Gluth zu löschen uns bemühen,
Ein Fünkchen Eifersucht bleibt noch im Geiste glühen;
Und, glaub' es, Keiner lebt, den's nicht empfindlich kränkt,
Wenn Gunst, um die er buhlt, an And're wird verschenkt.

Dick-Hänschen.

Von der Philosophie, da halt' ich nicht viel Gutes;
Was meine Augen seh'n, glaub' ich getrosten Muthes,
Und thu' mir selber nicht so gerne leid und weh,
Daß ich beim kleinsten Grund in Liebesangst vergeh'.
Warum so peinlich thun, den Superklugen spielen,
Und Gründe suchen, bloß, um elend sich zu fühlen?
So vielen Lärm, mein Gott, aus thörichtem Verdacht!
Ey, wartet Kirmeß ab, eh' Ihr Euch lustig macht.
Ich meine, Herzeleid kann keiner Seele frommen,

Und laß mich nicht d'rauf ein, bis trift'ge Gründe kommen.
Ja, hundertmal wohl zeigt sich Anlaß schon genug,
Nur mag ich ihn nicht seh'n, und halte das für klug.
Zieh' ich im Liebesspiel doch gleiches Loos mit Ihnen,
Und was da Ihnen blüht, das wird mir sicher grünen.
Denn kann die Dame wohl Sie jemals hintergeh'n,
Wenn von der Zofe nicht dasselbe mir gescheh'n?
Doch den Gedanken, Herr, laß ich in weiter Ferne.
Ich glaub's einmal, wenn man mir sagt: Ich hab' Dich gerne;—
Und frag' nicht, um fidel zu werden, ob der Wicht,
Der Mascarill, sein Haar sich ausrauft oder nicht.
Läßt Marinette sich von Jodelet beschmeicheln,
Und küssen nach Plaisir, und Kinn und Wange streicheln,
Und wenn der arme Tropf darüber lacht wie toll,
So sagen Sie, warum ich selbst nicht lachen soll?
Wer dann am Besten lacht, wir wollen's noch erleben.

Erast.

So plauderst Du nur fort.

Dick-Hänschen.

Doch halt, da kommt sie eben!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Marinette.

Dick-Hänschen.

Pst, Marinette!

Marinette.

Sieh' nur an! Was treibst Du? Sprich!

Dick-Hänschen.

Wahrhaftig, frage nur; es ging just über Dich.

Marinette.

Ach, Sie sind auch dabei! Seit einer Stund' und länger,
Jagt Ihre Liebe mich, wie einen Rattenfänger.

Erast.

Wie so?

Marinette.

Ich suchte Sie, lief mir den Athem aus,
Und kann versichern —

Erast.

Was?

Marinette.

Daß ich Sie nicht zu Haus,
Noch in der Kirche fand, noch auf der Promenade.

Dick-Hänschen.

Beschwören mußt Du das.

Erast.

Doch thust Du mir die Gnade,
Und sagst mir, wer Dich schickt?

Marinette.

Jemand, der, wie es scheint,
Mit Ihnen, werther Herr, es gar nicht übel meint, —
Mein Fräulein.

Erast.

Liebes Kind, Du wirst mit mir nicht scherzen?
Ist's wahr? Und was Du sagst, kömmt es aus ihrem Herzen?
Verheimliche mir nichts, sollt' es das Ärgste seyn:
Ich bin Dir d'rum nicht bös; die Schuld ist ja nicht Dein!
Nein, Marinettchen, sprich; beim ew'gen Gott! sprich offen:
Täuscht sie mit falschem Schein der Liebe nicht mein Hoffen?

Marinette.

Was fällt nur Ihnen ein von Falschheit, Lüge, Trug?
Gibt sie von ihrem Sinn Beweises nicht genug?
Was kann Ihr Herz noch mehr zur Sicherheit verlangen?
Was will's?

Dick-Hänschen.

Bis sich Valer an einem Strick gehangen,
Ist Alles nichts; es hat nicht eher Ruh', noch Rast.

Marinette.

Wie das?

Dick-Hänschen.

So scharf hat ihn die Eifersucht gefaßt.

Marinette.

Wie, auf Valer? Bei Gott, ein Einfall zum Entzücken!
Den kann wahrhaftig nur Ihr Kopf zu Tage schicken.
Ich glaubte Mutterwitz bei Ihnen, und bis jetzt
Hab' ich auch Ihren Geist so ziemlich hochgeschätzt:
Allein ich irrte sehr, das liegt nun klar zu Tage;
Sprich, leidet Dein Gehirn auch von derselben Plage?

Dick-Hänschen.

Nein, wahrlich! halte Gott mich von der Krankheit frei,
Mich abzumagern, Kind, mit solcher Narretei!
Denn erstlich schwurst Du, mir allein Dein Herz zu schenken;
Und zweitens halt' ich mich zu hoch, um nur zu denken,
Daß jemals neben mir ein And'rer Dir gefällt.
Ein Bürschchen, so wie mich, wo triffst Du's in der Welt?

Marinette.

Ganz recht! So sprichst Du brav! So muß man sich benehmen.
Nichts von der Eifersucht, mit der sich Thoren grämen!
Was kömmt davon, man läuft beim Liebchen übel an,
Und fördert noch dabei des Nebenbuhlers Plan.
Steht sein Verdienst so hoch, daß Sie sich d'rüber kränken,
So muß dies ja den Blick der Dame auf ihn lenken;
Und Manchen weiß ich, der des Lebens schönste Frucht
Dem Nebenbuhler dankt und seiner Eifersucht.
Kurz, wer da Argwohn zeigt, spielt eine gar zu trübe,
Armselige Person im lust'gen Spiel der Liebe,
Und hat sich obend'rein vergeblich todt geplagt.
Das sey dem Herrn Erast so nebenbei gesagt.

Erast.

Nun gut. Was bringst Du mir? Willst Du's mich hören lassen?

Marinette.

Ging's Ihnen nach Verdienst, Sie müßten lange passen,
Bis ich's entdeckte, was nach Ihrem Haus mich trieb, —
Hier dies Geheimniß, das mein Fräulein Ihnen schrieb.
Hier, seh'n Sie; möge Sie kein Zweifel mehr bethören!
Nun, lesen Sie nur laut; hier kann uns Keiner hören.

Erast
(liest).

„Falls Ihre Liebe, wie Sie sagen,
„Vor keinem kühnen Wagniß bangt,
„Wird sie noch heut' die Siegeskrone tragen,
„Wenn sie des Vaters Gunst erlangt.
„Ihr Anrecht auf mein Herz braucht länger nicht zu schweigen;
„Das Wort sey Ihnen freigestellt:
„Und wenn der Spruch zu Ihren Gunsten fällt,
„Wird sich mein kindlicher Gehorsam zeigen!"
O süßes Wort! Und Du, die treulich mir mein Glück
Verkündet, wie ein Gott erscheinst Du meinem Blick!

Dick-Hänschen.

Ich sagt' es Ihnen ja; ich rathe stets das Gute,
Und irre mich nicht leicht in dem, was ich vermuthe.

Erast
(nochmals lesend).

„Ihr Anrecht auf mein Herz braucht länger nicht zu schweigen,
„Das Wort sey Ihnen freigestellt:
„Und wenn der Spruch zu Ihren Gunsten fällt,
„Wird sich mein kindlicher Gehorsam zeigen."

Marinette.

Doch wüßte sie, wie schwach Sie sind, im Augenblick
Wär' Alles aus, sie nähm' ihr freundlich Wort zurück.

Erast.

Nein, birg ihr diese Furcht, die sich sobald verzogen,
Dies Irrlicht meiner Angst, das meinen Blick betro-
gen! — —
Doch willst Du sprechen, wohl, so sag' ihr, daß mein
Blut
Versöhnen, löschen soll des Irrthums rasche Gluth;
Ja, wenn ich sie erzürnt, so mag zu ihren Füßen
Mein Leben gern und froh aus allen Adern fließen.

Marinette.

Dazu ist jetzt nicht Zeit; was soll das tolle Spiel?

Erast.

Im Übrigen verdank' ich Deiner Treue viel,
Und werde mich gewiß für's Reden und für's Schweigen
Dem schönen Postillon d'amour erkenntlich zeigen.

Marinette.

Wahrhaftig, wissen Sie denn auch, an welchem Ort
Ich Sie gesucht?

Erast.

Und wo?

Marinette.

Nah bei dem Markte dort,
Sie wissen ja!

Erast.

Wo denn?

Marinette.

Nun dort, in jenem Laden,
Wo im verfloss'nen Mond die Großmuth Euer Gnaden
Mir einen Ring versprach.

Erast.

Ach, ich verstehe schon.

Dick-Hänschen.

Spitzbübin!

Erast.

Es ist wahr, und den verheiß'nen Lohn
Bin ich zu lange Zeit schon Deiner Treue schuldig;
Allein —

Marinette.

Ich sagt' es nicht, als wär' ich ungeduldig.

Dick-Hänschen.

O wahrlich nein!

Erast
(gibt ihr seinen Ring).

Vielleicht, daß dieser Dir behagt;
Hier, nimm ihn für den Ring, den ich Dir zugesagt.

Marinette.

Sie scherzen, gnäd'ger Herr; — ich müßte mich ja
schämen!

Dick-Hänschen.

Nimm nur, verschämtes Ding; Du wirst nicht arm
vom Nehmen.
Sieh, welche Narrheit Dich zum Wiedergeben treibt!

Marinette
(steckt den Ring an).

Nur daß von Ihnen mir ein Angedenken bleibt.

Erast.

Wann kann ich meinen Dank dem süßen Engel bringen?

Marinette.

Vor Allem müssen Sie des Vaters Gunst erringen.

Erast.

Doch, weist er mich zurück, soll ich —

Marinette.

Alsdann, wie jetzt,
Für Sie und für ihr Glück wird Alles eingesetzt.
Wie's gehe, sie wird nur mit Ihnen sich vermählen.
Thun Sie, was möglich ist, es soll an uns nicht fehlen.

Erast.

Adieu! Und den Erfolg will ich noch heute seh'n.
(Überliest den Brief noch einige Mal für sich.)

Marinette
(zu Dick-Hänschen).

Und Du, wie wird's mit uns und uns'rer Liebe steh'n?
Du schweigst davon.

Dick-Hänschen.

Ist denn bei Leuten uns're Schlages
Heirath aus Neigung nicht die Sache eines Tages? —
Ich will Dich, willst Du mich?

Marinette.

Zur Ehre halt' ich's mir.

Dick-Hänschen.

Schlag' ein, und gut.

Marinette.

Adieu, Dick-Hänschen, mein Plaisir!

Dick-Hänschen.

Adieu, mein Stern!

Marinette.

Du Gluth, die in mein Herz gezogen!

Dick-Hänschen.

Adieu, Du meiner Seel' Komet und Regenbogen!
(Marinette ab.)
Gottlob, es geht nach Wunsch: wir werden treu geliebt;
Und Albert ist kein Mann, der uns ein Körbchen gibt.

Erast.

Da kömmt Valer.

Dick-Hänschen.

Seit ich sein Unglück kenne, geht es
Mir wahrlich nah an's Herz.

Dritte Scene.

Erast. Dick-Hänschen. Valer.

Erast.

Nun, Herr Valer, wie steht es?

Valer.

Wie steht es, Herr Erast?

Erast.

Noch stets der Liebe treu?

Valer.

Noch stets der Liebe hold?

Erast.

Sie blühet immer neu.

Valer.

So auch bei mir.

Erast.

Und für Lucilie?

Valer.

Wie Sie fragen.

Erast.

Sie sind ein Musterbild, ich muß es staunend sagen,
In fester Herzenstreu.

Valer.

Und die Beharrlichkeit
Bei Ihnen wird gewiß zum Wunder aller Zeit.

Erast.

Mir ist die Liebe, die mit Blicken sich bescheidet,
Und weiter nichts begehrt, die ist mir höchst verleidet;
Und so platonisch ist fürwahr nicht mein Gefühl,
Zu tragen in Geduld der Launen schnödes Spiel:
Kurz, wenn ich lieben soll, will ich geliebt mich sehen.

Valer.

So geht's auch mir; warum soll's Ihnen anders gehen?
Das Schönste, was da lebt, erhielte nimmermehr
Von mir der Liebe Zoll, wenn ich geliebt nicht wär'.

Erast.

Lucilie jedoch? — —

Valer.

Luciliens Herz gewährte
Mir jeden schönen Lohn, nach dem ich je begehrte.

Erast.

Da sind Sie also leicht befriedigt?

Valer.

Nicht so leicht,
Wie Sie vermuthen.

Erast.

Doch ohn' Eitelkeit, mir däucht,
Daß ich in ihrer Gunst mich ziemlich sicher setzte.

Valer.

Ich bin in ihrer Gunst auch eben nicht der Letzte.

Eraſt.

Ich warne, täuſchen Sie ſich nicht!

Valer.

Mit beſſerm Fug
Ermahn' ich: Laſſen Sie den eitlen Selbſtbetrug!

Eraſt.

Dürft' ich nur den Beweis vor's Auge Ihnen legen! —
Doch nein, es würde wohl zu ſchmerzlich Sie bewegen.

Valer.

Dürft' ich Geheimniſſe verrathen! — — Aber nein,
Es kränkte Sie zu tief; ich will verſchwiegen ſeyn.

Eraſt.

Ich thu' es zwar nicht gern; weil Sie mich aber zwingen,
Mag Ihren Dünkel dies alsbald zum Schweigen bringen.
Seh'n Sie!

Valer
(lieſt).

Ein ſüßer Brief.

Eraſt.

Sie kennen doch die Hand?

Valer.

Luciliens Hand.

Eraſt.

Hat nun das Blättchen ſich gewandt?

Valer
(in Lachen ausbrechend).

Adieu, mein Bester!

(Ab.)

Dick-Hänschen.

Der ist toll mit seinem Lachen!
Wie könnt' er sonst sich noch darüber lustig machen?

Erast.

Seltsam! Ich fürchte, daß nicht Zufall dieses fügt,
Und daß geheime List hierin verborgen liegt.

Dick-Hänschen.

Sein Diener kömmt.

Erast.

Ich muß zur Fröhlichkeit mich zwingen,
Und will ihn auf Valer und seine Liebe bringen.

Vierte Scene.

Erast. Dick-Hänschen. Mascarill.

Mascarill.

'S ist doch der schlimmste Stand, den es auf Erden gibt,
Der Dienst bei einem Herrn, der jung ist und verliebt.

Dick=Hänschen.

Bon jour.

Mascarill.

Bon jour.

Dick=Hänschen.

Sieh da, Freund Mascarill, was treibt er?
Was macht er? Kommt er just? und geht er, oder bleibt er?

Mascarill.

Nein doch, ich komme nicht, denn ich war noch nicht fort;
Ich geh' auch nicht, denn Du verhältst mich hier am Ort;
Und bleibe nicht, denn jetzt bin ich mit Hänschen fertig,
Und geh'.

Erast.

Ey, Mascarill! warum so widerwärtig?

Mascarill
(ihn jetzt erst erblickend).

Ihr Diener, gnäd'ger Herr.

Erast.

So sprich, was soll das seyn?
Was fliehst Du uns so rasch? Flöß' ich Dir Schrecken ein?

Mascarill.

Von Ihrer Höflichkeit ist das nicht anzunehmen.

Erast.

Komm, mit der Eifersucht ist's aus; statt mich zu grämen,
Biet' ich Euch Freundschaft an; 's ist mit der Lieb' vorbei!
Euch lass' ich nun das Feld der Liebespläne frei.

Mascarill.

Wär's wahr!

Erast
(zu Dick-Hänschen).

Du weißt, daß mich jetzt and're Wünsche ketten.

Dick-Hänschen.

Gewiß! Auch lass' ich Dir das Feld bei Marinetten.

Mascarill.

Von dem Kapitel schweig'! Bei uns ist offenbar
Die Nebenbuhlerschaft durchaus nicht von Gefahr.
Doch gnäd'ger Herr, ist's wahr? Steht's so mit Ihrem Herzen?
Sie haben ausgeliebt? Nein, nein! Sie wollen scherzen.

Erast.

Seit ich vernahm, wie gut Dein Herr schon lange stand,
Und wie er jede Gunst bei seiner Dame fand,
Müßt' ich ein Tollkopf seyn, wollt' ich noch länger hoffen.

Mascarill.

So, das gefällt mir schon, Sie sprechen frank und offen.
Ich fürchtete Sie zwar bei unserm Plan nicht viel;
Allein Sie zieh'n sich doch vernünftig aus dem Spiel.
Ja, ja, Sie thaten wohl, daß Sie den Platz verließen,
Wo man sich Ihnen nur zum Spott geneigt bewiesen;
Und da ich Alles weiß, bedauert' ich Sie oft,
Der falschem Schein geglaubt, und fest und treu gehofft!
Ein redlich Mannesherz zu täuschen, ist nicht löblich.
Doch wie erfuhren Sie's? Mich wundert, wie vergeblich
All' uns're List! Es ward ihr wechselseit'ger Bund
In jener Nacht nur mir und noch zwei Andern kund;
Und deshalb hofften wir, daß dieses Glück der Liebe
Und ihre Seligkeit geheim vor Allen bliebe.

Erast.

Was sagst Du?

Mascarill.

Ich gesteh's, mein Kopf zerbricht sich d'ran,
Und findet's nicht, wer das geplaudert haben kann,
Daß falscher Anschein Sie und Jeden hintergangen,
Daß unser junges Paar, von heißer Gluth befangen,
Das Band geheimer Eh' geschlossen.

Erast.

Bösewicht,
Das lügst Du!

Mascarill.

Gnäd'ger Herr, ich widerspreche nicht.

Erast.

Du bist ein Schuft!

Mascarill.

Ganz wohl.

Erast.

Und diese freche Lüge
Verdiente, daß ich gleich den Stock auf Dir zerschlüge.

Mascarill.

Steht Ihnen frei.

Erast.

O, Hans!

Dick-Hänschen.

Mein gnäd'ger Herr!

Erast.

Doch still,
Ich habe nichts gesagt, laß gut seyn. Mascarill,
Du meinst zu flieh'n?

Mascarill.

O nein!

Erast.

Ist sie vermählt? — Sprich,
Junge!

Mascarill.

Ich scherzte, gnäd'ger Herr.

Erast.

Wie, Scherz? Verfluchte Zunge!

Mascarill.

Nein, nein, ich scherzte nicht.

Erast.

So ist es wahr?

Mascarill.

O nein!

Das sag' ich nicht.

Erast.

Was sagst Du?

Mascarill.

Gott erbarm' sich mein!

Ich sage nichts, aus Furcht, was Dummes anzufangen.

Erast.

Sag', ob es wahr, ob Du mit Lügen umgegangen!

Mascarill.

Wie Sie belieben; ach! ich bin ja nicht der Mann,
Zu widersprechen.

Erast

(zieht den Degen).

Willst Du reden? Sieh' dies an;
Dies wird die Zunge Dir schon lösen.

Mascarill.

Euer Gnaden,
Das Reden würde mir gewiß am Halse schaden.

Nein, nehmen Sie den Stock, wenn's irgend gehen kann,
Und messen Sie mir flugs ein Dutzend Prügel an,
Mit denen ich sodann mich auf die Strümpfe mache.

Erast.

Du stirbst, wenn Du mir nicht bis auf die kleinste Sache
Die Wahrheit eingestehst.

Mascarill.

O, gern gesteh' ich ein!
Doch, gnäd'ger Herr, vielleicht wird's Ihnen unlieb seyn.

Erast.

Sprich, doch bedenke wohl, was ich Dir angekündigt:
Hast Du der Wahrheit nur mit einem Wort gesündigt,
So spricht kein Flehen Dich von meinem Grimme frei.

Mascarill.

Gut, sey es! Brechen Sie mir Arm und Bein entzwei;
Noch mehr, Sie mögen mich sofort um's Leben bringen,
Wenn ich die Wahrheit nicht gesagt in allen Dingen.

Erast.

So ist die Heirath wahr?

Mascarill.

Weil meine Zung' einmal
Den Bock geschossen hat, so hab' ich keine Wahl:
'S ist Alles so; — und soll ich bei der Wahrheit bleiben,
So wurden Sie benutzt, das Spiel verdeckt zu treiben;

Und nach fünf nächtlichen Besuchen widerstand
Lucilie nicht mehr, und schloß das Liebesband.
Vorgestern schenkte sie ihm diese Gunstbezeigung:
Und sie verbirgt seitdem noch mehr des Herzens Neigung,
Und sie verlangt durchaus, was er nur immer sieht,
Und was auch Günstiges zum Schein für Sie geschieht,
Auf Rechnung ihres Plans und ihrer List zu bringen,
Damit Sie jener Nacht Geheimniß nicht durchdringen.
Mißtrau'n Sie meinem Eid, mag Hänschen mit mir geh'n,
Sobald es ihm beliebt, und auf der Lauer steh'n,
Und Ihnen selber dann berichten, ob im Schatten
Des Abends wir bei ihr nicht freien Zutritt hatten.

Erast.

Aus meinen Augen fort, Du Schlingel!

Mascarill.

Gar zu gern;
Ich will nichts weiter!

(Ab.)

Fünfte Scene.

Erast. Dick-Hänschen.

Erast.

Nun?

Dick=Hänschen.

Nun, mir wie meinem Herrn
Geht's nicht zum Besten, wenn er uns nichts aufgebunden.

Erast.

O wahrlich, diesmal hat der Bube nichts erfunden!
Was er berichtet, gleicht der Wahrheit all zu sehr.
Weißt Du, beim Brief zuvor, wie nahm sich da Valer?
Ja, abgeredet war's, ein neuer Trug von ihnen,
Und sollte sicherlich zu Liebeszwecken dienen.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Marinette.

Marinette.

Mein Fräulein schickt mich; sie gestattet Ihnen, heut'
Im Garten sie zu seh'n, bei stiller Abendzeit.

Erast.

Wagst Du, mich anzuseh'n, zweizüngig falsche Seele!
Fort! Sag' ihr, daß sie mich nicht mehr mit Briefen quäle.
Zu Deinem Fräulein geh'; sag', welchen Werth ein Blatt
Von ihrer Hand fortan in meinen Augen hat.
(Zerreißt den Brief und eilt ab.)

Marinette.

Dick-Hänschen, sag' mir doch, was sticht ihn für 'ne
Mücke?

Dick-Hänschen.

Wagst Du, mich anzugeh'n, Du Weib voll schnöder Tücke!
Du heuchelnd Krokodill, deß Herz verruchter ist,
Als wie ein Pascha, und ein Kerl, der Menschen frißt!
Geh' zu dem Fräulein, das zu Lug und Trug Dich sendet,
Und sag's ihr fein und grob: Wie sie sich dreht und
wendet,
Sie macht uns nichts mehr weiß, nicht meinem Herrn,
nicht mir;
Und künftig möge sie zum Teufel geh'n mit Dir!
(Ab.)

Marinette
(allein).

O, Marinettchen, hat kein Traum Dich hintergangen?
Was für ein böser Geist hält ihren Sinn befangen?
Bei unſ'rer Freundlichkeit so barsch und obenaus!
Beim Himmel, das gibt erst Verwunderung zu Haus!

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ascanio. Frosine.

Frosine.

Ich bin ein Mädchen, das zu schweigen weiß, Ascan.

Ascanio.

Doch solche Dinge hier besprechen, geht das an?
Wie leicht kann irgendwer uns unversehens stören!
Wie leicht kann irgendwer uns aus der Nähe hören!

Frosine.

O nein; wir wären lang so sicher nicht zu Haus.
Nach allen Seiten schweift der Blick hier frei hinaus;
Gewiß, wir können uns in aller Ruh' besprechen.

Ascanio.

Wie schwer wird mir es, ach! mein Schweigen Dir zu brechen!

Frosine.

Da muß ein wichtiges Geheimniß wohl zu Tag.

Ascanio.

Zu wichtig, daß ich's kaum Dir selbst gestehen mag;

Und könnt' ich's länger noch in's tiefste Schweigen
senken,
Erführest Du es nicht.

Frosine.

O pfui, mich so zu kränken!
Mißtrauen gegen mich, die seit so langer Frist
Mit Ihrem Schicksal eng und fest verbunden ist,
Von Kindheit an Sie kennt, und treulich stets geschwiegen
Von Dingen, die so sehr am Herzen Ihnen liegen!
Die weiß —

Ascanio.

Jawohl, Du weißt, was Albert's Frau bewog,
Daß sie ein Mädchen, das ihr fremd, als Sohn erzog;
Weißt, daß ich hier gelebt seit meinen frühsten Jahren,
Um fürder diesem Haus die Erbschaft zu bewahren,
Die durch den frühen Tod Ascan's verloren ging;
Daß seinen Namen ich aus diesem Grund empfing:
Und weil Du so viel weißt, darf ich vertrauend wagen,
Auch dies bedenkliche Geheimniß Dir zu sagen.
Doch halt, ich hemme noch vorerst der Rede Lauf;
Frosinchen, kläre Du mir einen Zweifel auf.
Soll Albert von der List gar keine Kenntniß haben,
Die ihn zum Vater log und mich zu einem Knaben?

Frosine.

Wahrhaftig, dieser Punkt, nach dem Ihr Zweifel fragt,
Hat meinen Scharfsinn auch vergebens schon geplagt.

Wie ein versiegelt Buch sind mir die Räthsel alle;
Und meine Mutter war mit mir in gleichem Falle.
Als jenes Söhnchen starb, sah durch den frühen Tod
Mit schwerem Geldverlust sich Albert's Haus bedroht;
Denn just dies Söhnchen war, noch eh's zur Welt gekommen,
Von seinem reichen Ohm als Erben angenommen.
D'rum hielt die Mutter es geheim vor Jedermann;
Denn Albert hätt' im Zorn das Äußerste gethan,
Wenn er, der damals grad' auf Reisen war gegangeu,
Die Kunde vom Verlust des reichen Guts empfangen,
Das so viel neuen Glanz verhieß dem edlen Haus.
Da suchte sie in Eil' ein and'res Kind sich aus,
Und hinterging damit den heimgekehrten Gatten.
Man nahm Sie weg von uns, die Sie in Pflege hatten;
Sie galten für den Sohn. Kein Zweifel gab sich kund;
Und uns verschloß ein Eid auf immerdar den Mund.
Auch Albert hat von uns die Wahrheit nicht erfahren.
Sein Weib verrieth sich nie in länger als zwölf Jahren;
Dann rief ein rascher Tod sie unversehens ab,
Und ihr Geheimniß sank mit ihr in's stumme Grab.
Und dennoch seh' ich ihn mit jener Frau verkehren,
Der Sie, der Wahrheit nach, als Tochter angehören;
Ich weiß, daß insgeheim er Gutes ihr erzeigt:
Und das umsonst zu thun, ist Albert nicht geneigt. –
Doch andrerseits will er zur Heirath sie bewegen,

Und dringt so sehr darauf, als wär' ihm d'ran gelegen.
Vielleicht ist ihm bekannt, daß Sie ein fremdes Kind,
Hingegen nicht bekannt, daß Sie ein Mädchen sind.
Allein das führt uns ab, und ist zu rathen schwierig;
D'rum Ihr Geheimniß, rasch! ich bin darauf begierig.

Ascanio.

So höre, daß man nie Amor zum Narren hält;
Daß mein Geschlecht vor ihm vergebens sich verstellt;
Daß unter diesem Kleid er doch mein Herz gefunden,
Ein Mädchenherz, so leicht zu treffen, zu verwunden!
Kurzum: ich liebe.

Frosine.

Wie? Sie sind verliebt?

Ascanio.

Halt' ein,
Frosinchen; laß vorerst das große Staunen seyn.
Dazu ist noch nicht Zeit; das Wundern wird erst kommen,
Wenn Du das seltsame Geheimniß ganz vernommen.

Frosine.

Wen lieben Sie?

Ascanio.

Valer.

Frosine.

Ja, das ist wahrlich klug,
Ihn lieben, der durch Sie, durch Ihres Namens Trug,

Die Erbschaft eingebüßt, das Gut, das Sie genießen!
Wenn Sie ihn ihr Geschlecht entfernt nur ahnen ließen,
Fiel' Ihr Vermögen ja sofort an ihn zurück!
Die Liebe freilich ist ein wundersames Stück.

Ascanio.

Nur fein Geduld; ich hab' ganz And'res auf dem Herzen:
Ich bin sein Weib.

Frosine.

O Gott, sein Weib!

Ascanio.

Sein Weib.

Frosine.

Sie scherzen!
Ich höre Worte, wo mir jeder Faden fehlt.

Ascanio.

'S ist noch nicht Alles.

Frosine.

Wie?

Ascanio.

Ich bin mit ihm vermählt;
Doch ohne, daß er je geahnt, er sey mein Gatte,
Noch über mein Geschick die kleinste Kenntniß hatte.

Frosine.

Nur zu! Ich weiß nicht, was ich denken soll und will;
Bei jedem neuen Wort steht der Verstand mir still.
Auf Räthsel dieser Art bleib' ich die Lösung schuldig.

Ascanio.

Ich löse sie Dir auf, nur höre hübsch geduldig.
Valer schien mir ein Mann, der gut und liebenswerth;
Und meine Schwester ließ ihn seufzen unerhört,
Und wies ihn grausam ab: da konnt' ich's nicht vermeiden,
Mitleid zu fühlen mit des armen Mannes Leiden.
Ich sprach ihr öfters zu, ihn freundlich anzuseh'n,
Und seiner Werbung nicht so streng zu widersteh'n, —
Und sprach so warm für ihn, daß, eh' ich es nur dachte,
Die Liebe, die ich nie gefühlt, in mir erwachte.
Sprach er zu ihr, so klang's bewegend mir in's Ohr;
Die Seufzer rührten mich, die er bei ihr verlor;
Und was sie stolz verwarf, sein liebevoll Verlangen,
Ward wie ein Sieger gern' in meiner Seel' empfangen.
So huldigte mein Herz den Werbungen, die, ach!
Ihm nimmer huldigten; gewiß, es war zu schwach!
Vom abgeprallten Pfeil fühlt' es sich wund geschlagen,
Und mußte fremde Schuld mit hohen Zinsen tragen.
Und da mich's drängte, in mein Herz ihn einzuweih'n,
Wollt' ich zu meinem Zweck der Schwester Namen leih'n:
In dunkler Nacht glaubt' er Lucilien zu finden;
Ich wagt' es, ihm den Sieg der Liebe zu verkünden,
Und hab' das Stell-Dich-ein so listig angelegt,
Daß von der Täuschung ihm sich keine Ahnung regt.
Und also schmeichelt' ich dem Traumbild seiner Seele,
Sagt' ihm, wie sehr für ihn mein heißes Herz sich quäle;

Sagt' ihm, daß ich bisher mich zur Verstellung zwang,
Weil meines Vaters Wunsch auf and're Ehe drang.
D'rum dürfe fremder Blick nie uns're Liebe schauen;
Ich wollte sie allein der stillen Nacht vertrauen,
So ängstlich, daß bei Tag, aus Furcht vor Selbstverrath,
Ich jede heimliche Besprechung mir verbat,
Und ihm befahl, so ganz gleichgültig zu verfahren,
Wie damals, eh' wir noch im Einverständniß waren;
Nie sollte seinerseits, noch meinerseits ein Blick,
Ein Zeichen, Wort, noch Brief, enthüllen unser Glück.
Doch kurz, an alle dem hast Du genug schon Proben,
Mit welcher feinen List ich diesen Trug gewoben,
Und also führt' ich kühn zum Ende meinen Plan,
Und zum Gemahl erwarb ich mir den theuern Mann.

Frosine.

Ey, welch ein Meister sind Sie in der Kunst zu lieben!
Man meint, sie sey zu scheu, ein Wässerchen zu trüben!
Indessen scheint mir doch zu eilig dieser Gang;
Denn wenn auch im Beginn die kühne List gelang,
Doch ist zu glauben, wie sich solche Dinge fügen,
So bleibt sie ganz gewiß nicht lange mehr verschwiegen.

Ascanio.

Glaubst Du, daß Furcht der Art die Liebe zügeln kann?
Sie will sich glücklich seh'n, der Rest geht sie nicht an;
Und wenn sie nur das Ziel erreicht, nach dem sie schmachtet,

Wird alles Übrige für leeren Wind geachtet.
Doch jetzt entdeck' ich Dir all diese Liebesqual,
Damit Dein Rath — doch still; da kommt er, mein
Gemahl!

Zweite Scene.

Valer. Ascanio. Frosine.

Valer.

Wenn Sie vielleicht, Ascan, sich über was besprochen
Worin mein Kommen Sie zur Unzeit unterbrochen,
So geh' ich gleich.

Ascanio.

Nicht doch; Sie durften sicherlich,
Ja, Sie vor Allen, im Gespräch uns stören.

Valer.

Ich?

Ascanio.

Sie selbst.

Valer.

Wie so?

Ascanio.

Wär' ich ein Mädchen, sagt' ich eben,
So würde sich mein Herz gern an Valer ergeben;

Und trüg' auch er für mich im Busen dies Gefühl,
So sähe sich sein Wunsch bald an dem schönsten Ziel.

Valer.

Für die Betheu'runz kann ich Sie nicht grade loben;
Wo das Geschlecht sich gleich, wie soll man sie erproben?
Allein weh Ihnen, wär' des Zufalls Hand dabei,
Und prüfte unversch'ns die holde Schmeichelei.

Ascanio.

O wahrlich nein! wenn ich in Ihrem Herzen thronte,
Sie sollten seh'n, wie gern ich Ihre Neigung lohnte.

Valer.

Und wenn die Neigung schon ein solches Ziel gewählt,
Daß Ihre Hülfe nur, mein Glück zu gründen, fehlt?

Ascanio.

Ihr Hoffen möchte sich sehr leicht betrogen sehen.

Valer.

'S ist gar nicht schmeichelhaft, was Sie mir da gestehen.

Ascanio.

Wie? Hätten Sie von mir im Ernste denn begehrt,
Wenn ich ein Mädchen wär', dem Sie so lieb und werth,
Ich sollte Ihnen treu zu helfen mich verbinden,
Damit Sie Liebeshuld bei einer Andern finden?

Valer.

Doch da es nicht so ist?

Ascanio.

Was ich gesagt, Valer,
Sprach ich als Mädchen, und so müssen Sie es nehmen.

Valer.

Dann wär' nie Hoffnung, daß Sie mir zu Hülfe kämen,
Weil Ihre Güte mir so lang unthätig ruht,
Bis Gott in Ihnen erst ein großes Wunder thut.
Wenn Sie kein Mädchen sind, ist Ihre Gunst entschwunden,
Und keine Freundschaft hält Sie mehr mit uns verbunden.

Ascanio.

Ich bin empfindlich, mehr vielleicht, als sich gebührt;
Vom kleinsten Zweifel fühl' ich grausam mich berührt,
Sobald es Liebe gilt. D'rum offen sag' ich Ihnen:
Nie werd' ich Ihrem Wunsch, nie Ihrem Glücke dienen,
Wenn Sie mir nicht vorher versichern, unbedingt,
Daß Sie das nämliche Gefühl für mich durchdringt,
Daß mir die Freundschaft wird, die Ihnen ich gewähre,
Und daß kein and'rer Wunsch, wenn ich ein Mädchen wäre,
Sie triebe zum Verrath an meiner Liebestreu.

Valer.

Die Eifersucht geht weit, und ist mir wahrlich neu!
Indessen fühl' ich mich dadurch so so sehr geschmeichelt,
Daß mein Geständniß gern erfolgt.

Ascanio.

Doch ungeheuchelt?

Valer.

Ganz ungeheuchelt.

Ascanio.

Ist es wahr, so schließt fortan
Mein Interesse treu an's Ihrige sich an.

Valer.

Bald werd' ich Ihnen ein Geheimniß anvertrauen,
Und meines Lebens Glück auf Ihr Versprechen bauen.

Ascanio.

Und ein Geheimniß thu' ich bald auch Ihnen kund;
Dann zeigt für mich vielleicht sich Ihres Herzens Grund.

Valer.

Mein Gott! wie könnte das, auf welche Art sich zeigen?

Ascanio.

Ach! Liebe herrscht in mir; doch schüchtern muß sie schweigen:
Und was ich liebe, steht in Ihrer Macht vielleicht,
So daß mein Hoffen wohl durch Sie das Ziel erreicht.

Valer.

Erklären Sie sich! Und ist mir die Macht verliehen,
Wird Ihnen, glauben Sie, das beste Glück erblühen.

Ascanio.

O Sie versprechen hier mehr, als Sie glauben!

Valer.

Nein,
Vertrau'n Sie mir; bei wem könnt' ich behülflich seyn?

Ascanio.

Für jetzt noch nicht; allein 's ist Jemand, den Sie kennen,
Der nah Sie angeht.

Valer.

Mög' es mir der Himmel gönnen,
Daß meine Schwester — —

Ascanio.

Still! Verschlossen bleibt mein Mund
Bis zu der rechten Zeit.

Valer.

Warum?

Ascanio.

Aus gutem Grund;
Durch Ihr Vertrau'n läßt nur sich mein Vertrau'n erbitten.

Valer.

Dazu bedarf ich die Erlaubniß eines Dritten.

Ascanio.

Die fordern Sie; und wenn wir offen uns erklärt,
Dann zeigt sich, wer sein Wort am treulichsten bewährt.

Valer.

Adieu; ich freu' mich d'rauf.

Ascanio.

Wie ich darauf mich freue!

(Valer ab.)

Frosine.

Er wähnt, Sie dienen ihm aus brüderlicher Treue!

Dritte Scene.

Lucilie. Ascanio. Frosine. Marinette.

Lucilie

(zu Marinette).

Nein, nein, es ist vorbei, und Rache wird geübt;
Ich führ' es aus; und wenn ihn mein Entschluß betrübt,
So ist's mir wonnevoll, daß ich so rasch gehandelt.

(Zu Ascanio.)

Mein Bruder, Du erblickst mich diesmal umgewandelt.
Wenn ich Valer verschmäht, jetzt kenn' ich seinen Werth;
Und meines Herzens Wunsch hat ihm sich zugekehrt.

Ascanio.

Was sagst Du mir? Woher so wandelbare Launen?
Wie Du Dir ungleich bist! Fürwahr, 's ist zum Erstaunen.

Lucilie.

Du bist es, und bei Dir verwundert mich es mehr.

Sonst sprachst Du ja so warm, so eifrig für Valer;
Gar häufig hast Du, weil mein Herz ihm nicht gehuldigt,
Mir Laune, Grausamkeit und Hochmuth angeschuldigt:
Und jetzt nimmst Du zurück, was Du für ihn gethan!
Wenn ich ihn lieben will, bekämpfst Du meinen Plan!

Ascanio.

Sein Interesse muß vor Deinem hier verschwinden.
Ich weiß, daß anderswo ihn Liebesfesseln binden;
Und schamroth würde ja dies holde Angesicht,
Wenn Du zurück ihn riefst, er aber käme nicht.

Lucilie.

Ist's weiter nichts? Dafür laß Du mich selber sorgen!
In seinem Herzen ist kein Winkel mir verborgen;
Klar und verständlich liegt vor mir sein wahrer Sinn.
D'rum sag' ihm ohne Scheu, wie ich geändert bin;
Und weigerst Du es mir, so soll mein Mund gestehen,
Daß mich von Herzen rührt sein treues Liebeflehen. —
Du bist ja ganz bestürzt! Was hast Du, Bruder? Sag'!

Ascanio.

Ach, wenn ich über Dich nur irgend was vermag,
Und wenn Du Mitleid hast für fremder Liebe Schmerzen,
So raube Du Valer nicht einem jungen Herzen,
Dem ganz gewiß, wie mich sein herbes Schicksal rührt,
Auf Deine Güte auch ein volles Recht gebührt.

Sie liebt mit heißer Gluth, die gute arme Dame,
Und ich allein nur weiß von ihrem Liebesgrame;
Und jene tiefe Qual, die sie im Herzen trägt,
Ließ auch das härteste Gemüth nicht unbewegt.
Du selbst, die Du so sehr gefährdest ihre Liebe,
Ich weiß, daß hier Dein Herz nicht ohne Mitleid bliebe;
Und so sehr fühl' auch ich den Schmerz, der sie bedroht,
Daß ich versichert bin, es bringt ihr raschen Tod,
Wenn Du den Theuren raubst, den sie gewählt vor Allen.
Ist denn Erast nicht ganz der Mann, Dir zu gefallen?
Liebt Ihr Euch nicht?

Lucilie.

Wie warm Du diese Sache führst!
Noch weiß ich nicht, für wen Du Dich interessirst;
Doch lassen wir's. Du wirst mir wohl das Weit're schenken,
Und mir vergönnen, mich ein wenig zu bedenken.

Ascanio.

Grausame Schwester, geh'! Verfolgst Du Deinen Plan,
Hast Du das Ärgste mir, das Schrecklichste gethan.

(Ab.)

Vierte Scene.

Lucilie. Marinette.

Marinette.

Mein Fräulein, der Entschluß erscheint mir gar zu
eilig.

Lucilie.

Für ein beleidigt Herz ist keine Rücksicht heilig;
Zur Rache eilt es, und erfasset ohne Wahl,
Was nur Befriedigung ihm däucht für diese Qual.
Wie ich ihn hasse! Darf er gegen mich das wagen!

Marinette.

Sie seh'n mich ganz bestürzt noch über sein Betragen.
Fürwahr, so oft ich mir es hin und her gewandt,
Das Abentheuer geht mir über den Verstand.
Die gute Nachricht scheint ihn erst hoch zu beglücken,
Nie öffnete ein Herz so ganz sich dem Entzücken;
Er wird durch Ihren Brief so außer sich gebracht,
Daß er mich gradeswegs zu einer Göttin macht:
Und bei dem zweiten Brief ist er wie umgewandelt!
Nie sah ein Mädchen sich mit solcher Schmach behandelt!
Der Herr mag wissen, was, in dieser kurzen Frist
Von zwei Minuten kaum, hier vorgegangen ist.

Lucilie.

Nichts kann geschehen seyn, was ich hier gelten lasse;

Denn wahrlich, schirmen soll ihn nichts vor meinem
Hasse.
Wie? Suchst Du anders, als in niedrigem Gemüth,
Geheimen Grund zur Schmach, die mir von ihm geschieht?
Mein Brief, (ich werde mich auf ewig dessen schämen!)
Läßt er Entschuldigung ihm noch für sein Benehmen?

Marinette.

Jawohl, Sie haben Recht; ich seh' es klar genug,
Und all' der Streit ist nur absichtlicher Betrug.
Wir sind hübsch angeführt; — und da soll man noch
hören
Auf derlei Stricke, die uns Wunderdinge schwören
Von Lieb' und Sehnsucht, bis geglückt der Herzensfang! — —
Ja, werden wir nur weich beim schönen Redeklang!
Ergeben wir uns nur, wir armen, schwachen Kinder!
Schmach uns'rer Dummheit, und dem Männervolk nicht
minder!

Lucilie.

Gut, laß ihn prahlen nur und spotten, wenn's ihn
freut;
Ich schwör' es, der Triumph währt ihm nur kurze
Zeit;
Und er soll sehen, daß zu bald in edlen Herzen
Verachtung denen folgt, die Liebesgunst verscherzen.

Marinette.

In solchem Fall ist's noch ein Glück, wenn sich der Mann
Des Vortheils über uns durchaus nicht rühmen kann.
Ja, Marinette war weit schlauer, als man glaubte,
Da sie einst Abends, wo man frech war, nichts erlaubte.
Aussicht auf Mariage hätt' And're wohl berückt,
Weil die Versuchung leicht ein Mädchenherz umstrickt:
Doch ich, — ja doch!

Lucilie.

Willst Du mit tollem Zeug mich quälen?
Du könntest beſſ're Zeit für solche Witze wählen.
Ja, einen Stich hat er mir in das Herz versetzt;
Und wenn der Bösewicht, der so die Treu' verletzt,
Durch eine Fügung, — — zwar in diesem Augenblicke
Darf ich nichts träumen mehr von einem solchen Glücke;
Denn allzu willig hat der Himmel mich betrübt,
Als daß er mir sobald die Lust der Rache gibt! — —
Wenn, sag' ich, je das Glück mir diesen Schmerz vergütet,
Und wenn er wiederkehrt, sein Herz als Opfer bietet,
Und auf den Knie'n verwünscht, was er mir heut' gethan,

Hörst Du, mit keinem Wort nimmst Du Dich seiner an!
Nein, bist Du treu, mußt Du als seine Feindin sprechen,
Und vor die Augen stets mir malen sein Verbrechen;
Ja, selbst, wenn sich mein Herz zur feigen Schwäche neigt,
Und ehrvergessen sich für ihn schon milder zeigt,
Mußt Du Dein Liebesamt streng gegen mich verwalten,
Und meinen Zorn, wie sich gebührt, hoch oben halten.

Marinette.

Nur unbesorgt! Ich will's; versöhnet werd' ich nie;
Ich habe wenigstens so vielen Zorn, als Sie.
Eh'r wollt' ich lebenslang dem Mädchenstand mich weihen,
Als daß ich Lust bekäm' nach meinem Ungetreuen; —
Und kömmt er — —

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Albert.

Albert.

Geh' nach Haus, Lucilie; schicke mir

Den Lehrer her, geschwind! Denn ich erwart' ihn hier.
Er weiß gewiß, da er Ascan's Erziehung leitet,
Was für ein Kummer jetzt ihn überall begleitet.

Sechste Scene.

Albert
(allein).

In welchen Abgrund von Verdruß und Sorgen stürzt
Uns eine Handlung, die das gute Recht verkürzt!
Ich ließ mein Weib aus Geiz ein Kind mir unter=
schieben,
Und fühl' im Herzen längst zur Reue mich getrieben;
Und wenn ich seh', wie es in Kummer mich gebracht,
Wollt' ich, ich hätte nie an dieses Geld gedacht!
Bald wird mir's Angst, daß ich den Trug verrathen
sehe,
Und so mit meinem Haus in Schmach zu Grunde gehe;
Bald fürcht' ich für den Sohn, auf den mein Hof=
fen liegt,
Zufälle hundertfach, wie jeder Tag sie fügt.
Ruft ein Geschäft mich aus auf eine halbe Stunde,
So bangt mir, mich empfängt daheim die Trauer=
kunde:

Ach, wissen Sie es schon? 'S wird nicht gefährlich seyn;
Ihr Sohn liegt fieberkrank, er brach sich Arm und Bein.
Kurz, jeden Augenblick, was ich auch mag bedenken,
Gibt's hundertfach Verdruß und Dinge, die mich kränken.
Ach!

Siebente Scene.

Albert. Metaphrast.

Metaphrast.

Diligenter hoc mandatum curo, Herr.

Albert.

Mein Herr Magister —

Metaphrast.

Dies kommt her von magis ter,
Das heißt: dreimal so groß.

Albert.

Ich will des Tod's erblassen,
Wenn ich das wußte; doch ich will es gelten lassen.
Magister —

Metaphrast.

Fahren Sie nur fort.

Albert.

Ich fahre fort;
Doch fahren Sie nicht fort, und fallen mir in's Wort.
Magister, noch einmal, zum drittenmal, beginn' ich:
Mein Sohn macht mir Verdruß. Ein treuer Vater bin ich;
Sie wissen's, ich erzog ihn redlich, ehrenfest.

Metaphrast.

Ganz richtig; filio praeferri non potest
Ni filius.

Albert.

Mein Freund, wenn wir zusammen sprechen,
Braucht man nicht mit Latein und Griechisch loszubrechen.
Sie sind ein Doktor und ein hochgelahrter Mann;
Man hat es mir gesagt, ich zweifle nicht daran:
Doch will ich einmal mich mit Ihnen unterhalten,
So sollen Sie mir nicht Ihr Wissen erst entfalten,
Und pädagogisch thun und schreien lang und breit,
Als ob Sie predigten zur magern Fastenzeit.
Mein Vater, ob er wohl ein guter Kopf gewesen,
Ließ von Latein mich nichts, als meine Hora lesen,
Die ich nun fünfzig Jahr herbete Tag für Tag,
Und doch nicht besser als Hebrä'sch verstehen mag.
Ihr Wissen möge d'rum zu glänzen hier verzichten,
Und Ihre Sprache sich nach meiner Schwäche richten.

Metaphrast.

Meinetwegen.

Albert.

Meinem Sohn scheint vor der Ehe bang;
So vielmal ich's gewünscht, so oft ich darauf drang,
Gleichgültig weicht er aus.

Metaphrast.

Vielleicht, daß er es treibet,
Wie Marcus Tullius von seinem Bruder schreibet,
Da er mit Atticus den Sermo hält davon;
Und wie im Griechischen man sagt: Athanaton ——

Albert.

Mein Gott! Ihr ewiger Magister, laßt Euch rathen,
Schweigt still von Griechen sammt Slavonen und Kroaten.
Laßt mir die Völker all' in ihrem Frieden ruh'n;
Die haben wahrlich nichts mit meinem Sohn zu thun.

Metaphrast.

Nun denn, Ihr Sohn?

Albert.

Noch weiß ich nicht, ob im Geheimen
Vielleicht in seiner Brust schon ernste Triebe keimen.
Wenn mich nicht Alles täuscht, wird er von Gram gedrückt;

Und gestern sah ich ihn, (doch nicht von ihm erblickt,)
Im Walde ganz allein in einer stillen Ecke.

Metaphrast.

Sie meinen: im Gebüsch, in ferner Waldeshecke,
Am abgeleg'nen Ort, secessus auf Latein;
Est in secessu, sagt bereits Virgil gar fein.

Albert.

Wie kann von dem Virgil so was berichtet werden,
Da unbezweifelt ist, daß keine Seel auf Erden
War außer meinem Sohn und mir an diesem Ort?

Metaphrast.

Virgil erwähnt' ich als Gewährsmann für ein Wort,
Das viel gewählter, als das Wort aus Ihrem Munde,
Und nicht als Zeugen für die Wahrheit Ihrer Kunde.

Albert.

Ich sage, lassen Sie mir den Gewährsmann fort!
Ich brauch' den Zeugen nicht und das gewählte Wort;
Mein Zeugniß ist genug.

Metaphrast.

Doch heißt's: bonos vivendo
Sequare, aber doch peritos beim scribendo.
Zu Deutsch ist dies der Sinn: dem besten Autor muß
Man folgen in der Wahl des guten Terminus.

Albert.

Mensch oder Teufel, willst Du mich in Frieden hören?

Metaphrast.

Quintilianus lehrt —

Albert.

Der Henker soll Dich lehren,
Du Plappermaul!

Metaphrast.

Und sagt ein Wörtlein wohlbedacht,
Das Ihnen sicherlich zu hören Freude macht.

Albert.

Wärst Du geröstet an des Teufels Höllengabel,
Verwünschter Kerl! Ich möcht' auf diesem breiten Schnabel
Ein rothes Zeichen seh'n von meiner rechten Hand.

Metaphrast.

Was setzt denn, edler Herr, so Ihr Gemüth in Brand?
Was wollen Sie von mir?

Albert.

Ich will, man soll mich hören!
Ich sag's schon zwanzigmal.

Metaphrast.

Ein billiges Begehren!
Ist's weiter nichts, so mag Ihr Herz zufrieden seyn;
Ich schweige.

Albert.

Das ist klug.

Metaphrast.

Ich füge mich darein
Und höre Sie.

Albert.

Mir lieb.

Metaphrast.

Eh' will ich jetzo sterben,
Als reden!

Albert.

Lasse Gott Sie dieses Heil erwerben!

Metaphrast.

D'rum keine Klage mehr, daß ich nicht schweigen kann.

Albert.

Wär's wahr?

Metaphrast.

Nun, reden Sie!

Albert.

So eben bin ich d'ran.

Metaphrast.

Und fürchten Sie nicht mehr, daß wir Sie unterbrechen.

Albert.

Gut schon.

Metaphrast.

Wir halten ganz genau, was wir versprechen.

Albert.

Ich glaub's!

Metaphrast.

D'rum hören Sie von mir nicht einen Ton.

Albert.

Ganz wohl.

Metaphrast.

Von nun an bin ich stumm.

Albert.

Genug davon.

Metaphrast.

Nur zu! Sie seh'n es ja, wir sind bereit zu hören.
Ich schweige redlich still; man soll sich nicht beschweren.
Ich öff'ne nicht einmal den Mund.

Albert.

Der Bösewicht!

Metaphrast.

Doch reden Sie auch rasch, eh' die Geduld mir bricht!
Seit lang schon hör' ich zu; nach logisch guter Regel
Kömmt nun das Wort an mich.

Albert.

So soll ich, dummer Flegel —

Metaphrast.

Gott, soll ich immerfort zuhören? Ich vergeh'!
Getheilt sey wenigstens das Reden; sonst ade! —

Albert.

Geduld! ich —

Metaphrast.

Wollen Sie mit Reden immer prunken?
Noch nicht am Ende? Wie? Per Jovem, ich bin trunken!

Albert.

Ich hab' ja nicht —

Metaphrast.

Noch mehr, und immer fortgeschwätzt?
Wird Ihrem Sprechen denn durch nichts ein Ziel gesetzt?

Albert.

Ich brenne vor —

Metaphrast.

Auf's Neu'? O schauderhafte Plagen!
Ich bitte, lassen Sie mich ein paar Worte sagen.
Ein Dummkopf, der nicht schweigt, ein Weiser, der nicht spricht,
Seh'n sich einander gleich.

Albert.

Du sollst mir schweigen, Wicht!
(Ab.)

Achte Scene.

Metaphrast
(allein).

O, wie ist jener Spruch, den ich vortrefflich nenne,
Hierbei so passend: Sprich, damit man Dich erkenne!
D'rum also, wenn man mir zu sprechen nicht erlaubt,
So werde lieber gleich die Menschheit mir geraubt,
Und eine Thiergestalt will ich statt meiner tragen.
Nun wird acht Tage lang mich Kopfschmerz wieder plagen! —
Du lieber Gott, wie sind die Schwätzer mir verhaßt!
Je dennoch, wenn Ihr nicht die Weisen reden laßt,
Und will man, daß Sie stets geschloss'nen Mundes gehen,
Muß man der Welt Gesetz verkehren und verdrehen:
Dann kommt es, daß das Huhn den schlauen Fuchs verzehrt,
Und daß die Kinderschaar den Alten Weisheit lehrt;
Daß sanfte Lämmelein die wilden Wölfe jagen,
Ein Narr Gesetze gibt, die Weiber Schlachten schlagen;
Daß des Verbrechers Spruch den Richter keck verdammt,
Der Schüler mit dem Stock versieht des Lehrers Amt;

Daß Kranke die Arznei gesunden Leuten geben,
Und blöde Hasen —

Neunte Scene.

Albert. Metaphrast.

Albert

(läutet dem Metaphrast mit einer Maulthierschelle in die Ohren).

Metaphrast

(davon laufend).

Zu Hülfe! Schont mein Leben!

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

—

Erste Scene.

Mascarill.

Den kühnsten Plänen schenkt der Himmel das Gelingen;
Man zieht sich eben, wie es geht, aus schlimmen Dingen.
Wenn ich zu viel geschwatzt aus Unvorsichtigkeit,
Hatt' ich zur Hülfe gleich ein Mittelchen bereit:
Wie ich's begonnen, trieb ich's fort; und ohne Weilen
Ging ich, dem alten Herrn das Kniffchen mitzutheilen.
Sein Sohn setzt mich in Angst, der hitzige Phantast;
Und wenn er hört, was ich verrathen dem Erast,
Wird unsere Livree die Macht des Stockes spüren.
D'rum rasch! Eh' And're noch an seinem Zorne schüren,
Gelingt mir was vielleicht, das meinem Herren frommt,
Wenn's bei dem Alten nur zum Einverständniß kommt.
Schön! — Unser Alter hofft, daß Alles gut sich
wendet,
Und hat zum anderen Papa mich gleich gesendet.

(Klopft an Albert's Thüre.)

═══

Zweite Scene.

Der Vorige. Albert.

Albert.

Wer klopft?

Mascarill.

Gut Freund.

Albert.

Oho! Was führt Dich zu mir, sag',
Freund Mascarill?

Mascarill.

Ich komm', um Ihnen guten Tag
Zu bieten.

Albert.

Ey! Du machst Dir viele Müh'. — Indessen,
Von Herzen, guten Tag!

(Geht wieder hinein.)

Mascarill.

Die Antwort ist gemessen
Und bündig!

(Klopft.)

Albert.

Noch einmal?

Mascarill.

Sie hörten nicht, was ich —

Albert.

Hast Du mir guten Tag geboten?

Mascarill.

Sicherlich.

Albert.

Nun, guten Tag, adieu!

(Will gehen. Mascarill hält ihn.)

Mascarill.

Ich hab' noch mehr zu sagen
Herr Polydor hat selbst den Gruß mir aufgetragen.

Albert.

Das ist ein ander Ding. Dein Herr schickt Dich zu mir
Mit einem Gruße?

Mascarill.

Ja.

Albert.

Ich dank' ihm sehr dafür.
Geh hin; ich wünsch' auch ihm die allerbesten Freuden.

(Geht hinein.)

Mascarill.

Es scheint, der Alte kann die Höflichkeit nicht leiden.

(Klopft.)

Sie hörten noch nicht ganz den Auftrag meines Herrn;
Er möchte Sie um was ersuchen.

Albert.

Herzlich gern;
Ich steh' zu Diensten und erwarte sein Begehren.

(Will fort. Mascarill hält ihn.)

Mascarill.

Geduld! Sie müssen mir zwei Worte noch gewähren.
Er wünscht von Ihnen, Herr, Gehör auf kurze Zeit,
Und kömmt hierher sogleich; es sey von Wichtigkeit!

Albert.

Ey, was begehrt Dein Herr von mir? Worin vermag ich
Von Nutzen ihm zu seyn?

Mascarill.

Ein groß Geheimniß, sag' ich,
Führt ihn hierher, das er so eben erst entdeckt;
Und Großes wird dabei für Sie und ihn bezweckt.
Das ist mein Auftrag.

(Ab.)

Dritte Scene.

Albert
(allein).

Gott, was werd' ich Schlimmes hören!

Wir hatten niemals viel zusammen zu verkehren.
In meine Pläne bricht ein schwerer Sturm herein,
Und dies Geheimniß kann das meinige nur seyn.
Für Goldeshoffnung hat mich Jemand preisgegeben;
Und ew'ge Schande liegt fortan auf meinem Leben.
Entdeckt ist mein Betrug. O Gott, trotz allen Müh'n
Läßt sich die Wahrheit nicht dem Tageslicht entzieh'n.
Mein Ruf wär' nicht bedroht, mein Leben nicht verdüstert,
Hätt' ich gethan, was oft die Furcht mir eingeflüstert,
Zurückgegeben selbst dem alten Polydor,
Was ihm mit Recht gebührt, was er durch mich verlor,
Die Schande plötzlicher Entdeckung abgewendet,
Und Alles gütlich und im Friedensweg beendet.
Doch weh! zu spät! es ist nicht mehr in meiner Macht;
Dies Erbe, durch Betrug einst an mein Haus gebracht,
Entgleitet mir; und, ach! das Glück wird im Entfliehen
Von meiner Habe wohl das Beste nach sich ziehen.

Vierte Scene.

Polydor. Albert.

Polydor
(ohne Albert zu sehen).

So heimlich sich vermählt! 'S ist ein gewagtes Spiel.
O, möge meine That gedeih'n zum guten Ziel!
Ich bin in Angst, wie ich dem Alten es verkünde;
Er ist sehr reich, und hat zum Zorn gerechte Gründe.
Doch still, da seh' ich ihn.

Albert.

Er kömmt. O Mißgeschick!

Polydor.

Mit Zittern sprech' ich ihn.

Albert.

Die Angst hält mich zurück.

Polydor.

Wie kleid' ich es nur ein?

Albert.

Wie hab' ich's anzufangen?

Polydor.

Er ist bewegt.

Albert.

Vor Zorn erblassen ihm die Wangen.

Polydor
(laut).

Sie wissen, was ich will. Auch Ihnen geht es nah;
Ich les' es Ihnen aus den Augen.

Albert.

Leider, ja!

Polydor.

Die Nachricht muß für Sie höchst unerwartet kommen;
Und nimmermehr hätt' ich gedacht, was ich vernommen.

Albert.

Ich muß erröthen vor Bestürzung und vor Scham.

Polydor.

Verdammlich ist die That; ich sag's zu meinem Gram.
Der Schuld'ge soll bei mir Entschuldigung nicht finden.

Albert.

Der gute Gott vergibt dem Reuigen die Sünden.

Polydor.

Beherzigen Sie auch, was Ihre Lippe spricht?

Albert.

Man muß ja christlich seyn!

Polydor.

Gewiß; so ist es Pflicht.

Albert.

Um Gott, Herr Polydor, es möge Gnade walten!

Polydor.

Ach, Gnade muß ich jetzt von Ihnen selbst erhalten.

Albert

(fällt auf die Knice nieder).

Und bittend werf' ich mich vor Ihnen auf die Knie'.

Polydor

(ebenfalls niederknieend).

Ich selber sollte hier weit eher knien, als Sie.

Albert.

Ich fleh' um Mitleid, da so Trauriges geschehen.

Polydor.

Bei solcher schlimmen That muß ich um Mitleid flehen!

Albert.

O diese Güte, die in's tiefste Herz mir dringt!

Polydor.

O so viel Demuth, die mich in Verwirrung bringt!

Albert.

Verzeihung, noch einmal!

Polydor.

Sie müssen selbst verzeihen!

Albert.

Die Handlung schmerzt mich sehr; wen sollte sie nicht reuen?

Polydor.

Die Sache war mir selbst zur wahren Seelenqual.

Albert.

O Gott, vermeiden wir ein öffentlich Scandal!

Polydor.

Ach, mein Herr Albert, auf nichts And'res geht mein
Streben.

Albert.

Daß meine Ehre rein sich hält.

Polydor.

Das will ich eben.

Albert
(aufstehend).

An Gütern geb' ich her, was nur Ihr Wunsch begehrt.

Polydor
(aufstehend).

Ich will nicht mehr, als mir Ihr Wille frei gewährt.
Es werde Alles das von Ihnen selbst entschieden;
Was Sie erfreuen kann, damit bin ich zufrieden.

Albert.

Mann Gottes, o wie gut, wie übergut Sie sind!

Polydor.

Sie selbst, nach solcher That so freundlich, so gelind!

Albert.

Der Himmel segne den, der also brav und bieder!

Polydor.

Gott schütze Sie!

Albert.

Freund, wir umarmen uns als Brüder!

Polydor.

O ja, von Herzen gern!

(Umarmen sich.)

Gar sehr bin ich erfreut,
Daß Alles friedlich schon zum guten Ziel gedeiht.

Albert.

Ich danke Gott dafür.

Polydor.

Soll ich die Wahrheit sagen,
So hatt' ich Grund genug, vor Ihrem Groll zu zagen.
Denn da Lucilie sich mit meinem Sohn verging,
Und Ihr Vermögen und Ihr Einfluß nicht gering — —

Albert.

Verging? Lucilie? — Was sollen diese Reden?

Polydor.

Es sey; wir werden uns darüber nicht befehden.
Ich geb' es zu, mein Sohn hat größ're Schuld vielleicht:
Sogar, wenn Ihnen das zur Linderung gereicht,
Gesteh' ich, daß man ihn mit Recht allein beschuldigt;
Daß Ihre Tochter viel zu sehr der Tugend huldigt,
Um zu vergessen je der Ehre strenge Pflicht,

Wenn er sie nicht verführt, der schlaue Bösewicht;
Daß er die Unschuld in's Verderben hat gezogen,
Und sie um alle Frucht der Vatermüh' betrogen.
'S ist ja gescheh'n, und weil, von mildem Sinn bewegt,
Sie, wie mein Wunsch es war, die Sache beigelegt,
So schweigen wir davon, — und that er Ihnen wehe,
So heilen wir es durch das Band beglückter Ehe.

Albert

(für sich).

O welcher Mißgriff! Gott, was hör' ich! Solche Schmach! —
Dem einen Schrecken kömmt ein neuer Schrecken nach.
Wo nehm' ich Antwort her, so voller Angst und Bangen!
Sag' ich ein Wort, so kann ich mich noch mehr verfangen.

Polydor.

Ey, woran denken Sie?

Albert.

An nichts. — Ich bitte sehr,
Entschuldigen Sie mich; wir sprechen uns nachher.
Es wird mir plötzlich schlimm; da muß ich mich empfehlen.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Polydor.

Ich les' in seinem Geist, was ihn für Sorgen quälen.
Ob er aus Klugheit schon zur Güte sich geneigt,
So seh' ich, daß bis jetzt der Groll nicht völlig schweigt.
Das Bild der frechen That steht noch vor seiner Seele;
Er geht, damit er nur den Unmuth mir verhehle.
Ich fühle seine Schmach, mich rührt sein tiefer Gram;
Er muß sich sammeln, da der Schlag so plötzlich kam.
Der Schmerz verdoppelt sich, den wir zu lang bezwingen. —
Da kommt der Brausekopf, der Schuld an all den Dingen!

Sechste Scene.

Der Vorige. Valer.

Polydor.

So, Bürschchen, treibst Du mir's? So geht es, Schlag auf Schlag?
Verbitterst ohne Scham dem Vater Tag für Tag?
Mußt jeden Augenblick ein Wunderwerk vollbringen,
Daß unaufhörlich uns davon die Ohren klingen?

Valer.

Welch böser Thaten hab' ich jemals mich erkühnt?
Wodurch hab' ich so sehr des Vaters Zorn verdient?

Polydor.

Ja freilich, ich bin schlimm, bin ohne Grund empfindlich!
Mein Söhnchen ist so fromm, so gutgesinnt, so kindlich!
Er führt ein Leben, wie ein Engel! Früh und spät
Ist er zu Haus und liegt beschaulich im Gebet!
Und wer da sagt, daß er das Weltgesetz verkehre,
Und Nacht zum Tage macht, — der lügt, bei meiner Ehre!
Daß er, so oft es gilt, auf seinen Vater nichts,
Nichts auf Verwandte gibt, — ein falscher Lügner spricht's!
Und daß ein Ehebund, durch schnöde List beschleunigt,
Mit Albert's Tochter ihn hat insgeheim vereinigt,
Ganz ohne Rücksicht auf das schreckliche Scandal, —
Das ist Verwechslung! Er versteht mich nicht einmal!
Der arme Junge weiß ja kaum, was ich ihm sage!
O Teufelskerl, den mir der Himmel gab zur Plage,
Soll Alles immer so nach Deinem Kopfe geh'n?
Werd' ich vor meinem Tod Dich einmal klüger seh'n?

(Ab.)

Valer
(allein).

Woher kommt mir der Schlag? — So viel ich mag
bedenken,
Auf Mascarill kann ich allein den Argwohn lenken.
Er ist zwar nicht der Mann, der so was frei bekennt;
Da brauch' ich List. Ich will den Zorn, der in mir
brennt,
Verbergen.

Siebente Scene.

Valer. Mascarill.

Valer.

Mascarill! Mein Vater trifft mich eben,
Und denk', er weiß auf's Haar, was sich mit mir
begeben.

Mascarill.

Er weiß es?

Valer.

Ja.

Mascarill.

Verflucht! — Wer hat's ihm kund gethan?

Valer.

Ich wüßte nicht, von wem ich es vermuthen kann;

Doch die Entdeckung ist von solchem Glück begleitet,
Daß nie was And'res mir so hohe Lust bereitet.
Es fiel ihm gar nicht ein, zu zanken und zu schmähen,
Er billigt meine Lieb', entschuldigt mein Vergeh'n:
Und wissen möcht' ich doch, wer so gescheidt gehandelt,
Und seinen Sinn für mich so günstig umgewandelt!
Ich kann's nicht sagen, Freund, wie froh ich d'rüber bin.

Mascarill.

Was sprächen Sie dazu, wann meinem klugen Sinn
Dies Glück zu danken wär'?

Valer.

Seht mir den eitlen Knaben!
Geh' hin! Du Prahler willst mich nur zum Besten haben.

Mascarill.

Ich hab's dem alten Herrn, ich hab's ihm beigebracht,
Und günstig ihn gestimmt, und glücklich Sie gemacht.

Valer.

Doch ohne Scherz!

Mascarill.

Sey ich dem Satanas verschrieben,
Wenn's nicht sich so verhält, und wenn ich Scherz getrieben!

Valer
(den Degen ziehend).

Schön, und ich selber sey des Teufels, wenn ich nicht
Dafür belohnen will Dich schnöden Bösewicht!

Mascarill.

Was soll das? — Gnäd'ger Herr! — Wie? So mich
anzufallen?

Valer.

Fahr' hin mit Deiner Treu' und Deinen Lügen allen!
Hätt' ich mich nicht verstellt, Du hättest Deinen Streich
Mir nimmermehr bekannt; jedoch ich ahnt' es gleich.
Kann Deine Zunge, Schuft, sich nie zur Ruhe legen?
Was mußt Du gegen mich des Vaters Groll er-
regen?
Du richtest mich zu Grund; so sollst Du unverweilt
Zur Hölle fahren!

Mascarill.

O, mein Herr! — Nichts übereilt!
Ist meine Seele denn zum Sterben vorbereitet?
Erst warten Sie, ob dies Sie nicht zum Glücke leitet.
Mit gutem Grund hab' ich von Ihrer Eh' erzählt;
Sie selber hätten es doch länger nicht verhehlt.
Es war ein Staatsstreich; doch der Ausgang wird mich
preisen,
Und Ihrer Zornesgluth Unbilligkeit erweisen.
Worüber sind Sie bös, wenn Sie durch mein Bemüh'n

Nach Ihrem Herzenswunsch die besten Loose zieh'n,
Und Sie sich eines Zwangs, der Sie erdrückt, befreien?

Valer.

Und wenn Du mich bethörst mit puren Prahlereien?

Mascarill.

Mich zu erstechen bleibt auch dann noch immer Zeit.
Doch denk' ich, daß dem Plan der Himmel Glück verleiht.
Gott hilft den Seinen; und dereinst in bessern Tagen
Hör' ich Sie mir noch Dank für meine Kühnheit sagen.

Valer.

Will seh'n! — Doch meine —

Mascarill.

Still! Der Alte! — Aufgepaßt!

Achte Scene.

Die Vorigen. Valer.

Albert

(ohne Valer zu sehen).

Je mehr die Angst sich legt, die Anfangs mich erfaßt,
Je heft'ger fühl' ich, wie die Reden mich empören,

Durch die sich meine Furcht so gräulich ließ bethören.
Lucilie läugnet mir so ruhig und bestimmt,
Daß mir Ihr ernstes Wort den Argwohn ganz benimmt. — —

(Bemerkt Valer.)

Sind Sie es, der so frech dies Alles angerichtet,
Mit meiner Ehre spielt, und solche Mährchen dichtet?

Mascarill.

Herr Albert, bitte sehr um etwas mildern Ton,
Und zürnen Sie nicht so auf ihren Schwiegersohn!

Albert.

Wie? Schuft, den Schwiegersohn hast Du wohl selbst erlogen,
An diesem Ränkespiel die Feder aufgezogen?
Man liest Dir's vom Gesicht, Du nur hast's angelegt.

Mascarill.

Ich weiß hier nichts, das Sie zu solchem Grimm erregt.

Albert.

Nichts? — Meiner Tochter Ruf so unerhört zu kränken!
Ein ganzes Haus in Schmach und Schande zu versenken!

Mascarill.

Er will ja gerne thun, was Ihr Befehl verfügt.

Albert.

Ich wollt', er spräche wahr, statt daß er mich belügt!

Hätt' er mein Kind geliebt, so konnt' er sein Begehren
Anbringen ungescheut in Zucht und allen Ehren:
Die Werbung mußte, wie's die Pflicht erlaubt, gescheh'n;
Er hatte die Gewalt des Vaters anzufleh'n,
Und nicht so nied're List und Lügen auszudichten,
Die eines Mädchens Ruf im Nu zu Grunde richten.

Mascarill.

Wie? Hat Lucilie nicht sich heimlich meinem Herrn
Verbunden?

Albert.

Nein, Du Schelm! Nein, das sey ewig fern!

Mascarill.

Geduld! — Und wenn es doch so ist, wie wir erzählen,
So willigen Sie ein, die Beiden zu vermählen?

Albert.

Und wenn es nicht so ist, so willigst Du darein,
Daß ein paar Büttel Dir zerschlagen Arm und Bein?

Valer.

Herr Albert, es ist leicht, die Sache aufzuklären
Und zu beweisen.

Albert.

Läßt auch Nummer zwei sich hören?
Der Herr ist wie der Knecht; o kecke Lügnerbrut!

Mascarill.

Auf Ehr', ich rede wahr; mein Wort ist dafür gut.

Valer.

Was würd' es nützen, uns durch Lüge bloßzustellen?

Albert.

Die Zwei verstehen sich, wie ein paar Diebsgesellen.

Mascarill.

Es gilt um den Beweis; d'rum rufen Sie sofort
Lucilien heraus, und gönnen ihr das Wort.

Albert.

Und wenn sie widerspricht, und Lügen straft Euch Beide?

Mascarill.

Das wird sie nimmer thun; d'rauf schwör' ich hohe Eide.
Sobald sie den Papa bereit zum Jawort weiß,
So geb' ich gerne mich den schwersten Strafen preis,
Wenn sie vor Ihnen nicht sich flugs mit eig'nem Munde
Zu dieser List bekennt und diesem Liebesbunde.

Albert.

Wir wollen doch mal seh'n!

(Klopft an seine Thüre.)

Mascarill
(zu Valer).

Dabei wird nichts gewagt.

Albert.

Lucilchen, auf ein Wort.

Valer.

Ich fürchte — —

Mascarill.

Unverzagt!

Neunte Scene.

Lucilie. Albert. Valer. Mascarill.

Mascarill.

Herr Albert, bitte, still! — — Mein Fräulein, jetzt erfüllen
Die süßen Wünsche sich, die Sie gehegt im Stillen:
Ihr guter Vater kennt all' Ihre Herzensqual;
Er billigt Ihre Lieb', läßt Ihnen den Gemahl,
Wenn Sie der eitlen Furcht nicht länger Raum vergönnen,
Und uns're Worte ihm als treu und wahr bekennen.

Lucilie.

Was will der freche Schelm? Ich glaub', er ist verrückt!

Mascarill.

Vortrefflich! Werd' ich schon mit Titelchen geschmückt?

Lucilie.

Herr, sagen Sie mir doch, was soll der Witz bedeuten,
Galante Mährchen hier so schmählich zu verbreiten?

Valer.

Verzeihung, Theuerste! Der Diener that es kund,
Und gegen mein Gebot verrieth er unsern Bund.

Lucilie.

Wie? Unsern Bund?

Valer.

Man weiß, daß Sie mein Herz erwählten;
Es wär' vergeblich, wenn Sie länger es verhehlten.

Lucilie.

Zum Gatten wählt' ich Sie? — Aus heißer Liebesgluth?

Valer.

Wohl mögen Tausende mir neiden dieses Gut;
Doch ich verdanke, wenn so hohes Glück mir blühte,
Es Ihrer Liebe nicht, nur Ihrer Seelengüte.
Ich weiß, daß Ihren Geist gerechter Zorn erfüllt;
Denn dies Geheimniß wird nun vor der Zeit enthüllt: —
Doch gegen dieses Herz mußt' ich zu lang schon streiten,
Um nicht Ihr förmliches Verbot zu überschreiten
Und — —

Mascarill.

Gut, ich hab's geschwatzt! Und that ich denn nicht klug?

Lucilie.

Hat mann es je erhört? Abscheulicher Betrug!
Sie wagen, mir, mir selbst, die Lüge vorzubringen,
Und wollen meine Hand durch solche List erringen?
Ein schöner Freiersmann, der mich zu lieben glaubt,
Wenn er die Ehre mir, statt meines Herzens raubt,
Damit mein Vater, von dem dummen Trug verblendet,
Sich hergibt zu der Eh', die mich auf ewig schändet!
Spräch' Alles auch für Sie, mein Vater, das Geschick,
Mein eig'nes Herz sogar, ich wies' es all zurück;
Ich würd' in meinem Groll mich keiner Rücksicht fügen,
Den Vater, das Geschick, mein eig'nes Herz besiegen,
Und eh'r des Todes seyn, als einem Mann vermählt,
Der zu dem Liebesglück den schlechten Weg erwählt. —
Aus meinen Augen! — Wenn es mein Geschlecht vergönnte,
Wenn ich den heißen Zorn in Thaten zeigen könnte,
So sollten Sie dafür dem Lohne nicht entgeh'n.

Valer.

Nun zürnt sie ewig mir; es ist um mich gescheh'n!

Mascarill.

Ey, lassen Sie mich nur. — Mein Fräulein, Sie erlauben:
Zu was die Ziererei? Was soll man davon glauben?
Sie zürnen ohne Grund; Sie widersetzen sich
Dem eig'nen Herzenswunsch: — warum so wunderlich?

Wenn Ihr Herr Vater streng und unmanierlich wäre,
So ging' es an: doch er befolgt der Klugheit Lehre;
Und gern wird Ihnen, wie er selber mir erklärt,
Wenn Sie ihm nur gesteh'n, ein jeder Wunsch gewährt.
Wohl mag bei Ihnen noch ein bischen Schaam sich regen,
Die Liebe, die Sie drängt, so offen darzulegen;
Doch trieb Sie Amor auch zu einem kecken Spiel,
Die Heirath gleicht es aus, führt es an's beste Ziel.
Zählt man die Liebe denn zu den verbot'nen Dingen?
Es ist noch nicht so arg, als Einen umzubringen.
Man weiß, das Fleisch ist schwach, kein Wesen bleibt allein;
Ein Mädchen ist kein Ding aus Holz und Kieselstein.
Sie sind die Erste nicht, die sich an Lieb' ergötzte,
Und sind, wie mich bedünkt, auch sicher nicht die Letzte.

Lucilie.

Mein Vater, dulden Sie die Frechheit fort und fort,
Und haben mir zum Schutz auch nicht ein einzig Wort!

Albert.

Was soll ich sagen? — Was ich von dem Schurken höre,
Bringt mich ganz außer mir.

Mascarill.

Mein Fräulein, o ich schwöre,
Sie sollten Alles längst gesteh'n!

Lucilie.

Und was gesteh'n?

Mascarill.

Was zwischen meinem Herrn und Ihnen ist gescheh'n.
Ein seltsam Abentheu'r! —

Lucilie.

Was für ein Abentheuer
War zwischen Deinem Herrn und mir? Du Ungeheuer
An Frechheit und Betrug!

Mascarill.

Davon, bedünkt es mich,
Erfuhren Sie doch wohl ein bischen mehr, als ich;
Es hatte jene Nacht für Sie so schöne Stunden,
Daß die Erinnerung gewiß noch nicht verschwunden!

Lucilie.

Zu lange duld' ich schon den unverschämten Knecht!
(Gibt ihm eine Ohrfeige, und geht.)

Zehnte Scene.

Albert. Valer. Mascarill.

Mascarill.

Mir däucht, sie schenkte mir 'nen Backenstreich.

Albert.

So recht,
Du Taugenichts! Du Schuft! Daran magst Du erproben,
Was Dein Betrug Dir nützt. Fürwahr, ich muß sie loben!

Mascarill.

Und dennoch hole mich der Satanas sofort,
Wenn ich gelogen nur in einem einz'gen Wort!

Albert.

Und doch gestatt' ich Euch, ein Ohr mir abzuschneiden,
Wenn ich noch länger will die Unverschämtheit leiden!

Mascarill.

Ich hab' zwei Zeugen, die mir ihre Bürgschaft leih'n!

Albert.

Ich hab' zwei Diener, die Dich prügeln kurz und klein!

Mascarill.

Ihr Zeugniß wird alsbald das meinige bewähren.

Albert.

Ihr Arm kann Dich, anstatt des meinen, Sitte lehren.

Mascarill.

Ich sage, daß sie nur aus Schaam so seltsam spricht.

Albert.

Ich sage, Du entgehst dem Lohn der Lüge nicht.

Mascarill.

Der treffliche Notar Ormin, ich darf ihn nennen!

Albert.

Der edle Henker Stricks, Du wirst ihn wahrlich kennen!

Mascarill.

Der Schneider Simon, sonst beliebt bei aller Welt!

Albert.

Der Galgen, auf dem Markt zur Warnung aufgestellt!

Mascarill.

Durch Beide sollen Sie mein Wort bestätigt sehen.

Albert.

Durch Beide soll Dir Luft und Athem bald vergehen.

Mascarill.

Zu Zeugen wurden sie gewählt beim Liebesbund.

Albert.

Als Rächer hab' ich sie gewählt, Du Lügenmund!

Mascarill.

Und diese Augen sah'n das Pärchen sich verloben.

Albert.

Und diese Augen seh'n Dich tanzen hoch dort oben.

Mascarill.

Zum Zeichen hatte sie 'nen schwarzen Schleier an.

Albert.

Ein Zeichen ist's, wie weit die Frechheit gehen kann.

Mascarill.

Der greise Eigensinn!

Albert.

Der schändliche Geselle!

Geh'! Wär' ich nicht zu alt, so würd' ich auf der Stelle

Belohnen einen Schuft, der meine Ehre kränkt;

Doch ich versprech' es Dir, es wird Dir nicht geschenkt.

(Ab.)

Eilfte Scene.

Valer. Mascarill.

Valer.

Ein köstlicher Erfolg, den Du davongetragen!

Mascarill.

Ach, ich verstehe Sie; Sie brauchen nichts zu sagen.

Es waffnet gegen mich sich Alles; weit und breit

Seh' ich nur Prügel und den Galgen mir bereit.

Mir hilft nichts weiter mehr; um diese Qual zu kürzen,
Will ich mich Augenblicks von einem Felsen stürzen,
Wenn in der scharfen Pein, die mir das Herz zerfrißt,
Ich einen finden kann, der nicht zu niedrig ist.
Adieu, mein Gnäd'ger!

Valer.

Nein, die Flucht soll Dir nicht glücken!
Wenn Du den Tod begehrst, so stirb vor meinen Blicken!

Mascarill.

Ich kann nicht sterben, wenn mich fremde Augen seh'n:
Sie würden meinem Tod dadurch im Wege steh'n.

Valer.

Komm', Bube, folge mir! In meinen Liebesschmerzen
Will ich Dir zeigen, ob es hier sich paßt, zu scherzen.
(Ab.)

Mascarill
(allein).

Du armer Mascarill, zu böser Pein verdammt
Für fremde Missethat! — O, ein verwünschtes Amt!

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Ascanio. Frosine.

Frosine.

Fürwahr, das nenn' ich mir entsetzliche Geschichten!

Ascanio.

Ach, das Geschick will mich durchaus zu Grunde richten.
Die Sache, wie Du weißt, ist schon so weit voran,
Daß sie nun schlechterdings nicht stehen bleiben kann.
Lucilie, Valer, von Staunen erst befangen,
Bemüh'n sich jetzt gewiß, um Aufschluß zu erlangen;
Und wenn das Dunkel zu erhellen ihnen glückt,
Sind meine Pläne gleich in ihrem Keim erstickt.
Denn, ach! ob Albert weiß, daß mein Geschlecht erlogen,
Ob man, wie alle Welt, ihn selber mit betrogen, —
Sobald sich vor der Welt mein Schicksal aufgeklärt,
Und zu dem rechten Herrn die Erbschaft wiederkehrt,
Ist, wie sein Vortheil, mir sein Vaterherz verloren;
Er läßt dem Elend mich, in dem ich ward geboren;
Er duldet mich nicht mehr, und wenn durch meine List

Auch der Geliebte mir noch nicht entfremdet ist,
Wird er zur Gattin wohl ein armes Mädchen wählen,
Dem Stand, Vermögen, Rang, dem alle Stützen fehlen?

Frosine.

Ich finde, Freund Ascan, Sie sprechen ganz gescheidt;
Doch warum sahen Sie das nicht zu rechter Zeit?
Warum so spät ein Wort der Überlegung gönnen?
Auch ohne Hexerei ließ es sich leicht erkennen,
Was Ihres Geistes Blick seit diesem Tage sieht:
Daß solch ein Plan zu viel Gefahren nach sich zieht.
Die Sache sprach von selbst; und wie ich's nun vernommen,
Sagt' ich es gleich voraus: es kann nicht anders kommen.

Ascanio.

Ich bin in größter Angst; wie ist zu helfen hier?
Stell' Dich an meinen Platz, Frosinchen, rathe mir.

Frosine.

Wenn ich an Ihren Platz mich stellen soll, so müssen
Sie selber Rath für mich in dieser Trübsal wissen;
Denn ich bin jetzo Sie, und Sie sind jetzo ich.
In dieser meiner Noth hast Du kein Mittel, sprich?
Frosinchen, gib mir Rath; es darf ja nicht so bleiben!

Ascanio.

Wie kannst Du Deinen Scherz mit solchen Dingen treiben!
Für meine Seelenqual hast Du so wenig Sinn,
Und lachst dazu, wenn ich in solcher Lage bin.

Frosine.

Im Ernst, Ascan, mich drückt die Qual, die Sie ertragen,
Und Alles möcht' ich gern zu Ihrer Hülfe wagen.
Doch was vermag ich noch? Es öffnet meinem Blick
Sich keine Aussicht mehr für Ihrer Liebe Glück.

Ascanio.

Wenn nichts mir helfen kann, wohlan, so muß ich sterben.

Frosine.

O, dieses Glück kann man noch immer früh erwerben.
Der Tod ist ein Recept, für Jeden gleich zur Hand;
Wer's einnimmt, eh' er muß, dem fehlt es an Verstand.

Ascanio.

Frosine, nein! Kannst Du mir keinen Rath erdenken,
Um durch die Klippen mein Geschick hindurchzulenken,
Werd' ich nicht länger der Verzweiflung widersteh'n.

Frosine.

Mir fällt was ein; ich will zu jenem Weibe geh'n,
Die — Doch hier kömmt Eraſt; er könnt' uns unterbrechen.
Wir können schon im Geh'n von dieser Sache sprechen.
Geschwinde, kommen Sie.

Zweite Scene.

Erast. Dick-Hänschen.

Erast.

Man wies Dich wieder fort?

Dick-Hänschen.

Man gönnt Gesandten doch sonst überall das Wort;
Doch hier, — du lieber Gott! kaum wollt' ich ihr erklären,
Daß zwei Minuten lang Sie Audienz begehren,
So fiel sie mir in's Wort, ganz voller Ungestüm:
„Geh, geh! Mir liegt an dir so viel, als wie an ihm;
„Er lasse, sag's ihm nur, vor mir sich nimmer blicken!"
D'rauf machte sie sich fort, und wandte mir den Rücken.
Auch Marinette spitzt ihr Schnäbelchen und spricht:
„Du Schippenbube, geh, wir brauchen deiner nicht!"
Und läßt mich steh'n. — Das Glück meint's ehrlich mit uns Beiden,
Und Keiner findet Grund, den Andern zu beneiden.

Erast.

Die Undankbare, die ein treues Herz verschmäht,
Das, im gerechten Zorn, doch nur Vergebung fleht!
Darf Liebe, die man täuscht, nicht zürnen? Wer darf wagen,
Weil sie dem Schein geglaubt, Vergebung zu versagen?

Sollt' ich, der wahrhaft liebt, in jenem Augenblick
Gleichgültig bleiben bei des Nebenbuhlers Glück?
Hätt' jeder Andere dasselbe nicht begangen,
Und in der Frechheit Netz sich wie ich selbst verfangen?
Hab' ich dem Argwohn denn vielleicht zu spät entsagt,
Und einen Eid verlangt, nach Aufschluß nur gefragt?
Nein! Während Keiner weiß, was man davon soll denken,
Will dieses Herz ihr schon die Achtung wieder schenken,
Will sie entschuldigen; — und sie bleibt unbelehrt,
Wie innig der sie liebt, der sie so tief verehrt!
Statt mich in meiner Angst mit Zuversicht zu rüsten,
Wenn's dem Rival gelingt, mein Herz zu überlisten,
Gibt sie der Eifersucht mich preis, die mich verzehrt,
Und Botschaft, Brief und Wort, nichts wird mehr angehört!
O, dessen Liebe war nur spärlich zugemessen,
Der um so kleine Schuld die Liebe kann vergessen;
Die Strenge gegen mich, und der so rasche Groll
Zeigt, was Ihr Busen fühlt, und was ich hoffen soll.
Ach! ihre Laune nur kam freundlich mir entgegen;
Und welchen Werth kann ich auf süße Worte legen?
Nein, länger will ich nicht des Herzens Sklave seyn,
Von dem, ich seh' es wohl, der kleinste Theil nur mein;
Und liegt ihr nichts daran, ob sie mein Herz verliere,
So thu' ich, wie sie selbst, verschmäh' ich aus das ihre.

Dick-Häns chen.

Auch ich! Wir müssen uns zugleich dem Joch entzieh'n,
Und uns're Liebe, wie die alten Sünden flieh'n;
Wir müssen uns als stolz, als muthig uns bewähren,
Dem wankelmüthigen Geschlechte Mores lehren.
'S ist uns're Schuld, wenn uns Verachtung widerfährt;
Denn, wären wir so klug und hielten uns im Werth,
Die Weiber würden sich so schnippisch nicht geberden,
Durch uns nur können sie so übermüthig werden!
Wir könnten leicht und bald abwenden diese Schmach!
Die Weiber liefen uns zum Überdrusse nach,
Wenn nicht die Männer sie in diesen schlimmen Zeiten
Verdürben in den Grund mit tausend Höflichkeiten.

Erast.

Ha, wie das tief mich schmerzt! Verdient' ich solchen Hohn?
Allein ich strafe sie, ich zahle gleichen Lohn;
Und meine Seele soll bald neue Liebe nähren.

Dick-Häns chen.

Doch ich will nimmermehr mit Weibern mich beschweren!
Von allen will ich los mich sagen ewiglich;
Und wären Sie gescheidt, so thäten Sie wie ich.
Denn sehen Sie, man pflegt das Weib ein Weib zu nennen;
Allein es ist ein Thier, und ist gar schwer zu kennen,
Da es die eigene Natur zum Bösen treibt.

Und sintemal ein Thier ein Thier beständig bleibt,
Und nie was And'res wird, und blieb' es länger leben
Als hunderttausend Jahr; so wird sich d'raus ergeben,
Daß immerdar das Weib ein Weib verbleiben muß,
Und nie was And'res wird bis zu der Zeiten Schluß.
D'rum hat ein Grieche dies zum Sprüchwort auch erhoben:
Der Flugsand fliegt umher; ihr Kopf bleibt immer oben.
Demnach, so schließ' ich hier, — der Schluß ist klug und gut: —
Gleichwie der Kopf als Haupt auf seinem Körper ruht,
Der ohne Haupt als wie ein Vieh auf Erden wandelt,
Wenn Kopf und Haupt nicht stets im Einverständniß handelt,
Und Alles wie verkehrt und ohne Richtung ist,
Wenn man es nicht genau mit seinem Zirkel mißt;
Dann will das Thierische das Seelische verdrängen,
Und in die Kreuz und Quer zieht Beides an den Strängen,
Dies hott und jenes burr; Dem steht nach Weich der Sinn,
Und Dem nach Hart; es geht, und Keiner weiß, wohin.
Dies Alles dient daher zum wahren, klaren Zeichen,
Daß wir des Weibes Kopf dem Wetterhahn vergleichen:

Denn dieser wendet sich im Winde hin und her;
Und Aristoteles vergleicht sie mit dem Meer;
Und deshalb sagen wir, es kann auf dieser Erden
Nichts so beständig, als das Meer gefunden werden.
Auch mein' ich, zum Vergleich, — denn der Vergleich fürwahr
Macht einer Sache Grund vor jedem Auge klar,
Und uns Gelehrten geht vor Allen nichts darüber;
Die Gleichheit ist uns lieb, doch der Vergleich noch lieber; —
D'rum, Gnäd'ger, zum Vergleich, wenn's Ihnen so behagt;
Gleichwie der Sturm sich hebt und über's Wasser jagt,
Das Meer zeigt seinen Grimm, der Wind pfeift häß-lich d'runter:
Die Welle jagt die Well'; es gibt ein gräßlich Unter-
Einander, und das Schiff, trotz seinem Steuermann,
Steigt bald zum Keller ab, steigt bald zum Spei-cher an:
So, wenn ein Weib einmal der Laune sich ergeben,
Da sieht man einen Sturm als Windstoß sich erheben,
Der sich durch allerlei — — Geschwätz bemerklich macht;
Worauf denn allerlei — — Unwetter bald erwacht,
Und allerlei versucht, — — daß es im Sande sitze, — —

Wenn — — Kurz, die Weiber all' sind nicht den
Teufel nütze!

Erast.

Gesprochen, wie ein Gott!

Dick-Hänschen.

Dem Himmel Dank, 's geht an.
Doch stille, gnäd'ger Herr! Da kommen sie heran.
Jetzt muthig!

Erast.

Fürchtest Du, daß ich's vergessen hätte?

Dick-Hänschen.

Der Anblick, fürcht' ich sehr, schließt fester Ihre Kette!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Lucilie. Marinette.

Marinette.

Da ist er wieder; doch ergeben Sie sich nicht!

Lucilie.

Glaubst Du, daß mein Entschluß so leicht zusammen-
bricht?

Staatliche Bibliothek Bamberg

Marinette.

Er kömmt!

Erast.

Nein, Fraulein, nein, Sie brauchen nicht zu denken,
Ich wolle das Gespräch auf meine Liebe lenken.
Ich will mich heilen; denn ich seh' es allzuklar,
Wie gar gering mein Theil an Ihrem Herzen war.
War's ja ein Schatten kaum, ein Wort, das Sie beleidigt;
Und doch bleibt Ihnen kein Gefühl, das mich vertheidigt!
Allein Sie sollen seh'n, daß nichts den edlen Geist
So kränkt, als wenn ein Weib Verachtung ihm beweist.
In Ihren Augen, ach! las ich in schönen Stunden
Die Zauber, die ich sonst bei keinem Weib gefunden;
In meinen Ketten fühlt' ich höher mich entzückt,
Als hätte meinen Wunsch der Welten Thron beglückt.
Ja, meiner Liebe Gluth war gränzenlos zu nennen!
In Ihnen lebt' ich nur; und ach! ich muß bekennen,
Noch immer weiß ich nicht, woher die Kräfte leih'n,
Um mich, trotz dieser Schmach, der Fesseln zu befrei'n.
Ich streb' und hoffe, daß mein Herz dereinst gesunde:
Allein es wird vielleicht lang bluten aus der Wunde;
Und frei von einem Joch, das mir so selig schien,

Staats Bibliothek Bamberg

Bleibt mir nur der Entschluß, die Liebe stets zu
flieh'n.
Doch sey's! Und weil Sie denn im Groll ein Herz
verstießen,
Das Liebe stets zurück geführt zu Ihren Füßen,
Sey Ihnen diese Gluth, die man verschmäht und
haßt,
Sey meine Gegenwart zum letzten Mal zur Last.

Lucilie.

Sie konnten, wie mir däucht, noch gnädiger verfahren,
Mein Herr, und mir auch noch dies letzte Mal er-
sparen.

Erast.

Ganz wohl, mein Fräulein; bald sind Sie von mir
befreit.
Gebrochen sey der Bund, er sey's auf ew'ge Zeit,
Da Sie es wollen. Mag der Himmel mich vernichten,
Wenn's mir gelüstet, je ein Wort an Sie zu richten!

Lucilie.

Ist mir sehr angenehm.

Erast.

Nein, fürchten Sie nur nicht,
Daß mein gequältes Herz dies Wort je wieder bricht!
Denn wär' es auch zu schwach, Ihr Bildniß zu ver-
bannen,

So sey'n Sie überzeugt, ich würde mich ermannen;
Ich kehre nie zurück, wo ich Verhöhnung fand.

Lucilie.

Es wär' auch ganz umsonst.

Erast.

Ich selbst mit eig'ner Hand
Durchbohrte diese Brust, könnt' ich die Schmach begehen,
Und nach so schnödem Hohn Sie jemals wiedersehen.

Lucilie.

Gut; reden wir nicht mehr davon.

Erast.

Nein, nimmermehr;
Und um zu zeigen, daß hier keine Wiederkehr,
Und daß gehalten wird, was ich so fest verspreche,
Und daß ich, Grausame, die Fessel ewig breche,
Will ich kein Zeichen mehr behalten jener Zeit,
Die ich vergessen muß, und die sich nie erneut.
Hier ist Ihr Bild! Es zeigt die Zauber, die Sie schmücken,
Und hundertfachen Reiz, die Herzen zu berücken,
Doch hundert Fehler birgt es auch im holden Blick,
Und einen Lügner geb' ich Ihnen hier zurück.

Dick-Hänschen.

Brav.

Lucilie.

Um auch meinerseits dem Wunsche nachzukommen,
Hier ist der Demant, den ich einstens angenommen.

Marinette.

So recht!

Erast.

Dies Armband auch; wie hat es mich beglückt!

Lucilie.

Und hier auch der Achat, den jetzt mein Siegel schmückt.

Erast

(zieht ein Briefchen hervor, und liest).

„Erast, Sie lieben mich mit heißer Liebe,
„Und fragen, ob mein Herz auch Ihnen Liebe gibt: —
„Wenn ich Erast nicht auch so feurig liebe,
„Ist mir es doch gar lieb, daß mich Erast so liebt.

„Lucilie."

Auf solch ein Wort konnt' ich zu hoffen mich erkühnen;
Dies Blättchen ist zu falsch, um Schonung zu verdienen.

(Er zerreißt den Brief.)

Lucilie

(liest).

„Wird je mein heißes Herz genesen?
„Wird meiner Qualen Kelch geleert?

„Ich weiß es nicht; allein dies weiß ich, holdes Wesen,
„Daß ewig meine Liebe währt.
„Erast."

Dies Blättchen brachte mir der ew'gen Treue Schwur,
Die Hand, so wie der Brief, sie beide logen nur.
(Zerreißt den Brief.)

Dick-Hänschen.

Nur zu!

Erast.

Sie schrieben dies; den Trug muß ich belohnen.
(Zerreißt noch einen Brief.)

Marinette.

Muth! Muth!

Lucilie.

Es wär' mir leid, nur einen zu verschonen.

Dick-Hänschen.

Nur nicht gewichen, Herr!

Marinette.

So recht; Sie bleiben fest!

Lucilie.

Das sind sie endlich all'.

Erast.

Gottlob, hier ist der Rest.
Ich will zu Grunde geh'n, wenn ich mein Wort je breche!

Lucilie.

Der Himmel strafe mich, verrath' ich jemals Schwäche!

Erast.

Adieu nun!

Lucilie.

Gut, adieu!

Marinette.

Das war das klügste Wort.

Dick-Hänschen.

Sie siegen.

Marinette.

Machen Sie von ihm sich eilig fort!

Dick-Hänschen.

Nach dieser großen That jetzt rasch davon gegangen!

Marinette.

Was warten Sie noch ab?

Dick-Hänschen.

Wonach steht Ihr Verlangen?

Erast.

Lucilie! — — Sie verschmäh'n ein Herz, das gut und treu;
Allein ich weiß es wohl, es kommt die späte Reu'.

Lucilie.

Erast! — — Ich weiß es wohl, ein Herz, das gleich dem Ihren,
Kann man ersetzen, und beim Tausche nichts verlieren.

Erast.

Nein, suchen Sie, ob es auf Erden eines gibt, —
Sie finden keins, das Sie so wahr, so innig liebt.
Ich sage dieses Wort nicht, um Ihr Herz zu rühren;
So was zu hoffen, nein, es kann zu nichts mehr führen.
Hochachtung, Innigkeit, die reinste Liebestreu', —
Sie schätzten es für nichts; — Sie brechen! — wohl, es sey.
Doch Keiner wird nach mir, und mögten's Tausend schwören,
Mit solcher Leidenschaft, so feurig Sie verehren.

Lucilie.

Wenn man ein Mädchen liebt, mißhandelt man sie nie,
Und urtheilt nie so rasch und thöricht über sie.

Erast.

Wenn man ein Mädchen liebt, darf man sie wohl verkennen,
Und bei so vielem Schein in Eifersucht entbrennen!
Allein ein Mädchen wird nie den geliebten Mann
So leicht verstoßen; — und das haben Sie gethan.

Lucilie.

Auch Eifersucht muß der Geliebten Achtung zollen.

Erast.

Wenn Liebe sündigt, darf man ewig d'rüber grollen?

Lucilie.

Nein, nein! Sie kannten nie der wahren Liebe Pflicht.

Erast.

Nein, nein! Was Sie gefühlt, es war die Liebe nicht.

Lucilie.

Ach! Daran, glaub' ich jetzt, kann Ihnen wenig liegen.
Wohl wär' ich glücklicher, wenn — — Doch ich muß mich
fügen.
Was soll das Reden uns? Es wäre Zeitverlust;
Und was ich denke, bleibt verschwiegen in der Brust.

Erast.

Und warum das?

Lucilie.

Darum, weil wir auf immer brechen,
Und weil's nicht passend wär', darüber noch zu sprechen.

Erast.

Wir brechen?

Lucilie.

Freilich wohl; ist's denn nicht schon gescheh'n?

Erast.

Und so was können Sie mit frohem Muthe seh'n?

Lucilie.

Wie Sie.

Erast.

Wie ich?

Lucilie.

Gewiß. Man muß es Keinem zeigen,
Daß sein Verlust vermag den frohen Sinn zu beugen.

Erast.

Doch nur Ihr Wille war's, dem ich gehorchen muß!

Lucilie.

O keineswegs! Es war Ihr eigener Entschluß.

Erast.

Ich dachte Sie dadurch auf's Höchste zu entzücken.

Lucilie.

O nein! Sie thaten es, sich selber zu beglücken.

Erast.

Doch wenn mein Herz auf's Neu' sich nach der Fessel sehnt,
Und um Verzeihung fleht, so sehr man es verhöhnt?

Lucilie.

Nein, nein, thun Sie es nicht! Ich fürcht' in meiner Schwäche,
Daß ich zu bald versöhnt das Wort des Friedens spreche.

Erast.

O! Nie kann das zu bald aus Ihrem Mund gescheh'n,
So wenig ich zu bald Verzeihung konnte fleh'n.
O sträuben Sie sich nicht! So schön war uns're Liebe,
Und war es wahrlich werth, daß sie unsterlich bliebe!
Ich fleh' um dieses Wort; ja, sprechen Sie es aus:
Verzeihst Du mir?

Lucilie.

Mein Freund, begleite mich nach Haus.

Vierte Scene.

Marinette. Dick-Hänschen.

Marinette.

Kann man so feige seyn!

Dick-Hänschen.

Läßt er sich so bethören!

Marinette.

Ich ärg're mich noch krank.

Dick-Hänschen.

So was kann mich empören.
Doch ich bin nicht so dumm! Darauf sey nur gefaßt.

Marinette.

Und glaube nicht, daß Du mich so zum Narren hast.

Dick-Hänschen.

Wag' Dich an meinen Zorn; — es soll Dir übel gehen!

Marinette.

Du irrst! Du hast mich für mein Fräulein angesehen!

Schau' einer mir einmal das liebliche Gesicht!
Der meint, man habe Lust nach einem solchen Wicht!
O Tollheit! ich? verliebt in diesen Entenschnabel?
Ein Mädchen, so wie ich? Es klingt wie eine Fabel!
Wir sitzen nicht so da!

Dick=Hänschen.

Sprichst Du aus diesem Ton?
Da, da, und mache mir kein Redens mehr davon?
Nimm hier das Schleifenband, das Du mir umgehangen!
Es soll nicht mehr geehrt an meinem Hute prangen.

Marinette.

Und daß Du siehst, wie viel mir liegt an Deinem Grimm,
Nimm Deine fünfzig Stück Pariser Nadeln, nimm,
Die Du mir gestern mit so vielem Pomp gegeben.

Dick=Hänschen.

Nimm auch Dein Messer; 's ist 'ne Pracht, bei meinem Leben!
Ein rares Ding! Du gabst zwei Groschen aus dafür.

Marinette.

Auch Deine Scheere mit der Messingkette, hier!

Dick=Hänschen.

Und diesen Käse, da! bald hätt' ich ihn vergessen.
So gabst Du neulich auch ein Süppchen mir zu essen;

Ich gäb' es gern zurück, dann hätt' ich nichts von
Dir.

Marinette.

Von Deinen Briefen hab' ich keinen just bei mir;
Doch bis zum letzten Blatt will ich sie heut' ver-
brennen.

Dick-Hänschen.

Was ich mit Deinen thu', wirst Du Dir denken können.

Marinette.

Daß Du nicht wiederkömmst!

Dick-Hänschen.

Daß keine Hoffnung mehr
Uns zu versöhnen bleibt, so müssen wir vorher
Den Srohhalm brechen, denn das gilt bei Ehrenleuten
Für einen gültigen Vertrag auf alle Zeiten.
Sieh' nicht so schelmisch her; ich will nun böse seyn.

Marinette.

Du, blinzle nicht! Der Zorn geht mir durch Mark
und Bein.

Dick-Hänschen
(einen Strohhalm hinreichend).

Da, brich! So können wir den Haß unsterblich machen.
Brich! — Dummes Ding, Du lachst!

Marinette.

Ja, denn Du machst mich lachen.

Dick-Hänschen.

Du lachst; — mein Groll wird zahm, Du Schelmen-angesicht!
Was meinst Du, brechen wir? Wie? Oder thun wir's nicht?

Marinette.

Bedenk's!

Dick-Hänschen.

Bedenke Du's!

Marinette.

Du kannst ja selber denken.

Dick-Hänschen.

So soll ich nimmermehr Dir meine Liebe schenken?

Marinette.

Nach Deinem Willen.

Dick-Hänschen.

Nein, nach Deinem Willen; sprich!

Marinette.

Nein, nein, ich spreche nichts.

Dick-Hänschen.

Auch ich kein Wort.

Marinette.

Auch ich.

Dick-Hänschen.

Ey was! So lassen wir die närrischen Geberden!
Schlag' ein; Dir sey verzieh'n.

Marinette.

Und Dir soll Gnade werden.

Dick-Hänschen.

O süßer Liebesreiz! O Lust, die meiner harrt!

Marinette.

Ach! Marinettchen ist in Hänschen ganz vernarrt!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

—

Erste Scene.

Mascarill.

„Sobald das Dunkel herrscht, merk' auf mein erstes
Zeichen;

„Ich will geheim in's Haus Luciliens mich schleichen.
„Du gehst in Eil' und hältst auf die bestimmte Zeit
„Die Blendlaterne mit den Waffen mir bereit!"
So sprach er; und mir klang's, als ob er mir befehle:
Lauf hin, nimm einen Strick und schnür' ihn um die Kehle.
Mein Gnäd'ger, hören Sie, so lange Zeit noch bleibt;
Denn vorher hat mich Ihr Befehl so arg betäubt,
Daß ich aus Angst vergaß, Sie ernstlich vorzunehmen:
Doch dafür will ich jetzt mit Gründen Sie beschämen.
Vertheidigen Sie sich, doch ruhig, wohlbedacht! —
Nicht wahr, Sie wollen zu Lucilien diese Nacht?
— „Ja, Freund." — Was denken Sie denn weiter anzufangen?
— „Ich lieb', und folge kühn dem glühenden Verlangen." —
Der Thorheit folgen Sie, von eitlem Wahn bewegt,
Wie Einer, der für nichts die Haut zu Markte trägt.
— „Allein Du weißt, warum ich diesen Schritt muß wagen;
„Lucilie zürnt." — Ey, dann ist sie nur zu beklagen.
— „Sie zu beruhigen gebeut der Liebe Pflicht." —
Die Lieb' ist nicht gescheidt, und weiß nicht, was sie spricht.
Wird diese Liebe denn bei der Gefahr uns nützen,

Vor Bruder und Papa und Nebenbuhler schützen?
— „So meinst Du wohl, daß uns Gefahr von diesen droht?“ —
Ich mein's, und der Rival bringt uns gewiß in Noth.
— „Ey, Freund, ich seh' nicht ein, was da zu fürchten wäre!
„Wir geh'n bewaffnet; kömmt uns Einer in die Quere,
„So setzt es einen Kampf.“ — Das wär' mir eben recht!
Das will nun grade nicht Ihr ganz ergebner Knecht.
Ich, kämpfen? Bin ich denn Roland, der Eisenfresser,
Der Riese Ferragus? Erkennen Sie mich besser!
Ich hab' mich gar zu lieb; und denk' ich, daß zwei Zoll
Elendes Eisen in den Leib genügen soll,
Um Euch ein Menschenkind zu Würmern einzusenken,
Muß nicht so eine Schmach mich in der Seele kränken?
— „Du gehst von Kopf zu Fuß in Waffen.“ — Nimmer mehr!
Wer schwer bewaffnet ist, dem wird das Fliehen schwer;
Kein Panzer ist so dicht geringelt und geründet,
Daß nicht ein falscher Stich den Weg dazwischen findet.

— „Dann aber hält man Dich für einen feigen Wicht.“ —
Es sey; kömmt mir davon ein Schlag in's Angesicht?
Bei Tafel mögen Sie mich kühn für Viere zählen;
Doch wenn es Fechten gilt, will ich beim Tanze fehlen; —
Und wenn die and're Welt auch Ihnen wohlgefällt,
Ich finde großen Spaß am Klima dieser Welt.
Ja doch, wer wird nach Tod und Wunden Sehnsucht fühlen?
Ich schwör's, Sie sollen ganz allein den Narren spielen.

Zweite Scene.

Valer. Mascarill.

Valer.

Noch nie schien mir ein Tag so traurig und so lang.
Die Sonn' am Himmel, sie vergißt den Untergang;
Und bis zum Meeresbett, zu ihrem Abendbade,
Dehnt unabsehbar sich der Raum auf ihrem Pfade,
Daß dieser Tag, wie mich bedünkt, kein Ende nimmt,
Und ob der Zögerung die Seele mir ergrimmt.

Mascarill.

Was treibt Sie denn, bei Nacht auf Abentheu'r zu fischen,
Um tappend hin und her ein Unglück zu erwischen?
Sie seh'n, Lucilie beharrt und weist Sie fort. —

Valer.

Halt Deinen Rath für Dich, und schwatze mir kein Wort.
Und sollten Mörder rings im Hinterhalte liegen,
Sie zürnt, ich leide tief, will ihren Zorn besiegen,
Und kann ich's nicht, wohlan, so fließe dieses Blut!
Es ist beschlossen.

Mascarill.

Recht, ich lobe diese Gluth;
Doch leider thut es Noth, ganz heimlich einzudringen.

Valer.

So ist's.

Mascarill.

Da fürcht' ich sehr, Sie in Gefahr zu bringen.

Valer.

Wie so denn das?

Mascarill.

Mich plagt ein Husten mörderlich;
Wie leicht entdeckt man Sie! Wie leicht hört Einer mich!

(Hustet.)

Schon wieder, ach! — Ich bin gepeinigt, wie Sie
sehen.

Valer.

Nimm nur Lakrizensaft; das Übel wird vergehen.

Mascarill.

Ich glaube, gnäd'ger Herr, es wird mir nicht ver-
geh'n.
Gern möcht' ich Ihnen in der Noth zur Seite steh'n;
Doch schrecklich wär' es mir, sollt' ich der Anlaß werden,
Den theuren Herrn vielleicht auf's Höchste zu gefährden.

Dritte Scene.

Valer. Herr von Sarras. Mascarill.

Herr von Sarras.

Mein Herr, aus guter Hand erfahr' ich, daß Erast
Ganz laut und offen sagt, daß er Sie tödtlich haßt;
Und Albert, wie ich weiß, droht seiner Tochter wegen
Auch Ihrem Mascarill mit einem Prügelsegen.

Mascarill.

Wie? Mir? Was geht denn mich all der Spektakel
an?

Weßwegen Prügel mir? Was hab' ich denn gethan?
Bin ich denn Wächter, (wenn sich ziemen solche Worte,)
Für jede Jungferschaft der Mädchen hier am Orte?
Hab' ich Gewalt und Macht, wenn die Versuchung spricht?
Und wenn ihr Herzchen tobt, was kann ich armer Wicht?

Valer.

O was! Sie werden nicht so schlimm seyn, wie Sie sprechen.
Zwar hat Erast an mir sein Liebesleid zu rächen;
Doch soll er nicht so leicht erfüllen, was er droht.

Herr von Sarras.

Wenn Sie's bedürfen, Herr, mein Arm steht zu Gebot;
Wo's gilt, hat jeder Freund mich stets bereit gefunden.

Valer.

Mein Herr von Sarras, ich bin Ihnen sehr verbunden.

Herr von Sarras.

Zwei Freunde hab' ich noch, die zu Gebote steh'n,
Die gegen Jedermann auf bloße Klingen geh'n;
Sie dürfen mit Vertrau'n sich ihres Arms bedienen.

Mascarill.

Herr, nehmen Sie sie an!

Valer.

Mein Herr, ich danke Ihnen.

Herr von Sarras.

Auch wär' der kleine Gil ein Helfer in der Noth,

Wär' er uns nicht geraubt durch einen frühen Tod.
Wie schlimm, daß solch ein Mann den Zorn des Schicksals fühlte!
Sie wissen von dem Streich, den die Justiz ihm spielte:
Er starb als Cäsar; man zerbrach ihm das Gebein,
Jedoch kein Wort erzwang von ihm die Todespein.

Valer.

Mein Herr von Sarras, ja, ein Mann von der Bedeutung
Wird nur mit Schmerz vermißt. — Allein für die Begleitung
Dank' ich auf's Neu'.

Herr von Sarras.

Wohl! Doch Sie wissen, was es gilt.
Er sucht Sie auf, und führt Bedenkliches im Schild.

Valer.

Und daß Sie seh'n, was mir an seiner Wuth gelegen,
So bring' ich, was er sucht, freiwillig ihm entgegen,
Und will die ganze Stadt durchwandern, ganz allein,
Und dieser Diener nur soll mein Begleiter seyn.

(Herr von Sarras ab.)

Vierte Scene.

Valer. Mascarill.

Mascarill.

Gott zu versuchen, Herr! Wie können Sie es wagen?
Seh'n Sie nicht die Gefahr ringsum? Wir Beide tragen
Das Leben auf der Hand.

(Sieht ängstlich nach dem Hause Albert's.)

Valer.

Was siehst Du dort hinaus?

Mascarill.

Nach Prügelsuppen riecht es mir aus diesem Haus.
O Herr, befolgen Sie der Klugheit gute Lehren;
Was haben wir noch auf der Straße zu verkehren?
Zurück nach Haus!

Valer.

Nach Haus? — Was so ein Bube spricht!
Was? Ich soll handeln wie der allerfeigste Wicht?
Folg' mir, und hüte Dich, mir einen Rath zu geben!

Mascarill.

O Herr, mein lieber Herr, es ist so süß zu leben!
Man stirbt nur einmal, ach! Und auf so lange Zeit!

Valer.

Kerl, ich zerschlage Dich, bis Dich das Schwatzen
reut! —

Da kömmt Ascan. Wir geh'n; ich will ihn jetzt nicht
sprechen,
Und muß erwarten, ob auch er mit mir will brechen.
Wir holen Waffen, komm nur mit; die Ritterpflicht,
Wenn's eine Reibung gibt — —

Mascarill.

Mich kitzelt's aber nicht!
Verwünscht die Liebe, und die Mädchen, die sich kühlen
In der verbot'nen Lust, und dann die Heil'gen spielen!
(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Ascanio. Frosine.

Ascanio.

Ist's wahr, Frosinchen? Ist es wahr? Es ist kein
Traum?
Sag' mir's von Punkt zu Punkt, denn ich begreif' es
kaum.

Frosine.

Geduld! Man wird Sie auf's Genauste noch belehren:
Von Dingen solcher Art muß man zu oft nur hören;
Sind sie auch Keinem klar, spricht Jeder doch davon.

D'rum kurz: — Das Testament hat Albert's ersten Sohn
Zum Erben eingesetzt; die Erbschaft ging verloren,
Wenn ihm von seiner Frau ein Mädchen ward geboren.
Da kamen Sie zur Welt; allein mit schlauem Sinn
Nahm er zum Kind den Sohn der Blumenhändlerin
Agnese, die, als ob Sie ihre Tochter wären,
Sie meiner Mutter gab zu pflegen und zu nähren.
Indeß, das Bübchen starb noch vor dem ersten Jahr,
Als Albert, der Papa, gerad' auf Reisen war;
Und Mutterlieb' und Furcht vor dem Gemahle trieben
Die gute Frau dazu, jetzt neue List zu üben.
Sie brachte insgeheim ihr wahres Kind in's Haus,
— Das waren Sie, — und gab Sie für das Söhnchen aus;
Doch Albert durfte nichts von der Verwandlung wissen,
Und wähnte, daß der Tod die Tochter ihm entrissen.
Agnese, die bisher sich Ihre Mutter hieß,
Und Ihren wahren Stand uns niemals ahnen ließ,
Weil Eigennutz vielleicht sie trieb, uns zu betrügen,
Gestand mir Alles ein, was sie so lang verschwiegen,
Und der Besuch bei ihr, der wenig Hoffnung bot,
Hilft Ihrer Liebe nun auf immer aus der Noth.
Und wollten wir fortan vor Unheil Sie bewahren,
So mußt' Ihr Vater das Geheimniß gleich erfahren;
Ein Brief, den seine Frau auf ihrem Todbett schrieb,

Bestätigt unser Wort, so daß kein Zweifel blieb.
Wie nun die Lösung sich so glücklich angefangen,
So half uns auch das Glück, noch weiter zu gelangen.
Wir gingen unverweilt zum alten Polydor,
Und brachten mit Geschick die ganze Sache vor,
Bewiesen ihm sodann durch tausend gute Gründe,
Daß an Herrn Albert ihn sein eig'ner Vortheil binde,
Und haben nach und nach durch Klugheit es erreicht,
Daß er mit Albert in der Güte sich vergleicht;
Und, wie Ihr Vater, wünscht er jetzt aus voller Seele,
Daß man Valer und Sie vor dem Altar vermähle.

Ascanio.

O, wie ein solches Wort zum Himmel mich entrückt!
Wie dank' ich Deiner Treu', der Alles, Alles glückt!

Frosine.

Der Alte übrigens will seinen Witz hier zeigen;
Wir sollen seinem Sohn dies Alles noch verschweigen.

Sechste Scene.

Polydor. Ascanio. Frosine.

Polydor.

Komm, meine Tochter, Du bist dieses Namens werth,
Und Dein Geheimniß ist uns Allen aufgeklärt.

Du wußtest Deine List, die kühn zwar und verwegen,
Mit so viel Schlauheit und so artig anzulegen,
Daß ich Dir gern verzeih', und meines Sohns Geschick
Hochpreise, weil Du ihm gewährst der Liebe Glück.
Du bist 'ne Krone werth, ich schwör's, Du darfst mir glauben. —
Er kömmt! Da wollen wir ein Späßchen uns erlauben.
Ruf' die Verwandten her; ich bitte, mach' Dich fort.

Ascanio.

Dies sey mein erster Dank: Gehorsam Ihrem Wort!

(Ab mit Frosinen.)

Siebente Scene.

Polydor. Valer. Mascarill.

Mascarill.

Der Himmel warnt uns, wenn ein Unglück vor der Thüre.
Die Nacht sah ich im Traum zerriss'ne Perlenschnüre,
Zerbroch'ne Eier; — und da wird das Herz mir schwer.

Valer.

Du feiger Hund!

Polydor.

Ein Kampf steht Dir bevor, Valer,
Zu dem Dir aller Muth und Tapferkeit vonnöthen;
Es wird ein mächt'ger Feind Dir gegenüber treten.

Mascarill.

Und Niemand, gnäd'ger Herr, der hier dazwischenfährt,
Und zwei so jungen Herr'n die Mörderei verwehrt?
Mein'twegen! aber wenn durch Zufall Ihrem Kinde
Was Trauriges geschieht, so trag' ich nicht die Sünde.

Polydor.

Nein, ich ermahn' ihn selbst, er thue seine Pflicht.

Mascarill.

O unnatürlicher Papa!

Valer.

Die Ehre spricht
Aus Ihrem weisen Mund, mein Vater; Sie bewähren
Den Mann von Herz und Muth: ich muß Sie d'rum verehren.
Ich habe Sie verletzt, ich habe schwer gefehlt,
Daß ich dem Vater so viel Wichtiges verhehlt:
Doch, wie verdienten Zorn Sie gegen mich empfinden,
Ihr Herz ist stark genug, den Groll zu überwinden;
Und Ihrem Ehrgefühl würd' ich mit Recht verhaßt,
Könnt' ich erbeben vor dem zürnenden Erast.

Polydor.

Von seinen Drohungen hab' ich zwar schon vernommen;
Doch Alles, wie ich seh', ist anders nun gekommen.
Dir droht ein stärk'rer Feind; Du kannst ihm nicht
entgeh'n.

Mascarill.

Kein Ausweg? Keine Flucht?

Valer.

Mich soll man fliehen seh'n?
Nein, Gott bewahre mich! Und wer ist's, den Sie
meinen?

Polydor.

Ascan.

Valer.

Ascan?

Polydor.

Er selbst! Bald wird er hier erscheinen.

Valer.

Er, der mit Wort und Schwur sich meinen Freund ge=
nannt!

Polydor.

Er zeigt sich gegen Dich von edlem Grimm entbrannt,
Und fordert ungesäumt, daß auf dem Feld der Ehre
Ein Kampf, Mann gegen Mann, das gute Recht be=
währe.

Mascarill.

So recht! Ein braver Mann zahlt selber seine Zech',
Und bringt bei seinem Streit nicht And're noch in's Pech.

Polydor.

Sie sagen, daß Du sie abscheulich hintergangen;
Wie könnt' ich's tadeln, wenn sie Rechenschaft verlangen?
D'rum will Herr Albert, so wie ich, daß Du Ascan
Genugthuung gewährst als echter Ehrenmann,
Doch ohne alle Frist, vor unser Aller Blicken,
In allen Formen, die in diesem Fall sich schicken.

Valer.

Und wie? Lucilie selbst ist so verstockt, und kann — —

Polydor.

Erast wird ihr Gemahl; sie klagt Dich selber an,
Und will, damit auch wir Dein Unrecht ganz erkennen,
In Deiner Gegenwart ihm ihre Hand vergönnen.

Valer.

So frech! Kaum weiß ich noch, ob ich bei Sinnen bin.
Ist Treu, Gewissen, Ehr' und Alles bei ihr hin?

Achte Scene.

Albert. Polydor. Lucilie. Erast. Valer.
Mascarill.

Albert.

Nun? Wo die Kämpfer? Nun? Gleich wird der uns're
kommen.
Hat auch der Ihrige des Kampfes Zweck vernommen?
Ist er bereit?

Valer.

Weil man mich zwingt, ich bin bereit!
Und wenn ich mich bis jetzt vor diesem Kampf gescheut,
So konnt' ich nur den Rest von Achtung nicht vergessen;
Doch schreckt mich nicht der Arm, der sich mit mir
soll messen.
Nein, weil mich Alles drängt, so acht' auch ich nichts
mehr,
Und keine schwere That sey meinem Geist zu schwer!
Und wenn man schändlich wagt, die Treue mir zu brechen,
So darf ich offen die getäuschte Liebe rächen.

(Zu Lucilien.)

Doch diese Lieb' erstrebt nicht mehr Ihr falsches Herz!
Es löst in Zornesgluth sich auf der Liebesschmerz;
Und wenn ich Ihre Schmach enthüllt vor allen Blicken,

Ist Ihre Gunst zu arm, mich ferner zu berücken.
O pfui, Lucilie! so schamlos! — unerhört!
Ich glaube kaum, was mich des Auges Zeugniß lehrt;
Dies pflichtvergessene, dies schändliche Benehmen;
Sie sollten sich, bei Gott, darob zu Tode schämen!

Lucilie.

Die Rede schmerzte mich, wär' sie nicht leerer Tand,
Und hätt' ich nicht bereits die Rache bei der Hand.
Da kömmt Ascan; ich hoff', es soll ihm bald gelingen,
Zu einer Änderung der Sprache Sie zu zwingen,
Und ohne große Müh'.

Neunte Scene.

Albert. Polydor. Ascanio. Lucilie. Erast. Valer. Frosine. Marinette. Dick-Hänschen. Mascarill.

Valer.

Das soll er nicht, nein, nein!
Und drängen Zwanzig noch gewaffnet auf mich ein.
Mich schmerzt es, daß er kämpft für eine schlechte Sache;
Allein er will es, — gut! er suche seine Rache.

Und Sie, mein Tapf'rer, auch vor Ihnen bangt mir
nicht.

Erast.

Bisher legt' ich hierauf wohl einiges Gewicht;
Indessen, weil Ascan den Streit auf sich genommen,
So überlaß ich's ihm.

Valer.

Mag's Ihnen wohl bekommen!
Vorsicht ist immer gut.

Erast.

Wir stehen dafür ein,
Er bringt Sie zur Vernunft.

Valer.

Er?

Polydor.

Laß das Staunen seyn!
Ein Wunderknabe steckt in dem Ascan verborgen;
Nur weißt Du es noch nicht.

Albert.

Doch eh' der nächste Morgen
Am blauen Himmel kömmt, erfährt er es vielleicht.

Valer.

Auf denn! Er zeige mir's, eh' uns're Zeit verstreicht!

Marinette.

Vor allen Augen?

Dick=Hänschen.

Nein, das wäre doch nicht schicklich.

Valer.

Wie? Spottet Einer hier, dem schlag' ich augenblicklich
Das Hirn entzwei. Wohlan, eh' die Geduld mir bricht!

Ascanio.

So bös, wie man mich malt, so böse bin ich nicht;
Und bei dem Streit, den man mich nöthigt zu bestehen,
Wird mich Valer gewiß nur schwach und feige sehen!
Sie werden seh'n, daß Gott, der uns're Herzen lenkt,
Zum Kampf mir gegen Sie zu wenig Muth geschenkt,
Daß sich der Sieg zu bald auf Ihre Seite wendet,
Und, o Valer, durch Sie Luciliens Bruder endet!
Ja, weit entfernt, daß Sie mein schwacher Arm bedroht,
Erwartet hier durch Sie, Ascan, den sichern Tod;
Doch gern erduldet er, was nicht mehr zu vermeiden,
Sieht er durch diesen Tod geendet Ihre Leiden,
Und Sie in einer Frau Besitz, die keinem Mann
Als Ihnen, Ihnen nur, mit Recht gehören kann.

Valer.

Nein, um die ganze Welt vergäß' ich ihr Verbrechen
Und ihre Frechheit nie — —

Ascanio.

Still, lassen Sie mich sprechen:
Das Herz, das mit so viel Gefahr Sie hat geliebt,
Hat gegen Sie, Valer, Untreue nie verübt;
Es war von Falschheit rein, war Ihnen treu zu eigen,
Und Ihren Vater selbst nehm' ich hierbei zum Zeugen.

Polydor.

Genug, genug ist nun dem Scherze Raum gelieh'n;
Wir müssen Dich, mein Sohn, aus Deinem Irrthum zieh'n.
Das Mädchen, das Du schwurst durch Treue zu beglücken,
War unter diesem Kleid versteckt vor Deinen Blicken;
Denn ein Vermächtniß war's, ein Erbe von Belang,
Was sie von Kindheit auf zu der Verkleidung zwang; —
Und eine And're ward durch Amor dann erfunden,
Die Dich getäuscht, und Euch auf ewig hat verbunden.
Sieh nicht den Leuten so verwundert in's Gesicht!
Ich red' in vollem Ernst; glaub' mir, ich scherze nicht.
Wenn Du Lucilie bei Nacht zu finden meintest,
War sie's, mit welcher Du in Treue Dich vereintest.
Dies Räthsel war's, wozu man keine Lösung fand;
Und so nahm unter uns der Wirrwarr überhand.
Doch künftig muß Ascan vor Dorothea weichen,
Und aller Liebestrug sein Ende hier erreichen;

Und ein geweihtes Band soll Euch umzieh'n, so schnell
Ein Priester segnen kann.

Ascanio.

Und dies war das Duell,
Dies die Genugthuung, die man für mich begehrte,
Und welche, wie mir däucht, noch kein Gesetz verwehrte.

Polydor.

Du staunst ja, daß Dich die Besinnung schier verläßt! —
Doch keine Weigerung! Denn der Beschluß ist fest.

Valer.

Nein doch! Fällt mir es ein, an Weigerung zu denken?
Wenn diese Worte in Bestürzung mich versenken,
Ist die Bestürzung doch so süß und wonnereich,
Und Staunen, Lieb' und Lust bestürmen mich zugleich.
Kann dieses holde Kind —

Albert.

Zu diesem Kleide passen
Die Reden nicht, Valer; ich bitte, das zu lassen,
Bis sie als Mädchen kömmt. Und wenn Sie mit mir geh'n,
Erzähl' ich Ihnen klar, wie Alles dies gescheh'n.

Valer.

Und Sie, Lucilie, verzeih'n, wenn ich vermessen —

Lucilie.

O, die Beleidigung ist schon bei mir vergessen!

Albert.

Genug der Reden hier; mich dünkt, wir geh'n hinein,
Und stellen auf dem Markt die Komplimente ein.

Erast.

Doch Sie bedenken nicht, wenn Sie schon Frieden schließen,
Daß hier noch Anlaß ist zu großem Blutvergießen!
Denn wenn des Himmels Gunst auch uns're Liebe krönt,
Ist doch mein Hänschen nicht mit Mascarill versöhnt;
Und wie ich merke, soll das blut'ge Schwert entscheiden,
Wen Marinette sich erwählt von diesen Beiden.

Mascarill.

Nein, nein, mein liebes Blut bleibt gern in meinem Leib;
Es ist mir ganz egal, er nehme sie zum Weib!
Ich kenn' das liebe Kind; trotz ihrer heil'gen Schwüre,
Schließt doch die Ehe nicht der Liebelei die Thüre.

Marinette.

Du meinst, ich nähm' Dich zum Galan? Ey schau! Ein Mann,
Den nimmt man, wie er ist, darauf kommt wenig an;

Er führt uns zum Altar, dann schlägt man ihm ein Schnippchen;
Doch ein Galan, der muß geleckt seyn wie ein Püppchen.

Dick-Hänschen.

Hör', wenn wir durch die Eh' ein Leib und Seele sind,
So sey, ich rath' es, für die Herrchen taub und blind!

Mascarill.

Der Vetter will für sich allein ein Weibchen freien!

Dick-Hänschen.

Versteht sich, und es soll dem Weibchen schwer gereuen,
Wenn Sie nicht Strenge zeigt.

Mascarill.

Mein Gott, was faselst Du?
Du wirst wie And're thun, und trägst Dein Kreuz in Ruh'.
Gar mancher wilde Gast trat ein in diesen Orden,
Und ist als Eh'mann wie ein Lämmchen sanft geworden.

Marinette.

Geh', geh', mein Männchen, und vertrau' auf meine Treu'!
Die Liebeleien geh'n an meinem Ohr vorbei,
Und Alles sag' ich Dir.

Mascarill.

Das heiß' ich weit getrieben!
Die beichtet ihrem Mann!

Marinette.

Halt's Maul, Du Schippesieben!

Albert.

Zum drittenmale jetzt, geh'n wir hinein in's Haus;
Da sind wir unter uns, da sprechen wir uns aus.

Ende.

Don Juan.

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Übersetzt

von

L. v. Alvensleben.

Personen.

Don Juan, Sohn des Don Luis.
Sganarelle.
Elvire, Don Juans Gattin.
Guzman, Elvirens Stallmeister.
Don Karlos, } Elvirens Brüder.
Don Alonzo, }
Don Luis, Don Juans Vater.
Franziskus, ein armer Mann.
Lottine, } Bäuerinnen.
Mathurine, }
Pierrot, ein Bauer.
Die Statue des Comthurs.
Violette, } Don Juans Diener.
Ragotin, }
Herr Dimanche, ein Kaufmann.
La Ramee, ein Klopffechter.
Gefolge des Don Juan, des Don Karlos und des Don Alonzo.
Ein Geist.

Die Scene ist in Sicilien.

Erster Aufzug.

(Das Theater stellt einen Pallast vor.)

—

Erste Scene.

Sganarelle. Guzman.

Sganarelle
(mit einer Tabacksdose in der Hand).

Aristoteles und die ganze Philosophie mögen sagen, was sie wollen, so kömmt doch nichts dem Taback gleich; er ist die Leidenschaft aller vornehmen Leute, und wer ohne Taback lebt, ist gar nicht werth, daß er lebt. Er erquickt und läutert nicht nur das menschliche Gehirn, sondern er leitet auch die Seelen zur Tugend, und durch ihn lernt man, ein rechtschaffener

Mensch zu seyn. Wie artig benimmt man sich nicht gegen alle Welt, sobald man Taback schnupft, und wie gern theilt man rechts und links eine Priese aus, wo man auch seyn möge. Man wartet nicht einmal auf eine Bitte, sondern kömmt den Wünschen aller Menschen entgegen; so wahr ist es, daß der Taback denen, die ihn schnupfen, Gefühle der Ehre und Tugend einflößt. — Doch genug davon, und laß uns jetzt zu unserm Gegenstande zurückkehren. Also, lieber Guzman, hat sich Donna Elvira, Deine Gebieterin, über unsere Abreise verwundert, auf den Weg gemacht, um uns aufzusuchen? Und ihr Herz, welches mein Herr zu tief verwundete, konnte nicht leben, ohne ihn hier aufzusuchen? Soll ich Dir unter uns meine Meinung sagen? Ich fürchte, ihre Liebe wird schlecht belohnt, die Reise hierher trägt ihr wenig Früchte, und sie hätte eben so viel gewonnen, wenn sie ruhig blieb, wo sie war.

Guzman. Wie so das? Ich bitte Dich, Sganarelle, sage mir, was Dir die Vermuthung eines so ungünstigen Erfolges einflößt? Hat Dein Herr Dir sein Herz entdeckt, und Dir gesagt, daß seine Kälte gegen uns ihn zur Abreise bewog?

Sganarelle. Das nicht, aber ich kenne aus Erfahrung den Gang der Dinge so ziemlich, und ohne daß er mir ein Wort sagte, möchte ich beinahe darauf

wetten, daß die Sachen so kommen werden. Ich kann irren, aber die Vergangenheit verleiht mir in dieser Beziehung Licht.

Guzman. Wie! Diese unerwartete Abreise wäre eine Untreue Don Juans? Er könnte die keusche Liebe Elvirens so belohnen?

Sganarelle. Er ist noch jung und voll Kraft.

Guzman. Ein Mann von seinem Range könnte eine so schändliche Handlung begehen?

Sganarelle. Von seinem Range? Das ist ein schöner Grund! Der macht die Dinge grade noch schlimmer.

Guzman. Aber die heiligen Bande der Ehe fesseln ihn.

Sganarelle. Ach, mein armer Guzman, mein Freund, ich sehe wohl, daß Du noch nicht weißt, was für ein Mensch Don Juan ist.

Guzman. Ich weiß in der That nicht, was für ein Mensch er seyn kann, wenn er uns solchen Streich gespielt hat; ich begreife nicht, wie man nach so vielen Beweisen der Liebe, der Anhänglichkeit und Ergebenheit, nach so glühenden Gelübden, Seufzern und Thränen, nach so vielen leidenschaftlichen Briefen, heiligen Betheuerungen und wiederholten Schwüren, wie er aufbot, um die heilige Scheidewand des Klosters niederzureißen und Donna Elvira in seine Gewalt zu be-

kommen, — ich begreife nicht, sage ich, daß man nach alle dem das Herz haben kann, sein Wort zu brechen.

Sganarelle. Mir wird es nicht schwer, das zu begreifen, und wenn Du den Menschen kenntest, würdest Du es für ihn ganz leicht finden. Ich sage nicht, daß er seine Gesinnungen gegen Donna Elvira geändert hat, denn ich habe dafür noch keine Beweise. Du weißt, daß ich auf seinen Befehl noch vor ihm abreiste, und seit seiner Ankunft hat er noch nicht viel mit mir gesprochen; aber aus Vorsicht sage ich Dir inter nos, daß Du in Don Juan, meinem Gebieter, das größte Ungeheuer erblickst, welches die Erde je getragen hat; einen Rasenden, einen Hund, einen Teufel, einen Türken, einen Ketzer, der weder an den Himmel, noch an die Heiligen, noch an Gott, noch an den Währwolf glaubt, der wie ein wildes Thier, ein Epikur, ein Sardanapal lebt, der das Ohr jeder christlichen Vorstellung verschließt, und Alles, woran wir glauben, Albernheiten nennt. Du sagst mir, daß er Deine Gebieterin geheirathet hat? Glaube mir, um seine Leidenschaft zu befriedigen, hätte er wohl noch viel mehr gethan, und Dich, ihren Hund und ihre Katze dazu geheirathet. Eine Heirath zu schließen, kostet ihm nichts; er bedient sich gar keiner andern Schlingen, um die Schönen zu fangen; er ist ein Allerweltsheirather. Vornehme Damen, niedliche Mädchen,

Bürgerinnen, Bäuerinnen, sind für ihn weder zu warm, noch zu kalt, und wenn ich Dir die Namen aller Derer nennen wollte, die er an verschiedenen Orten heirathete, so wäre das ein Kapitel, welches bis zum Abend währte. Du bist überrascht und wechselst bei meinen Worten die Farbe? Das ist bloß eine flüchtige Skizze dieses Menschen, und um ihn treu zu malen, bedürfte es ganz anderer Pinselstriche. Der Zorn des Himmels muß ihn einst treffen; mir wäre besser, ich gehörte dem Teufel an, als ihm, und er zeigt mir so viele Gräuel, daß ich wünschte, er möchte schon Gott weiß wo seyn; aber ein Herr, der ein boshafter Mensch ist, ist etwas Fürchterliches, und ich muß ihm treu bleiben, so ungern ich es auch thue. Die Furcht versieht bei mir die Stelle des Eifers, leitet meine Gefühle, und zwingt mich oft, Dingen, die meine Seele verabscheut, Beifall zu zollen. Da kömmt er; trennen wir uns. Aber höre: Ich habe Dir alle diese Mittheilungen, die mir etwas schnell herausfuhren, im Vertrauen gemacht; käme ihm jedoch davon etwas zu Ohren, so würde ich laut sagen, daß Du gelogen hast.

(Guzman ab.)

Zweite Scene.

Don Juan. Sganarelle.

Don Juan. Wer ging dort von Dir? Er sah mir ganz so aus, wie der gute Guzman der Donna Elvira.

Sganarelle. Es ist so etwas ihm Ähnliches.

Don Juan. Wie! Er ist es?

Sganarelle. Er selbst.

Don Juan. Und seit wann ist er in dieser Stadt?

Sganarelle. Seit gestern Abend.

Don Juan. Und was führt ihn her?

Sganarelle. Ich glaube, Sie werden schon wissen, was ihn beunruhigt.

Don Juan. Unsere Abreise ohne Zweifel?

Sganarelle. Der gute Mensch ist darüber ganz zerknirscht, und fragte mich nach dem Grunde.

Don Juan. Und welche Antwort gabst Du ihm?

Sganarelle. Daß Sie mir davon nichts gesagt hätten.

Don Juan. Aber was denkst Du selbst? Was hälst Du von der Sache?

Sganarelle. Ich? Ohne Ihnen Unrecht zu thun, glaube ich, daß Sie irgend eine neue Liebschaft im Kopfe haben.

Don Juan. Glaubst Du?

Sganarelle. Ja.

Don Juan. Meiner Treu', Du hast Recht, und ich muß Dir gestehen, daß ein anderer Gegenstand Elviren aus meinen Gedanken verbannt hat.

Sganarelle. Ach, mein Gott, ich kann meinen Don Juan an den Fingern auswendig hersagen, und kenne Ihr Herz als den größten Flüchtling von der Welt; es findet Gefallen daran, aus diesen Banden in jene überzugehen, und bleibt nicht gern an einer Stelle.

Don Juan. Und findest Du nicht, daß ich recht daran thue, von meinem Herzen einen solchen Gebrauch zu machen?

Sganarelle. Ach, gnädiger Herr —

Don Juan. Nun, sprich nur!

Sganarelle. Gewiß haben Sie Recht, wenn Sie wollen, dagegen kann man nichts ausrichten; aber wenn Sie es nicht wollten, so wäre es vielleicht etwas Anderes.

Don Juan. Schon gut; ich gebe Dir volle Freiheit, zu sprechen, und mir Deine Ansichten zu sagen.

Sganarelle. Wenn das ist, gnädiger Herr, so sage ich Ihnen grade heraus, daß ich Ihr Benehmen durchaus nicht billigen kann, und daß ich es sehr schlecht finde, überall herum so zu lieben, wie Sie.

Don Juan. Was! Du willst, daß man dem er=

sten Gegenstande, der uns fesselt, treu bleiben soll; daß man seinetwegen auf die ganze Welt verzichtet; daß man für Niemand sonst Augen hat? Es ist etwas Schönes, sich der falschen Ehre der Treuheit hinzugeben; sich auf ewig in eine Leidenschaft zu begraben, und von seiner Jugend an todt zu seyn für jede andere Schönheit, die unsere Blicke fesselt! Nein, nein, die Beständigkeit ist nur für Narren gut! Alle Schönen haben das Recht, uns zu entzücken, und der Vortheil, die Erste gewesen zu seyn, auf die wir stießen, darf den Andern den gerechten Anspruch nicht rauben, den Alle auf unsre Herzen haben. Mich entzückt die Schönheit überall, wo ich sie finde, und leicht gebe ich der süßen Gewalt nach, mit der sie uns an sich zieht. Mag ich auch in Banden liegen, so verpflichtet mich die Liebe, die ich für Eine hege, nicht zur Ungerechtigkeit gegen alle Andern. Ich behalte Augen, um das Verdienst Aller zu sehen, und zolle Jeder die Huldigung und den Tribut, zu denen die Natur uns verpflichtet. Genug, ich kann der Liebenswürdigkeit, die ich erblicke, mein Herz nicht entziehen, und sobald dieses von einem schönen Gegenstande in Anspruch genommen wird, gebe ich es hin; und hätte ich zehntausend Herzen, ich gäbe sie alle weg. Die entstehenden Neigungen haben einen unbeschreiblichen Reiz, uns das ganze Glück der Liebe besteht im Wechsel.

Man genießt ein unendliches Vergnügen, das Herz eines jungen Mädchens zu besiegen, die Fortschritte zu sehen, die man Tag für Tag macht; durch glühende Betheuerungen, durch Seufzer und Thränen die unschuldsvolle Schamhaftigkeit einer Seele zu bekämpfen, welche nur widerstrebend die Waffen streckt; Schritt für Schritt alle die Hindernisse zu besiegen, die sie uns entgegenstellt; die Skrupel zu überwältigen, aus denen sie sich eine Ehre macht, und sie leise dahin zu bringen, wohin wir sie haben wollen. Ist man ihrer aber einmal Herr geworden, dann hat man nichts mehr zu wünschen, nichts zu hoffen; das Schöne der Leidenschaft ist vorbei, und wir schlafen ein in der Ruhe einer solchen Liebe, wenn nicht ein neuer Gegenstand unsere Begierden aufregt, und unserm Herzen den Reiz einer zu machenden Eroberung zeigt. Kurz, es gibt nichts Köstlicheres, als über den Widerstand eines schönen Weibes zu triumphiren, und ich besitze in dieser Beziehung den Ehrgeiz der Eroberer, welche beständig von Sieg zu Sieg fliegen, und sich nicht entschließen können, ihren Wünschen ein Ziel zu setzen. Nichts kann den Ungestüm meiner Begierden zügeln; ich fühle, daß mein Herz die ganze Erde zu lieben vermöchte, und wie Alexander wünsche ich, daß es noch andere Welten geben möchte, um auch auf sie meine verliebten Eroberungen ausdehnen zu können.

Sganarelle. Herr meines Lebens, wie Sie schwazzen! Es scheint, als hätten Sie das auswendig gelernt, und Sie sprechen ja wie ein Buch.

Don Juan. Was hast Du dagegen einzuwenden?

Sganarelle. Meiner Treu, ich sage — ich weiß nicht, was ich sagen soll, denn Sie drehen die Dinge so, daß es scheint, als hätten Sie Recht, und dennoch haben Sie es nicht. Ich hatte die herrlichsten Gedanken von der Welt, aber durch Ihre Worte sind sie ganz verdreht worden; ein ander Mal will ich meine Gründe aufschreiben, um mit Ihnen streiten zu können.

Don Juan. Du wirst wohl daran thun.

Sganarelle. Aber, gnädiger Herr, überschreite ich wohl die erhaltene Erlaubniß nicht, wenn ich Ihnen sage, daß Ihr Lebenswandel mir ein Ärgerniß ist?

Don Juan. So? Und was für einen Lebenswandel führe ich denn?

Sganarelle. Ey, allerliebst! — Zum Beispiel, daß Sie sich alle Monat verheirathen!

Don Juan. Kann es etwas Angenehmeres geben?

Sganarelle. Ja, ich gestehe zu, daß das sehr angenehm und unterhaltend ist, und ich würde mich auch darin fügen, wenn nichts Böses dabei wäre, aber so mit einer heiligen Handlung zu spielen, und — —

Don Juan. Geh, geh! Das ist eine Sache, die ich mit dem Himmel abzumachen habe, und das wird ge-

schehen, ohne daß Du Dir die Mühe nimmst, Dich hineinzumischen.

Sganarelle. Wahrhaftig, gnädiger Herr, ich habe immer gehört, es sey ein sehr schlechter Witz, sich über den Himmel lustig zu machen, und die Lüstlinge nähmen nie ein gutes Ende.

Don Juan. Hallo, Meister Narr, habe ich Dir nicht gesagt, daß ich die moralischen Vorlesungen nicht liebe?

Sganarelle. Ich spreche daher auch nicht zu Ihnen. Davor soll mich Gott bewahren. Sie müssen wissen, was Sie zu thun haben, und wenn Sie nichts glauben, so haben Sie dazu Ihre Gründe; aber es gibt gewisse unverschämte Menschen auf der Welt, die sind Wüstlinge, ohne zu wissen, warum; die spielen die Freigeister, weil sie glauben, daß es sie gut kleidet, und wenn ich einen solchen Herrn hätte, so würde ich ihm grade in das Gesicht sagen: Wagen Sie es, so mit dem Himmel zu scherzen? Zittern Sie nicht, sich über die heiligsten Dinge lustig zu machen? Es paßt sich auch eben für Sie kleines irdenes Gefäß, für Sie Däumling! — so würde ich zu einem solchen Herrn sprechen, wenn ich ihn hätte — das verspotten zu wollen, was alle andere Menschen verehren! Glauben Sie, wenn man vornehm ist, wenn man eine blonde, schön frisirte Perrücke trägt, Federn auf dem Hut, ge-

stickte Kleider und feuerfarbene Bänder — ich spreche nicht mit Ihnen, sondern mit dem Andern — dürften Sie sich Alles erlauben, und Niemand hätte das Recht, Ihnen die Wahrheit zu sagen? Erfahren Sie denn von mir, Ihrem Diener, daß der Himmel früher oder später die Gottlosen straft; daß ein schmachvolles Leben einen schmachvollen Tod nach sich zieht, und daß —

Don Juan. Still!

Sganarelle. Wovon ist denn die Rede?

Don Juan. Davon, Dir zu sagen, daß eine Schönheit mein Herz gefangen hält, und daß ich, von ihren Reizen besiegt, ihr bis in diese Stadt gefolgt bin.

Sganarelle. Und fürchten Sie hier nichts von dem Tode des Comthurs, den Sie vor sechs Monaten tödteten?

Don Juan. Und was soll ich fürchten? Habe ich ihn nicht gehörig getödtet?

Sganarelle. O ja, ganz vortrefflich, und er hätte wirklich Unrecht, sich zu beklagen.

Don Juan. Ich bin wegen dieser Angelegenheit begnadigt worden.

Sganarelle. O ja, aber diese Gnade löscht vielleicht den Haß der Verwandten und Freunde nicht aus, und —

Don Juan. Ach! denken wir nicht an das Böse, welches uns treffen kann, sondern nur an das Ver-

gnügen, welches sich uns darbietet. Das Mädchen, von dem ich Dir sagte, ist eine junge Braut, die reizendste von der Welt. Ihr Bräutigam selbst begleitete sie hierher, und der Zufall ließ mich das liebende Paar drei bis vier Tage vor seiner Abreise sehen. Die sichtliche Zärtlichkeit ihrer gegenseitigen Gefühle regte mich auf; mein Herz wurde ergriffen, und meine Liebe begann mit der Eifersucht. Ja, ich konnte es nicht dulden, sie so freundlich mit einander zu sehen; der Unwille entflammte mein Verlangen, und ich stellte es mir als das größte Vergnügen vor, wenn es mir gelänge, ihr Einverständniß zu stören, und die Zärtlichkeit zu verbannen, durch die mein Herz sich verletzt fühlte. Bisher waren jedoch alle meine Bemühungen fruchtlos, und ich mußte zu meinem letzten Mittel greifen. Der Bräutigam will heute eine Spazierfahrt mit seiner Braut auf dem Meere machen. Ohne daß ich Dir bisher etwas davon sagte, habe ich alle Anstalten getroffen, meine Liebe zu befriedigen; eine kleine Barke und Leute sind bereit, und ich denke, mit deren Hülfe soll es mir nicht schwer werden, die Schöne zu entführen.

Sganarelle. Ach, gnäd'ger Herr —

Don Juan. Nun?

Sganarelle. Das ist ganz recht von Ihnen; Sie handeln, wie Sie müssen. — Es gibt auf der

Welt nichts Angenehmeres, als seine Wünsche zu befriedigen.

Don Juan. Mache Dich also bereit, mich zu begleiten, und bringe auch meine Waffen mit, um — (Elviren erblickend.) Ha, unangenehmes Zusammentreffen! — Verräther, warum sagtest Du mir nicht, daß sie selbst hier sey?

Sganarelle. Sie fragten mich ja nicht danach.

Don Juan. Ist sie verrückt, daß sie nicht einmal die Kleider wechselte, und mit ihrem ganzen Feldgeräth hierher kam?

Dritte Scene.

Die Vorigen. Donna Elvira.

Donna Elvira. Werden Sie mir die Gnade erzeigen, mich zu erkennen, Don Juan? Darf ich wenigstens hoffen, daß Sie das Gesicht nach dieser Seite wenden werden?

Don Juan. Ich gestehe Ihnen, daß ich überrascht bin, und daß ich Sie hier nicht erwartete.

Donna Elvira. Ja, ich sehe wohl, daß Sie mich nicht erwarteten, und Sie sind in der That überrascht,

doch ganz anders, als ich es hoffte. Die Art und Weise Ihrer Überraschung überzeugt mich klar von dem, was ich nicht glauben wollte. Ich bewundere meine Einfalt und die Schwäche meines Herzens, an einem Verrath zu zweifeln, den mir so viele Umstände bestätigen. Ich gestehe, daß ich gut, oder vielmehr albern genug war, mich selbst täuschen, und das Zeugniß meiner Augen und meines Verstandes Lügen strafen zu wollen. Ich habe nach Gründen gesucht, um gegen meine Zärtlichkeit die Erkältung der Freundschaft zu entschuldigen, die sie an Ihnen wahrnahm, und mit Gewalt ersann ich hundert rechtliche Gründe für Ihre plötzliche Entfernung, um Sie wegen des Verbrechens zu rechtfertigen, dessen mein Verstand Sie anklagte. Mein gerechter Argwohn mochte immerhin täglich zu mir reden; ich verwarf seine Stimme, die Sie in meinen Augen strafbar machen wollte, und hörte voll Vergnügen hundert lächerliche Chimairen an, die Sie meinem Herzen als unschuldig schilderten; doch dieser Empfang erlaubt mir nicht mehr, zu zweifeln, und der Blick, mit dem Sie mich begrüßten, sagt mir weit mehr, als ich zu wissen wünsche. Gern möchte ich jedoch aus Ihrem eigenen Munde die Gründe Ihrer Abreise hören. Sprechen Sie, Don Juan, und ich will sehen, wie Sie sich zu rechtfertigen vermögen.

Don Juan. Gnädige Frau, da ist Sganarelle, der kann Ihnen sagen, weshalb ich abgereist bin.

Sganarelle (leise zu Don Juan). Ich, gnädiger Herr? Aber ich weiß ja nichts davon.

Donna Elvira. Nun gut, Sganarelle, so sprich. Mir gilt es gleich, aus welchem Munde ich die Wahrheit vernehme.

Don Juan (der Sganarelle ein Zeichen gibt, näher zu treten). Nun, so sprich doch.

Sganarelle (leise zu Don Juan). Was soll ich ihr denn sagen?

Donna Elvira. Kommen Sie näher, da es so seyn soll, und theilen Sie mir die Gründe der plötzlichen Abreise mit.

Don Juan. Du antwortest nicht?

Sganarelle (leise zu Don Juan). Ich kann ja nichts antworten. Sie machen sich über Ihren Diener lustig.

Don Juan. Wirst Du gleich antworten, sage ich Dir?

Sganarelle. Signora —

Donna Elvira. Was?

Sganarelle (sich zu seinem Herrn wendend). Gnädiger Herr!

Don Juan (ihm drohend). Wenn —

Sganarelle. Signora, die Welteroberer, Alexan-

der und die andern, sind die Ursache unserer Abreise. Das ist Alles, was ich sagen kann, gnädiger Herr.

Donna Elvira. Ist es Ihnen gefällig, Don Juan, uns dieses schöne Geheimniß zu erklären?

Don Juan. Signora, Ihnen die Wahrheit zu sagen —

Donna Elvira. Ha, wie schlecht wissen Sie für einen Hofmann, der an dergleichen Dinge gewöhnt seyn muß, sich zu vertheidigen. Die Verwirrung, in der ich Sie erblicke, dauert mich. Weshalb waffnen Sie sich nicht mit einer edlen Unverschämtheit? Weshalb schwören Sie mir nicht, daß Sie noch immer dieselben Gefühle für mich hegen, daß Sie mich stets mit gleicher Gluth lieben, daß nichts Sie von mir trennen kann, als der Tod? Weshalb sagen Sie nicht, daß Geschäfte von der höchsten Wichtigkeit Sie gezwungen haben, abzureisen, ohne mich davon zu benachrichtigen? Daß Sie, selbst gegen Ihren Willen, einige Zeit hier bleiben müssen, und daß ich nur dahin zurückkehren soll, woher ich komme, überzeugt, daß Sie mir folgen werden, sobald es Ihnen nur irgend möglich ist? Daß Sie vor Verlangen brennen, wieder bei mir zu seyn, und daß Sie, fern von mir, leiden, was ein Körper leidet, der von seiner Seele getrennt ist? So hätten Sie sich vertheidigen, nicht aber in solche Verlegenheit gerathen sollen.

Don Juan. Ich gestehe Ihnen, daß ich in der Kunst, mich zu verstellen, nicht erfahren bin, und ein aufrichtiges Herz besitze. Ich werde Ihnen nicht sagen, daß ich stets dieselben Gefühle für Sie hege, und vor Verlangen brenne, wieder bei Ihnen zu seyn, denn es ist wahr, daß ich nur abgereist bin, um Sie zu fliehen; doch nicht aus den Gründen, die Sie sich denken, sondern aus reiner Gewissenssache, und um mich nicht der Sünde schuldig zu machen, indem ich noch länger mit Ihnen zusammen lebte. Ich habe Gewissensscrupel bekommen und die Augen der Seele über das geöffnet, was ich that. Ich habe nur gesagt, daß ich Sie den heiligen Mauern eines Klosters entzog, um Sie zu heirathen; daß Sie Gelübde brachen, die Sie anderwärts banden, und daß der Himmel sehr eifersüchtig auf dergleichen Dinge ist. Die Reue hat mich erfaßt, und ich fürchte den himmlischen Zorn. Ich glaubte, daß unsere Heirath nur ein verdeckter Ehebruch sey; daß sie uns irgend eine Züchtigung von oben zuziehen würde, und daß ich trachten müßte, Sie zu vergessen, und Ihnen die Mittel an die Hand zu geben, zu Ihren ersten Verpflichtungen zurückzukehren. Wollten Sie sich so heiligen Gesinnungen widersetzen? Und verlangen Sie, daß ich mich mit dem Himmel entzweie, indem ich Sie behalte; daß ich —

Donna Elvira. Ha, Ungeheuer! Jetzt kenne ich

Dich ganz, und zu meinem Unglücke lerne ich Dich erst kennen, da es zu spät ist, und die Erkenntniß nur dazu dienen kann, mich in Verzweiflung zu stürzen. Doch wisse, daß Dein Verbrechen nicht ungestraft bleiben soll, und daß eben der Himmel, den Du verspottest, mich für Deine Falschheit rächen wird.

Don Juan. Sganarelle, der Himmel!

Sganarelle. Ey freilich; über dergleichen machen wir uns lustig.

Don Juan. Signora —

Donna Elvira. Genug! Ich will nichts weiter hören, und ich klage mich sogar selbst an, schon zu viel gehört zu haben. Es ist eine Gemeinheit, sich seine Schande allzudeutlich erklären zu lassen, und ein edles Herz muß in einem solchen Falle bei dem ersten Worte gleich einen Entschluß fassen. Erwarte nicht, daß ich hier in Vorwürfe und Schmähungen ausbreche; nein, nein, ich darf meinem Zorne nicht in eitlen Worten Luft machen, und bewahre seine ganze Gluth für die Rache. Noch ein Mal sage ich es Dir, Betrüger, der Himmel wird Dich für die Schmach strafen, die Du mir anthuest; und wenn der Himmel Dich nicht in Schrecken zu setzen vermag, so lerne wenigstens die Rache eines beleidigten Weibes fürchten.

(Ab.)

Vierte Scene.

Don Juan. Sganarelle.

Sganarelle (bei Seite). Wenn die Reue sein Herz ergreifen könnte!

Don Juan. (Nach kurzem Sinnen.) Laß uns jetzt an die Ausführung unseres Liebes-Abentheuers denken.

(Ab.)

Sganarelle (allein). Ach, welchem abscheulichen Herrn bin ich zu dienen gezwungen.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Das Theater stellt eine Landschaft am Ufer des Meeres vor.)

—

Erste Scene.

Lottine. Pierrot.

Lottine. Mein Sir, Pierrot, da bist Du ganz zu rechter Zeit gewesen.

Pierrot. Sieh, Lottine, ich will Dir ganz kurz erzählen, wie das Alles so kam; denn, wie der Andere sagt, habe ich sie zuerst gesehen, zuerst gesehen habe ich sie. Also, wir waren am Ufer des Meeres, ich und der dicke Lukas; wir läpschten mit Erdklößen, die wir uns an den Kopf warfen; denn Du weißt wohl, der dicke Lukas läpscht gern, und ich, ich läpsche auch zuweilen. Als wir nun so läpschten, bemerkte ich in der Ferne was, das wackelte, und kam in einzelnen Stößen auf uns zu. Ich sah das ganz sichtbar, und plötzlich sah ich nichts nicht mehr. He, Lukas, sagt' ich, ich glaube, da ertrinken ein Paar Menschen. — Ey, sagte er, Du hast eine Katze ertrinken sehen, und hast trübe Augen. —

Sapperment, sagt' ich, ich habe keine trübe Augen, es sind Menschen. — Nein, sagt' er, Du hast trübe Augen. — Willst Du wetten, sagt' ich, daß ich nicht trübe Augen habe, sagt' ich, und daß es zwei Menschen sind, sagt' ich, die hierher schwimmen, sagt' ich? — Wetter, sagt' er, ich wette nein. — Willst Du zehn Sous wetten, ja? sagt' ich. — Das will ich wohl, sagt' er, und um Dir's zu zeigen, sagt' er, da ist das Geld, sagt' er. — Ich, nicht faul und nicht dumm, ich warf die zehn Sous auf die Erde, sapperment, so entschlossen, als tränke ich ein Glas Wein aus; denn ich bin ein verwegener Kerl, ich, und gehe d'rauf los. Ich wußte übrigens recht gut, was ich that. Also, kaum hatten wir gewettet, da seh' ich die beiden Menschen ganz deutlich, wie sie uns Zeichen gaben, sie zu holen; aber ich zog erst meine Wette ein. Na, Lukas, sagt' ich, Du siehst ja, daß sie uns zurufen; laß uns schnell zu Hülfe eilen. — Nein, sagt' er, sie sind Schuld, daß ich verloren habe. — Na, siehst Du, um es kurz zu machen, ich habe ihm so zugesetzt, daß wir zuletzt in eine Barke sprangen. Und da haben wir so geschickt gerudert, daß wir sie aus dem Wasser zogen; und dann haben wir sie zu uns an das Feuer gebracht, und da haben sie sich ganz nackt ausgezogen, um sich zu trocknen, und dann sind noch Zwei von derselben Bande

gekommen, die sich ganz allein gerettet hatten, und dann ist Mathurine gekommen, die hat mit ihnen geliebäugelt. — So, Lottine, hat sich das Alles gemacht.

Lottine. Hast Du mir nicht gesagt, Pierrot, daß Einer viel schöner ist, als die Andern?

Pierrot. Ja, das ist der Herr. Das muß ein großer, großer Herr seyn, denn er hat Gold auf seinem Kleide von oben bis unten; und die, welche ihn bedienen, sind selbst Herren, und dennoch, so ein großer Herr er auch ist, wäre er mein Finkchen ertrunken, wenn wir nicht da waren.

Lottine. Seht doch!

Pierrot. Pardi, ohne uns wäre er schön angeführt gewesen.

Lottine. Und ist er noch ganz nackt bei Dir, Pierrot?

Pierrot. Nicht doch, Sie haben ihn vor unsern Augen ganz wieder angekleidet. Mein Gottchen, so einen Anzug habe ich mein Lebtage noch nicht gesehen. Wie viele Geschichten und Halsgeschmeide machen die Herren vom Hofe um! Ich würde mich darin ganz verwirren, ich; und ich war schon verdutzt, als ich es nur sah. Denke Dir, Lottine, sie haben Haare, die sitzen ihnen nicht am Kopfe, und die setzen sie auf wie ein gestricktes Netz. Hemden haben

sie, die haben Ärmel, da könnten wir, Du und ich, zusammen rein. Statt der Hosen tragen sie eine Garde-Robe, so breit, wie von hier bis Ostern. Statt der Überwürfe kleine Wämmschen, die ihnen bis zur Magenhöhle gehen, und statt des Überschlagkragens ein großes Halstuch mit vier großen leinenen Quasten, die ihnen bis auf den Magen fallen. An den Ärmeln haben sie kleine Spitzenkragen, und große Reifen um die Beine, und dabei so viele Bänder, so viele Bänder, daß es ein wahrer Jammer ist. Selbst die Schuhe sind ganz mit Band besetzt, und haben dabei einen Schnitt, daß ich mir den Hals darin brechen würde.

Lottine. Meiner Treu', Pierrot, das muß ich mir ein Bischen ansehen.

Pierrot. O, höre vorher, Lottine; ich habe Dir noch etwas Anderes zu sagen.

Lottine. Na gut, so sage, was es ist.

Pierrot. Siehst Du, Lottine, ich muß, wie der Andere sagt, mein Herz ausschütten. Ich liebe Dich, das weißt Du recht gut, und ich will, daß wir mit einander verheirathet werden; aber, mein Six, ich bin nicht zufrieden mit Dir!

Lottine. Was? Was gibt's denn?

Pierrot. Es gibt, grade heraus, daß Du mich rappelköppisch machst!

Lottine. Und wie denn das?

Pierrot. Ey, potz Blitz, Du liebst mich nicht!

Lottine. Ach, ist es weiter nichts?

Pierrot. Ja, es ist weiter nichts, aber das ist genug.

Lottine. Mein Gott, Pierrot, Du sagst mir immer dasselbe.

Pierrot. Ich sage Dir immer dasselbe, weil es immer dieselbe Geschichte ist; wenn es nicht immer dieselbe Geschichte wäre, so würde ich Dir auch nicht immer dasselbe sagen.

Lottine. Aber was brauchst Du denn? Was willst Du denn?

Pierrot. Jemine, ich will, daß Du mich lieben sollst!

Lottine. Liebe ich Dich denn nicht?

Pierrot. Nein, Du liebst mich nicht, und doch thue ich dazu Alles, was ich nur kann. Ich kaufe Dir Bänder von jedem Krämer, der vorbei kömmt; ich breche mir den Hals, um Dir Goldamsel-Nester auszunehmen; ich lasse die Musikanten spielen, wenn Dein Namenstag kömmt: und das Alles ist, als ob ich mit dem Kopfe gegen die Mauer rennte. Siehst Du, das ist weder schön, noch rechtschaffen, die Leute nicht wieder zu lieben, die uns lieben.

Lottine. Aber, mein Gott, ich liebe Dich ja auch.

Pierrot. Ja, Du liebst mich auf eine schöne Art.

Lottine. Wie willst Du denn aber, daß ich Dich lieben soll?

Pierrot. Ich will, daß Du es machen sollst, wie man es macht, wenn man recht liebt.

Lottine. Liebe ich Dich denn nicht so, wie man lieben muß?

Pierrot. Nein. Wenn das ist, so sieht man es auch, und man macht tausend kleine Äffereien mit den Personen, die man von Herzen liebt. Sieh nur die große Tomasine, wie die um den Rabain her ist! Sie neckt ihn beständig und läßt ihn nie in Ruhe. Immer hat sie was mit ihm zu thun, oder gibt ihm einen Klaps, wenn er vorbei geht. Neulich saß er auf einer Bank, da schlich sie von hinten 'ran, und zog ihn 'runter, daß er längelang auf die Erde fiel. Siehst Du, daran sieht man, daß man sich lieb hat; aber Du sagst mir nie ein freundliches Wort, und stehst immer da, wie ein Stück Holz. Ich könnte zwanzig Mal bei Dir vorbeigehen, Du würdest mir nicht den kleinsten Puff geben, und mir nicht das leiseste Wort sagen. Sapperment, das ist doch nicht Recht, und Du bist zu kalt vor den Leuten.

Lottine. Was willst Du, das ich thun soll? Das ist so meine Laune, und daran kann ich nichts ändern.

Pierrot. Es gibt keine solche Launen. Wenn man

Freundschaft für Personen empfindet, so gibt es auch immer kleine Zeichen dafür.

Lottine. Na, ich liebe Dich, so sehr ich kann, und wenn Du damit nicht zufrieden bist, so darfst Du nur eine Andere lieben.

Pierrot. Habe ich nun nicht Recht? Wenn Du mich liebtest, würdest Du mir dann wohl so etwas sagen?

Lottine. Weshalb machst Du mir aber auch den Kopf warm?

Pierrot. Blitz, was thue ich Dir denn zu Leide? Ich fordere ja nichts von Dir, als ein bischen Freundschaft.

Lottine. Na, so laß mir auch Zeit und dränge mich nicht so. Vielleicht kömmt das so auf einmal, ohne daß ich daran denke.

Pierrot. So schlag' ein, Lottine.

Lottine (einschlagend). Gut, da nimm!

Pierrot. Versprich mir also, daß Du versuchen willst, mich mehr zu lieben.

Lottine. Ich will dazu thun, was ich kann; aber das muß von selbst kommen. — Pierrot, ist das der Herr?

Pierrot. Ja, das ist er.

Lottine. Ach, mein Gott, ist der hübsch! Wie schade wäre es gewesen, wenn der ertrunken wäre!

Pierrot. Ich komme gleich wieder; ich will nur einen Schoppen trinken, um mich von der gehabten Anstrengung zu erholen.

(Ab.)

Zweite Scene.

Don Juan. Sganarelle. Lottine (im Hintergrunde des Theaters).

Don Juan. Wir haben den Streich verfehlt, Sganarelle, und der unerwartete Windstoß hat mit unserer Barke auch den Plan umgeworfen, den wir gemacht hatten; aber, Dir die Wahrheit zu gestehen, macht die Bäuerin, die ich so eben verließ, das Unglück wieder gut, und ich habe an ihr Reize entdeckt, welche den Kummer ganz verwischt haben, den ich Anfangs über das Mißlingen unseres Unternehmens empfand. Dies Herzchen darf mir nicht entschlüpfen, und ich habe in ihm schon Gefühle erweckt, welche es nicht zugeben werden, daß ich lange seufze.

Sganarelle. Gnädiger Herr, ich gestehe, daß Sie mich in Staunen setzen. Kaum sind wir der Todesgefahr entronnen, und statt daß Sie dem Himmel für seine Gnade danken sollten, arbeiten Sie so-

gleich auf's Neue daran, seinen Zorn durch Ihre gewöhnlichen Launen, Ihre Liebschaften —

Don Juan (mit drohender Geberde). Still, Schelm! Du weißt nicht, was Du sprichst, aber Dein Herr weiß, was er thut. (Er bemerkt Lottine.) Ey, wo kömmt denn wieder die Bäuerin her, Sganarelle? Hast Du je etwas Hübscheres gesehen? Findest Du nicht, daß diese der Andern nicht nachsteht?

Sganarelle. Gewiß nicht. (Bei Seite.) Wieder etwas Neues.

Don Juan (zu Lottinen). Woher, mein schönes Kind, wird mir das Glück, Dich zu sehen? Wie kann es denn in dieser ländlichen Gegend zwischen diesen Felsen und Bäumen so schöne Mädchen geben?

Lottine. Wie Sie sehen, mein Herr.

Don Juan. Bist Du aus diesem Dorfe?

Lottine. Ja, gnädiger Herr.

Don Juan. Und Du wohnst dort?

Lottine. Ja, gnädiger Herr.

Don Juan. Und Du heißt?

Lottine. Lottine, Ihnen zu dienen.

Don Juan. Das schöne Mädchen! Und wie durchbohrende Blicke.

Lottine. Gnädiger Herr, Sie machen mich ganz beschämt.

Don Juan. Du brauchst Dich nicht zu schämen,

die Wahrheit zu hören. Sganarelle, was sagst Du dazu? Kann man etwas Angenehmeres sehen? — Dreh Dich doch einmal um. — Ach, wie schön der Wuchs ist! — Ich bitte Dich, hebe den Kopf etwas höher. — Ach, wie niedlich das Köpfchen ist! — Mache die Augen ganz auf. — Wie schön sie sind! — Bitte, nun laß mich auch Deine Zähne sehen. — Wie weiß sie sind, und wie appetitlich die Lippen. — Ich bin entzückt, und habe nie ein so hübsches Mädchen gesehen.

Lottine. Gnädiger Herr, das sagen Sie nur so, und ich glaube, Sie wollen sich über mich lustig machen.

Don Juan. Mich über Dich lustig machen? Gott bewahre mich davor! Dazu liebe ich Dich viel zu sehr, und ich rede aus dem Grunde meines Herzens zu Dir.

Lottine. Wenn das wahr ist, so bin ich Ihnen sehr dankbar.

Don Juan. Du brauchst mir für das, was ich Dir sage, gar nicht dankbar zu seyn, sondern nur Deiner Schönheit.

Lottine. Gnädiger Herr, das Alles ist für mich viel zu schön gesagt, und ich habe nicht den Verstand dazu, Ihnen zu antworten.

Don Juan. Sganarelle, sieh einmal diese Hände!

Sganarelle. Pfui, gnädiger Herr, die sind ja so schwarz, wie, ich weiß selbst nicht was.

Don Juan. Ha, was sagst Du! Es sind die schönsten Hände von der Welt. — Erlaube mir, sie zu küssen.

Lottine. Gnädiger Herr, Sie erweisen mir allzuviel Ehre, und wenn ich das gewußt hätte, würde ich sie mir gewiß mit Kleie gewaschen haben.

Don Juan. Sage, schöne Lottine, Du bist doch nicht verheirathet?

Lottine. Nein, gnädiger Herr, aber ich soll es bald werden mit Pierrot, dem Sohne der Nachbarin Simonette.

Don Juan. Was! Ein Mädchen, wie Du bist, sollte die Frau eines gemeinen Bauern werden? Nein, nein, das hieße so viel Schönheit herabwürdigen, und Du bist nicht dazu geboren, in einem Dorfe zu wohnen. Du verdienst ohne Zweifel ein größeres Glück, und der Himmel, der das weiß, hat mich hierher geführt, um diese Heirath zu hindern, und Deinen Reizen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Denn ich liebe Dich von Herzen, schöne Lottine, und nur von Dir hängt es ab, ob ich Dich diesem elenden Orte entreißen, und in den Stand versetzen soll, den Du verdienst. Meine Leibe zeigt sich freilich sehr schnell, aber sie ist eine Wirkung Deiner ausgezeichneten Schön-

heit, Lottine, und man muß Dich nach einer Viertelstunde eben so sehr lieben, wie eine Andere nach sechs Monaten.

Lottine. Wahrhaftig, gnädiger Herr, ich weiß gar nicht, was ich denken soll, wenn Sie sprechen. Was Sie mir sagen, gefällt mir, und ich hätte die größte Lust von der Welt, Ihnen zu glauben; aber man hat mir immer gesagt, man dürfte den vornehmen Herren nie trauen, denn sie dächten nur daran, uns arme Mädchen zu betrügen.

Don Juan. Ich gehöre nicht zu den Männern.

Sganarelle (bei Seite). Behüte!

Lottine. Sehen Sie, gnädiger Herr, es ist kein Vergnügen, sich anführen zu lassen. Ich bin nur ein armes Bäuermädchen, aber ich halte auf die Ehre, und wollte lieber todt, als entehrt seyn.

Don Juan. Ich sollte schlecht genug seyn, ein Mädchen, wie Du bist, betrügen zu können? Ich sollte so schändlich seyn, Dich zu entehren? Nein, nein, dazu bin ich zu gewissenhaft! Ich liebe Dich, Lottine, in Züchten uud Ehren, und um Dir zu zeigen, daß ich die Wahrheit sage, mußt Du wissen, daß ich keine andere Absicht habe, als Dich zu heirathen. Verlangst Du noch eine bessere Bürgschaft? Ich bin bereit, sobald Du willst, und nehme den Menschen dort zum Zeugen meines Versprechens.

Sganarelle. Nein, nein, fürchte nichts! Er wird sich mit Dir verheirathen, so viel Du willst.

Don Juan. Ach, Lottine, ich sehe wohl, daß Du mich noch nicht kennst. Du thust mir großes Unrecht, mich nach den Andern zu beurtheilen. Wenn es in der Welt Betrüger gibt, Menschen, die nur darauf denken, die Mädchen zu verführen, so darfst Du mich nicht dazu rechnen, und meine Treue nicht in Zweifel ziehen. Deine Schönheit sichert Dich vor jeder solchen Gefahr. Wenn man so schön ist, wie Du, darf man jede Furcht verbannen. Du siehst nicht aus, wie eine Person, die man betrügt, und ich würde mir das Herz mit tausend Dolchstichen durchbohren, könnte ich auch nur den leisesten Gedanken hegen, Dich zu betrügen.

Lottine. Mein Gott, ich weiß nicht, ob Sie wahr sprechen, oder nicht; aber Sie machen, daß man Ihnen glauben muß.

Don Juan. Wenn Du mir glaubst, wirst Du mir auch gewiß Gerechtigkeit widerfahren lassen, und ich wiederhole Dir nochmals das gegebene Versprechen. Nimmst Du es nicht an? Willigst Du nicht ein, meine Frau zu werden?

Lottine. Ja, wenn meine Tante es will.

Don Juan. So schlage ein, Lottine, da Du es willst.

Lottine. Aber wenigstens betrügen Sie mich nicht, gnädiger Herr, darum bitte ich Sie recht sehr. Es ist eine Gewissenssache für Sie, denn Sie sehen, wie leicht ich Ihnen vertraue.

Don Juan. Wie! Es scheint, als zweifeltest Du noch an meiner Aufrichtigkeit. Willst Du, daß ich einen fürchterlichen Eid schwören soll? — Daß der Himmel —

Lottine. Mein Gott, schwören Sie doch nicht; ich glaube Ihnen ja so schon.

Don Juan. So gib mir eine kleinen Kuß zum Pfande Deines Wortes.

Lottine. Nein, gnädiger Herr, ich bitte Sie, damit zu warten, bis wir verheirathet sind. Dann werde ich Sie küssen, so viel Sie wollen.

Don Juan. Nun gut, schöne Lottine; ich will Alles, was Du willst. Aber gib mir wenigstens Deine Hand, damit ich durch tausend Küsse mein Entzücken —

Dritte Scene.

Die Vorigen. Pierrot.

Pierrot (stößt Don Juan, der Lottinen die Hand küßt). Sachte, gnädiger Herr, mäßigen Sie sich, wenn es

Ihnen gefällig ist. Sie erhitzen sich zu sehr, und könnten danach den Schnupfen bekommen.

Don Juan (Pierrot derb stoßend). Wer führt denn den Tölpel her?

Pierrot (zwischen Don Juan und Lottine tretend). Ich sage Ihnen, Sie sollen sich mäßigen, und unsern Bräuten nicht karessiren.

Don Juan. (Pierrot wieder zurückstoßend). Was für Lärmen!

Pierrot. Jemine! So muß man die Leute nicht stoßen.

Lottine. (Pierrot bei dem Arme nehmend). So laß ihn aber doch auch, Pierrot!

Pierrot. Was! Ich soll ihn lassen? Ich will aber nicht!

Don Juan. So!

Pierrot. Wetter noch eins! Weil Sie ein gnädiger Herr sind, wollen Sie unsere Mädchen unter unsern Augen umarmen? — Scharmutziren Sie mit Ihren eigenen.

Don Juan. Was!

Pierrot. Ja, was! (Don Juan gibt ihm eine Maulschelle.) Deikerchen, schlagen Sie mich doch nicht. (Noch eine Maulschelle.) O Jemine! (Wieder eine.) Mein Gottchen! (Wieder eine.) Potz Wetter, das ist nicht recht,

die Leute so zu schlagen. Soll das etwa der Lohn dafür seyn, daß ich Sie rettete?

Lottine. Pierrot, ereifere Dich nicht!

Pierrot. Ich will mich aber ereifern; und Du bist häßlich, Du, daß Du Dich liebkosen läßt.

Lottine. O, Pierrot, es ist gar nicht so, wie Du denkst. Der Herr will mich heirathen, und Du darfst gar nicht zornig werden.

Pierrot. He? Was ist das? Du bist meine Verlobte!

Lottine. Das thut nichts, Pierrot. Wenn Du mich liebst, mußt Du da nicht erfreut seyn, daß ich eine gnädige Frau werde?

Pierrot. Jemine, nein. Lieber will ich sehen, daß Du krepirst, als daß Du einem Andern angehörst.

Lottine. Geh, geh, Pierrot, gib Dir keine Mühe. Wenn ich gnädige Frau bin, gebe ich Dir was zu verdienen, und Du kannst uns Butter und Käse auf das Schloß bringen.

Pierrot. Alle Wetter, das werde ich niemals thun, und wenn Du mir Alles doppelt bezahltest. So hörst Du also an, was er Dir sagt? Sapperment, hätte ich das vorher gewußt, so hätte ich mich wohl gehütet, ihn aus dem Wasser zu ziehen, sondern hätte ihm lieber noch einen tüchtigen Schlag mit dem Ruder auf den Kopf gegeben.

Don Juan (nähert sich Pierrot, um ihn zu prügeln). Was sagt er?

Pierrot (sich hinter Lottine versteckend). Jemine, ich fürchte mich vor Niemand.

Don Juan (auf die Seite gehend, wo Pierrot steht). Warte er ein wenig!

Pierrot (auf die andere Seite tretend). Ich mache mich über Jedermann lustig.

Don Juan (zu Pierrot laufend). Das wollen wir sehen.

Pierrot (sich wieder hinter Lottine flüchtend). Ich habe schon ganz Andere gesehen.

Don Juan. Was?

Sganarelle. Ach, gnädiger Herr, lassen Sie doch den armen Teufel laufen. Es wäre ja ein Jammer, ihn zu prügeln. (Zu Pierrot, indem er sich zwischen ihn und Don Juan stellt.) Höre, mein armer Junge, mach Dich davon, und sage kein Wort weiter gegen ihn.

Pierrot (geht vor Sganarelle vorbei und sieht Don Juan stolz an). Das will ich aber sagen; ich!

Don Juan (hebt die Hand auf, um Pierrot eine Maulschelle zu geben). Ich werde es Dich lehren. (Pierrot bückt sich und Sganarelle bekömmt die Maulschelle.)

Sganarelle (mit einem wüthenden Blicke auf Pierrot). Die Pest über den Maulaffen!

Don Juan (zu Sganarelle). Da bist Du für Deine Menschenliebe bezahlt.

Pierrot. Blitz, ich werde ihrer Tante die ganze Geschichte erzählen!

(Ab.)

Vierte Scene.

Don Juan. Lottine. Sganarelle.

Don Juan (zu Lottinen). Endlich werde ich der glücklichste Mensch von der Welt seyn, und mein Glück würde ich gegen keine Schätze vertauschen. Wie viel Wonne, wenn Du erst meine Frau bist, und — —

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Mathurine.

Sganarelle (Mathurine erblickend). Ach! Ach!

Mathurine (zu Don Juan). Gnädiger Herr, was machen Sie denn da mit Lottinen? Sprechen Sie mit der auch von Liebe?

Don Juan (leise zu Mathurinen). Nein; im Gegentheil bezeigte sie mir ihr Verlangen, meine Frau zu werden, aber ich sagte ihr, daß ich schon mit Dir versprochen wäre.

Lottine (leise zu Don Juan). Was will denn Mathurine von Ihnen?

Don Juan (leise zu Lottinen). Sie ist eifersüchtig, daß ich mit Dir spreche, und möchte gern, daß ich sie heirathete; aber ich sagte ihr, daß ich Dich wollte.

Mathurine. Was! Lottine —

Don Juan (leise zu Mathurinen). Alles, was Du ihr sagst, wird unnütz seyn, denn sie hat es sich einmal in den Kopf gesetzt.

Lottine. Ey, Mathurine —

Don Juan (leise zu Lottinen). Du sprichst vergeblich mit ihr; Du raubst ihr ihre Einbildung nicht.

Mathurine. Nun?

Don Juan (leise zu Mathurinen). Es ist unmöglich, sie zur Vernunft zu bringen.

Lottine. Ich möchte doch —

Don Juan (leise zu Lottinen). Sie ist hartnäckig wie alle Teufel.

Mathurine. Wirklich —

Don Juan (leise zu Mathurinen). Sage ihr nichts; sie ist verrückt.

Lottine. Ich denke —

Don Juan (leise zu Lottinen). Laß sie gehen, sie ist nicht gescheut.

Mathurine. Nein, nein, ich muß mit ihr sprechen.

Lottine. Ich will doch ihre Gründe hören.

Mathurine. Was?

Don Juan (leise zu Mathurinen). Ich wette, daß sie Dir sagen wird, ich hätte ihr versprochen, sie zu heirathen.

Lottine. Ich —

Don Juan (leise zu Lottinen). Wetten wir, daß sie behaupten wird, ich hätte ihr versprochen, sie zur Frau zu nehmen.

Mathurine. Holla, Lottine, das ist nicht recht, andern Leuten in den Handel zu fallen.

Lottine. Es ist nicht rechtschaffen, Mathurine, eifersüchtig darauf zu seyn, wenn der gnädige Herr mit mir spricht.

Mathurine. Mich hat der gnädige Herr zuerst gesehen.

Lottine. Hat er Dich zuerst gesehen, so sah er mich danach, und versprach mir, mich zu heirathen.

Don Juan (leise zu Mathurinen). Nun, was habe ich Dir gesagt?

Mathurine (zu Lottinen). Ich küsse Ihenn die Hände! Mir hat er die Ehe versprochen, und nicht Dir.

Don Juan (leise zu Lottinen). Hatte ich es nicht errathen?

Lottine. Mach' das Andern weiß! — Mir, sage ich.

Mathurine. Du führst die Leute an! Ich bin es, noch einmal.

Lottine. Da ist er, um selbst zu sagen, ob ich nicht Recht habe.

Mathurine. Da ist er, um mich Lügen zu strafen, wenn ich nicht die Wahrheit spreche.

Lottine. Ist es wahr, gnädiger Herr, daß Sie ihr versprochen haben, sie zu heirathen?

Don Juan (leise zu Lottinen). Du machst Dich über mich lustig.

Mathurine. Ist es wahr, gnädiger Herr, daß Sie ihr das Wort darauf gegeben haben, ihr Mann zu werden?

Don Juan (leise zu Mathurinen). Kannst Du das denken?

Lottine. Sie sehen, daß sie dabei bleibt.

Don Juan (leise zu Lottinen). Laß sie nur.

Mathurine. Sie sind Zeuge, daß sie es behauptet.

Don Juan (leise zu Mathurinen). Laß sie reden.

Lottine. Nein, nein; ich muß die Wahrheit wissen.

Mathurine. Davon ist auch die Rede.

Lottine. Ja, Mathurine, ich will, daß der gnädige Herr Dir Deinen gelben Schnabel zeigt.

Mathurine. Ja, Lottine, ich will, daß der gnädige Herr Dich beschämen soll.

Lottine. Gnädiger Herr, haben Sie die Güte, den Streit zu entscheiden.

Mathurine. Klären Sie uns auf, gnädiger Herr.

Lottine (zu Mathurinen). Du wirst sehen.

Mathurine (zu Lottinen). Du selbst wirst sehen.

Lottine (zu Don Juan). Reden Sie.

Mathurine (zu Don Juan). Sprechen Sie.

Don Juan. Was wollt Ihr, daß ich sagen soll? Ihr behauptet Beide, daß ich Euch versprochen hätte, Euch zur Frau zu nehmen. Weiß nicht Jede von Euch, was daran ist, ohne daß ich nöthig hätte, mich noch deutlicher zu erklären? Weshalb wollt Ihr mich zu Wiederholungen zwingen? Kann nicht die, der ich das Versprechen wirklich gegeben habe, sich bei sich selbst über die Andere lustig machen? Hat sie nöthig, sich um irgend etwas zu kümmern, wenn ich nur mein Versprechen halte? Alle diese Reden fördern die Sache nicht. Man muß handeln, und nicht sprechen; die Wirklichkeit entscheidet mehr, als Worte. Deshalb will ich Euch nur durch meine Handlungen aufklären, und wenn ich mich verheirathe, sollt Ihr sehen, welche von Euch Beiden mein Herz besitzt. (Leise zu Mathurinen.) Laß sie doch glauben, was sie will. (Leise zu Lottinen.) Laß ihr die Schmeicheleien ihrer Einbildung. (Leise zu Mathurinen.) Ich bete Dich an. (Leise zu Lottinen.) Ich gehöre ganz Dir. (Leise zu Mathurinen.) Jedes Gesicht wird neben dem Deinigen häßlich. (Leise zu Lottinen.) Man kann keine Andere mehr leiden, wenn

man Dich gesehen hat. (Laut.) Ich habe jetzt einen Befehl zu geben; in einer Viertelstunde sehe ich Euch wieder.

Sechste Scene.

Lottine. Mathurine. Sganarelle.

Lottine (zu Mathurinen). Ich bin die, welche er liebt.

Mathurine (zu Lottinen). Mich wird er heirathen.

Sganarelle (Lottine und Mathurine bei der Hand nehmend). Ach, Ihr armen Mädchen, mich dauert Eure Einfalt, und ich kann es nicht zugeben, daß Ihr Eurem Unglück entgegengeht. Glaubt mir alle Beide: leiht Euer Ohr nicht den Mährchen, die man Euch erzählt, und bleibt ruhig in Eurem Dorfe.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Don Juan.

Don Juan (im Hintergrunde des Theaters). Ich möchte doch wohl wissen, weshalb Sganarelle mir nicht folgte.

Sganarelle. Mein Herr ist ein Betrüger, der keine andere Absicht hat, als Euch anzuführen, wie er schon Manche angeführt hat. Er ist ein Allerweltsheirather, und — (Er bemerkt Don Juan.) Das ist nicht wahr, und wer Euch dergleichen sagen wollte, dem antwortet nur dreist, daß er gelogen hat. Mein Herr ist kein Allerweltsheirather, kein Betrüger; er will Euch nicht anführen, und hat auch noch keine Andere angeführt. — Ach, da ist er ja; fragt ihn nur selbst.

Don Juan (sieht Sganarelle an und hegt Verdacht.) Du!

Sganarelle. Gnädiger Herr, da die Welt voller boshafter Menschen ist, wollte ich den Mädchen sagen, wenn Jemand Böses von Ihnen spräche, so sollten sie sich hüten, es zu glauben, und ihm antworten, daß er gelogen hätte.

Don Juan. Sganarelle!

Sganarelle (zu Lottinen und Mathurinen). Ja, der gnädige Herr ist ein Ehrenmann; ich verbürge ihn dafür.

Don Juan. He!

Sganarelle. Nur freche Lügner können das Gegentheil sagen.

Achte Scene.

Die Vorigen. La Ramee.

La Ramee (leise zu Don Juan). Gnädiger Herr, ich komme, Ihnen zu sagen, daß es hier nicht geheuer für Sie ist.

Don Juan. Wie so?

La Ramee. Zwölf Reiter suchen Sie, und müssen gleich hier seyn. Ich weiß nicht, wie sie Ihnen gefolgt sind, allein ich habe die Nachricht von einem Bauer, den sie gefragt hatten und dem sie Sie schilderten. Die Sache ist dringend, und je eher Sie sich von hier fortmachen können, desto besser ist es.

Neunte Scene.

Die Vorigen ohne La Ramee.

Don Juan (zu Lottinen und Mathurinen). Ein dringendes Geschäft nöthigt mich zu augenblicklicher Entfernung; ich bitte Euch aber, Euch an mein Versprechen zu erinnern, und überzeugt zu seyn, daß Ihr noch vor morgen Abend Nachricht von mir erhaltet.

Zehnte Scene.

Don Juan. Sganarelle.

Don Juan. Da die Partie nicht gleich ist, muß man List anwenden, und geschickt dem Unglück ausweichen, das mich sucht. Ich will, daß Sganarelle meine Kleider anziehe, und ich —

Sganarelle. Gnädiger Herr, Sie machen sich über mich lustig, mich der Gefahr auszusetzen, in Ihren Kleidern getödtet zu werden, und —

Don Juan. Mach' schnell; es ist zu viel Ehre, die ich Dir anthue; glücklich der Diener, der den Ruhm hat, für seinen Herrn zu sterben. (Ab.)

Sganarelle. Ich danke Ihnen für eine solche Ehre. (Allein.) O Himmel, da es sich hier um den Tod handelt, so erzeige mir die Gnade, daß ich nicht für einen Andern gehalten werde.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Das Theater stellt einen Wald vor.)

—

Erste Scene.

Don Juan (in ländlicher Kleidung). Sganarelle.

Sganarelle. Meiner Treu, gnädiger Herr, Sie müssen eingestehen, daß ich Recht habe, und daß wir Beide vortrefflich verkleidet sind. Ihr erster Plan war keineswegs passend, und dies verbirgt uns besser, als Alles, was Sie thun wollten.

Don Juan. Es ist wahr, Du hast Recht, aber ich weiß nicht, wo Du diese lächerliche Kleidung aufgespürt hast.

Sganarelle. Wo? Dies ist der Anzug eines alten Arztes. Er war im Versatz zurückgelassen worden, und hat mich schönes Geld gekostet. Doch wissen Sie, gnädiger Herr, daß diese Kleidung mich schon in Achtung setzt, daß Jeder, dem ich begegne, mich grüßt, und daß man mich zu Rathe zieht, als wäre ich ein gelehrter Mann?

Don Juan. Wie so?

Sganarelle. Fünf bis sechs Bauern und Bäuerinnen, die mich vorüberkommen sahen, fragten mich über verschiedene Krankheiten um Rath.

Don Juan. Und Du hast ihnen geantwortet, daß Du davon nichts verstündest?

Sganarelle. Ich? Keineswegs. Ich wollte die Ehre meines Kleides aufrecht halten, habe über die Krankheit gesprochen und Jedem etwas gerathen.

Don Juan. Und was fur Mittel hast Du ihnen verordnet?

Sganarelle. Ey, gnädiger Herr, ich habe genommen, was ich gerade finden konnte, meine Verordnungen machte ich auf's Geradewohl; und es wäre wirklich komisch, wenn die Kranken genesen sollten und dann kämen, um mir zu danken.

Don Juan. Und weshalb nicht? Aus welchem Grunde solltest Du nicht dieselben Vorrechte haben, wie die andern Ärzte? Sie haben an der Heilung ihrer Kranken eben so wenig Theil, als Du, und ihre ganze Kunst ist nur Faxe. Sie thun nichs, als daß sie den Ruhm des glücklichen Erfolges einerndten, und Du kannst eben so wie sie von dem Glücke des Kranken Vortheil ziehen und Deinen Arzneimitteln alles das zuschreiben sehen, was aus der Gunst des Zufalls und den Kräften der Natur entspringt.

Sganarelle. Wie, gnädiger Herr, Sie sind auch in der Medizin ein Ungläubiger?

Don Juan. Das ist einer der großen Irrthümer der Menschheit.

Sganarelle. Wie, Sie glauben nicht an Sennesblätter, Cassia, Brechwein?

Don Juan. Und weshalb sollte ich daran glauben?

Sganarelle. Sie haben eine sehr ungläubige Seele, indeß sehen Sie doch seit einiger Zeit, daß der Brechwein viel Lärmen macht. Seine Wunder haben die ungläubigsten Geister bekehrt, und es sind noch nicht drei Wochen her, daß ich selbst eine wunderbare Wirkung davon gesehen habe.

Don Juan. Und welche?

Sganarelle. Ein Mensch kämpfte schon seit sechs Tagen mit dem Tode; man wußte nicht mehr, was man ihm verordnen sollte, denn alle Mittel wirkten nicht; endlich verfiel man auf den Gedanken, ihm Brechwein zu geben.

Don Juan. Und er genas, nicht wahr?

Sganarelle. Nein, er starb.

Don Juan. Die Wirkung ist wirklich wunderbar!

Sganarelle. Wie, seit sechs Tagen konnte er nicht sterben, und nun starb er auf der Stelle. Verlangen Sie noch etwas Überzeugenderes?

Don Juan. Du hast Recht.

Sganarelle. Doch lassen wir die Medizin, an die wir nicht glauben, und sprechen wir von andern Dingen; denn diese Kleidung verleiht mir Geist, und ich verspüre die Laune, mit Ihnen zu sprechen. Sie wissen wohl, daß Sie mir den Streit erlaubt haben und mir nur die Vorstellungen verboten.

Don Juan. Nun?

Sganarelle. Ich möchte Ihre eigentlichen Gedanken etwas wissen. Ist es denn nur möglich, daß Sie gar nicht an den Himmel glauben?

Don Juan. Lassen wir das.

Sganarelle. Das heißt, nein. Und an die Hölle?

Don Juan. Ach!

Sganarelle. Ebenso. Und an den Teufel, wenn es Ihnen gefällig ist?

Don Juan. Jaja.

Sganarelle. Eben so glauben Sie nicht an das andere Leben?

Don Juan. Hahaha!

Sganarelle. Das ist ein Mensch, den ich nur mit vieler Mühe werde bekehren können. Sagen Sie mir ein wenig, was halten Sie von dem Knecht Ruprecht? Wie?

Don Juan. Die Pest über den Narren!

Sganarelle. Das kann ich nicht dulden, denn es gibt nichts Wahreres, als den Knecht Ruprecht,

und ich ließe mich für ihn hängen. Aber man muß doch irgend etwas in der Welt glauben. Was glauben Sie denn?

Don Juan. Was ich glaube?

Sganarelle. Ja.

Don Juan. Ich glaube, daß zwei mal zwei vier machen, Sganarelle, und vier und vier acht.

Sganarelle. Über den schönen Glauben und die herrlichen Glaubensartikel, die Sie da haben! Ihre Religion ist also, wie ich sehe, die Arithmetik? Ich muß gestehen, daß doch sonderbare Thorheiten in dem Kopfe eines Menschen entspringen können, und daß man häufig nicht klüger ist, wenn man viel studirt hat. Was mich betrifft, gnädiger Herr, so habe ich nicht studirt, wie Sie, Gott sey Dank! und Niemand kann sich rühmen, mich je etwas gelehrt zu haben; aber mit meinem kleinen Verstande und meinem kleinen Urtheile sehe ich die Dinge besser, als aus allen Büchern, und begreife sehr gut, daß die Welt, die wir sehen, nicht ein Champignon ist, der über Nacht ganz von sich selbst wuchs. Ich möchte Sie wohl fragen, wer diese Bäume da gemacht hat, und diese Felsen, diese Erde und den Himmel dort oben, und ob sich das Alles von selbst aufbaute. Sie, zum Beispiel, Sie stehen da, aber haben Sie sich selbst gemacht, oder waren dazu Ihr Vater und Ihre Mut-

ter nöthig? Können Sie alle die Erfindungen sehen, aus denen die Maschine des Menschen zusammengesetzt ist, ohne zu bewundern, wie so Eins in das Andere paßt? Die Nerven, die Knochen, die Adern, die Muskeln, die Lunge, das Herz, die Leber, und alle die andern Ingredienzien, die da sind und die — Zum Henker, so unterbrechen Sie mich doch, wenn Sie wollen! Ich kann ja nicht streiten, wenn mir nichts erwiedert wird. Sie schweigen absichtlich, und lassen mich aus Bosheit sprechen.

Don Juan. Ich warte darauf, daß Du ausgeredet hast.

Sganarelle. Mein Urtheil ist, daß, was Sie auch sagen mögen, in dem Menschen etwas Bewundernswürdiges liegt, was alle Weisen nicht zu erklären vermögen. Ist das nicht wunderbar, daß ich hier stehe, und im Kopf etwas habe, das macht, daß ich zugleich hundert verschiedene Dinge denke, und meinen Körper bewege, wie es will? Ich will in die Hände klatschen, mit den Schultern zucken, die Augen zum Himmel erheben, den Kopf niederbeugen, die Füße bewegen, rechts, links, rückwärts gehen, mich umdrehen — (Indem er sich umdreht, fällt er hin.)

Don Juan. Gut, da ist Dein Urtheil auf die Nase gefallen.

Sganarelle. Morbleu, ich bin recht albern, daß

ich mit Ihnen streite; glauben Sie, was Sie wollen, ich weiß doch, daß Sie verdammt werden.

Don Juan. Aber ich glaube, daß wir uns während Deiner Verstandesbeweise verirrt haben. Rufe den Menschen und frage ihn nach dem Wege.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Ein Bettler.

Sganarelle. Holla, he! Mein Freund! Gevatter! Gut Freund, ein einzig Wort! Zeigt uns doch den Weg nach der Stadt.

Der Bettler. Sie dürfen nur diesen Weg verfolgen, meine Herren, und, wenn Sie am Ende des Waldes sind, sich rechts wenden. Aber ich rathe Ihnen, auf Ihrer Huth zu seyn, denn seit einiger Zeit gibt es Räuber in dieser Gegend.

Don Juan. Ich danke Dir, mein Freund, und bin Dir von ganzem Herzen verpflichtet.

Der Bettler. Wenn Sie mir doch ein Almosen geben wollten!

Don Juan. Ey, wie ich sehe, ist Dein Rath eigennützig.

Der Bettler. Ich bin ein armer Mensch, gnädiger Herr, und lebe seit zehn Jahren in diesem Walde ganz allein. Ich will auch den Himmel bitten, daß er Ihnen all seine Güter verleihe.

Don Juan. Ey, bitte Du den Himmel, daß er Dir einen Rock schenkt, und bekümmere Dich nicht um die Angelegenheiten Anderer.

Sganarelle. Lieber Freund, Du kennst den gnädigen Herrn nicht; er glaubt weiter nichts, als daß zwei mal zwei vier, und vier und vier acht sind.

Don Juan. Womit beschäftigst Du Dich denn unter diesen Bäumen?

Der Bettler. Zu dem Himmel zu beten, daß er das Glück der rechtschaffenen Leute befördere, die mir etwas schenken.

Don Juan. So muß es Dir sehr wohl gehen.

Der Bettler. Ach, gnädiger Herr, ich lebe im größten Elende.

Don Juan. Du spottest! Ein Mensch, der täglich zum Himmel betet, muß sich wohl befinden.

Der Bettler. Ich versichere Sie, gnädiger Herr, daß ich oft nicht ein Stück Brod zu beißen habe.

Don Juan. Das ist sonderbar, und Deine Mühe wird auf diese Weise schlecht belohnt. Ich gebe Dir einen Louisd'or, wenn Du fluchst.

Der Bettler. Ach, gnädiger Herr, wie können Sie wollen, daß ich eine solche Sünde begehe?

Don Juan. Du hast auf nichts zu sehen, als darauf, ob Du einen Louisd'or gewinnen willst, oder nicht. Hier, den gebe ich Dir; aber Du mußt fluchen.

Der Bettler. Gnädiger Herr —

Don Juan. Sonst bekömmst Du ihn nicht.

Sganarelle. Nun, fluch' ein wenig, daran ist nichts Böses.

Don Juan. Da nimm ihn, aber fluche vorher.

Der Bettler. Gnädiger Herr, lieber will ich vor Hunger sterben.

Don Juan. Nun, so gebe ich ihn Dir aus Barmherzigkeit. (In den Wald blickend.) Aber was sehe ich da? Ein Mann, der von drei andern angefallen wird! Der Kampf ist zu ungleich, und eine solche Feigheit darf ich nicht dulden! (Er zieht den Degen und eilt an den Ort des Kampfes. Der Bettler verschwindet.)

Dritte Scene.

Sganarelle, allein.

Mein Herr ist ein wahrer Tollkopf, daß er eine Gefahr aufsucht, die ihn nichts angeht. Doch, meiner

Treu'! der Beistand kam zu rechter Zeit, und die Zwei haben die Drei in die Flucht geschlagen.

Vierte Scene.

Don Juan. Don Karlos. Sganarelle (im Hintergrunde des Theaters).

Don Karlos (seinen Degen einsteckend). Man sieht durch die Flucht dieser Räuber, welchen Beistand Ihr Arm leistete. Erlauben Sie mir, Ihnen für eine so großmüthige Handlung zu danken, und Ihnen —

Don Juan. Ich habe nichts gethan, was Sie nicht an meiner Stelle auch gethan hätten. Unsere eigene Ehre ist bei dergleichen Abentheuern betheiligt, und das Benehmen dieser Schelme zeigte eine solche Feigheit, daß man dieselbe getheilt hätte, wenn man sich hier nicht widersetzte. — Doch durch welchen Unfall sind Sie jenen in die Hände gerathen?

Don Karlos. Ich hatte mich von meinem Bruder und unserm Gefolge verirrt, und als ich sie aufsuchte, begegnete ich diesen Räubern, die zuerst mein Pferd tödteten und ohne ihre Tapferkeit auch mich getödtet haben würden.

Don Juan. Ist Ihre Absicht, den Weg nach der Stadt einzuschlagen?

Don Karlos. Ja; doch ohne diese zu betreten, denn mein Bruder und ich sehen uns gezwungen, auf freiem Felde auszuhalten, und das zwar in Folge einer jener ärgerlichen Geschichten, welche den Edelmann zwingen, sich und seine Familie den strengen Anforderungen der Ehre zu opfern und deren glücklicher Ausgang selbst verderblich ist; denn wenn man nicht das Leben läßt, wird man gezwungen, das Reich zu verlassen. Ich finde die Lage eines Edelmannes in der Beziehung traurig, da er durch die ganze Klugheit und Rechtschaffenheit seines eigenen Betragens sich nicht dagegen sichern kann, durch die Gesetze der Ehre und die Schlechtigkeit eines Andern gezwungen zu werden, sein Leben, seine Ruhe und sein Vermögen gegen die Laune des ersten besten Tollkopfs auf das Spiel zu setzen, der ihm eine jener Beleidigungen zufügt, zu deren Tilgung ein Ehrenmann sich dem Tode stellen muß.

Don Juan. Man hat wenigstens den Vortheil, daß man die, welche uns absichtlich beleidigen, in dieselbe Gefahr setzt. — Doch wäre es vielleicht keine Unbescheidenheit, wenn ich Sie bäte, mir zu entdecken, worin diese Ehrensache besteht?

Don Karlos. Die Sache ist so weit gediehen, daß sie kein Geheimniß mehr bleiben kann, und wenn

eine Beleidigung einmal erfolgt ist, besteht unsere Ehre nicht darin, unsere Schande verbergen zu wollen, sondern darin, unsere Rache öffentlich zu üben und selbst die Absicht dazu laut zu verkünden. So will ich Ihnen auch nicht verhehlen, daß die Beleidigung, die wir rächen wollen, darin besteht, daß eine Schwester von uns dem Kloster entrissen und verführt wurde. Der Urheber dieser Beleidigung ist ein gewisser Don Juan Tenorio, Sohn des Don Luis Tenorio; wir suchen ihn seit einigen Tagen und verfolgten ihn diesen Morgen auf die Mittheilung seines Dieners, der uns sagte, daß er mit vier bis fünf Begleitern ausgeritten sey und den Weg längs der Küste eingeschlagen habe. Aber alle unsere Bemühungen waren fruchtlos und wir konnten nicht entdecken, was aus ihm geworden sey.

Don Juan. Kennen Sie diesen Don Juan, von dem Sie sprechen?

Don Karlos. Nein, ich sah ihn nie, sondern hörte ihn nur von meinem Bruder beschreiben; aber der Ruf spricht nicht gut von ihm und er ist ein Mensch, dessen Leben —

Don Juan. Ich bitte Sie, nicht weiter; er gehört zu meinen Freunden und es wäre eine Feigheit von mir, es mitanzuhören, wenn man schlecht von ihm spricht.

Don Karlos. Ihnen zu Liebe, will ich nichts mehr

über ihn sagen; es ist wohl das Wenigste, was ich Ihnen schuldig bin, in Ihrer Gegenwart über einen Ihrer Bekannten zu schweigen, da ich nichts als Schlechtes von ihm sagen könnte. Aber, wenn Sie auch sein Freund sind, hoffe ich doch, daß Sie seine Handlung nicht billigen und es natürlich finden, wenn wir Rache dafür suchen.

Don Juan. Im Gegentheil; ich werde Ihnen dabei dienen und Ihnen unnütze Mühe ersparen. Ich bin der Freund Don Juans, das kann ich nicht läugnen, aber er darf nicht ungestraft Edelleute beleidigen und ich selbst mache mich anheischig, Ihnen Genugthuung von ihm zu verschaffen.

Don Karlos. Und welche Genugthuung kann man für dergleichen Beleidigungen geben?

Don Juan. Jede, die Ihre Ehre fordern kann, und ohne Ihnen die Mühe zu machen, Don Juan noch ferner zu suchen, verpflichte ich mich, daß Sie denselben zu jeder Stunde und an jedem Orte finden sollen, wo Sie selbst es wünschen.

Don Karlos. Diese Hoffnung ist sehr angenehm für Beleidigte; doch nach dem, was ich Ihnen verdanke, müßte es mir zu schmerzlich seyn, wenn Sie mit betheiligt wären.

Don Juan. Ich bin so eng verbunden mit Don Juan, daß ich mich bestimmt auch schlage, wenn er sich schlägt; doch ich stehe für ihn ein, wie für mich

selbst, und Sie dürfen nur sagen, wann Sie wollen, daß er erscheine und Ihnen Genugthuung gebe.

Don Karlos. Wie grausam ist mein Geschick, daß ich Ihnen das Leben verdanke und Don Juan Ihr Freund ist!

Fünfte Scene.

Don Alonzo. Don Karlos. Don Juan. Sganarelle.

Don Alonzo (spricht mit seinem Gefolge, ohne Don Karlos und Don Juan zu sehen). Tränkt doch die Pferde und bringt sie dann nach; ich will etwas zu Fuße gehen. (Die Beiden bemerkend.) O Himmel, was seh ich! Mein Bruder, Du bei unserm Todfeinde?

Don Karlos. Unser Todfeind?

Don Juan (die Hand auf den Griff seines Schwertes legend). Ja ich bin Don Juan selbst und die Überlegenheit Eurer Anzahl soll mich nicht bewegen, meinen Namen zu verläugnen.

Don Alonzo (den Degen ziehend). Ha Verräther, Du mußt sterben und —

(Sganarelle versteckt sich.)

Don Karlos. Halt, mein Bruder! Ich verdanke ihm das Leben, denn ohne seinen Beistand wäre ich von Räubern getödtet worden, die mich überfielen.

Don Alonzo. Und soll diese Rücksicht unsere Rache hindern? Alle Dienste, die eine feindliche Hand uns erweist, sind von keinem Werthe für uns, und wenn man die Verpflichtung gegen die Schmähung hält, so ist Deine Dankbarkeit, mein Bruder, hier lächerlich, denn die Ehre ist ungleich kostbarer als das Leben, und man ist daher dem zu nichts verpflichtet, der uns die Ehre raubte und das Leben rettete.

Don Karlos. Ich weiß den Unterschied wohl, mein Bruder, den ein Edelmann zwischen dem einen und dem andern machen muß, und die Dankbarkeit der Verpflichtung verwischt in mir das Gefühl der Beleidigung nicht; erlaube aber wenigstens, daß ich ihm hier wiedergebe, was er mir lieh; daß ich auf der Stelle meine Schuld durch eine Verzögerung meiner Rache tilge und ihm die Freiheit lasse, einige Tage die Frucht seiner Wohlthat zu genießen.

Don Alonzo. Nein, nein! Unsere Rache verzögern, heißt sie auf das Spiel setzen; die Gelegenheit, sie zu nehmen, dürfte nicht wieder kommen. Der Himmel bietet sie uns hier, und uns kömmt es zu, sie zu benutzen. Wenn die Ehre tödtlich verletzt ist, darf man nicht daran denken, Maaß oder Ziel zu halten, und wenn

Du Dich weigerst, Deinen Arm zur Vollstreckung zu leihen, so darfst Du Dich nur zurückziehen und mir allein den Ruhm überlassen.

Don Karlos. Ich bitte Dich, mein Bruder!

Don Alonzo. All' Deine Worte sind überflüssig. Er muß sterben.

Don Karlos. Halt ein, Bruder, sag' ich Dir; ich werde nimmermehr dulden, daß man sein Leben gefährde und schwöre hier bei dem Himmel, daß ich ihn gegen Jedermann vertheidigen, und aus dem Leben, das er mir erhielt, einen Schutzwall für das seinige bilden werde. Willst Du Deine Streiche auf ihn richten, so mußt Du zuvor mich durchbohren!

Don Alonzo. Wie, Du nimmst die Partei unseres Feindes gegen mich? Du theilst meine Gefühle bei seinem Anblicke nicht, und bezeigst ihm sogar Freundschaft?

Don Karlos. Mein Bruder, laß uns Mäßigung bei einer gerechten Handlung zeigen, und unsere Ehre nicht mit einer solchen Übereilung rächen. Laß uns unser Herz beherrschen, Tapferkeit ohne Rohheit zeigen, und nach Überlegung, nicht aber nach der Eingebung blinden Zornes handeln. Ich will nicht der Schuldner unseres Feindes bleiben, und habe eine Verpflichtung gegen ihn, die ich vor allen Dingen tilgen muß. Unsere Rache wird nicht minder glorreich

seyn, wenn wir sie auch verschieben, sondern daraus im Gegentheil noch Vortheil ziehen. Dadurch, daß wir diese Gelegenheit, sie zu üben, vorübergehen ließen, wird sie in den Augen der ganzen Welt als gerecht erscheinen.

Don Alonzo. O merkwürdige Schwäche und entsetzliche Verblendung, so den Vortheil seiner Ehre gegen den lächerlichen Gedanken einer Verpflichtung auf das Spiel zu setzen!

Don Karlos. Nein, mein Bruder, beunruhige Dich darüber nicht. Wenn ich einen Fehler begangen habe, so werde ich ihn auch zu vergüten wissen, und übernehme deshalb die ganze Sorge für die Wiederherstellung unserer Ehre. Ich weiß, wozu wir verpflichtet sind, und diese Verzögerung von einigen Tagen, die meine Dankbarkeit fordert, wird meinen Eifer nur vermehren. — Don Juan, Sie sehen, daß ich Sorge trage, Ihnen das Gut zu erstatten, das ich von Ihnen erhielt, und Sie dürfen daraus schließen, daß ich mit demselben Eifer jeder Verpflichtung nachkommen, und in der Bezahlung der Beleidigung eben so gewissenhaft seyn werde, als in der der Wohlthat. Ich will Sie hier nicht zwingen, Ihre Gesinnungen auszusprechen, und gebe Ihnen die Freiheit, mit Muße über das nachzudenken, was Sie thun wollen. Sie kennen hinlänglich die Größe der Belei-

digung, die Sie uns zugefügt haben, und mögen selbst urtheilen, welche Genugthuung wir dafür fordern dürfen. Es gibt friedliche Mittel, es gibt aber auch gewaltsame und blutige; doch wie auch Ihr Entschluß ausfallen möge, werden Sie sich erinnern, daß Sie mir im Namen Don Juans Genugthuung versprochen haben. Denken Sie daran, mir diese zu geben, und ziehen Sie in Erwägung, daß ich von nun an nur noch auf meine Ehre Rücksicht zu nehmen habe.

Don Juan. Ich habe von Ihnen nichts gefordert, und werde halten, was ich versprach.

Don Karlos. Mein Bruder, ein Augenblick der Milde verletzt unsere Pflicht in nichts.

Sechste Scene.

Don Juan. Sganarelle.

Don Juan. Holla, he! Sganarelle!

Sganarelle (aus seinem Verstecke hervorkriechend). Was ist gefällig?

Don Juan. Wie, Schelm! Du fliehst, wenn man mich anfällt?

Sganarelle. Verzeihung, gnädiger Herr, ich komme hier ganz aus der Nähe. Ich glaube, der Rock

führt ab, und wenn man ihn anzieht, ist es so gut, als wenn man Medizin einnimmt.

Don Juan. Die Pest über den unverschämten Burschen! Verbirg wenigstens Deine Feigheit unter einem anständigern Schleier. — Weißt Du, wem ich das Leben gerettet habe?

Sganarelle. Nein.

Don Juan. Einem Bruder Elvirens.

Sganarelle. Einem —

Don Juan. Und er hat sich so ehrenwerth benommen, daß es mir leid thut, Händel mit ihm zu bekommen.

Sganarelle. Es wäre Ihnen ja leicht, Alles auszugleichen.

Don Juan. Aber meine Leidenschaft für Donna Elvira ist verrauscht, und die Ausgleichung stimmt nicht mit meiner Laune überein. Ich halte in der Liebe auf die Freiheit, und könnte mich nimmermehr entschließen, mein Herz zwischen vier Mauern einzuengen. Ich habe Dir schon zwanzig Mal gesagt, daß ich einen unwiderstehlichen Hang dazu hege, mich Allem hinzugeben, was mich anzieht. Mein Herz gehört allen Schönen, und sie mögen es wechselsweise in Besitz nehmen und so lange bewahren, wie sie können. — Doch was ist das für ein prachtvolles Gebäude, welches ich dort unter den Bäumen sehe?

Sganarelle. Das wissen Sie nicht?

Don Juan. Nein, wahrlich nicht.

Sganarelle. Das ist ja das Grabmal, welches der Comthur für ihn zu errichten befahl, als Sie ihn tödteten.

Don Juan. Ach, Du hast Recht. Ich wußte nicht, daß es in dieser Gegend steht. Alle Welt hat mir Wunderdinge von dem Grabmal, so wie von der Statue des Comthurs erzählte. Ich habe Lust, es zu besehen.

Sganarelle. Gnädiger Herr, gehen Sie nicht hin.

Don Juan. Und weshalb nicht?

Sganarelle. Weil es nicht artig ist, einen Menschen zu besuchen, den Sie ermordet haben.

Don Juan. Im Gegentheil, es ist ein Besuch, durch den ich ihm eine Artigkeit erzeigen will, und den er freundlich aufnehmen muß, wenn er ein Mann von gutem Ton ist. — Komm! Geh' mit hinein!

(Das Grabmal öffnet sich und man sieht die Statue des Comthurs.)

Sganarelle. Ach, wie schön das ist! Die herrliche Bildsäule! Und der prächtige Marmor, die schönen Säulen! Was sagen Sie dazu, gnädiger Herr?

Don Juan. Daß der Stolz eines todten Menschen nicht weiter gehen kann. Das finde ich besonders merk-

würdig, daß ein Mensch, der sich bei seinem Leben mit einer ziemlich einfachen Wohnung begnügte, nach seinem Tode eine so prachtvolle haben will, wo er doch nicht mehr weiß, was er damit anfangen soll.

Sganarelle. Da ist die Bildsäule des Comthurs.

Don Juan. Wahrhaftig, er nimmt sich gut aus in seinem Anzuge eines römischen Kaisers.

Sganarelle. Wirklich, er sieht aus, als ob er lebte und wollte gleich anfangen zu sprechen. Er wirft auf uns Blicke, vor denen ich mich fürchten würde, wenn ich allein wäre, und ich glaube, es macht ihm keine Freude, uns zu sehen.

Don Juan. Er hätte Unrecht, denn das hieße die Ehre, die ich ihm erzeigen will, schlecht aufnehmen. — Frage ihn, ob er mit mir zu Abend essen will.

Sganarelle. Ich glaube, dessen bedarf er nicht.

Don Juan. Frag' ihn nur, sag' ich Dir.

Sganarelle. Spotten Sie? Man müßte ja verrückt seyn, wenn man mit einer Bildsäule spräche.

Don Juan. Thu', was ich Dir befehle.

Sganarelle. Welche Verschrobenheit! — Herr Comthur — (Bei Seite.) Ich muß selbst über meine Narrheit lachen, aber mein Herr zwingt mich dazu. (Laut.) Herr Comthur, mein Gebieter, Don Juan fragt Sie, ob Sie ihm die Ehre erzeigen wollen, bei ihm zu Abend zu speisen. (Die Statue nickt mit dem Kopfe.) Ha!

Don Juan. Was gibt's? Was hast Du? Sprich! Wirst Du reden?

Sganarelle (nickt mit dem Kopfe wie die Statue). Die Statue —

Don Juan. Nun, wirst Du sprechen, Schurke?

Sganarelle. Ich sage Ihnen ja, daß die Statue —

Don Juan. Nun was ist mit der Statue? Sprich, oder ich schlage Dich todt.

Sganarelle. Die Statue hat mir ein Zeichen gegeben.

Don Juan. Die Pest über die Memme!

Sganarelle. Ich sage Ihnen, sie hat mir zugenickt; reden Sie sie selbst an, vielleicht —

Don Juan. Komm Memme, damit Du Dich selbst von Deiner Feigheit überzeugst. Gib Acht! — Herr Comthur, wollen Sie mit mir zu Abend speisen? (Die Bildsäule des Comthur nickt mit dem Kopfe.)

Sganarelle. Ich möchte dies nicht für zehn Pistolen wiedersehen. — Nun, gnädiger Herr?

Don Juan. Komm fort von hier.

(Ab.)

Sganarelle (allein). So sind nun unsere Freigeister, die an nichts glauben wollen.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Das Theater stellt das Zimmer Don Juans vor.)

—

Erste Scene.

Don Juan. Sganarelle. Ragotin.

Don Juan (zu Sganarelle). Wie dem auch sey, lassen wir es; es ist eine Kleinigkeit und wir sind vielleicht durch ein falsches Licht getäuscht, oder durch irgend einen Dunst betrogen worden.

Sganarelle. Ach! gnädiger Herr, suchen Sie doch das nicht abzuläugnen, was wir Beide gesehen haben. Es gibt nichts Wahreres, als das Kopfnicken und ich zweifle nicht, daß der Himmel, ein Ärgerniß an Ihrem Leben nehmend, dieses Wunder bewirkt hat, um Sie zu überzeugen und Sie von Ihrem —

Don Juan. Höre, wenn Du mich noch länger mit Deiner albernen Moral belästigst, wenn Du mir noch das geringste Wort von dieser Sache sagst, so lasse ich mir einen Ochsenziemer bringen, Dich durch drei, vier Menschen festhalten und Dir tausend Streiche aufzählen. Verstehst Du mich?

Sganarelle. O, gnädiger Herr, ganz vortrefflich. Sie drücken sich sehr deutlich aus, und ich lobe es an Ihnen, daß Sie keine Umstände machen. Sie sprechen mit einer bewundernswerthen Deutlichkeit.

Don Juan. Laß schnell das Abendessen auftragen! Einen Stuhl!

Zweite Scene.

Die Vorigen. La Violette.

La Violette. Ihr Kaufmann, Herr Dimanche, wünscht mit Ihnen zu sprechen.

Sganarelle. Gut! Den Besuch eines Gläubigers brauchten wir gerade. Was fällt ihm ein, Geld von uns zu verlangen? Sage ihm, der gnädige Herr sey nicht zu Hause.

La Violette. Das sage ich ihm schon seit drei Viertelstunden, aber er will es nicht glauben, und nun hat er sich gesetzt, um dadrin zu warten.

Sganarelle. Er mag warten, so lange er will.

Don Juan. Nein, im Gegentheil, laß ihn eintreten. Es ist eine schlechte Politik, die Gläubiger warten zu lassen. Es ist gut, sie mit irgend etwas zu bezah-

len, und ich besitze das Geheimniß, sie zufrieden zu entlassen, ohne ihnen Geld zu geben.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Herr Dimanche.

Don Juan. Ach, Herr Dimanche, treten Sie doch näher. Wie sehr freut es mich, Sie zu sehen, und wie böse bin ich auf meine Leute, daß sie Sie nicht gleich eingelassen haben. Ich hatte Befehl gegeben, allein zu bleiben; aber dieser Befehl erstreckte sich nicht auf Sie, denn für Sie dürfen meine Thüren nie verschlossen bleiben.

Herr Dimanche. Gnädiger Herr, ich bin Ihnen sehr verbunden.

Don Juan (zu La Violette und Ragotin). Ich werde Euch lehren, Herrn Dimanche im Vorzimmer warten zu lassen!

Herr Dimanche. Gnädiger Herr, es hat ja gar nichts auf sich.

Don Juan. Wie, Ihnen zu sagen, Herr Dimanche, meinem besten Freunde zu sagen, daß ich nicht zu Hause sey!

(La Violette und Ragotin ab.)

Herr Dimanche. Ich bin Ihr gehorsamer Diener, gnädiger Herr. Ich kam —

Don Juan. Einen Stuhl für Herrn Dimanche.

Herr Dimanche. Ich stehe recht gerne.

Don Juan. Nein, Sie müssen sich an meine Seite setzen.

Herr Dimanche. Es ist nicht nöthig.

Don Juan. Einen Armsessel, sage ich.

Herr Dimanche. Sie spotten —

Don Juan. Nein, nein, ich weiß, was ich Ihnen schuldig bin, und will, daß hier kein Unterschied gemacht werde.

Herr Dimanche. Gnädiger Herr —

Don Juan. Nun, setzen Sie sich.

Herr Dimanche. Es ist nicht nöthig, gnädiger Herr, und ich habe Ihnen nur ein einziges Wort zu sagen. Ich wollte —

Don Juan. Setzen Sie sich, sage ich.

Herr Dimanche. Nein, gnädiger Herr, ich stehe recht gern. Ich komme, um —

Don Juan. Nein, ich höre Sie nicht an, wenn Sie sich nicht setzen.

Herr Dimanche. Nun, wenn Sie befehlen. Ich —

Don Juan. Sie befinden sich doch wohl, Herr Dimanche?

Herr Dimanche. Ja, Ihnen zu dienen, gnädiger Herr. Ich kam, um —

Don Juan. Sie sehen wirklich aus, wie die Gesundheit selbst. Frische Lippen, rothe Wangen, lebhafte Augen!

Herr Dimanche. Ich wollte —

Don Juan. Und wie befindet sich Madame Dimanche, Ihre Gattin?

Herr Dimanche. Sehr gut, Gott sey Dank.

Don Juan. Sie ist eine brave Frau.

Herr Dimanche. Sie ist Ihre Dienerin, gnädiger Herr. Ich kam, um —

Don Juan. Und Ihre kleine Tochter, Claudine, wie befindet sich die?

Herr Dimanche. Ganz vortrefflich.

Don Juan. Ein allerliebstes kleines Mädchen, das ich von Herzen liebe.

Herr Dimanche. Sie erzeigen ihr allzuviel Ehre, gnädiger Herr. Ich wünsche —

Don Juan. Und der kleine Colin, macht er noch immer so viel Lärm auf seiner Trommel?

Herr Dimanche. Noch immer. Ich —

Don Juan. Und Ihr kleiner Hund, bellt er noch immer so stark, und beißt die Leute, die zu Ihnen kommen, in die Beine?

Herr Dimanche. Mehr als je, gnädiger Herr, und wir können ihm das gar nicht abgewöhnen.

Don Juan. Wundern Sie sich nicht, daß ich mich so nach Ihrer ganzen Familie erkundige, denn ich nehme viel Theil daran.

Herr Dimanche. Wir sind Ihnen dafür unendlich verbunden. Ich —

Don Juan (ihm die Hand reichend). Schlagen Sie ein, Sie sind doch mein Freund.

Herr Dimanche. Ich bin Ihr gehorsamer Diener.

Don Juan. Ich bin Ihnen wahrlich von Herzen zugethan.

Herr Dimanche. Gnädiger Herr, Sie sind allzu gütig gegen mich.

Don Juan. Und ohne Eigennutz, das dürfen Sie mir glauben.

Herr Dimanche. Ich habe diese Gnade nicht verdient; doch, gnädiger Herr, ich wollte —

Don Juan. Sagen Sie mir ohne Umstände, Herr Dimanche, wollen Sie mit mir zu Abend essen?

Herr Dimanche. Nein, gnädiger Herr, ich muß wieder nach Hause. Ich wollte —

Don Juan (aufstehend). Schnell eine Laterne für Herrn Dimanche, und einige Leute sollen ihn begleiten.

Herr Dimanche (ebenfalls aufstehend). Das ist nicht nöthig, gnädiger Herr, ich kann allein gehen. Aber —

(Sganarelle nimmt schnell die Stühle weg.)

Don Juan. Ich will aber, daß man Sie begleite, denn ich interessire mich zu sehr für Sie. Ich bin Ihr Freund und Ihr Schuldner.

Herr Dimanche. Ach, gnädiger Herr —

Don Juan. Ich habe das nicht hehl und sage es aller Welt.

Herr Dimanche. Wenn —

Don Juan. Wollen Sie, daß ich Sie begleiten soll?

Herr Dimanche. Gnädiger Herr, Sie machen sich über mich lustig. Aber —

Don Juan. Nun, so umarmen Sie mich. Ich bitte Sie noch einmal, sich überzeugt zu halten, daß ich Ihnen ganz ergeben bin und alles in der Welt für Sie thäte.

(Ab.)

Vierte Scene.

Herr Dimanche. Sganarelle.

Sganarelle. Sie müssen gestehen, daß mein Herr Sie sehr lieb hat.

Herr Dimanche. Es ist wahr, er ist immer so artig und höflich gegen mich, daß ich nie Geld von ihm fordern kann.

Sganarelle. Ich versichere Ihnen, daß sein ganzes Haus sich für Sie opfern müßte. Ich möchte wohl, daß sich Jemand einfallen ließe, Sie zu prügeln, und Sie sollten sehen.

Herr Dimanche. Das glaube ich. Aber ich bitte Sie, ihm ein Wort von meinem Gelde zu sagen.

Sganarelle. Sorgen Sie deshalb nicht; er wird Sie auf das Beste bezahlen.

Herr Dimanche. Aber Sie, Sganarelle, sind mir auch für sich selbst etwas schuldig.

Sganarelle. O, sprechen wir davon nicht.

Herr Dimanche. Wie? Ich —

Sganarelle. Weiß ich etwa nicht, was ich Ihnen schuldig bin?

Herr Dimanche. Ja. Aber —

Sganarelle. Herr Dimanche, ich werde Ihnen leuchten.

Herr Dimanche. Aber mein Geld!

Sganarelle (Herrn Dimanche beim Arme nehmend). Machen Sie sich über mich lustig?

Herr Dimanche. Ich will —

Sganarelle (ihn schiebend). He!

Herr Dimanche. Ich sage —

Sganarelle (ihn gegen die Thür stoßend). Kleinigkeiten, Herr Dimanche.

Herr Dimanche. Aber —

Sganarelle. Pfui.

Herr Dimanche. Ich —

Sganarelle (ihn ganz vom Theater stoßend). Pfui, sage ich Ihnen.

Fünfte Scene.

Don Juan. Sganarelle. La Violette.

La Violette (zu Don Juan). Gnädiger Herr, Ihr Herr Vater —

Don Juan. Das fehlte mir gerade noch, um mich außer mir zu bringen.

(La Violette ab.)

Sechste Scene.

Don Juan. Don Luis. Sganarelle.

Don Luis. Ich sehe wohl, daß ich Dich in Verlegenheit setze und daß Du meine Ankunft gern entbehren würdest. Die Wahrheit zu gestehen, sind wir Beide einander uns gleich lästig, und wenn Du es überdrüssig bist, mich zu sehen, bin ich Deiner Streiche ebenfalls müde. Ach, wir wissen nur wenig, was wir thun, wenn wir nicht auf den Himmel bauen, uns für klüger halten als er, und ihn mit unsern blinden Wünschen, mit unsern unüberlegten Forderungen belästigen. Mit der größten Sehnsucht wünschte ich einen Sohn, ich wünschte ihn wiederholt vom Himmel, und dieser Sohn, den ich endlich erlangte, indem ich den Himmel mit meinen Bitten bestürmte, ist der Kummer und die Strafe des Lebens, dessen Freude und Trost er seyn sollte. Mit welchem Auge glaubst Du wohl, daß ich diese Masse unwürdiger Handlungen betrachten kann, die sich in dem Auge der Welt kaum mildern lassen, diese ununterbrochene Reihenfolge böser Händel, die uns fortwährend zwingen, die Gnade des Herrschers in Anspruch zu nehmen, und die bei ihm schon den Lohn für meine Dienste und den Einfluß meiner Freunde erschöpft haben? Ha, wie groß ist Deine Gemeinheit! Erröthest Du

nicht, Dich Deiner Geburt so wenig werth zu zeigen? Hast Du das Recht, darauf stolz zu seyn? Was thatest Du in der Welt, um Dich einen Edelmann nennen zu dürfen? Glaubst Du, daß es genügt, den Namen und die Waffen eines Edelmannes zu führen, und daß es uns zum Ruhm gelange, aus einem edlen Blut zu stammen, wenn wir nichtswürdig leben? Nein, die Geburt ist nichts, wenn sie nicht mit der Tugend sich paart. Wir haben daher auch nur Theil in dem Grade an dem Ruhm unserer Vorfahren, in welchem wir uns bestreben, ihnen zu gleichen, und der Glanz ihrer Handlungen, den sie auf uns verbreiten, legt uns die Pflicht auf, denselben Ehre zu machen, die Bahn zu verfolgen, die sie uns vorzeigten, und ihre Tugend nicht zu verläugnen, wenn wir für ihre wahren Abkömmlinge gelten wollen. Du berufst Dich vergebens auf Deine Vorfahren, sie erkennen Dich nicht als ihr Blut an, und Alles, was sie Ruhmwürdiges thaten, bringt Dir keinen Vortheil; im Gegentheil wird durch ihren Glanz Deine Schande nur noch erhöht, und ihr Ruhm ist eine Fackel, die den Augen eines Jeden die Schmach Deiner Handlungen deutlicher zeigt. Wisse denn, daß ein Edelmann, der schlecht lebt, ein Ungeheuer, daß die Tugend der erste Adelstitel ist; daß ich weniger auf den Namen sehe, den man unterzeichnet, als auf die Thaten, die man vollbringet, und

daß ich den Sohn eines Lastträgers, der ein rechtschaffener Mann wäre, höher achte, als den Königssohn, der so lebte, wie Du.

Don Juan. Gnädiger Herr, wenn Sie sich setzen, könnten Sie bequemer sprechen.

Don Luis. Nein, Unverschämter, ich will mich nicht setzen, und will auch nicht mehr sprechen, denn ich sehe wohl, daß alle meine Worte keinen Eindruck machen. Wisse aber, unwürdiger Sohn, daß die väterliche Zärtlichkeit durch Deine unwürdigen Handlungen ihr Ende erreicht hat, und ich schneller, als Du denkst, Deinen Unwürdigkeiten ein Ziel zu setzen wissen, dem Zorne des Himmels zuvorkommen und durch Deine Züchtigung die Schmach abwaschen werde, Dein Vater zu seyn.

(Ab.)

Siebente Scene.

Don Juan. Sganarelle.

Don Juan (noch zu seinem Vater sprechend, obgleich dieser nicht mehr da ist). Sterben sobald als möglich, das ist das Beste, was Du thun kannst. Jeder muß an die Reihe kommen, und ich gerathe außer mir, wenn ich Väter sehe, die so lange leben, wie ihre Söhne. (Er wirft sich in einen Sessel.)

Sganarelle. Ach, gnädiger Herr, Sie haben Unrecht.

Don Juan (aufspringend). Ich habe Unrecht!

Sganarelle (zitternd). Gnädiger Herr —

Don Juan. Ich habe Unrecht?

Sganarelle. Ja, gnädiger Herr, Sie haben Unrecht, daß Sie duldeten, was er Ihnen sagte; Sie hätten ihn lieber bei den Schultern zur Thüre hinauswerfen sollen. Hat man je etwas Unverschämteres gesehen? Ein Vater seinem Sohn Vorwürfe zu machen, ihm zu sagen, daß er sich bessern solle, daß er seiner Geburt gedenken und ein achtungswerthes Leben führen soll, und hundert Albernheiten der Art! Ist das wohl zu dulden für einen Menschen, wie Sie, der selbst weiß, wie man leben muß? Ich bewundere Ihre Geduld, und wäre ich an Ihrer Stelle gewesen, ich hätte ihn längst hinausgeschmissen. (Leise bei Seite.) Verwünschte Gefälligkeit, wozu zwingst Du mich!

Don Juan. Wird mein Abendessen bald kommen?

Achte Scene.

Die Vorigen. Ragotin.

Ragotin. Gnädiger Herr, eine verschleierte Dame wünscht Sie zu sprechen.

Don Juan. Wer kann das seyn?

Sganarelle. Sie müssen sehen.

(Ragotin ab.)

Neunte Scene.

Don Juan. Sganarelle. Donna Elvira (verschleiert).

Donna Elvira. Wundern Sie sich nicht, Don Juan, mich zu dieser Stunde und in diesem Anzuge bei sich zu sehen. Ein dringender Grund zwingt mich zu diesem Besuche, und was ich Ihnen zu sagen habe, duldet keinen Aufschub. Ich komme nicht mit jenem Zorne, den ich heute Morgen gegen Sie aussprach, und Sie finden mich seitdem sehr verändert. Es ist nicht mehr jene Donna Elvira, deren gereizte Seele nur Drohungen ausstieß, nur nach Rache dürstete. Der Himmel hat aus meinem Herzen alle die unwür-

digen Gefühle verbannt, die ich für Sie hegte, alle Leidenschaft einer strafbaren Neigung, alle Wünsche einer groben irdischen Liebe, und ließ in meinem Herzen für Sie nur eine Flamme, geläutert von jeder sinnlichen Beimischung, eine heilige Zärtlichkeit, eine Liebe zurück, die nichts für sich selbst, sondern nur Ihr Wohl will.

Don Juan (leise zu Sganarelle). Ich glaube, Du weinst?

Sganarelle. Verzeihen Sie mir.

Donna Elvira. Diese vollkommene und reine Liebe führt mich zu Ihnen, um Ihnen einen Wink des Himmels mitzutheilen, und zu versuchen, Sie von dem Abgrunde zurückzuführen, dem Sie zueilen. Ja, Don Juan, ich kenne alle die Verirrungen Ihres Lebens, und der Himmel, der mein Herz erleuchtet und meine Augen über meine Verirrungen geöffnet hat, trieb mich an, Sie aufzusuchen und Ihnen in seinem Namen zu sagen, daß Ihre Handlungen seine Barmherzigkeit erschöpft haben, daß sein furchtbarer Zorn nahe daran ist, auf Sie niederzuschmettern, und daß Sie ihn nur durch schleunige Reue abwenden können, zu der Ihnen kaum noch ein Tag bleibt. Ich bin durch kein irdisches Band mehr an Sie gefesselt. Ich bin, dem Himmel sey Dank, von meinen thörichten Gedanken zurückgekommen; ich habe beschlossen, mich wieder in ein Kloster zurückzuziehen, und flehe den Himmel nur noch

an, daß er mich lange genug noch leben lasse, meinen Fehltritt zu sühnen und durch strenge Buße Verzeihung für die Verblendung zu erlangen, zu der eine strafbare Neigung mich hinriß. Doch mir bliebe ein bitterer Schmerz, wenn der Mann, den ich zärtlich geliebt habe, ein furchtbares Beispiel von der Gerechtigkeit des Himmels abgäbe, und es sollte mir eine unaussprechliche Freude machen, könnte ich dazu beitragen, den schrecklichen Streich von Ihnen abzuwenden, der Ihr Haupt bedroht. Aus Barmherzigkeet, Don Juan, gewähren Sie mir diesen süßen Trost; verweigern Sie mir Ihr Seelenheil nicht, das ich mit Thränen von Ihnen erflehe, und wenn Ihr eigener Vortheil Sie nicht rührt, so lassen Sie sich wenigstens durch meine Bitten rühren, und ersparen Sie mir den grausamen Schmerz, Sie zu den Strafen ewiger Verdammniß verurtheilt zu sehen.

Sganarelle (bei Seite). Armes Weib!

Donna Elvira. Ich habe Sie mit der innigsten Zärtlichkeit geliebt, und nichts in der Welt war mir so theuer, als Sie. Ich vergaß meine Pflicht Ihretwegen, ich that für Sie Alles, und als einzigen Lohn fordere ich von Ihnen, daß Sie Ihr Leben ändern, Ihr Verderben abwenden. Ich bitte Sie, retten Sie sich, entweder Ihnen, oder mir zu Liebe. Noch einmal, Don Juan, bitte ich Sie mit Thränen darum, und wenn

die Thränen eines Weibes, das Sie einst liebten, nichts über Sie vermögen, so beschwöre ich Sie bei Allem, was Sie rühren kann.

Sganarelle (bei Seite, mit einem Blick auf Don Juan). Tigerherz!

Donna Elvira. Ich gehe jetzt, und das ist Alles, was ich Ihnen zu sagen hatte.

Don Juan. Gnädige Frau, es ist spät; bleiben Sie hier. Man soll Ihnen eine Wohnung anweisen, so gut es sich thun läßt.

Donna Elvira. Nein, Don Juan, halten Sie mich nicht länger zurück.

Don Juan. Gnädige Frau, Sie werden mir wahrlich ein Vergnügen machen, wenn Sie bleiben.

Donna Elvira. Nein, sage ich. Lassen Sie uns keine Zeit mit unnützen Worten verlieren, lassen Sie mich schnell gehen; versuchen Sie nicht, mich zu begleiten, und denken Sie nur daran, meinen Rath zu benutzen.

Zehnte Scene.

Don Juan. Sganarelle.

Don Juan. Weißt Du wohl, daß ich noch einige Neigung für Sie gefühlt habe? In ihrer unerwarteten

Erscheinung, in ihrem vernachlässigten Anzug, in ihrem schmachtenden Wesen, ihren Thränen, erblickte ich Reize, die mir einige Funken eines verlöschten Feuers entzündet haben.

Sganarelle. Das heißt, daß ihre Worte keinen Eindruck auf Sie machten.

Don Juan. Schnell das Abendessen!

Sganarelle. Gleich.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. La Violette. Ragotin.

Don Juan (sich zu Tische setzend). Sganarelle, ich muß aber doch daran denken, mich zu bessern.

Sganarelle. Was sagen Sie?

Don Juan. Ja, meiner Treu', ich will mich bessern. Noch zwanzig oder dreißig Jahre so gelebt, wie jetzt, und dann will ich an mich denken.

Sganarelle. O weh!

Don Juan. Was sagst Du dazu?

Sganarelle. Nichts. Da ist das Essen. (Er entwendet ein Stück von der Schüssel und steckt es in den Mund.)

Don Juan. Ich glaube, Du hast eine dicke Backe. Was fehlt Dir? Sprich, was hast Du?

Sganarelle. Nichts.

Don Juan. Zeige einmal. Wahrhaftig, ein Fluß ist ihm auf die Backe gefallen; schnell, holt eine Lanzette, und das Geschwür geöffnet! Der arme Junge kann es nicht mehr aushalten. Ey sieh, Du Spitzbube!

Sganarelle. Wahrhaftig, gnädiger Herr, ich wollte nur sehen, ob Ihr Koch nicht etwas zu viel Salz oder Pfeffer hinangethan hätte.

Don Juan. Nun, setz' Dich hin und iß; ich will mit Dir sprechen, wenn Du fertig bist. Du hast Hunger, wie ich sehe.

Sganarelle (sich an den Tisch setzend). Das will ich meinen, gnädiger Herr, denn ich habe seit diesem Morgen nichts gegessen. — Nehmen Sie das, das ist das beste Stückchen. (Zu Ragotin, der Sganarelle den Teller wegnimmt, so oft dieser den Kopf umwendet.) Meinen Teller, meinen Teller! Zum Henker, Gevatter, Du bist sehr schnell damit, leere Teller zu geben. Und Du, kleiner La Violette, vergiß das Einschenken nicht! (Während La Violette Sganarelle zu trinken einschenkt, nimmt Ragotin den Teller wieder fort.)

Don Juan. Wer klopft denn so gewaltig?

Sganarelle. Wer Teufel stört uns bei unserer Mahlzeit?

Don Juan. Ich will wenigstens in Ruhe essen. Man lasse Niemand herein!

Sganarelle. Ich will selbst gehen und nachsehen.

Don Juan (zu Sganarelle, der entsetzt herein taumelt). Was gibt's denn? Wer ist es denn?

Sganarelle (mit dem Kopfe nickend wie die Statue). Der — ist draußen.

Don Juan. Laßt ihn herein; ich will zeigen, daß nichts mich zu erschüttern vermag.

Sganarelle. Armer Sganarelle, wo sollst Du Dich verbergen?

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Die Statue des Comthurs.

Don Juan (zu seinen Leuten). Einen Stuhl und ein Couvert.

(Don Juan und die Statue setzen sich an den Tisch.)

Don Juan (zu Sganarelle). Setz' Dich an den Tisch.

Sganarelle. Gnädiger Herr, ich habe keinen Hunger mehr.

Don Juan. Setz' Dich da hin, sage ich. Zu trinken!

Auf die Gesundheit des Herrn Comthurs! Ich bringe sie Dir, Sganarelle. Schenkt ihm ein!

Sganarelle. Gnädiger Herr, ich habe keinen Durst.

Don Juan. Trinke und singe Deine Liedchen, um den Comthur zu unterhalten.

Sganarelle. Ich bin heiser, gnädiger Herr.

Don Juan. Das thut nichts; schnell! (Zu seinen Leuten.) Ihr Beide, kommt, stimmt mit ein!

Die Statue. Don Juan, es ist genug; ich lade Euch ein, morgen mit mir zu speisen. Werdet Ihr den Muth dazu haben?

Don Juan. Ja, ich werde kommen, nur von Sganarelle begleitet.

Sganarelle. Ich danke gehorsamst; ich habe morgen Fasttag.

Don Juan (zu Sganarelle). Leuchte!

Die Statue. Man bedarf des Lichtes nicht, wenn man den Himmel zum Führer hat.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(Das Theater stellt eine Landschaft dar.)

—

Erste Scene.

Don Luis. Don Juan. Sganarelle.

Don Luis. Wie, mein Sohn, ist es möglich, daß die Güte des Himmels meine Wünsche erfüllt hat? Sprichst Du wahr? Täuschst Du mich nicht mit falscher Hoffnung, und kann ich wirklich auf die überraschende Neuigkeit einer solchen Bekehrung bauen?

Don Juan. Ja, Sie sehen mich von allen meinen Irrthümern zurückgekommen; ich bin seit gestern Abend nicht mehr derselbe Mensch, und der Himmel hat in mir plötzlich eine Umwandlung bewirkt, die alle Welt überraschen wird. Er hat meine Seele gerührt und meine Augen geöffnet, und ich sehe mit Entsetzen auf meine lange Verblendung und die Verbrechen meines Lebens. Ich lasse alle meine Verirrungen vor meinem Geiste vorübergehen, und wundere mich, daß der Himmel sie so lange dulden konnte, daß er nicht schon zwanzigmal die Schläge seiner furchtbaren Gerechtigkeit auf mein Haupt niederschmettern ließ. Ich sehe die Gnade, die seine Güte mir gewährte, indem er mich

nicht für meine Verbrechen bestrafte, und ich will sie benutzen, wie ich muß, indem ich in den Augen der Welt meine frühern Handlungen vergüte und mich bemühe, des Himmels volle Verzeihung zu verdienen. Daran will ich arbeiten, und Sie bitte ich, mich in dieser Absicht zu unterstützen, und selbst einen Menschen zu wählen, der mich führen kann, und unter dessen Leitung ich sicher den Weg verfolge, den ich einschlagen will.

Don Luis. Ach, mein Sohn, wie schnell kehrt die Zärtlichkeit eines Vaters wieder, und wie verschwinden die Kränkungen, die ein Sohn ihm zufügte, bei dem geringsten Worte der Reue! Schon erinnere ich mich nicht mehr an all' die Leiden, die ich Deinetwegen erduldete; ich vergieße Thränen der Freude, all' meine Wünsche sind erfüllt und ich habe vom Himmel nichts mehr zu erbitten. Umarme mich, mein Sohn, und laß Dich beschwören, bei Deinen löblichen Absichten zu beharren. Ich will die glückliche Neuigkeit sogleich Deiner Mutter hinterbringen, mit ihr meine Freude theilen, und den Himmel für die Entschlüsse danken, die er Dir eingeflößt hat.

Zweite Scene.

Don Juan. Sganarelle.

Sganarelle. Ach, gnädiger Herr, wie freue ich mich, Sie bekehrt zu sehen! Seit langer Zeit schon erwartete ich das, und nun sind, dem Himmel sey Dank, alle meine Wünsche erfüllt.

Don Juan. Die Pest über den Dummkopf!

Sganarelle. Was, Dummkopf?

Don Juan. Wie, Du hältst für baare Münze, was ich so eben sagte, und glaubst, daß mein Herz mit meinem Munde übereinstimmt?

Sganarelle. Wie! Es ist nicht — Sie — Ihr — (Bei Seite.) Welch ein Mensch! Welch ein Mensch! Welch ein Mensch!

Don Juan. Nein, nein, ich habe mich noch nicht geändert, und meine Gesinnungen sind noch stets dieselben.

Sganarelle. Sie sind durch das überraschende Wunder der redenden und bewegenden Bildsäule noch nicht bekehrt?

Don Juan. Es liegt darin wirklich etwas, was ich nicht begreife; aber was es auch seyn mag, ist es doch weder fähig, meinen Verstand zu überzeugen, noch

meine Seele zu erschüttern, und wenn ich sagte, daß ich meine Aufführung bessern, und ein musterhaftes Leben führen wollte, so ist das nur eine Maßregel der Politik, eine nützliche Kriegslist, eine nothwendige Faxe, zu der ich mich zwinge, um einen Vater zu schonen, dessen ich bedarf, und mich gegen hundert böse Streiche zu schützen, die mir widerfahren könnten. Ich will Dir die Sache im Vertrauen mittheilen, Sganarelle, und es freut mich, einen Zeugen zu haben, der den Grund meiner Seele und meine wahren Beweggründe kennt.

Sganarelle. Wie, Sie glauben an gar nichts, und wollen dennoch den Schein der Besserung annehmen?

Don Juan. Und weshalb nicht? Es gibt außer mir noch Viele, die das thun, und sich dieser Maske bedienen, um die Welt zu täuschen.

Sganarelle. Ach, welch ein Mensch, welch ein Mensch!

Don Juan. Es ist keine Schande mehr dabei; die Heuchelei ist ein Modelaster, und die Modelaster gelten für Tugenden. Die Rolle eines Ehrenmannes ist die beste, die man spielen kann. Heutzutage hat die Profession eines Heuchlers bedeutende Vorzüge. Es ist eine Kunst, die stets geehrt wird, und wenn man sie auch entdeckt, so wagt man doch nichts gegen sie zu sagen.

Alle andern Laster der Menschen sind dem Tadel ausgesetzt, und Jeder hat die Freiheit, sie offen anzugreifen; doch die Heuchelei ist ein privilegirtes Laster, das mit seiner eigenen Hand aller Welt den Mund verschließt und in Ruhe seiner Ungestraftheit genießt. Man knüpft durch solche Grimassen mit Leuten aller Art ein näheres Verhältniß an. Wer Einen beleidigt, zieht sich Alle über den Hals, und Die, welche nach inniger Überzeugung handeln, werden von allen Andern betrogen; sie gehen gutmüthig in die Falle, und unterstützen blind die Nachäffer ihrer Handlungen. Ich kenne eine Menge Menschen, die durch dieses Mittel geschickt die Verirrungen ihrer Jugend wieder gut machten und den heiligen Mantel der Religion zum Schilde nehmen, um unter dessen Schutze noch schlechtere Menschen zu seyn, als früher. Wenn man auch ihre Intriguen erfährt, und sie als das kennen lernt, was sie sind, so haben sie dennoch viel Glauben unter den Menschen, und ein Kopfhängen, ein schmerzlicher Seufzer und Verdrehen der Augen machen in dem Urtheile der Menschen ihre Handlungen wieder gut. Unter diesen Schutz will auch ich mich begeben, und meine Angelegenheiten sichern. Meine süßen Gewohnheiten gebe ich nicht auf, aber ich werde Sorge tragen, sie zu verbergen, und mich ohne Aufsehen zu ergötzen. Werde ich entdeckt, so wird diese Maske meinen Vortheil wahr=

nehmen, und mich gegen Jedermann vertheidigen. Kurz, das ist das wahre Mittel, ungestraft zu thun, was ich nur will. Ich werde die Handlungen Anderer tadeln, von aller Welt schlecht reden, und nur von mir selbst gut. Hat man mich beleidigt, so verzeihe ich nie, und bewahre in aller Stille einen unversöhnlichen Haß. Ich werfe mich zum Vertreter des Himmels auf, und unter diesem bequemen Vorwande verfolge ich meine Feinde, klage sie der Gottlosigkeit an, hetze die Frommen gegen sie auf, und diese werden sie dann mit ihrem Geschrei verfolgen, mit Schmähungen überhäufen und sie laut verdammen. So muß man die Schwäche der Menschen benutzen, und ein Verständiger verwendet die Laster seines Jahrhunderts zu seinem Vortheile.

Sganarelle. O Himmel, was höre ich! Die Heuchelei fehlte Ihnen nur noch, um Sie vollkommen zu machen. Jetzt haben Sie den Gipfel der Abscheulichkeit erreicht. Gnädiger Herr, ich kann mich jetzt nicht länger enthalten zu sprechen. Machen Sie mit mir, was Sie wollen; schlagen Sie mich, prügeln Sie mich, bringen Sie mich um, aber ich muß mein Herz entladen und Ihnen als treuer Diener sagen, was ich denke. Sie müssen wissen, gnädiger Herr, daß der Krug nur so lange zu Wasser geht, bis er bricht, und wie der unbekannte Verfasser sehr gut sagt, gleicht der Mensch in dieser Welt dem Vogel auf dem

Zweige; der Zweig sitzt an dem Baume; wer sich an den hält, befolgt gute Regeln; gute Regeln sind besser, als schöne Worte; schöne Worte hört man bei Hofe; bei Hofe gibt es Höflinge; die Höflinge folgen der Mode; die Mode kömmt von der Laune; die Laune ist eine Eigenschaft der Seele; die Seele gibt uns das Leben; das Leben endet durch den Tod; der Tod läßt uns an den Himmel denken; der Himmel ist über der Erde; die Erde ist nicht das Meer; das Meer ist den Stürmen unterworfen; die Stürme sind den Schiffen gefährlich; die Schiffe bedürfen eines guten Steuermannes; ein guter Steuermann besitzt Klugheit; Klugheit ist keine Eigenschaft junger Leute; die jungen Leute sind den Alten Gehorsam schuldig; die Alten lieben die Reichthümer; die Reichthümer machen reich; die Reichen sind nicht arm; die Armen leiden Noth; die Noth kennt kein Gebot; wer kein Gebot kennt, lebt wie ein wildes Thier; — und folglich werden Sie zu allen Teufeln fahren.

Don Juan. Ey, das ist ein schöner Beweis.

Sganarelle. Wenn Sie ihn nicht anerkennen, so ist es um so schlimmer für Sie.

Dritte Scene.

Don Juan. Sganarelle. Don Karlos.

Don Karlos. Don Juan, ich finde Sie gerade zu rechter Zeit, und will Sie lieber hier als zu Haus nach Ihrem Entschlusse fragen. Sie wissen, daß das meine Sache ist, indem ich in Ihrer Gegenwart die Sorge übernommen habe, sie abzumachen. Ich wünsche, daß Alles in Güte gehen möge, und es gibt nichts, wozu ich nicht entschlossen wäre, Sie zu bewegen, meine Schwester öffentlich als Ihre Frau zu bestätigen.

Don Juan (mit heuchlerischem Tone). Ach, ich möchte Ihnen von Herzen gern die Genugthuung gewähren, die Sie wünschen, aber der Himmel selbst widersetzt sich dem; er hat meiner Seele das Verlangen eingeflößt, mein Leben zu ändern, und ich habe jetzt keine andern Gedanken, als alle weltliche Gedanken abzuschütteln, mich so schnell als möglich jeder Eitelkeit zu entledigen, und durch strengen Lebenswandel die strafbaren Verirrungen zu vergüten, zu denen das Feuer einer blinden Jugend mich hingerissen hat.

Don Karlos. Diese Absicht, Don Juan, wird durch das nicht gehindert, was ich von Ihnen verlange, und die Gesellschaft einer rechtmäßigen Frau

verträgt sich recht gut mit den löblichen Gesinnungen, welche der Himmel Ihnen eingeflößt hat.

Don Juan. Ach, keineswegs! Das ist ein Entschluß, den Ihre Schwester selbst gefaßt hat; sie beschloß, sich wieder in das Kloster zurückzuziehen, denn wir wurden Beide zu gleicher Zeit von frommen Gesinnungen ergriffen.

Don Karlos. Ihr Eintritt in ein Kloster kann uns nicht befriedigen, denn er möchte Ihrer Geringschätzung gegen meine Schwester und unsere Familie zugeschrieben werden; unsere Ehre fordert, daß sie mit Ihnen lebe.

Don Juan. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß das nicht seyn kann. Ich selbst hatte dazu die größte Lust, und ich habe mich noch heute mit dem Himmel deshalb berathen; doch da hörte ich eine Stimme, die mir sagte, ich dürfte nicht an Ihre Schwester denken, und würde mit ihr nie zu meinem Seelenheil gelangen.

Don Karlos. Glauben Sie uns durch diese schönen Ausreden zu blenden, Don Juan?

Don Juan. Ich gehorche der Stimme des Himmels.

Don Karlos. Wie, wollen Sie uns mit solchen Worten abfertigen?

Don Juan. Der Himmel will es so.

Don Karlos. Sie hätten meine Schwester dem Kloster entführt, um sie dann zu verlassen?

Don Juan. Der Himmel hat es so gewollt.

Don Karlos. Wir sollten diesen Flecken auf unserer Familie dulden?

Don Juan. Halten Sie sich deshalb an den Himmel.

Don Karlos. Wie, immer der Himmel?

Don Juan. Der Himmel will es so.

Don Karlos. Genug, Don Juan; ich verstehe Sie. Hier ist weder Ort noch Zeit, die Sache abzumachen; doch bald werde ich Sie zu finden wissen.

Don Juan. Thun Sie, was Sie wollen. Sie wissen, daß es mir nicht an Muth gebricht, und daß ich mich meines Schwerdtes zu bedienen weiß, wenn es Noth thut. Ich gehe sogleich in jene enge Gasse dort, die nach dem Kloster führt; aber ich erkläre es Ihnen, daß ich es nicht bin, der sich schlagen will. Der Himmel verbietet mir den Gedanken daran, und wenn Sie mich angreifen, mögen die Folgen über Sie selbst kommen.

Don Karlos. Das wird sich finden!

Vierte Scene.

Don Juan. Sganarelle.

Sganarelle. Gnädiger Herr, was Teufel stimmen Sie denn da für einen Ton an? Das ist ja noch weit schlimmer, als alles Übrige, und ich würde Sie lieber noch so haben, wie Sie früher waren. Ich hoffte noch immer auf Ihr Heil, doch jetzt verzweifle ich daran; ich glaube, daß der Himmel, der Sie bisher noch duldete, diesen letzten Gräuel nicht mehr ertragen kann.

Don Juan. Geh', geh'! Der Himmel ist nicht so pünktlich, als Du denkst, und wenn jedes Mal, wo die Menschen —

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Ein Geist (in Gestalt eines verschleierten Weibes).

Sganarelle (den Geist erblickend). Ach, gnädiger Herr, es ist der Himmel, der zu Ihnen spricht, und Ihnen eine Warnung sendet.

Don Juan. Wenn der Himmel mir eine Warnung

sendet, so muß er etwas deutlicher sprechen, wenn er will, daß ich ihn verstehen soll.

Der Geist. Don Juan hat nur noch einen Augenblick, um die Barmherzigkeit des Himmels benützen zu können, und wenn er nicht bereut, so ist sein Verderben beschlossen.

Sganarelle. Hören Sie, gnädiger Herr?

Don Juan. Wer wagt es, solche Worte zu sprechen? Ich glaube diese Stimme zu kennen.

Sganarelle. Ach, gnädiger Herr, es ist ein Geist, das erkenne ich an seinem Schritt.

Don Juan. Geist, Phantom oder Teufel, ich will sehen, was es ist!

(Der Geist verwandelt sich und stellt die Zeit mit ihrer Sense in der Hand dar.)

Sganarelle. O Himmel, gnädiger Herr, sehen Sie die Verwandlung?

Don Juan. Nein, nein! Nichts ist im Stande, mir Furcht einzuflößen, und ich will mit meinem Schwerdte prüfen, ob es ein Körper oder ein Geist ist.

(Der Geist verschwindet, indem Don Juan mit dem Schwerdte nach ihm schlägt.)

Sganarelle. Ach, gnädiger Herr, fügen Sie sich so vielen Beweisen, und bereuen Sie.

Don Juan. Nein, nein! Was auch kommen möge, man soll nicht sagen, daß ich der Reue fähig wäre. Auf, folge mir!

Sechste Scene.

Don Juan. Sganarelle. Die Bildsäule des Comthurs.

Die Bildsäule. Bleibt, Don Juan. Ihr habt gestern meine Einladung zum Abendessen angenommen.

Don Juan. Ja. Wohin soll ich mit Euch gehen?

Die Bildsäule. Gebt mir die Hand.

Don Juan. Da ist sie.

Die Bildsäule. Don Juan, die Verhärtung in der Sünde zieht einen fürchterlichen Tod nach sich, und die Gnade des Himmels, die man zurückstößt, öffnet seinen Blitzen den Weg.

Don Juan. O Himmel, was fühle ich! Ein unsichtbares Feuer verzehrt mich, und mein ganzer Körper löst in Gluth sich auf! Weh' mir!

(Der Donner rollt, und Blitze zucken unter furchtbarem Lärmen auf Don Juan nieder. Die Erde öffnet sich und verschlingt ihn, und es steigen Flammen von dem Orte auf, wo er versunken ist.)

Siebente Scene.

Sganarelle, allein.

Ach, mein rückständiger Lohn! So ist nun durch seinen Tod ein Jeder befriedigt. Der beleidigte Himmel, die übertretenen Gesetze, die verführten Mädchen, die entehrten Familien, die mißhandelten Eltern, die verlassenen Weiber, die gekränkten Ehemänner — Alle, Alle sind zufrieden gestellt, und nur ich allein bin unglücklich. Mein Lohn! Mein Lohn! Mein Lohn!

Ende.

Die

Schule der Frauen.

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Übersetzt

von

O. L. B. Wolff.

Personen.

Arnolph, auch Herr von Stumpf genannt.

Agnes, ein junges, unschuldiges von Arnolph erzogenes Mädchen.

Horaz, Agnesens Liebhaber.

Alain, ein Bauer, Arnolph's Bedienter.

Georgette, eine Bäuerin, Arnolph's Dienerin.

Chrisald, Arnolph's Freund.

Enrique, Schwager des Chrisald.

Oront, Vater des Horaz und Arnolph's genauer Freund.

Das Stück spielt auf dem Marktplatz einer Stadt.

Erster Aufzug.

—

Erste Scene.

Chrisald. Arnolph.

Chrisald.

Sich mit ihr zu vermählen, das hat Sie hergebracht.

Arnolphe.

Ja, Morgen sey von mir die Sache abgemacht.

Chrisald.

Wir sind hier ganz allein und können ungestört
Hier mit einander reden, so daß uns Niemand höret.
Soll ich nun als ein Freund ganz offenherzig seyn?
Ihr Plan, um Ihretwillen, flößt große Furcht mir ein,

Und wie sich auch die Sache wenden, dreh'n und legen,
Ein Weib zu nehmen scheint mir denn doch sehr verwegen.

Arnolph.

Wahr ist es, lieber Freund, auch finden Sie bei sich
Vielleicht etwas, das Ihnen für uns scheint fürchterlich,
Und Ihre Stirn, so glaub' ich, will, daß man bei der Ehe
Als unzertrennlich stets noch ein Paar Hörner sehe.

Chrisald.

Das ist ein Spiel des Zufalls, das Keiner eben wählt,
Doch dumm scheint's, wenn man sich sehr darob sorgt und quält;
Allein, fürcht' ich für Sie, so ist's Ihr ew'ges Necken,
Mit dem Sie Ehemänner sonst pflegten zu erschrecken;
Sie wissen es gar wohl, wie ehmals, Groß oder Klein
Vor Ihrem Kritisiren nicht konnten sicher seyn;
Daß Ihre größte Lust, wo Sie sich auch befinden,
Darin besteht, mit Lärm Intriguen aufzufinden. —

Arnolph.

Sehr wohl, allein gibt es denn auf der weiten Welt,
Noch eine Stadt, die Gatten, wie diese hier, enthält?
Sieht man nicht deren stets, wie man sie nur will haben,
Die in ihr Schicksal sich bequem gefunden haben?
Der Eine häufet Schätze, die seine Frau verschenkt,

An den, der ihn zum Hahnrei zu machen sorgsam
denkt;
Ein And'rer glücklicher, doch schlecht vor allen Dingen,
Sieht täglich seiner Frau reiche Geschenke bringen,
Und doch fühlt er sich ganz von Eifersucht verschont,
Weil sie ihm sagt, daß so man ihre Tugend lohnt.
Ein Dritter lärmet sehr, doch ohne durchzudringen;
Ein Vierter läßt ganz sanft stets ihren Lauf den
Dingen,
Und wenn er den Galan sieht treten in das Haus,
Nimmt Handschuh er und Mantel sehr artig und geht
aus.
Die Eine, sehr gewandt und schlau in solchen Sachen,
Weiß falsch Geständniß listig dem treuen Mann zu
machen;
Der schläft ganz sicher drob, beklagend den Galan,
Daß alle seine Müh umsonst er wendet an;
Die And're, ihren Staat entschuld'gend, hat ersonnen,
Daß sie das Geld dazu im Spiele jüngst gewonnen;
Der Pinsel von Gemahl denkt nicht, in welchem Spiel,
Und dankt dem lieben Gott für den Gewinn gar viel.
Kurz, paßt das Alles nicht, Satyren d'rauf zu machen?
Soll als Zuschauer ich denn nicht darüber lachen?
Kann ich die Thoren nicht —

Chrisald.

Wer über And're lacht,

Fürchte, daß über ihn man sich auch lustig macht.
Ich laß die Leute reden und Alle mit Behagen
Die Dinge mir berichten, die just sich zugetragen;
Wenn man auch, wo ich bin, es kündet ungescheut,
So hab' ich mich noch nie darüber laut gefreut;
Ich bin da sehr bescheiden, obwohl bei solchem Dinge
Ich auch mitunter selbst auf hartes Urtheil dringe
Und keineswegs zu dulden jemals gesonnen bin,
Was and're Ehemänner gelassen nehmen hin.
Doch hab' ich niemals mir erlaubt, es frei zu sagen;
Es könnte die Satyre gar leicht mich selber schlagen,
Und niemals soll man schwören, bei der Gelegenheit,
Was man thun würde und was nicht zu solcher Zeit.
Wenn also meine Stirn ganz wider mein Verhoffen
Ein solches Mißgeschick durch Schicksalsschluß betroffen,
Bin ich doch sicher, daß, weil ich es so gemacht,
Man sich begnügt und heimlich dann über mich nur lacht.
Vor guter Leute Augen find' ich vielleicht noch Gnade,
Die mich deshalb bedauern und sagen, es sey Schade.
Allein mit Ihnen, Freund, ist das ein ander Ding,
Und was Sie wagen, scheint wahrhaftig nicht gering. —
Da Sie zu jeder Zeit, den Männern, die da litten
Mit ihrer bösen Zunge recht in das Herz geschnitten,
Und wie ein wilder Teufel sich gegen sie gestellt,
So müssen g'rad Sie seh'n, daß man Sie ja nicht fällt,

Denn geben Sie auch nur die allerkleinste Blöße,
So sichert Sie kein Gott, es treffen alle Stöße
Und —

Arnolph.

Quälen Sie sich nicht, mein liebster Freund; nur still,
Der muß sehr pfiffig seyn, der mich hier fangen will.
Ich kenne jede List, die Streiche, auch die schlauen,
Die, uns zu krönen, gern gebrauchen böse Frauen,
Und wie uns zu betrügen sie Mittel angestellt;
Dagegen hab' ich mich ganz sicher schon gestellt,
Denn so ganz Unschuld ist sie, die zur Frau ich wähle,
Daß nichts mich treffen kann, sobald ich mich vermähle.

Chrisald.

Doch eine Dumme — ey, was fällt denn Ihnen ein?

Arnolph.

Man freiet eine Dumme, um selbst nicht dumm zu seyn.
Ich glaub' als guter Christ, daß Ihre Frau voll Treue;
Doch eine kluge Frau macht leicht, daß man's bereue.
Ich weiß, daß viele Leute es jetzt sehr schmerzt und quält,
Weil ihre Gattin sie sich gar zu klug gewählt.
Mit einer Solchen soll ich mich doch wohl nicht plagen,
Die von Gesellschaften mir nur weiß vorzusagen;
Die Verse schreibt und Prosa in süßer Rede eint,

Bei der ein Schöngeist bald, bald ein Markis erscheint,
Indeß ich, als der Mann der gnäd'gen Frau, muß stehen,
So wie ein Heiliger, den Niemand an will flehen?
Nein, ein so schöner Geist für mich durchaus nicht taugt;
Ein Weib, das Verse macht, weiß viel mehr als es braucht.
Die Meine sey vor Allem der Dichtkunst nicht beflissen,
Und sollte sie auch nicht, was Reim man nennet, wissen. —
Sollte bei'm Körbchenspiel sie selbst zugegen seyn,
Und fragte Jemand sie: Was thut man denn hinein,
So wünsch' ich, daß zur Antwort sie sage: Sahne-Torte —
Kurz, daß sie ganz unwissend stets sey, mit einem Worte.
Es ist genug für sie, und so erkenn' ich's an,
Wenn sie nur beten, stricken, näh'n und mich lieben kann.

Chrisald.

Ein dummes Weib ist's also, wonach allein Sie streben?

Arnolph.

Der häßlichen, recht dummen würd' ich den Vorzug geben
Vor einer schönen Frau mit vielem Geist und Sinn.

Chrisald.

Die Schönheit und der Geist —

Arnolph.

Die Rechtlichkeit reicht hin.

Chrisald.

Wie aber soll denn nur die Dumme jemals wissen,
Was Rechtlichkeit bedeutet? Wie ihrer man beflissen?
Dann muß es, wie mir scheint, auch sehr langweilig seyn,
Die ganze Lebenszeit solch einem Thier zu weih'n.
Sie glauben recht zu wählen, und meinen, daß verbündet
Damit, die Sicherheit der Stirn' sey fest begründet?
Es kann ein geistreich Weib zwar brechen seine Pflicht,
Doch ohne seinen Willen geht das nun einmal nicht;
Indeß die Dumme täglich dergleichen mag begehen,
Und nicht weiß, daß sie's thut, nicht ahnt, es sey geschehen.

Arnolph.

Auf diese weisen Reden, die tiefen Schlüsse jetzt
Sag' ich, was dem Panurg Pantagruel versetzt.

Sie treiben mich, ein anderes als dummes Weib zu
wählen,
Und wenn Sie auch bis Ostern mir pred'gen und erzählen,
So werden Sie erstaunen, wenn Sie dem Schluß genaht,
Daß, was Sie auch gesagt, nicht überzeugt mich hat.

Chrisald.

Kein Wort verlier' ich mehr.

Arnolph.

Ich habe die Methode,
Und folge hier, so wie in Allem, meiner Mode.
Ich seh' mich reich genug, und folge in der That,
Ich kann ein Weib mir wählen, das von mir Alles
hat,
Und das, weil es von mir abhängt in allen Sachen,
Nicht Reichthum, noch Geburt mir kann zum Vorwurf
machen.
Ihr sanftes, stilles Wesen in wilder Kinderschaar
Nahm mich schon für sie ein in ihrem vierten Jahr;
Da ihrer armen Mutter es herzlich schlecht gegangen,
So kam mir der Gedanke, sie von ihr zu verlangen.
Die gute Bauersfrau, als sie den Wunsch vernahm,
War sehr vergnügt, daß ich die Last vom Hals ihr
nahm;
In einem kleinen Kloster, das gar sehr abgelegen,

Ließ ich nun ihrer Jugend, wie ich mir's dachte,
pflegen;
Das heißt, ich ordnet' an, daß man das kleine Ding
So dumm erzöge, wie es immer könnt' und ging.
Das ist nun, Gott sey Dank, wie ich's gewünscht,
geschehen;
Erwachsen hab' ich sie so unschuldsvoll gesehen,
Daß ich den Himmel segne, weil er mir ganz genau,
Wie ich sie dachte, hat erschaffen eine Frau.
Ich nahm sie also weg; doch da in meinem Haus
So viel verschied'ne Leute stets gehen ein und aus,
So bracht' ich sie bei Seite, damit es mir recht
frommt,
In diese stille Wohnung, wohin gar Niemand kommt;
Um ihre angebor'ne Güte nicht zu verderben,
Sorgt' ich, einfache Diener, gleich ihr, mir anzuwerben.
Sie fragen, weshalb ich das so genau erzählt?
Daß Sie sich überzeugen, wie Vorsicht mich beseelt.
Das Ende ist, da Sie sich mir als Freund erweisen,
Daß ich Sie invitire, mit ihr zur Nacht zu speisen.
Sie sollen Sie ein wenig examiniren dann,
Und sagen, ob die Wahl man wohl verdammen kann.

Chrisald.

Ich bin's bereit.

Arnolph.

Sie können zu gleicher Zeit mir sagen,
Wie Ihnen ihre Unschuld und ihr Gesicht behagen.

Chrisald.

Was das betrifft, so kann, was sie zu dieser Zeit —

Arnolph.

Die Wahrheit übertrifft, was ich erzählte, weit.
Ob ihrer Einfachheit staun' ich bei allen Sachen,
Und oftmals sagt sie Dinge — kaum halt' ich mich vor Lachen.
Noch neulich — (sollte man es nur zu glauben wagen!) —
War sie gar sehr bekümmert, und kam, um mich zu fragen,
Mit einer Unschuld, die man kaum für möglich hält,
Ob man denn durch die Ohren die Kinder bringt zur Welt.

Chrisald.

Das freut mich, Herr Arnolphe, gar sehr, und mir gefällt —

Arnolph.

Warum nur diesen Namen, mein Freund in aller Welt?

Chrisald.

Ach, wider meinen Willen kömmt er mir auf die Zunge,
Und mit dem „Herr von Stumpf" bin ich nicht so im Schwunge.

Wer Teufel gab denn Ihnen nur den Gedanken ein,
Mit zwei und vierzig Jahren noch umgetauft zu seyn,
Und vom verfaulten Stamm, den auf dem Hof Sie haben,
Mit adeligem Namen sich vornehm zu begaben?

Arnolph.

Es klingt mir zehnmal besser, wenn man von Stumpf mich nennt,
Da man zumal das Haus bei diesem Namen kennt.

Chrisald.

Wie thöricht, seinen Namen, den wahren, aufzugeben,
Um einen, der auf Nichts beruhet, zu erstreben.
Die meisten Leute aber fällt solch' ein Kitzel an,
Und, ohne daß ich Sie damit vergleichen kann,
Gedenk' ich eines Bauern, man nannt' ihn Peter Wacker.
Sein ganzes Hab' und Gut bestand in einem Acker;
Doch einen sumpf'gen Graben zog er um seine Flur,
Und hieß fortan, gar vornehm, Herr von der Insel nur. —

Arnolph.

Ich kann nicht sagen, daß mich solch' ein Beispiel rühre;
Der Herr von Stumpf ist einmal der Name, den ich führe.
Mir scheint das ganz vernünftig, was seinem Zweck entspricht,

Und wer mich anders nennt, verpflichtet sich mir nicht.

Chrisald.

Die Meisten aber werden es nur zu leicht vergessen,
Und mit dem alten Namen seh' ich oft Brief-Adressen.

Arnolph.

Ich leid' es leicht von Jemand, der es nicht weiß, zur Zeit;
Doch Sie —

Chrisald.

Ey, meinethalben; nur darum keinen Streit!
Ich will mir Mühe geben und mich daran gewöhnen;
Stets soll aus meinem Munde nur Herr von Stumpf ertönen.

Arnolph.

Adieu. Nur guten Tag zu sagen, klopf' ich an
Und melde bloß, daß ich zurückgekommen, an.

Chrisald
(im Abgehen).

Ich glaube, er ist toll in jeder Art und Weise.

Arnolph.

Mir scheint's, ich brachte ihn ein wenig aus dem Gleise;
Merkwürdig ist es doch, wie so, voll Leidenschaft,
Ein Jeder seine Meinung festhält mit ganzer Kraft.
Holla —

Zweite Scene.

Alain. Georgette. Arnolph.

Alain.

Wer klopft?

Arnolph.

Macht auf. — Man wird sich sehr entzücken,
Denk' ich, mich nach zehn Tagen zurück nur zu erblicken.

Alain.

Wer ist da?

Arnolph.

Ich.

Alain.

Georgette! —

Georgette.

Nun?

Alain.

Öffn' und laß ihn ein.

Georgette.

Geh' selbst hin.

Alain.

Nein, geh' Du. —

Georgette.

Ich geh'n? Ich thu's nicht. Nein.

Alain.

Ich geh' nun einmal nicht.

Arnolph.

Gar zu viel feine Sitte,

Um warten mich zu lassen. — Holla! Macht auf! Ich bitte.

Georgette.

Wer klopft?

Arnolph.

Eu'r Herr!

Georgette.

Alain!

Alain.

Was?

Georgette.

Unser Herr ist da,

D'rum öffne. —

Alain.

Öffne Du.

Georgette.

Ich schür' das Feuer ja.

Alain.

Furcht vor der Katze läßt mich meinen Vogel wahren.

Arnolph.

Wer von Euch Beiden nicht mir öffnet, soll's erfahren,

Und nichts zu essen haben vier ganzer Tage lang.
Ha!

Georgette.

Wozu kommst Du, da ich schon hinunter sprang?

Alain.

Warum Du eh'r als ich? Welch' seltsames Belieben!

Georgette.

Geh' fort von hier.

Alain.

Nicht doch, Du magst Dich selber schieben.

Georgette.

Ich will die Thüre öffnen.

Alain.

Ich will sie öffnen, ich!

Georgette.

Das sollst Du nicht.

Alain.

Du auch nicht.

Georgette.

Fort da, packe Dich.

Arnolph.

Ich sehe wohl, ich muß geduldig mich d'rein fügen.

Alain.

Ich bin's doch, lieber Herr —

Georgette.

Ich hatte das Vergnügen;

Ich bin's.

Alain.

Wär' der Respekt vor unserm Herrn nicht,

— Ja

Ich —

(Er holt aus und trifft Arnolph.)

Arnolph.

Teufel!

Alain.

O Verzeihung!

Arnolph.

Seht doch den Schlingel da!

Alain.

Sie ist es auch, die —

Arnolph.

Schweigt und laßt die dumme Fehde,
Die Narrenspossen laßt! Steht ordentlich mir Rede.
Nun sag', Alain, mir, wie befindet man sich hier?

Alain.

Herr wir — wir — Gott sey Dank — befin — Herr, wir,
Herr, wir —
Wir —

Arnolph
(nimmt ihm drei Mal den Hut vom Kopf).

Ey, wer lehrte denn dem unverschämten Tropfe,
Mit seinem Herrn zu reden, den Deckel auf dem Kopfe?

Alain.

Sie haben Recht, ich Unrecht —

Arnolph
(zu Alain).

Ruf' Agnes zu mir her.
(Zu Georgette.)
Als ich von ihr gegangen, war traurig sie nachher?

Georgette.

Traurig? Nein.

Arnolph.

Nein?

Georgette.

Ja doch. —

Arnolph.

Warum —

Georgette.

Bei meinem Leben,
Sie glaubte jede Stunde, Sie kehrten wieder eben;
Stets meinte sie, kam nur vor uns'rer Thür vorbei
Pferd, Maulthier oder Esel, daß unser Herr es sey. —

Dritte Scene.

Die Vorigen. Agnes.

Arnolph.

Die Arbeit in der Hand; das ist die rechte Weise.
Nun, Agnes, ich bin jetzt zurück von meiner Reise;
Freut Sie das recht?

Agnes.

Jawohl, Gott sey gedankt!

Arnolph.

Gesteh'n
Muß ich, es freut mich auch, Sie wiederum zu seh'n.
Sie haben immer sich, man sieht es, wohl befunden.

Agnes.

Bis auf die Flöhe, die mich des Nachts, zu allen Stunden,
Gequält.

Arnolph.

Bald haben Sie Jemand, der sie verjagt. —

Agnes.

Das wird mir Freude machen.

Arnolph.

Ich hab' es wohl gedacht.
Was machen Sie denn da?

Agnes.

Hauben für mich. Die Binden
Und die Nachthemden werden Sie alle fertig finden.

Arnolph.

Nun das ist gut. Jetzt geh'n Sie auf Ihr Zimmerlein:
Nur keine Ungeduld, ich stelle bald mich ein.
Gar wicht'ge Ding hab' ich dann Ihnen zu vertrauen.

(Alle, bis auf ihn, gehen wieder in das Haus.)

Ihr Heldinnen des Tags, Ihr tiefgelehrten Frauen,
Gefühlespinnerinnen mit schöner Reden Wahn,
Ich ford're Euch heraus mit Versen und Roman,
Briefen und Billet-Doux und aller Unschuld Zeichen,
Der schamvoll rechtlichen Unwissenheit zu gleichen.

Vierte Scene.

Horaz. Arnolph.

Arnolph.

Reichthum darf uns nicht blenden, wenn nur die Ehre da
Vollkommen. — Ha! was seh' ich? — Ist er es wirklich? Ja,
Ich irre mich. — Nicht doch. — Er ist's, an seinen Zügen; —
Seh' — Hor —

Horaz.

Herr Ar —

Arnolph.

Horaz!

Horaz.

Arnolph!

Arnolph.

O welch' Vergnügen!

Seit wann hier?

Horaz.

Seit neun Tagen —

Arnolph.

Ey, sagen Sie doch an!

Horaz.

Ich war zuerst bei Ihnen, doch traf ich Sie nicht an.

Arnolph.

Weil auf dem Land' ich war.

Horaz.

Ja, so hab' ich erfahren.

Arnolph.

Wie wachsen doch die Kinder heran in wenig Jahren!
Bewundern muß ich's, seh' ich ihn so vor mir steh'n,
Nachdem ich ihn so klein zu jener Zeit geseh'n.

Horaz.

So geht's.

Arnolph.

Doch sagen Sie, Oront, Ihr Vater, Bester,
An Keinen bindet mich die wärmste Freundschaft fester,
Wie geht es ihm denn? Ist er stets noch frisch? Er weiß,
Mein Antheil bleibt an Allem, was ihn betrifft, gleich heiß.
Vier Jahre hab' ich ihn nun nicht geseh'n, den Lieben,
Und wir einander auch, was mehr noch, nicht geschrieben.

Horaz.

Er ist viel lust'ger noch, mein Herr Arnolph, als wir,
Und einen Brief für Sie hatt' ich von ihm bei mir.
Doch seitdem schrieb er mir, er werde selber kommen;
Allein den Grund dazu hab' ich noch nicht vernommen.
Sie wissen es vielleicht, wer dieser Landsmann ist,
Der mit gar vielen Gütern zurückgekehret ist,
Die in Amerika er sich in vierzehn Jahren
Erwarb?

Arnolph.

Nein. Haben Sie den Namen nicht erfahren?

Horaz.

Enrique.

Arnolph.

Nein.

Horaz.

Mir erzählt's der Vater vor der Hand,
Als wäre mir der Mann schon ganz und gar bekannt,
Und schreibt, daß sie zusammen sich auf den Weg begeben,
Um wicht'ger Sache willen, die er verschweiget eben.

Arnolph.

Mich wird es sehr erfreuen, ihn hier bei mir zu seh'n,
Und was in meiner Macht, das soll gewiß gescheh'n.

(Nachdem er den Brief gelesen.)

Zwei Freunde sollten sich doch nicht so förmlich schreiben,
Und solche Komplimente viel lieber unterbleiben.
Auch ohne daß er dessen hierin Erwähnung thut,
Ist stets zu Ihren Diensten mein sämmtlich Hab' und Gut.

Horaz.

Ich nehme gleich die Leute beim Worte unverholen,
Und brauche g'rade jetzt ein hundert Stück Pistolen.

Arnolph.

Das heißt, mich sehr verbinden, wenn man's so mit mir hält.
Es freut mich, daß ich just habe zur Hand das Geld.
Behalten Sie die Börse.

Horaz.

Ich muß —

Arnolph.

Still von dem Allen!
Erzählen Sie, wie Ihnen denn diese Stadt gefallen.

Horaz.

Bevölkert ist sie sehr, und auch sehr schön gebaut,
Und ihre Feste sicher das Schönste, was man schaut.

Arnolph.

Es hat ein Jeder so sein eigenes Vergnügen.
Besonders aber wird Galans recht ihr Genügen,
Sie finden ihre Wohnung vortrefflich hier zu Land'.
Die Frauen sind hierorts im Lieben sehr galant.
Man sieht sie sanft und willig, die Blonde wie die Braune;
Die Männer haben auch die allerbeste Laune.
Recht fürstlich lustig ist's; die Streiche, die ich seh',
Belustigen mich oft, wie zur Komödie.
Sie haben auch vielleicht schon Eine hier getroffen. —
Stand Ihnen denn noch nicht ein Liebesthürchen offen?
Ein Mann, wie Sie, hat mehr als alle Thaler Macht,
Und Sie sind aus dem Zeuge, womit man Hahnrei macht.

Horaz.

Ich will die Wahrheit Ihnen ganz rein und offen
sagen:
Ich hatt' ein Abentheu'r hier noch vor wenig Tagen.
Freundschaft verpflichtet mich, ich hehl' es Ihnen
nicht.

Arnolph.

Gut, das ist ein Geschichtchen, das vielen Spaß ver=
spricht.
Ich will für einen Platz in meiner Sammlung sorgen.

Horaz.

Doch bitt' ich Sie recht sehr, es bleibe ja verborgen.

Arnolph.

Oh!

Horaz.

Denn Sie wissen wohl, daß Liebesglück gar leicht
Mit dem Geheimniß, wenn man es verrieth, ent=
weicht.
So will ich Ihnen denn freimüthig eingestehen,
Durch eine Schöne ist es um mein Herz geschehen;
Doch hatte mein Bemühen solch' Glück in kurzer Frist,
Daß süßer Zutritt mir bei ihr eröffnet ist;
Und ohne mich zu loben, noch sie nur zu verletzen,
Scheint es, als würd' ich leicht bald fest bei ihr mich
setzen.

Arnolph
(lachend).

Wer ist's?

Horaz
(zeigt ihm Agnesens Wohnung).

Ein junges Wesen, es wohnt in jenem Haus;
Dort ist es leicht zu finden, roth seh'n die Mauern
aus.
Höchst einfach zwar dadurch, daß Jemand sich be-
strebet,
Sie zu verbergen vor der Welt, in der sie lebet;
Doch die Unwissenheit, in der man sie erhält,
Verleiht ihr einen Reiz, der mir an ihr gefällt.
Ein freundlich, zärtlich Wesen, wie soll ich's nur er-
klären?
Es kann kein menschlich Herz des Zaubers sich er-
wehren.
Doch haben Sie vielleicht das holde Kind geseh'n,
Den süßen Liebesstern in vollem Glanze steh'n?
Agnes wird sie genannt —

Arnolph
(bei Seite).

Ich 'berste!

Horaz.

Und man nannte

Den Herrn von Sumpf — von Stumpf — ich hört's nicht recht und brannte
Auch just nicht, es zu wissen; reich, sagt' man, soll er seyn;
Wohl möglich, doch der Klügste gewiß nicht. — Wahrlich, nein!
Man macht' ihn lächerlich bei mir ganz in der Stille.
Sie kennen ihn vielleicht?

Arnolph.

Ey, diese bitt're Pille!

Horaz.

Sie sagen nichts dazu?

Arnolph.

Ich kenn' ihn etwas, ja.

Horaz.

Er ist ein Narr, nicht wahr?

Arnolph.

Ah!

Horaz.

Was? Ah — das heißt: Ja,
Ein eifersücht'ger Thor, der sich und And're plagte,
Ein Dummkopf? Nun, ich seh', daß man die Wahrheit sagte.
Kurzum, die süße Agnes eroberte mein Herz.
Es ist ein hübsches Kind — ich mache keinen Scherz,

Und wahrlich, Sünde wär's, und Thorheit, kaum zu fassen,
Das selt'ne Kleinod in des Narren Hand zu lassen.
Auch zielen meine Wünsche, mein Streben darauf hin,
Daß sie, trotz Eifersucht, mir werde zum Gewinn.
Das Geld, das ich von Ihnen so frei war mir zu leihen,
Soll meinem Unternehmen schaffen ein recht Gedeihen.
Sie wissen besser noch, als ich, wie man's auch lenkt,
Geld ist der wahre Schlüssel, der alle Schlösser sprengt;
Dies seltene Metall befördert, so im Kriege
Wie in der Lieb', mit leichter Müh' die Siege.
Sie scheinen mir verdrießlich, mißbilligen wohl gar
Den Plan, den ich gefaßt. — O, sagen Sie's, fürwahr!

Arnolph.

Ich dachte nur an etwas.

Horaz.

Es wird Sie langeweilen;
Ich werde bald zu Ihnen, mich zu bedanken, eilen.

(Er will abgehen.)

Arnolph.

Ach, muß denn —

Horaz
(kömmt wieder).

Noch einmal. — Ach, seyn Sie ja diskret,
Daß mein Geheimniß nicht Jemand durch Sie erspäht.

Arnolph.

Tief —

Horaz
(kömmt wieder).

Auch dem Vater bitt' ich's besonders zu verschweigen,
Er könnte sich darob sehr ungehalten zeigen.

Arnolph
(glaubend, daß Horaz noch einmal wiederkömmt).

Oh — Wie hab' ich gelitten, als er mir das erzählt'!
Nie fühlt' ich noch mein Herz von solchem Leid gequält.
Wie unverschämt war er, so sehr sich zu beeilen,
Die Angelegenheit mir selber mitzutheilen!
Obwohl mein and'rer Name im Irrthum ihn erhielt,
Hat doch der Unvorsicht'ge mir furchtbar mitgespielt;
Und da so viel ich litt, so mußt' ich mich bezwingen,
Um dem, was noch zu fürchten, recht auf den Grund zu bringen,
Damit er sein Geschwätz führte zu Ende nur,
Und ihr geheimes Treiben ich ganz genau erfuhr.
Ich will ihm nachgeh'n, noch ist er wohl zu erschauen —

Die ganze Sache muß er offen mir vertrauen.
Ich zitt're vor dem Unglück, das mich vielleicht bedroht,
Man findet oftmals schlimmer, als man sie sucht, die Noth.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Arnolph
(allein).

Es mag doch besser seyn für mich, ich will es hoffen,
Daß ich vergeblich ging, und ihn nicht mehr getroffen;
Denn die Verwirrung, die so schwer mein Herz ergreift,
Hätt' ich vor seinen Augen doch nicht ganz abgestreift.
Der Ärger wäre bis zum Ausbruch noch gestiegen,
Und ungern säh' ich, daß er wüßt', was ihm verschwiegen.

Allein ich bin kein Mann, der nicht, was er hat, fest
Hält, und dem süßen Herrn den Kampfplatz überläßt.
Ich will es unterbrechen, und eilen, zu erfahren,
Ob Beide sehr vertraut schon miteinander waren.
Um meiner Ehre willen liegt mir gar sehr daran;
Ich sehe sie bereits als meine Gattin an.
Wenn sie den Fehltritt that, so trifft auch mich der
Schaden,
Und Alles wird dann mir am Ende aufgeladen.
O die Abwesenheit! O Reise, unglücksschwer!

Zweite Scene.

Arnolph. Alain. Georgette.

Alain.

Ach Herr, dies Mal —

Arnolph.

Sey still! — Kommt alle Beide her.
Hieher, hieher, sag' ich. — Wie lange soll ich harren?

Georgette.

Ach Gott, die Angst — sie macht mein ganzes Blut
erstarren.

Arnolph.

So habt Ihr mir gehorcht, als ich abwesend war,
Und Beide mich betrogen zusammen, offenbar!

Georgette.

Ach, fressen Sie mich nicht! Herr, haben Sie Gewissen!

Alain
(bei Seite).

O, den hat sicherlich ein toller Hund gebissen!

Arnolph.

Uf! — Reden kann ich kaum, so packt mich der Verdruß,
Erstickt mich, und ich kühlte mich gerne ab im Fluß!
So habt Ihr denn gelitten, Ihr niederträcht'gen Seelen,
Daß in das Haus ein Mann — was, Du willst fort Dich stehlen? —
Gleich auf der Stelle mußt — rührst Du Dich — sagen mir —
Ihr alle Beide — Oh! — Gestehen sollt Ihr hier —
Bei Gott, den schlag' ich nieder, der sich noch etwas rühret! —
Mir sagen, wie ein Mann sich bei mir eingeführet.
Nun sprecht, macht zu, geschwind, schnell, eilig, nur heraus!
Besinnt Euch nicht, sagt —

Alain und Georgette.

Ach!

Georgette.

Mir bleibt der Athem aus!

Alain.

Ich sterbe!

Arnolph.

Ganz durchnäßt bin ich, ich muß mich fassen,
Luft schöpfen und ein wenig umhergeh'n in den Gassen.
Wer hätte das gerathen, als ich ihn sah, so klein,
Daß er dazu erwachse! — O Himmel, welche Pein!
Doch besser, glaub' ich, ist's, wenn sanft ich ihrem Munde
Entlocke diese böse, für mich so wicht'ge Kunde.
Ich will mir Mühe geben, zu zügeln mein Gefühl
Der Rache. — Herz, Geduld! Nur ruhig, sachte, kühl! —
Steht auf und geht hinein, laßt Agnes zu mir kommen. —
Bleibt da! — Wenn meinen Zorn von ihnen sie vernommen,
Würde die Überraschung nicht von der Wirkung seyn;
Um sie zu rufen, geh' ich lieber selbst hinein.
Ihr wartet hier auf mich.

Dritte Scene.

Alain. Georgette.

Georgette.

O, er ist zum Entsetzen!
Und seine Blicke, wie in Furcht sie mich versetzen!
Nie sah ich einen Christen, der schrecklicher als er.

Alain.

Der Herr bracht' ihn in Zorn, ich sagt' es Dir vorher.

Georgette.

Allein zum Henker denn, wozu mit so viel Strenge
Läßt er die Herrin hüten uns in des Hauses Enge?
Warum er nur vor Allen sie so verborgen hat,
Und kann's durchaus nicht leiden, wenn sich ihr Jemand naht?

Alain.

Das kommt davon, weil ihn die Jalousien hetzen.

Georgette.

Wodurch nur konnte er das in den Kopf sich setzen?

Alain.

Das kommt — das kommt — weil es die Jalousie ihm thut.

Georgette.

Doch warum läßt er's thun? Woher denn seine Wuth?

Alain.

Nun, weil die Jalousie — versteh' mich wohl, Georgette,
Ein Ding ist — das — das uns — uns peinigt um die Wette,
Und macht, daß man die Leute von einem Haus verjagt. —
Vernimm nun den Vergleich, der deutlicher es sagt,
Dann kannst Du besser es begreifen, meine Puppe;
Siehst Du, ist es nicht wahr, wenn Du so Deine Suppe
Hast, und ein Hungriger, der äße Dir daraus,
So würdest Du doch böse und schältest derb ihn aus?

Georgette.

Ja, das begreif' ich wohl.

Alain.

Das ist dasselbe, Puppe;
Denn in der Wirthschaft ist die Frau des Mannes Suppe.
Sieht nun ein Eh'mann, daß sich And're stellen ein
Und wollen mit den Fingern in seine Brüh' hinein,
So wird er auf der Stelle gewaltig böse werden.

Georgette.

Gut; sag' mir, warum Alle sich nicht gleich ihm geberden,
Und daß man welche sieht, die haben es gar gern,
Wenn schön th'un ihre Frauen mit and'ren jungen Herr'n?

Alain.

Das macht, ein Jeder ist so hungrig nicht und wendet
Sich ganz allein es zu.

Georgette.

Ist nicht mein Blick geblendet,
So kömmt er dort.

Alain.

Dein Aug' sieht, wie man sehen muß.

Georgette.

Er sieht verdrießlich aus.

Alain.

Das macht, er hat Verdruß.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Arnolph.

Arnolph
(bei Seite).

Ein Grieche hat dem Kaiser Augustus einst gelehret,
Ein Rath war's, der so klug, als nützlich sich bewähret:
Daß, wenn ein Abentheu'r uns hat in Zorn gejagt,
Das Alphabet vor Allem von uns sey aufgesagt,

Damit sich unterdeß beruhige die Galle,
Und man nichts thu', was man nicht thun soll bei dem Falle.
Ich habe diese Lehre befolgt, und lasse fein
Ausdrücklich hier am Ort Agnes sich stellen ein,
Und gebe vor, ich wolle mit ihr spazieren gehen,
Damit ich so auf Alles, was mit ihr ist geschehen,
Geschickt die Rede bringe, daß sie mir's saget an,
Und meinen Zweifel ich zur Ruhe bringen kann.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Agnes.

Arnolph.

Komm, Agnes.
(Zu Alain und Georgette.)
Geht hinein.

Sechste Scene.

Arnolph. Agnes.

Arnolph.

Hübsch ist's Spazierengehen.

Agnes.

Sehr hübsch.

Arnolph.

Schön Wetter.

Agnes.

Schön.

Arnolph.

Was ist noch sonst geschehen?

Agnes.

Das Kätzchen ist gestorben.

Arnolph.

Ey, Schade! Doch wir sind
Ja Alle sterblich. — Jeder bleibt sich der Nächste,
Kind.
Als auf dem Land ich war, hat es da nicht geregnet?

Agnes.

Nein.

Arnolph.

Sie langweilten sich?

Agnes.

Das ist mir nie begegnet.

Arnolph.

Was haben in zehn Tagen Sie Alles denn gemacht?

Agnes.

Sechs Hemden und sechs Hauben hab' ich zu Stand' gebracht.

Arnolph
(nachdem er ein wenig nachgesonnen).

In dieser Welt ist, Kind, ein wunderliches Treiben;
Seh'n Sie die Lästersucht, und wie sie's Alle treiben:
Die Nachbarn sagten mir, daß einen jungen Mann
Man bei dem Haus indessen zur Zeit getroffen an,
Daß seine Gegenwart und Reden Sie gestattet;
Doch wollt' ich nimmer glauben, was böser Leumund gattet,
Und wollte wetten, daß das nur ein falscher Schein —

Agnes.

Ey, wetten Sie nur nicht, denn Sie verlören's rein.

Arnolph.

So wär' es wirklich wahr, ein Mann —

Agnes.

'S ist nicht erlogen;
Von uns'rer Thüre ist er fast nicht fortgezogen.

Arnolph
(bei Seite).

Daß sie so offen mir die Sache jetzt gestand,
Beweist mir doch, wie sie nichts Böses darin fand.

(Laut.)

Doch scheint es, Agnes, mir, daß, als ich weggegangen,
Hätt' ich streng untersagt, Jemanden zu empfangen.

Agnes.

Ja, doch als ich ihn sah, und was ihn hergebracht,
Sie wissen's nicht, und hätten's gewiß auch so gemacht.

Arnolph.

Vielleicht. Allein erzählen Sie deutlich die Geschichte.

Agnes.

Höchst wunderbar ist sie, kaum glaublich die Berichte.
Ich saß auf dem Balkon, genoß die Kühle frei,
Da ging unter den Bäumen ein junger Mann vorbei,
Der, als sein Auge kaum das meinige erreichte,
Sich äußerst höflich und gar tief vor mir verneigte.
Ich nun, nicht zu verstoßen gegen die Höflichkeit,
Verneigte mich sogleich vor ihm zur selben Zeit,
Worauf er schnurstracks sich zum zweiten Mal verneigte,
Wozu ich alsobald mich gleichfalls höflich zeigte.
Er grüßte nun mich tief gar schnell zum dritten Mal,
Und ich erwiederte gleich in derselben Zahl.
Er kommt und geht und kommt, und stets dabei auf's Neue
Verbeugt er sich, daß mich sein Kompliment erfreue;

Ich, die ich unverwandt ihm folgte mit dem Blick,
Ich gab ihm jedesmal die Reverenz zurück,
So lange bis die Nacht dabei heraufgekommen;
Ihm nimmer nachzugeben hatt' ich mir vorgenommen,
Ich wär' dabei geblieben: denn glauben durft' er nicht,
Ich kenne minder gut der Höflichkeiten Pflicht.

Arnolph.

Sehr wohl.

Agnes.

Am andern Tag stand ich vor uns'rer Pforte,
Da redet eine Alte mich an und sagt die Worte:
„Mein Kind, es segne Sie der liebe Gott zur Zeit
„Und lasse lang' Sie bleiben in Ihrer Lieblichkeit;
„Er hat Sie nicht umsonst beschenkt mit solchen Reizen,
„Daß Sie sie schlecht gebrauchen und karge damit geizen.
„Erfahren müssen Sie, daß Sie ein junges Herz
„Damit verwundet, das schwer leidet an dem Schmerz."

Arnolph
(bei Seite).

Verdammtes altes Weib! Verfluchte Satansschlange!

Agnes.

„„Was, ich Jemand verwundet?"" Erwiedert' ich ganz bange.
„Jawohl," sprach sie, „verwundet; er ist ganz krank davon,

„Derselbe, den Sie gestern gesehen vom Balkon.“
„„Ach, sagt' ich, „„wie ist das in aller Welt geschehen?
„„Warf ich ihm etwas auf den Kopf, ohn' es zu sehen?““
„Nein, Ihre Augen haben den Todesstoß geführt,
„Und Ihre Blicke sind's, von denen her es rührt.“
„„Ey, Gott!““ erwiedert' ich, „„das bringt mich zum Entsetzen;
„„Vermögen meine Blicke so Jemand zu verletzen?““
„Jawohl,“ versetzte sie, „es birgt Ihr Blick ein Gift,
„Das einen Sterblichen fast bis zum Tode trifft.
„Mit einem Wort, er leidet, der arme schwer Geplagte,“
Sprach sie; „und wenn Ihr Herz die Hülfe ihm versagte,“
Fuhr sie barmherzig fort, „so ist in seiner Noth,
„Noch eh' drei Tage hin, der gute Jüngling todt.“
„„Gott,““ rief ich, „„ach! das wär' mein größter Schmerz auf Erden.““
„„Allein, was soll ich thun, um hülfreich ihm zu werden?““
„Mein Kind,“ entgegnet sie, „es wünscht der junge Mann,
„Das Glück, daß er Sie seh'n und unterhalten kann.
„Es können Ihre Blicke, wenn sie auf ihm verweilen,

„Vom Untergang ihn retten, und seine Wunden
heilen.“
„„Ach gar zu gern,““ sprach ich, „„wenn es sich so
verhält,
„„So kann hieher er kommen, so oft es ihm gefällt.““

Arnolph
(bei Seite).

Ey, Du verfluchte Hexe, es möge Dir die Qualen,
Die Du mir schaffst, die Hölle zehntausendfach bezahlen.

Agnes.

So sah' er mich, und ward geheilt, der junge Mann.
Nun sagen Sie mir selbst, that ich nicht recht daran?
Durft' ich denn wohl nach Allem, die Sünde auf mich
laden,
Ihm ohne rasche Hülfe, bis auf den Tod zu schaden?
Ich, die solch Mitleid fühlt, wenn Leuten Weh' ge-
scheh'n,
Die ohne Thränen nicht ein Huhn kann sterben seh'n?

Arnolph
(bei Seite).

Das Alles kam gewiß aus ganz unschuld'ger Seele,
Und meiner Reise wird es ganz allein zum Fehle,
Weil ich die Herzensgüte so ohne Führer jetzt,
Den Schlingen listiger Verlockung ausgesetzt.
Ich fürchte, daß der Schuft, mit seinem frechen Lieben
Es etwas weiter noch, als nur zum Spiel getrieben.

Agnes.

Was haben Sie? Sie zürnen ein wenig, wie mir scheint;
War das nicht recht gethan, was ich so gut gemeint?

Arnolph.

Wohl. — Doch erzählen Sie mir, was noch sonst gekommen,
Wie sich der junge Mann bei dem Besuch benommen.

Agnes.

Ach, wenn Sie wüßten, wie er herrlich sich befand,
Und wie, als er mich sah, sein Übel gleich verschwand;
Wie er mir zum Geschenk ein schönes Kästchen machte,
Georgette und Alain, reichlich mit Geld bedachte:
Sie liebten ihn gewiß — sagten mit uns fürwahr —

Arnolph.

Ja. Doch was that er, wenn Niemand zugegen war?

Agnes.

Dann schwur er, ewig mich zu lieben, und er sagte
Gar manches Schöne, das von Herzen mir behagte;
Sprach Dinge, denen nichts auf Erden gleichen kann,
Bei denen jedes Mal, fängt er davon nur an,
Mir wohl zu Muthe wird und hier sich etwas reget,
Das mir mit süßer Lust das Innerste beweget.

Arnolph
(leise bei Seite).

O schreckliches Examen so widrig und fatal,
Wo der Examinator allein fühlt alle Qual!

(Laut.)

Noch außer jenen Reden und außer allem diesen
So Süßem, was hat sonst er Ihnen noch erwiesen?

Agnes.

O viel; er faßte mich am Arm und bei der Hand,
Wobei er, sie zu küssen, sich niemals müde fand.

Arnolph.

Hat er sonst Ihnen nichts, Agnese, noch genommen?

(Er sieht, daß sie verlegen wird.)

Uf!

Agnes.

Nun, er hat —

Arnolph.

Was?

Agnes.

Mir —

Arnolph.

Nun —

Agnes.

Ach, darauf zu kommen,
Das macht vielleicht Sie böse — Sie werden zornig, hier —

Arnolph.

Nein.

Agnes.

Doch —

Arnolph.

Bei Gott nicht! Nein.

Agnes.

Ach, schwören Sie es mir.

Arnolph.

Ich schwöre.

Agnes.

Er nahm mir — Sie zürnen, ohne Zweifel.

Arnolph.

Nein.

Agnes.

Doch.

Arnolph.

Nein, nein, nein. — Ey, das Heimlichthun zum Teufel!
Was nahm er Ihnen?

Agnes.

Er —

Arnolph (bei Seite).

Ich komme von Verstand.

Agnes.

Was Sie mir einst geschenkt, das nahm er mir, das Band;
Daß ich die Wahrheit sage, ich konnt' es nicht verwehren.

Arnolph
(sich erholend).

Das Band, nun, das mag seyn. — Doch müssen Sie erklären,
That er sonst weiter nichts, küßt' er die Hand allein?

Agnes.

Thut man denn sonst noch was?

Arnolph.

Ey Gott bewahre, nein.
Doch, um sich von dem Übel, an dem er litt, zu heilen,
Verlangt' er nicht ein Mittel, ein and'res, unterweilen?

Agnes.

Nein. — Denn Sie können denken, wenn er mich d'rum befragt,
Hätt' ich, um ihm zu helfen, ihm Alles zugesagt.

Arnolph
(leise).

Nun, dies Mal ging's noch gut, Dank sey dem lieben Gotte!
Ein zweites Mal geb' ich mich willig Preis dem Spotte.

(Laut.)

Ich habe Ihre Unschuld, Agnes, d'raus klar erseh'n,
Und sage nichts darüber. Geschehen ist gescheh'n.
Ich weiß, es will der Fant allein Sie irre machen,

Um Sie zu hintergeh'n und dann Sie auszulachen.

Agnes.

O nein! Er hat es mir wohl zwanzigmal gesagt.

Arnolph.

Ach, Kind, Sie wissen nicht, was solch ein Herrchen wagt.
Allein erfahren Sie, daß Kästchen anzunehmen,
Dergleichen schöne Reden zu hören sich bequemen,
Und sich von den Blondins, die listig und gewandt,
Das Herz entzücken lassen und küssen seine Hand,
Todsünde ist, die schwerste, die schlimmste, größte Sünde.

Agnes.

Sie nennen Sünde das? — Ey, bitte, Ihre Gründe?

Arnolph.

Die Gründe? — Nun, der Grund ist, weil es Gott verbot
Und streng mit seinem Zorne dem Übertreter droht.

Agnes.

Mit seinem Zorn! Warum muß er denn zornig werden?
Es ist so lieblich, ach! das Süßeste auf Erden.
Ich wund're mich, wie groß, die man genießt, die Lust,
Und habe diese Dinge bisher noch nicht gewußt.

Arnolph.

Ja, eine große Lust sind diese Zärtlichkeiten,
Die süßen Schmeichelreden, die lieben Artigkeiten;
Doch auf honette Weise genieße man's allein,
Und nur vermählt wird man von dieser Sünde rein.

Agnes.

Sobald man sich vermählt, ist's dann nicht mehr Verbrechen?

Arnolph.

Nein —

Agnes.

So vermählen Sie mich schnell, recht schnell. — Versprechen
Sie mir's. —

Arnolph.

Ist das Ihr Wunsch, so gilt das Gleiche mir,
Und, um Sie zu vermählen, sieht man mich wieder hier.

Agnes.

Ist's möglich?

Arnolph.

Ja.

Agnes.

Sie werden mich wahrlich sehr erfreuen.

Arnolph.

Ich zweifle nicht daran, die Ehe wird Sie freuen.

Agnes.

Uns Beide wollen Sie —

Arnolph.

Ja freilich, sicherlich.

Agnes.

Geschieht das, o wie will Sie dann liebkosen ich.

Arnolph.

Von meiner Seite wird das ebenfalls geschehen.

Agnes.

Daß man sich lustig macht, mag ich nicht gerne sehen.
Ist es Ihr voller Ernst?

Arnolph.

Jawohl, das zeigt sich doch.

Agnes.

Und man vermählt uns?

Arnolph.

Ja.

Agnes.

Doch wann?

Arnolph.

Heut' Abend noch.

Agnes
(lachend).

Heut' Abend?

Arnolph.

Allerdings. — Das macht Sie also lachen?

Agnes.

Ja.

Arnolph.

Sie zufrieden seh'n möcht' ich bei allen Sachen.

Agnes.

O Gott, wie dankbar muß ich Ihnen dafür seyn,
Und wie zufrieden dann bin ich mit ihm allein.

Arnolph.

Mit wem?

Agnes.

Mit dem —

Arnolph.

Mit dem. So wünsch' ich nicht zu zählen.
Sie sind sehr bei der Hand, sich einen Mann zu wählen.
Doch einen Anderen halt' ich für Sie bereit,
Mit jenem Herrchen müssen Sie gleich, von dieser Zeit,
Sollt' sein erlog'nes Übel auch in das Grab ihn legen,
Fortan auf keine Weise noch länger Umgang pflegen;
Nein, kommt er in das Haus, alsbald Sie nach Gebühr,
Ihm höflich schließen vor der Nase gleich die Thür,
Und klopft er, einen Stein ihm werfen auf die Gasse,
Damit in Zukunft er sich nicht mehr sehen lasse.
Versteh'n Sie, Agnes, mich? Verborgen hier am Ort
Will ich ein Zeuge seyn, wie Sie ihn treiben fort.

Agnes.

Ach Gott, er ist so hübsch. —

Arnolph.

Sie sollten doch sich schämen.

Agnes.

Mir fehlt der Muth dazu. —

Arnolph.

Ich will nichts mehr vernehmen,
Geh'n Sie hinauf!

Agnes.

Sie wollen —

Arnolph.

Genug, nichts weiter hier!
Ich bin der Herr, ich will's, und Sie gehorchen mir.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Arnolph. Agnes. Alain. Georgette.

Arnolph.

Gottlob, zu meiner Lust ging Alles trefflich eben,
Und der Befehl ward gut befolgt, den ich gegeben;
Der Blondkopf, der Verführer, ist herrlich heimgeführt.
Das ist der Nutzen, Kind, wenn uns ein Kluger führt.
In Ihrer Unschuld hatt' er, Agnes, Sie überfallen,
Sie waren unvermerkt schon in des Teufels Krallen,
Und gingen grades Weg's, ohn' meinen weisen Rath,
Auf das Verderben zu, und auf der Hölle Pfad.
Wie diese süßen Herr'n es machen, weiß man leider;
Sie haben bunte Bänder und Federn, reiche Kleider,
Ein lockig Haar, sie lächeln und sprechen süß und zart;
Die Kralle steckt dahinter, denn das ist ihre Art,
Und wahre Teufel sind's, die gierig sich befleißen,
Der Frauen Ehre wild und wüthend zu zerreißen.
Allein, der Sorgfalt Dank, die ich für Sie gehegt,

Sie retteten sich aus der Schlinge, hier gelegt.
Die Art, mit der den Stein Sie ihm geworfen haben,
Hat seine Hoffnungen für immer nun begraben,
Und stärkt mich im Entschluß, daß ich die Hochzeit jetzt
Nicht länger noch verschiebe, wie ich's mir vorgesetzt.
Doch gut ist's, Ihnen jetzt vor allen andern Dingen
Noch manches Wicht'ge in Erinnerung zu bringen.

(Zu Georgette und Alain.)

Tragt einen Sessel her. — Und Ihr, wenn jemals ich —

Georgette.

Was Sie gelehrt, behalten wir Beide sicherlich;
Der and're Herr, der log mit seinem Thun und Winken,
Doch —

Alain.

Kommt er hier herein, so will ich niemals trinken!
Auch ist ein Dummkopf er, wie neulich er gezeigt,
Zwei gold'ne Thaler gab er uns, die viel zu leicht.

Arnolph.

Besorgt das Abendessen nur recht mir zum Behagen.
Was den Kontrakt betrifft, wie ich Euch aufgetragen,
So rufe Eins von Euch, wenn Ihr dort geht vorbei,
Mir den Notar, der an der Ecke wohnt, herbei.

Zweite Scene.

Arnolph. Agnes.

Arnolph
(sich setzend).

Nun hören Sie mich an, und lassen Sie das Nähen,
Erheben Sie das Haupt, daß Sie in's Aug' mir sehen.
(Mit dem Finger auf die Stirn zeigend.)
Und während des Gesprächs, Agnes, hierher geschaut,
Dann, merken Sie sich Alles, auch selbst den kleinsten Laut.
Ich nehme Sie zur Frau, Agnes; in allen Weisen
Ist Ihre Pflicht nun, täglich Ihr großes Glück zu preisen,
Wohl zu bedenken, wie so niedrig einst Ihr Loos,
Und zu bewundern auch, wie meine Güte groß,
Die von der armen Bäuerin erbarmenswerthem Leben
Sie zu dem Range will der Bürgersfrau erheben,
Daß Sie des Lagers werden und der Verbindung froh
Des Mannes, der jedwede Verbindung bisher floh,
Der mehr als zwanzig Damen, die alle wohlgeneiget,
Die Ehre hat versagt, die Ihnen er erzeiget.
Es muß beständig, sag' ich, vor Ihren Augen steh'n,
Wie Sie so gar nichts doch, bevor das ist gescheh'n,

Daß es Sie unterrichte, voll Eifer stets zu streben,
Des Standes werth zu seyn, zu dem ich jetzt erheben
Sie will, daß Sie's erkennen, und künftig so nur thun,
Daß ich mich freuen könne deß, was ich thue nun.
Der Eh'stand ist kein Scherz, mein liebes Kind, mit Nichten,
Der Frauenstand verlangt Erfüllung strenger Pflichten;
Sie treten nicht ihn an, das fällt mir gar nicht ein,
Um gute Zeit zu haben, und leichtgesinnt zu seyn.
Gehorsam ziemt sich nur für Ihr Geschlecht, das zarte,
Und Alle Macht und Kraft ist einzig bei dem Barte;
Wenn man zwei Hälften auch bei diesem Bündniß gleich,
Sind diese beiden Hälften einander doch nicht gleich:
Die Eine ist die Höchste, die And're untergeben,
Und Diese muß befolgen, was Jene will im Leben;
Wie der Soldat, der in der Pflicht wohl instruirt,
Dem Kapitain gehorcht, der führt und kommandirt;
Doch was das Kind dem Vater, was seinem Herrn der Diener,
Und dem Superior jedweder Kapuziner
Zeigt an Gehorsam, gleicht noch nicht der Folgsamkeit,
Und auch der Demuth nicht, noch der Gelehrigkeit,
So wie der Ehrfurcht nicht, die eine Frau muß zeigen

Dem Mann, dem Herrn, dem Meister, dem Führer,
dem sie eigen.
Wenn er auf sie geworfen hat einen ernsten Blick,
Muß sie die Augen senken alsbald im Augenblick,
Und muß es niemals wagen, ihm in's Gesicht zu
schauen,
Als wenn er seine Gnade läßt auf sie niederthauen.
Die Frauen jetzt verstehen sich schlecht auf ihre Pflicht,
Allein Sie nehmen die sich auch zum Beispiel nicht,
Und werden sich zum Muster die Schändlichen nicht
wählen,
Von deren schlechten Streichen die Leute sich erzählen,
Daß sie sich locken lassen vom bösen Feind, ihr Ohr
Dem leihend, was ein Fant spricht ihnen Süßes
vor. —
Bedenken Sie, da ich zum Weibe Sie erhebe,
Daß meine Ehre ich in Ihre Hände gebe;
Daß diese Ehre zart und leicht verwundbar ist,
Und daß ein baarer Ernst, kein Spaß, die Sache ist;
Daß in der Hölle Kessel, in deren Gluth, auf immer
Man schleudert die gesündigt, die schlechten Frauen-
zimmer.
Was Ihnen ich gesagt, das ist kein leerer Tand,
Einzwängen in das Herz muß sich es Ihr Verstand.
Wenn Sie das so befolgen und flieh'n kokettes Treiben,
Wird Ihre Seele rein wie eine Lilie bleiben;

Allein wie Kohle schwarz wird sie, gleich in der That,
Sobald nur an der Ehre sie sich versündigt hat.
Ob Ihrer Häßlichkeit flieh'n dann Sie alle Leute,
Und eines Tages müssen, des Teufels wahre Beute,
Sie in der Hölle braten für alle Ewigkeit.
O, daß Sie Gott bewahre vor solchem schweren Leid!
Verbeugen Sie sich doch. So, wie Novizen müssen
Des Klosters strenge Regel stets ganz auswendig wissen,
So müssen in der Ehe Sie auch das Gleiche thun.
Ein wichtig Buch hab' ich in meiner Tasche nun,
Das Sie belehret, was als Frau zu thun Sie haben;
Den Autor kenn' ich nicht, doch gut sind seine Gaben.
Ihr einz'ger Zeitvertreib sey es in's Künft'ge. — Hier.

(Er steht auf.)

Nun lassen Sie doch seh'n, ob gut Sie's lesen mir.

Agnes

(liest).

Die Ehestandsregeln

oder

die Pflichten einer verheiratheten Frau,

nebst dem,

was sie jeden Tag zu thun hat.

Erste Regel.

Die, die ein redlich Band
Führt in den Ehestand,

Muß zu der Einsicht kommen,
Wie sich's auch jetzt gewandt,
Daß, der zur Frau sie nahm, sie nur für sich genommen.

Arnolph.

Ein ander Mal erklär' ich, was er damit will sagen;
Jetzt gilt es nur allein, den Inhalt vorzutragen.

Agnes
(fährt fort).

Zweite Regel.

Putzen darf sie sich allein
So viel, als genehm wird seyn
Ihm, dem sie als Weib verbunden;
Ihn geht allein die Sorge für ihre Schönheit an;
Gar nichts muß ihr liegen d'ran,
Wenn die Andern häßlich sie gefunden.

Dritte Regel.

Fort mit allem Augenwinken,
Schönheitswässern, Salben, Schminken,
Und tausend Dingen, die den Teint verderben;
Die Ehre kommt dadurch zum Sterben:
Die Mühe, in der Schönheit Ruf zu kommen,
Wird selten für den Mann genommen.

Vierte Regel.

Wenn sie das Haus verläßt, muß sie bei Allen
Die Augen niederschlagen vor der Welt.

Denn Niemandem darf sie gefallen,
Daß ihrem Gatten sie recht wohl gefällt.

Fünfte Regel.

Die ausgenommen, deren Besuch gilt ihrem Mann,
Befiehlt die Regel streng ihr an,
Gar Niemand zu empfangen;
Denn Jene, die gar angenehm
Nur zu Madame gegangen,
Sind eben nicht dem Herrn bequem.

Sechste Regel.

Geschenke, die ihr Herren geben,
Die weise sie stets streng von sich;
In dem Jahrhundert, wo wir leben,
Schenkt nichts umsonst man sicherlich.

Siebente Regel.

In ihrem Hausgeräth darf sich kein Schreibzeug finden,
Noch Feder, Dinte und Papier,
Sollt' sie darob auch Schmerz empfinden;
Denn was zu schreiben ist, das schreibt ihr Gatte ihr.

Achte Regel.

Das ordnungswidrige Gesellschaftstreiben,
Das schöne Assembleen man heißt,

Verdirbt noch ganz und gar der Frauen Herz und Geist,
Und sollte billig unterbleiben;
Die Frauen geben dort nichts an,
Als nur, wie man betrügt den armen Mann.

Neunte Regel.

Jedwede Frau, der ihre Ehre theuer,
Die hüte sich vor'm Spiele wie vor'm Feuer,
Da ihre Ruh' es leicht verletzt;
Das Spiel, gar falsch und voll Betrug,
Bringt sie dazu, wenn sie das Unglück schlug,
Daß ihren ganzen Rest sie auf die Karte setzt.

Zehnte Regel.

Zu den jetzigen Promenaden,
Gasterei'n, zu denen man auf's Land geladen;
Sey ihr Wunsch gar nicht erregt.
Denn, wie kluge Köpfe denken,
Bleibt der Mann bei den Geschenken
Stets der, der die Kosten trägt.

Eilfte Regel....

Arnolph.

Sie können es allmählig beenden ungestört,
Erklären will ich's Ihnen dann, wie es sich gehört;
Mir ist ein klein Geschäft just in den Sinn gekommen,

Nicht lange bleib' ich aus, es ist schnell vorgenommen.
Geh'n Sie hinein, bewahren dies Buch sorgfältiglich;
Kommt der Notarius, so wart' er nur auf mich.

Dritte Scene.

Arnolph, allein.

Ich kann nicht besser thun, als sie zur Frau mir nehmen,
Denn ihre Seele wird sich, wie ich's will, bequemen;
Gleich einem Stückchen Wachs ist sie in meiner Hand,
Ich kann die Form ihr geben, die ich für gut befand.
Es hat nicht viel gefehlt, daß, just als ich gegangen,
Durch ihre Unschuld sie, die gar zu groß, gefangen.
Allein weit besser ist's, ich muß es eingesteh'n,
Wenn sich auf dieser Seite die Frauen nur vergeh'n;
Für solchen Irrthum ist das Mittel nicht zu ferne,
Und ein Einfältiger gehorchet leicht und gerne.
Hat man vom rechten Wege ihn abwärts auch gebracht,
Ist mit zwei Worten gleich er d'rauf zurückgebracht.
Doch ein gewandtes Weib ist davon sehr verschieden,
An ihrem Haupt allein hängt Glück für uns und Frieden,

Da, was sie sich darin gesetzt, sie sicher thut,
Und alle uns're Lehren sind ihr zu gar nichts gut.
Ihr Geist dient ihr dazu, die Regeln zu verlachen,
Ja, ihre Sünden selbst zu Tugenden zu machen,
Und Mittel aufzufinden für ihr verruchtes Ziel,
Die auch den Klügsten täuschen; ihr ist das nur ein Spiel.
Umsonst bemüht man sich, ihr nicht zu unterliegen;
Es ist ein geistreich Weib ein Teufel durch Intriguen.
Wenn uns'rer Ehre sie das Todesurtheil fällt,
So muß die auch daran, da hilft nichts auf der Welt.
Viel brave Leute wissen genug von diesen Sachen.
Kurzum, mein junger Fant soll nicht darüber lachen;
Er hat's durch sein Geschwätz bekommen unverhofft:
Den Fehler findet man bei uns Franzosen oft,
Daß, wenn der Frauen Gunst sie etwas nur beglücket,
Stets das Geheimniß sie gar überlästig drücket;
Und so viel Reize hat für sie die Eitelkeit,
Daß sie sich eher hängen, als schweigen zu der Zeit.
Wie hat der Teufel, ach! die Frauen doch verführet,
Wenn zu so wind'gen Herr'n sie ihre Neigung führet,
Und wenn — allein er kommt — nur immer hübsch verstecket,
Damit, welch' Leid ihn quält, er arglos uns entdeckt.

Vierte Scene.

Horaz. Arnolph.

Horaz.

Von Ihnen komm' ich her — mich will das Schicksal äffen,
So scheint es mir, ich soll Sie nie zu Hause treffen;
Allein ich geh so oft, bis daß ich endlich dort —

Arnolph.

Ey, lassen wir denn doch die Komplimente fort,
Zeremonien sind's, die mich entsetzlich stören;
Sie wären längst verbannt, wollte man mich nur hören.
'S ist ein vertracktes Treiben, und wer sich ihm geweiht,
Verlieret dumm dabei zwei Drittel seiner Zeit.
Bedecken wir uns doch —

(Er setzt den Hut auf.)

Wie stets mit Ihrer Liebe?
Wie nahe sind Sie denn dem Ziele Ihrer Triebe?
Ich war vorhin zerstreut, durch etwas abgebracht,
Allein seitdem hab' ich darüber nachgedacht.
Bewundern muß ich sehr, wie rasch es nur gelungen,
Es interessirt mich recht, wie schnell Sie es gezwungen.

Horaz.

Seitdem ich voll Vertrau'n es Ihnen mitgetheilt,
Hat meine Liebe, ach! ein Unglück schon ereilt.

Arnolph.

So, wie das?

Horaz.

Das Geschick, das nicht mein Flehen rührte,
War's, das vom Land' zurück den Herrn der Schönen führte.

Arnolph.

Das ist sehr schlimm.

Horaz.

Und, was mich noch betrübter macht,
Hat das Verhältniß in Erfahrung er gebracht.

Arnolph.

Woher wußt' er es denn so schnell, bei allen Teufeln?

Horaz.

Das ist mir unbekannt, doch nicht daran zu zweifeln.
Ich wollte zu ihr geh'n zu der bestimmten Zeit,
Die ihren jungen Reizen ich vorher stets geweiht,
Als plötzlich Knecht und Magd den Zugang mir versperrten
Und die sonst heitern Mienen zu Haß und Groll verzerrten.

Mit einem: „Geh'n Sie fort, Sie sind zur Ungebühr!"
Verschlossen vor der Nase sie gröblich mir die Thür.

Arnolph.

Die Thür vor —

Horaz.

Vor der Nase.

Arnolph.

Das ist doch stark. — Die Frechen!

Horaz.

Ich wollte durch die Thür ein Wort mit ihnen sprechen,
Doch sie erwiederten, so viel ich auch gefragt,
Nur: „Niemand kommt herein! — Der Herr hat's untersagt."

Arnolph.

Sie machten gar nicht auf?

Horaz.

Nein. Agnes nur erklärte
Mir aus dem Fenster, daß ihr Herr vom Lande kehrte,
Verjagte mich sehr stolz und warf aus dem Gemach,
Es zu bestätigen, gar einen Stein mir nach.

Arnolph.

Wie, einen Stein?

Horaz.

Jawohl, und keinen von den kleinen,
Um mich für den Besuch zu lohnen, sollt' ich meinen.

Arnolph.

Ey, das ist just kein Spaß, dafür seh' ich's nicht an,
Und wie mir's scheint, mein Freund, sind Sie recht
schlimm daran.

Horaz.

Wahr ist's, die Rückkehr ist recht störend mir ge-
kommen.

Arnolph.

Es thut mir herzlich Leid, daß es so ist gekommen.

Horaz.

Der Mann verdirbt mir Alles.

Arnolph.

Indeß, was macht das aus? —
Es gibt doch Mittel noch, zu kommen in das Haus.

Horaz.

Versuchen muß man es, des eifersücht'gen Christen
Genaue Wachsamkeit geschickt zu überlisten.

Arnolph.

Das wird ein Leichtes seyn! — Das Mädchen liebt Sie
doch
Nach Allem?

Horaz.

Freilich.

Arnolph.

Muth, und Sie erreichen's noch.

Horaz.

Ich hoff' es.

Arnolph.

Bloß der Stein macht etwas Sie verlegen,
Doch darf Sie das nicht stören, mein Freund, auf Ihren Wegen.

Horaz.

Gewiß, auch merkt' ich gleich, mein Mann sey bei der Hand
Und leite ungeseh'n dies Alles sehr gewandt.
Doch was mich überrascht, ist dies; es kann nicht fehlen,
Sie auch zu überraschen, was ich jetzt will erzählen.
Es ist ein kühner Streich, den diese Schöne wagt',
Bei ihrer Einfalt hätt' es Niemand vorhergesagt.
Der größte Lehrer ist der Liebesgott auf Erden,
Denn was man niemals war, das lehrt er uns, zu werden,
Und aller uns'rer Sitten schnelle Veränderung
Ist seiner Lehren Frucht, oft wie durch einen Sprung;
Ein jedes Hinderniß in uns bringt er zum Weichen,
Und seine Wirkung ist fast Wundern zu vergleichen.
Den Geizhals macht er oft urplötzlich liberal,
Das Hasenherz zum Held, und höflich, wer brutal.
Den schwersten Geist macht schnell zu Allem er behende

Und selbst der Unschuld gibt er scharfen Geist am Ende.
Dies letzte Wunder hat bei Agnes sich gezeigt,
In ihren Reden war sie mir ganz abgeneigt. —
„Geh'n Sie; mag Ihr Besuch in Zukunft mich verschonen
„Und Ihre Reden all' will ich hiemit belohnen."
Allein der Stein, der in Erstaunen Sie gesetzt,
Fiel hin, mit einem Brief zu meinen Füßen jetzt,
Und eingerichtet war so schlau das ganze Schreiben,
Daß es vortrefflich paßt' zu ihrem Thun und Treiben.
Nun sagen Sie, ob das nicht überrascht Sie hat?
Die Liebe weiß den Geist zu schärfen in der That.
Kann man noch läugnen, daß der Liebe Lust und Schmerzen
Urplötzlich wunderbar wirken in einem Herzen?
Was sagen Sie davon, vom Schreiben und dem Streich?
Bewundern Sie mit mir nicht die Gewandtheit gleich?
Ist es nicht lächerlich zu sehen, welche Rolle
Bei dieser Posse spielt der eifersücht'ge Tolle?
Was sagen Sie? —

Arnolph.

Jawohl. —

Horaz.

So lachen Sie doch mit.

(Arnolph lacht gezwungen.)

Der Mann der mir gewehrt jedweden Schritt und Tritt,
Der sich im Haus verschanzt, mit Steinen macht Parade,
Als wollt' ich dort hinein durch eine Eskalade,
Der um mich abzuschrecken voll Angst und Furcht und Graus
Die Leute gegen mich antreibt in seinem Haus
Und den vor seinen Augen sie selbst muß hintergehen,
Die voll Unwissenheit er will beständig sehen:
Ob seine Wiederkehr, ich muß es sagen, jetzt
Mich in Verlegenheit mit meiner Liebe setzt,
Scheint's mir höchst komisch doch vor allen andern Sachen;
Und denk' ich nur daran, muß ich von Herzen lachen.
Sie lachen nicht genug darüber, theu'rer Mann!

Arnolph
(gezwungen lachend).

Verzeih'n Sie mir, ich lache, was ich nur immer kann.

Horaz.

Doch muß als meinen Freund, den Brief ich Ihnen zeigen,
Denn es schrieb ihre Hand was ihrem Herzen eigen:
Recht rührend, voll von Huld und Liebenswürdigkeit,
Voll zarter Unschuld und voll Unerfahrenheit
Kurz, ganz wie die Natur, die reine, uns gibt Kunde
Von innigem Gefühl der ersten Liebeswunde.

Arnolph

(leise bei Seite).

Du Schelmin, dazu ward die Gabe Dir bescheert
Und wider meinen Plan, das Schreiben Dir gelehrt!

Horaz

(liest).

„Ich will Ihnen schreiben, und quäle mich, wie „ich es anfangen soll. — Ich habe Gedanken, von „denen ich wünschte, daß Sie sie wüßten; aber „ich weiß nicht, wie ich es mache, um sie Ihnen „zu sagen, und mißtraue meinen Worten. — Da „ich einzusehen beginne, daß man mich immer in „Unwissenheit erhalten hat, fürchte ich mich, etwas „niederzuschreiben, das sich nicht schickt und mehr „zu sagen, als ich sollte. — Wahrlich, ich weiß „nicht, was Sie mir gethan haben; aber ich bin „bis zum Tode betrübt über das, was man mich „Ihnen thuen läßt; es wird mir sehr schwer „fallen, Sie aufzugeben, und ich würde mich sehr „freuen, wenn ich die Ihrige wäre. Es ist viel„leicht schlecht, das zu gestehen, aber ich kann „nicht anders, ich muß es sagen, und ich möchte, „es könnte geschehen, ohne es zu sagen. — Man „predigt mir, alle jungen Männer seyen Be„trüger, man müsse ihnen kein Gehör schenken, „und alles, was Sie mir sagten, sey nur, um

„mich zu hintergehen; aber ich versichere Ihnen,
„ich habe mir das von Ihnen nicht denken kön=
„nen, und ich bin so gerührt von Ihren Worten,
„daß ich nicht glauben kann, sie seyen erlogen.
„Sagen Sie mir frei heraus, was daran ist,
„denn da ich ohne Trug bin, so handelten Sie
„sehr schlecht, wenn Sie mich täuschten, und ich
„glaube, ich würde aus Verdruß darüber sterben."

Arnolph
(bei Seite).

Die Hündin!

Horaz.

Was fehlt Ihnen?

Arnolph.

Ein Husten, der mich quälte.

Horaz.

Nun sagen Sie, ob je man süßern Ausdruck wählte?
Ward schön'res Naturell je an das Licht gebracht,
Trotz der verwünschten Sorgfalt von ungerechter Macht!
Und ist's nicht ein Verbrechen, werth Strafe zu erwerben,
So wunderbaren Grund böswillig zu verderben;
Daß in der Dummheit man und in Unwissenheit
Die Klarheit dieses Geistes dem Untergang geweiht?
Den Schleier zu zerreißen hat Liebe angefangen
Und läßt ein guter Stern mich nur dahin gelangen,

Daß ich, so wie ich hoffe, die Bestie, dieses Thier,
Den Henker, den Verräther, den Schuft, den Lump
kann hier —

Arnolph.

Adieu.

Horaz.

Wie denn! So rasch?

Arnolph.

Es fiel mir eben ein
Ein dringendes Geschäft, das gleich besorgt will seyn.

Horaz.

Doch wüßten Sie vielleicht, da Niemand sonst ihr naht,
Wer zu dem Hause dort erlaubten Zugang hat?
Sie seh'n, ich rede frei und ungenirt zu Ihnen,
Denn Freunde können wohl sich mit dergleichen dienen.
Die Leute d'rinnen geben jetzt Alle auf mich Acht,
Auch wollten, als ich kam, der Diener wie die Magd,
So sehr ich mich bemühte, das Ding recht anzufassen,
Nichts hören und auch nicht von ihrer Grobheit lassen.
Ein altes Weib hatt' ich dazu sonst bei der Hand,
Das mehr als menschlich auf dergleichen sich verstand.
Sie hat durch ihren Dienst sich meinen Dank er-
worben,
Doch seit vier Tagen ist die arme Frau gestorben.
Nun wüßten Sie vielleicht ein Mittelchen für mich?

Arnolph.

Nein, doch Sie finden es auch sicher ohne mich.

Horaz.

Adieu denn. — Größeres Vertrau'n kann man nicht
schenken.

Fünfte Scene.

Arnolph, allein.

Wie muß ich mich vor ihm demüthigen und kränken?
Wie ward mir den Verdruß zu bergen doch so schwer!
Wo nahm die Unschuld nur die rasche Schlauheit her?
Entweder that sie so vor meinen Augen eben,
Wo nicht, so hat der Teufel die List ihr eingegeben.
Kurzum, ihr Schreiben hat das Garaus mir gemacht
Und der Verräther es so weit bei ihr gebracht,
Daß er mich fortgedrängt und sich dort eingenistet.
Das ist mein Leid, mein Tod. So schmählich über-
listet!
Ich leide doppelt jetzt, daß er ihr Herz mir stahl,
Denn mit der Liebe leidet die Ehre nun zumal.
Es macht mich wüthend, daß er dort ist eingezogen,
Daß trotz der Vorsicht ich so schmählich ward betrogen.
Ich weiß, um ihn zu strafen für sein abscheulich Thu'n,

Brauch' ich das Schicksal nur walten zu lassen nun,
Und daß die Rache mir wird durch sie selber werden;
Doch schlimm ist, was man liebt verlieren hier auf Erden.
Gott! da ich bei der Wahl prüfend so lang' geharrt,
Muß ich in ihre Reize so furchtbar seyn vernarrt!
Sie hat nicht Geld, noch Gut, nicht Eltern oder Pathen;
Hat für die Zärtlichkeit und Güte mich verrathen —
Und dennoch lieb' ich sie, trotz diesem Streich, so sehr,
Und kann von ihr nicht lassen, es wird mir gar zu schwer.
Thor! Hast Du keine Schaam? Mich bringt die Wuth zum Beben,
Ich möchte in's Gesicht mir tausend Schläge geben.
Ich will hinein in's Haus, doch einzig um zu seh'n,
Wie nach dem Bubenstück sie jetzt wird vor mir steh'n.
O Gott, laß meine Stirn frei von der Schande bleiben,
Wo nicht, ist mir's bestimmt, kann Nichts es hintertreiben,
So gib mir wenigstens, für solchen Fall, geneigt
Die Ruhe, die sich bei gewissen Leuten zeigt.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Arnolph, allein.

Es wird mir wahrlich schwer, ruhig am Ort zu weilen,
Da tausend Sorgen in mir auf und niedereilen,
Ordnung hinein zu bringen, so wie es sich gehört,
Die jegliches Bemüh'n des süßen Herrn zerstört.
Wie stellte meinem Blick die Schelmin sich entgegen,
Und was sie auch gethan, nichts konnte sie bewegen.
Obwohl sie doch ganz dicht zu meinem Tod mich führt,
Man sagte, sah man sie, daß gar nicht sie's berührt.
Je ruhiger ich sie so vor mir nur erblickte,
Je stärker pocht's in mir, daß es mich fast erstickte,
Und dieser heft'ge Zorn im Innern, diese Wuth,
Verdoppelte, so schien's, auch meine Liebesgluth.
Es hatte Zorn und Haß das Herz mir eingenommen,
Und doch war sie noch nie so schön mir vorgekommen.
Es schienen ihre Augen nie so durchdringend mir,
Und einmal hatt' ich noch so heißen Wunsch nach ihr;
Hier drinnen fühl' ich tief, ich muß daran verscheiden,
Wenn sich das Unglück ganz erfüllt zu meinem Leiden.

Wie, hätt' ich sie erzogen mit so viel Zärtlichkeit,
Sie ist bei mir gewesen seit ihrer Kinderzeit,
Hab' ich die süße Hoffnung darum denn stets geheget,
Mit aller Sorgfalt sie geleitet und gepfleget,
Hat ihren jungen Reizen mein Herz so lang getraut
Und dreizehn Jahre d'rauf, zu erndten sie, gebaut:
Damit ein junger Fant, in den sie sich verschossen,
Sie vor der Nase mir entführet, mir zum Possen,
Nachdem sie schon mit mir zur Hälfte ist vermählt?
O, nicht doch, kleiner Thor! Zum Teufel, weit gefehlt!
Wie du's auch treiben magst, entweder ganz vergebens
Ist meine Müh', wo nicht das Ende deines Strebens,
Und lachen über mich sollst du nicht ganz fürwahr.

Zweite Scene.

Ein Notarius. Arnolph.

Der Notar.

Da ist er. — Guten Tag. — Hier bin ich auf ein Haar,
Um den Kontrakt, wie Sie ihn wünschen, abzufassen.

Arnolph
(sich allein glaubend, ohne den Notar zu hören, noch zu sehen).

Wie macht man's?

Der Notar.

Nun, es wird die alte Form wohl passen.

Arnolph
(wie oben).

Bei den Maßregeln muß ich sehr vorsichtig seyn.

Der Notar.

Nun, gegen Ihren Nutzen setz' ich gar nichts hinein.

Arnolph
(wie oben).

Vor Überraschung muß man achtsam um sich schauen.

Der Notar.

Hin reicht es, daß Sie mir die Sache anvertrauen.
Sie müssen nicht, wenn Ihnen vor Prellereien bang,
Die Quittung von sich geben vor richtigem Empfang.

Arnolph
(wie oben).

Ich fürchte, wenn ich was davon verlauten lasse,
Daß überall man es beschwatze auf der Gasse.

Der Notar.

Das Aufseh'n zu verhindern, ey nun, das geht schon an,
Indem man den Kontrakt ja heimlich machen kann.

Arnolph
(wie oben).

Allein wie soll ich nur mit ihr die Sache schlichten?

Der Notar.

Das Wittwenthum muß sich nach ihrer Mitgift richten.

Arnolph
(wie oben).

Ich liebe sie, das ist's, was so verwirrt mich macht.

Der Notar.

Die Frau wird, in dem Fall, dann besser noch bedacht.

Arnolph
(wie oben).

Nach diesem Vorfall, wo find' ich das rechte Mittel?

Der Notar.

Die Regel ist, es gibt der Bräutigam ein Drittel
Der Mitgift an die Braut; doch ist das keine Pflicht,
Und will man weiter geh'n, gehindert wird man nicht.

Arnolph.

Wenn —

(Er erblickt den Notar.)

Der Notar.

Aber das Voraus hängt ab von allen Beiden.
Ich sag', der Bräutigam kann, wie er's will, entscheiden;
Begaben seine Braut —

Arnolph.

Was?

Der Notar.

Wie er's eben will,

Wenn er sie herzlich liebt und sie verpflichten will;
Und zwar durch Witthum, das voraus ist stipuliret,
Und das, im Todesfall von ihr, sich dann verlieret;
Auch ohne Rückkehr das an ihre Erben fällt;
Auch nach dem Landesbrauch, wie's nun ein Jeder hält,
Oder durch Donation formell in dem Kontrakte,
Einfach, auch mutuell, wies ausgemacht im Pakte. —
Was zucken Sie die Achseln? — Spricht man denn wie bethört,
Und weiß man nicht genau, was zum Kontrakt gehört?
Wer wäre, der sich das zu lehren mir gefunden?
Weiß ich nicht, daß der Brauch, wenn einmal man verbunden,
Gemeinschaft gibt an Gütern und an Errungenschaft,
Wenn man ausdrücklich nicht vorher es abgeschafft?
Weiß ich nicht, daß ein Drittel von ihrem Eingebrachten
Auch in Gemeinschaft fällt —

Arnolph.

Ja, für gewiß zu achten
Ist, daß Sie solches wissen; allein, mein Freund, wer fragt
Danach?

Der Notar.

Wer sonst, mein Herr, als Sie, der es gewagt,
Zum Narren mich zu halten, Gesichter mir zu machen?

Arnolph.

Ey, hol' die Pest den Kerl mit seinem Hunderachen!
Adieu! Das ist das Mittel, das Sie vom Leibe hält.

Der Notar.

Ward ich, um den Kontrakt zu machen, nicht bestellt?

Arnolph.

Jawohl, man ließ Sie kommen, doch ward es aufgeschoben,
Man wird Sie rufen lassen, sobald es angehoben. —
Seht nur den Teufelskerl, was er für Zeug hier spricht! —

(Ab.)

Der Notar.

Ich glaub', er hat es weg, und glaub', ich irre nicht.

Dritte Scene.

Der Notar. Alain. Georgette.

Der Notar
(geht ihnen entgegen).

Sagt, hat mich Euer Herr durch Euch nicht rufen
lassen?

Alain.

Ja.

Der Notar.

Was Ihr über ihn mögt für ein Urtheil fassen,
Das weiß ich nicht; allein Ihr sagt von mir ihm
nun,
Daß er ein rechter Narr.

Georgette.

Ganz wohl, wir wollen's thun.

Vierte Scene.

Arnolph. Alain. Georgette.

Alain.

Herr —

Arnolph.

Tretet näher her. Ihr seyd mir treu verbunden,
Seyd wahre Freunde mir, so hab' ich Euch befunden.

Alain.

Herr, der Notar —

Arnolph.

Schon gut! Davon ein ander Mal. —
Seht, meine Ehre kränken will man zu meiner Qual,
Und, Kinder, welcher Schimpf würde dann auf Euch kommen,
Bedenkt, wenn Euerem Herrn die Ehre man genommen.
Ihr könntet Euch nicht zeigen an irgend einem Ort,
Es deutet mit den Fingern ein Jeder auf Euch dort.
Da nun, so viel wie mich, Euch angeht diese Sache,
So müßt Ihr Beide jetzt hier halten solche Wache,
Daß der Galan es auch auf keine Art erreicht.

Georgette.

Ihr habt uns schon vorher die Lektion gezeigt.

Arnolph.

Doch hütet seinem Schmeicheln Euch nur Gehör zu geben.

Alain.

O wahrlich, nein —

Georgette.

Wir wissen, ihm schon zu widerstreben.

Arnolph.

Wenn er nun leise käme: Alain, mein armes Herz,
O, durch ein wenig Hülfe vermind're mir den Schmerz!

Alain.

Sie sind ein Dummkopf.

Arnolph.

Gut.

(Zu Georgetten.)

Georgette, liebe Kleine,
Du bist so sanft und gut, wenn ich darf trau'n dem Scheine —

Georgette.

Sie sind ein Einfaltspinsel.

Arnolph.

Gut. —

(Zu Alain.)

Was hältst Du denn für schlecht
An einem Plan, der gut und tugendhaft und recht?

Alain.

Sie sind ein Schuft.

Arnolph.

Sehr gut. —

(Zu Georgetten.)

Ich muß gewißlich sterben,

Hast Mitleid mit den Qualen Du nicht, die mich verderben.

Georgette.

Sie sind ein Unverschämter, ein Thor.

Arnolph.

Ganz recht, mein Kind.

(Zu Alain.)

Ich bin ja nicht ein Mann, bei dem man nichts gewinnt;
Ich weiß, wenn man mir dient, erkenntlich mich zu zeigen.
Dies Trinkgeld sey, Alain, schon im Voraus Dir eigen;
Kauf' einen Unterrock dafür, Georgette, Dir.

(Sie halten Beide die Hand hin und nehmen das Geld.)

Von meinen Gaben ist das nur ein Pröbchen hier;
Und Alles, was Ihr mir dafür sollt zugestehen,
Ist, Eure schöne Herrin ein Bischen nur zu sehen.

Georgette
(ihn stoßend).

Warum nicht gar!

Arnolph.

Sehr gut. —

Alain
(ihn stoßend).

Packt Euch!

Arnolph.

Gut. —

Georgette
(ihn stoßend).

Schnell von hier!

Arnolph.

Gut, doch genug. —

Georgette.

War das nicht gut gemacht von mir?

Alain.

Ist es das Rechte, so wie Sie es hören wollen?

Arnolph.

Jawohl, bis auf das Geld, das Ihr nicht nehmen sollen.

Georgette.

Was das betrifft, es kam uns gänzlich aus dem Sinn.

Alain.

Sollen wir's wiederholen?

Arnolph.

O nein, es reicht schon hin;
Geht Beide nur hinein.

Alain.

Um wieder anzufangen —

Arnolph.

Nicht doch. — Geht nur hinein, das ist jetzt mein Verlangen.

Das Geld, das laß ich Euch. — Ich komme gleich
Euch nach.
Nun, unterstützt mich gut, seyd aufmerksam und wach.

Fünfte Scene.

Arnolph, allein.

Ich nehme zum Spion, daß Alles er entdecke,
Mir den Schuhflicker her, hier von der Straßenecke.
Auch soll beständig sie mir hüten jetzt das Haus,
Daß ich sie stets bewache; dann noch verbann' ich
d'raus
Coiffeusen, Näherinnen und Handschuhmacherinnen,
Toilettentrödlerinnen, Schnupftuchverkäuferinnen,
Und alles dieses Volk, das heimlich Tag und Nacht
Auf Liebeshändel und Geheimnisse bedacht.
Ich hab' die Welt geseh'n und kenne ihre Kniffe;
Mein Mann bedarf fürwahr gar sehr gewandter Pfiffe,
Daß Botschaft oder Brief gelangt von ihm zu ihr.

Sechste Scene.

Horaz. Arnolph.

Horaz.

Der Ort bringt immer Glück, ich treffe stets Sie hier!
Mit blauem Auge bin ich just davon gekommen:
Als ich von Ihnen schied — mir in den Sinn gekommen
War nichts davon — sah ich auf dem Balkon allein
Agnes, sie athmete der Bäume Frische ein.
Nachdem sie mir gewinkt, wußt' sie's so abzukarten,
Daß sie die Thüre mir geöffnet nach dem Garten;
Allein kaum, daß mit ihr das Zimmer ich betrat,
Als auf der Treppe schon ihr Eifersücht'ger naht,
Und weiter konnte sie bei ihrem großen Schrecken
Nichts thun zur Zeit, als mich im Schranke zu verstecken.
Alsbald trat er herein; ich konnt' ihn zwar nicht seh'n,
Doch hört' ich wortlos ihn mit großen Schritten geh'n,
Gewalt'ge Seufzer bang' hin in die Lüfte jagend,
Und wüthend auch zur Zeit auf Tisch und Bänke schlagend;

Dann gab er einem Hündchen, das auffuhr, manchen Schlag,
Und warf mit Heftigkeit die Kleider durch's Gemach;
Ja, seine freche Hand schlug gar daselbst zu Stücken
Vasen, die den Kamin des holden Kindes schmücken.
Ganz ohne Zweifel merkte der eifersücht'ge Thor
Etwas vom Streiche, den sie ihm gespielt zuvor.
Nachdem er so zu ganz unschuld'ger Dinge Schaden
Auf hundertfache Art sich seines Zorns entladen,
Und doch von dem Verdruß gesagt kein Sterbenswort,
Verließ das Zimmer er, und ich den Zufluchtsort.
Wir wollten länger nicht, aus Furcht vor seinem Treiben,
Es wagen, im Gemach zusammen noch zu bleiben;
Das wär' zu viel riskirt, doch soll ich diese Nacht
Mich in ihr Zimmer schleichen, wenn's spät wird, still und sacht;
Dreimalig Husten läßt sie auf mein Kommen schließen,
Dann wird, nach dem Signal, ihr Fenster sich erschließen.
Mit Hülfe einer Leiter, Agnes steht treu mir bei,
Versucht die Liebe dann, daß ihr der Zugang frei.
Ich darf es Ihnen nicht als treuem Freund verhehlen,
Denn größer ist die Lust, kann man sie wem erzählen.
Mag auch ein Glück für uns noch so vollkommen seyn,
Weiß nicht noch Jemand d'rum, ist der Genuß nur klein.

Sie werden dem Erfolg, hoff' ich, Theilnahme schenken.
Adieu! Ich will an das, was ich noch brauche, denken.

Siebente Scene.

Arnolph, allein.

Wie das Gestirn, das sich verschworen mir zum Leid,
Es läßt zum Athmen mir selbst nicht einmal die Zeit.
Soll, Schlag auf Schlag, ich seh'n, daß immer wird
zu Schanden
Die strengste Wachsamkeit, weil Beide einverstanden?
Soll diese junge Einfalt und dieser junge Fant
Mich foppen können, der so reif ich an Verstand?
Man sah mich zwanzig Jahr, als Philosoph, die
Frauen,
So wie das traur'ge Loos der Männer ernst beschauen;
Sorgfältig merkt' ich mir jedweden Zufall an,
Der den Vorsichtigsten in's Unglück stürzen kann;
Der Ander'n Mißgeschick ließ ich mir Vortheil bringen:
So, hofft' ich, müßt' es mir, als selbst ich freit', ge-
lingen,
Daß meine Stirne stets von jedem Makel rein,
Und mit den Andern werde nicht zu vermengen seyn.
Zu diesem edlen Zweck ließ ich mir Alles dienen,

Was Menschenklugheit je als anwendbar erschienen;
Und nun, als ob es vom Geschick beschlossen sey,
Daß Niemand auf der Erde von solchem Elend frei;
Nach der Erfahrung, nach dem Wissen, nicht geringe,
Das mir erwerben ich konnt' über diese Dinge;
Nach mehr als zwanzig Jahren, nachdenkend zuge-
bracht,
Daß meiner Schritte jeden in Vorsicht ich bewacht:
Wär' ich vom Weg so vieler Eh'männer abgegangen,
Daß mich dasselbe Leid denn doch nachher befangen?!
Verhenkertes Geschick, erlogen sey's von Dir! —
Der Gegenstand, den man verfolgt, gehört noch mir;
Hat dieser Blondkopf auch ihr Herz mir weggenommen,
Soll doch das Übrige er sicher nicht bekommen.
Und diese Nacht, bestimmt, daß man die Holde raubt,
Soll nicht so süß vergeh'n, wie man es hofft und
glaubt.
In meinem Gram werd' ich dadurch noch aufgerichtet,
Daß man den Fallstrick mir am Ende selbst berichtet,
Und daß der Obenaus, der mir das zugedacht,
Den eigenen Rival selbst zum Vertrauten macht.

Achte Scene.

Chrisald. Arnolph.

Chrisald.

Nun, essen wir zur Nacht, eh' wir spazieren gehen?

Arnolph.

Ich faste.

Chrisald.

Warum muß ich Sie so mürrisch sehen?

Arnolph.

Entschuldigen Sie mich, mir kam etwas darein.

Chrisald.

Wird die beschloss'ne Heirath, wie ist's, wird sie nicht seyn?

Arnolph.

Das heißt sich doch zu viel um And'rer Sachen quälen!

Chrisald.

So kurz? — Was gibt es denn? Was kann Sie nur so quälen?
Hat wohl der Leidenschaft, die Sie befangen hält,
Gevatter, etwas störend sich in den Weg gestellt?
Beinahe möcht' ich es aus Ihrem Antlitz schließen.

Arnolph.

Den Vortheil werd' ich sicher, was auch geschieht, genießen,
Daß ich gewissen Leuten denn doch nicht ähnlich seh',
Die ganz geruhig dulden der süßen Herrchen Näh'.

Chrisald.

Es ist ganz seltsam doch, daß bei so viel Verstande
Sie stets in Schrecken setzt die eingebild'te Schande;
Daß Sie das höchste Glück finden darin allein,
Und keine and're Ehre scheint für Sie da zu seyn.
Jemand als geizig, feig, gemein, grob zu entdecken,
Nach Ihrer Meinung ist's nichts gegen diesen Flecken,
Und, wie man auch gelebt hat bis zu dieser Frist,
Man ist ein Ehrenmann, wenn man kein Hahnrei ist.
Warum denn wollen Sie im Grunde daran glauben,
Der Zufall könne uns all' uns're Ehre rauben,
Und daß zum Schimpfe sich ein jeder brave Mann
Ein Übel rechnen soll, das er nicht hindern kann?
Warum denn wollen Sie, wenn eine Frau Sie nehmen,
Sich wegen Ihrer Wahl lobpreisen oder schämen,
Und die Beleid'gung, die ein Treubruch uns gethan,
Nur für ein Ungeheu'r anseh'n in Ihrem Wahn?
Bedenken Sie, man kann, ohne sich sehr zu kränken,
In sanfterer Gestalt die Hahnreischaft sich denken:
Da uns vor dem Geschick nichts sichern Schutz kann leih'n,

Muß solch ein Zufall uns auch sehr gleichgültig seyn.
Das ganze Übel liegt, was auch die Welt mag sagen,
Zuletzt nur in der Art, wie man es weiß zu tragen;
Und um geschickt sich aus der Schlinge hier zu zieh'n,
Muß, wie in Allem, man das Äußerste nur flieh'n,
Sich nicht, wie jene Leute, die gar zu schwach, geberden,
Und auf dergleichen Dinge am Ende eitel werden,
Daß man der Gattin Liebsten bei jedem Anlaß nennt,
Und überall ihn lobet, und preiset sein Talent;
Mit ihm in Allem stets scheint zu sympathisiren,
Sich läßt von ihm beschenken und überall traktiren,
So daß mit Recht die Leute man in Erstaunen setzt,
Wie man mit Kühnheit sich weg über Alles setzt.
Ein solch Betragen ist gewißlich sehr zu schelten,
Doch muß das Gegentheil auch als verdammlich gelten:
Halt' ich's für Unrecht, daß ein Freund man des Galan,
Lieb' ich doch keineswegs den unvernünft'gen Mann,
Der wüthend tobt und schilt in seinem Ungeschicke,
Und auf sich durch den Lärm zieht aller Leute Blicke,
Und der da thut, als ob das Mittel er gewählt,
Damit ein Jeder kenne den Ärger, der ihn quält. —
Es gibt ein Drittes noch in mitten dieser Beiden,
Für das in solchem Fall die Klugen sich entscheiden;
Weiß man es zu ergreifen, trifft Einen nicht die Schaam,

Wenn sich die Gattin auch treulos und schlecht benahm.
Kurzum, die Hahnreischaft kann doch, ich sollt' es meinen,
So furchtbar schrecklich nicht vor unserm Blick erscheinen,
Und die Geschicklichkeit liegt d'rin, daß man mit Fleiß
Die gute Seite nur hervorzuheben weiß.

Arnolph.

Für diese schöne Rede, so voller Geist und Kraft,
Muß Ihnen dankbar seyn die ganze Brüderschaft,
Und wer nur Lust bezeigt, aufmerksam zuzuhören,
Der wird mit Freuden auch zu Ihrer Fahne schwören.

Chrisald.

Das hab' ich nicht gesagt, das eben tadl' ich laut;
Doch da uns vom Geschick ein Weib wird angetraut,
So muß man's, mein' ich, wie im Würfelspiele treiben,
Und, wenn die Würfe, die man wünschet, außenbleiben,
Gewandt das Spiel behandeln und mit Geschicklichkeit,
Durch treffliches Betragen verbessern Gram und Leid.

Arnolph.

Das heißt, stets wacker essen und ganz vortrefflich schlafen,

Und glauben, daß die Leiden nichts sind, die uns be-
trafen.

Chrisald.

Sie spotten; doch, um Ihnen die Wahrheit ganz zu
sagen,
Ich kenne hundert Dinge, die viel mehr zu beklagen,
Und wo in Jedem ein weit größ'res Unglück steckt,
Als dieser Zufall, der so furchtbar Sie erschreckt.
Soll zwischen zweien Dingen durchaus ich einmal wählen,
So will ich lieber mich zu jenen Männern zählen,
Als solche keusche Frau haben zum Eh'gemahl,
Die voller böser Laune mir Alles macht zur Qual;
Ein solcher Tugenddrachen, ein solcher Teufelsbraten,
Die immer sich verschanzt hinter gewalt'gen Thaten;
Die wegen Leides, das sie nicht gethan uns, nun
Das Recht zu haben glaubt, uns Schlimmeres zu thun,
Und will, weil sie sich treu hat gegen uns betragen,
Wir sollen Alles auch dafür von ihr ertragen. —
Kurz, noch einmal, Gevatter, es ist die Hahnreischaft
Am Ende weiter nichts, als wozu man sie schafft;
Man kann's sogar dahin, sie sich zu wünschen, bringen,
Und daran Freude haben, wie an den andern Dingen.

Arnolph.

Wenn Ihre Neigung Sie damit zufrieden stellt,
Ich kann nicht sagen, daß sich meine d'rin gefällt;
Und eh' ein solch Geschick gutwillig ich erleide —

Chrisald.

Nur nicht geschworen, Freund, aus Furcht vor falschem Eide.
Will's das Geschick, so hilft doch alle Sorgfalt nicht,
Und Ihre Meinung hat dabei gar kein Gewicht.

Arnolph.

Ich Hahnrei!

Chrisald.

Ey, Sie sind recht krank. Allein bedenken
Sie, es sind's Tausende, die, ohne Sie zu kränken,
Was Anseh'n, Muth und Geld betrifft und Hof und Haus,
Mit Ihnen den Vergleich wahrhaftig halten aus.

Arnolph.

Ey, ich will gar mit Ihnen mich nicht vergleichen lassen.
Allein mit einem Wort, mich ärgert solches Spaßen.
Genug davon.

Chrisald.

Sie scheinen gewaltig aufgebracht;
Der Grund entgeht uns nicht. — Adieu! Nur stets bedacht,
Daß, wie die Ehre auch Sie in dem Punkte leitet,
Man es doch halb schon ist, so viel man's auch bestreitet,

Wenn man verschwören will, man werd' es nimmer seyn.

Arnolph.

Ich schwör' es doch von Neuem, und gehe flugs hinein,
Um gegen solch Geschick ein Mittel auszufinden.

Neunte Scene.

Arnolph. Alain. Georgette.

Arnolph.

Jetzt, meine Freunde, gilt's, sich mit mir zu verbinden.
Ich bin gar sehr erfreut, daß Ihr mir so geneigt,
Doch ist es nöthig, daß es nun sich deutlich zeigt.
Kann ich auf Eure Dienste jetzt zuverläßig zählen,
Soll Euch gewiß dafür nicht die Belohnung fehlen.
Der wohlbewußte Mensch — nur keinen Lärm gemacht!
Er will, wie ich erfuhr, mich prellen diese Nacht:
Zu Agnes Schlafgemach will kletternd er gelangen
Durch's Fenster; doch wir drei, wir müssen schlau ihn fangen.
Ich will, daß Ihr Euch Beide mit Stöcken wohl verseht;

Ihr müßt, sobald er auf der letzten Sprosse steht,
(Ich werde schon zur Zeit das Fenster offen lassen)
Mir den Verräther gleich in rechter Weise fassen,
So daß sein Rücken es auf lange Zeit erfährt
Und das Nichtwiederkommen ihm tüchtig wird gelehrt.
Doch, meinen Namen dürft Ihr keines Falls entdecken,
Daß er nicht ahnt, ich könne wohl selbst dahinter stecken.
Um meinem Zorn zu dienen, sagt, ob Verstand Ihr zeigt?

Alain.

Kommt's nur auf's Prügeln an, so ist das Spiel gar leicht,
Sie sollen's seh'n, ob mir die Hand erlahmt vom Hauen.

Georgette.

Ist auch die meine gleich so stark nicht anzuschauen,
Versteht sie doch das Wammsen so recht aus Herzensgrund.

Arnolph.

Wohl denn; geht nur hinein, doch haltet reinen Mund.
Es kann die Lektion den Nächsten recht belehren,
Und wenn die Männer alle nur so vernünftig wären,

Und die Galans der Weiber empfingen so zumal,
So wäre nicht so groß hier der Gehörnten Zahl.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Arnolph. Alain. Georgette.

Arnolph.

Verräther warum seyd so wüthend Ihr gewesen?

Alain.

Gehorsam sind wir Ihnen in Allem nur gewesen.

Arnolph.

Vergebens, Euer Mund das zur Entschuld'gung spricht,
Ich hieß Euch, ihn zu prügeln, doch todtzuschlagen nicht.
Nur auf den Rücken sollte, nicht auf den Kopf, vor Allen,

So lautet mein Befehl, das Ungewitter fallen.
Gott, welches Unglück trifft mich nur, mich armen Mann,
Und was kann ich jetzt thun, seh' ich den Todten an?
Geht in das Haus zurück und daß ja nichts verlaute
Von dem Befehl, den ich vorhin Euch anvertraute.
Der Tag beginnt zu dämmern, ich gehe nur zu Rath,
Wie bei dem Unglück man sich zu benehmen hat.
O Gott, was wird aus mir? Was kann der Vater sagen,
Wird unerwartet ihm die Sache zugetragen?

Zweite Scene.

Horaz. Arnolph.

Horaz.

Ich muß ein wenig doch erspähen, wer es ist.

Arnolph.

Wer hätte das — Wer geht da, wenn's gefällig ist!

Horaz.

Sie sind es, Herr Arnolph?

Arnolph.

Ja, aber Sie?

Horaz.

Gegangen
Komm' ich — Horaz — als Gunst von Ihnen zu ver-
langen —
Sie geh'n frühzeitig aus.

Arnolph
(leise).

Welche Konfusion?
Ist es Bezauberung? Ist es Illusion?

Horaz.

Die Wahrheit zu gesteh'n, ich war gar sehr verlegen,
Und danke herzlich Gott für seiner Gnade Segen,
Durch die zur rechten Zeit ich just Sie treffe an.
Daß Alles mir gelang, zeig' ich jetzt Ihnen an,
Ja noch sogar viel mehr, als ich je sagen wollte
Durch einen Umstand, der Alles vernichten sollte.
Ich weiß nicht, wie man nur geahnt in aller Welt
Die Weisung, die mir ward und die mich hin bestellt;
Denn als ich nah' daran, das Fenster zu ersteigen,
Sah' ein'ge Leute ich ganz unverhofft sich zeigen,
Die heftig gegen mich erhoben ihre Hand,
So daß der Fuß mir glitt, ich stürzte in den Sand;
Allein mein Fall, der zwar mir ein'ge Beulen machte,
War's, der in Sicherheit mich vor den Schlägen brachte.
Die Leute — mein Verfolger war sicher mit dabei —
Glaubten, daß ich gestürzt von ihren Hieben sey,

Und da der Schmerz, den ich in meinen Gliedern
spürte,
Mich still zu liegen zwang, so daß ich mich nicht
rührte,
So wähnten sie, sie hätten mir das Garaus gemacht,
Und Jeder ward dadurch in große Angst gebracht.
Ich hörte schweigend zu, und bin ganz still geblieben,
Wie Einer auf den Andern die Schuld versucht zu
schieben,
Und ohne alles Licht beklagend ihre Noth,
Nahten ganz leise sie und fühlten, ob ich todt.
Natürlich, daß die Nacht ich zu benutzen wußte,
Und meine Leiche schien, so ganz, wie ich es mußte.
Mit großem Schrecken machten sie aus dem Staube sich,
Und als ich daran dachte, wie ich entfernte mich,
Kam, vom erlog'nen Tod entsetzt, mit großen Schritten,
Die junge Agnes selbst rasch auf mich zugeschritten;
Denn was die Leute hatten sich zugeflistert hier,
Und mit einander sprachen, drang alsobald zu ihr;
Und da man bei dem Lärm sie außer Acht gelassen,
So hat sie unbemerkt sogleich das Haus verlassen.
Als ohne Schaden nun sie mich getroffen an,
So war sie so entzückt, daß ich's nicht schildern kann.
Was soll ich noch erzählen? Sie will sich nun bestreben,
Dem Rath zu folgen, den ihr Liebe eingegeben.
Nichts gibt es, daß zurückzukehren sie bewegt,

Und ihr Geschick hat sie in meine Hand gelegt.
Aus dieser Unschuld läßt ganz deutlich sich gewahren,
Wie die Impertinenz des Narren sie Gefahren
Preis gibt, in welches Elend sie leicht gerathen kann!
Doch minder sie zu lieben d'rum, bin ich nicht der Mann.
Zu rein ist meine Liebe, und eher wollt' ich sterben,
Als sie zu hintergeh'n und schändlich zu verderben.
Ein beſſ'res Loos verdient ihr Liebreiz, scheint es mir,
Und trennen kann mich nur allein der Tod von ihr.
Zwar seh' des Vaters Zorn ich heftig schon sich regen,
Doch denk' ich, mit der Zeit wird der auch wohl sich legen.
So holdes Wesen nimmt all' meine Sinne ein,
Man muß, denk' ich, im Leben dann doch zufrieden seyn.
Was ich von Ihnen will, ist, daß vor allen Dingen,
In tiefſter Stille ich sie kann zu Ihnen bringen,
Und daß in Ihrem Haus, wo nichts die Neigung wehrt,
Auf ein'ge Tage ihr ein Zufluchtsort gewährt.
Denn abgeseh'n davon, daß ihre Flucht verdecken
Man muß, vor Späherblick vorsichtig sie verstecken,
Gibt auch ein junges Mädchen, das sich nicht streng bewacht,
Bei einem jungen Mann leicht böslichen Verdacht;

Und da, weil ich so ganz auf Ihre Klugheit baute,
Ich Ihnen auch allein es ohne Hehl vertraute,
Kann ich auch Ihnen nur, den ich so edel fand,
Jetzt in die Hände geben dies holde Liebespfand.

Arnolph.

Von Herzen sicherlich steh' ich zu Diensten Ihnen.

Horaz.

Sie wollen wirklich mir so liebenswürdig dienen?

Arnolph.

Sehr gerne, sag' ich Ihnen, ich bin gar hoch erfreut,
Daß die Gelegenheit dazu so leicht sich beut.
Ich weiß dem Himmel Dank, daß er sie gütig sendet,
Und nie hat etwas mir noch so viel Lust gespendet.

Horaz.

O wie verpflichten Sie durch Ihre Güte mich!
Von Ihrer Seite fürchtet' Bedenklichkeiten ich;
Doch Sie sind Mann von Welt und wissen weise eben
Der Jugend heiße Gluth nachsichtig zu vergeben.
Hier an der Ecke weilt mein Diener jetzt bei ihr.

Arnolph.

Allein der Tag bricht an — empfang' ich nur sie hier,
Kann man vielleicht mich seh'n, und wenn Sie zu mir kommen,
Schwatzt das Gesinde gar. — Weit mehr würd' es uns frommen,

Wenn, wo es dunkel ist, Sie zu mir führen ein.
Das möchte sicherlich das Allerklügste seyn.
Bequem ist meine Flur, dort mag sie zu mir kommen.

Horaz.

Vorsichtsmaßregeln sind nie ohne Frucht genommen.
Ich überbringe sie jetzt Ihnen nur im Nu,
Und schleiche leise mich dann meiner Wohnung zu.

Arnolph.

O Schicksal! Dieser Streich macht ohne alles Fragen
Die Wunden sämmtlich heil, die Du mir hast geschlagen.

Dritte Scene.

Agnes. Horaz. Arnolph.

Horaz
(zu Agnes).

Nur unbesorgt, der Ort ist sicher und das Haus
Ganz zuverläßig, das ich Ihnen mittelt' aus;
Bei mir Sie zu logiren, könnte Verdruß bereiten,
Treten Sie hier herein und lassen Sie sich leiten.

Agnes
(zu Horaz).

Warum mich denn verlassen?

Horaz.

Es muß so, Theure, seyn.

Agnes.

Doch stellen Sie sich bald, ich bitte, wieder ein.

Horaz.

Es drängt mich schon dazu mein glühend heißes Lieben.

Agnes.

Sobald Sie fern, ist mir jedwede Lust vertrieben. —

Horaz.

Bin ich bei Ihnen nicht, ist Traurigkeit mit mir.

Agnes.

Ach, wär' es wirklich wahr, so blieben gleich Sie hier.

Horaz.

Wie, zweifeln könnten Sie an meiner großen Liebe?

Agnes.

Nein, doch Sie lieben mich nicht so, wie ich Sie liebe.

(Arnolph zieht sie fort.)

Ach, man zieht mich zu sehr.

Horaz.

Gefährlich scheint es mir,
Wenn man uns Beide sähe vereint, o Theure, hier.
Und dieser treue Freund, dem Sie die Hand gegeben,
Folgt nur dem Eifer, der ihn treibt, für Sie zu streben.

Agnes.

Doch einem Unbekannten —

Horaz.

O, fassen Sie nur Muth,
In seinem Schutz befinden Sie sicher sich und gut.

Agnes.

Weit besser wär' gewiß bei Ihnen ich geborgen;
Ich hätte —
(Zu Arnolph, der sie wieder fortzieht.)
Gleich.

Horaz.

Adieu, denn mich vertreibt der Morgen.

Agnes.

Wann seh' ich Sie nur wieder?

Horaz.

Ich stelle bald mich ein.

Agnes.

O, wie wird bis dahin die Zeit so lang mir seyn!

Horaz.

Nun, Dank dem lieben Gott, mein Glück ist nun im Hafen,
Und ohne Nebenbuhler kann ich jetzt ruhig schlafen.

Vierte Scene.

Arnolph. Agnes.

Arnolph
(in seinen Mantel gehüllt).

Nun, kommen Sie! Nicht dort wird Ihre Wohnung
seyn,
Denn andern Aufenthalt richtet' ich Ihnen ein.
An einem sichern Ort will ich Sie unterbringen.
Bin Ihnen ich bekannt?

Agnes
(ihn erkennend).

O Gott!

Arnolph.

Mit Furcht durchdringen
Muß Sie mein Anblick und hat Sie gar sehr er-
schreckt,
Da gegen Ihren Willen Sie mich jetzt hier entdeckt.
In Ihren Plänen stör' ich nun Ihr Liebestreiben.
O, lassen Sie das Suchen nach dem Galan nur bleiben!
Um Ihnen hier zu helfen, ist er zu weit entfernt. —
So jung wie Sie auch sind, Sie haben viel gelernt;
Zwar will die Unschuld wissen, ob Kinder durch die
Ohren —

O Einfalt sonder Gleichen! — werden zur Welt geboren,
Und doch gibt Rendezvous sie heimlich bei der Nacht,
Und hat, um ihm zu folgen, sich still davon gemacht.
Zum Henker, wie mit ihm sie wechselt Schmeichelworte!
Zur Schule sandte man Sie an dem rechten Orte.
Wer, Kuckuck, gab denn Ihnen so guten Unterricht?
Sie fürchten also jetzt sich vor Gespenstern nicht,
Und diesen Muth gab Ihnen zur Nacht der Teufelsbraten? —
Ey, Schelmin, mich so schlau heimtückisch zu verrathen,
Trotz Allem Guten, dessen Sie sich von mir bewußt,
Sie kleine Schlange, die ich wärmt' an meiner Brust,
Und die, so wie sie sich nur etwas fühlt genesen,
Gleich dem zu schaden sucht, der ihr so hold gewesen!

Agnes.

Was schelten Sie mich denn?

Arnolph.

Es ist wohl nur ein Wahn?

Agnes.

Nichts Schlechtes war gemeint mit dem, was ich gethan.

Arnolph.

Wenn dem Galan man folgt, soll man sich da nicht schämen?

Agnes.

Es ist ein Mann, der sagt, er will zur Frau mich nehmen.
Ich folgte Ihren Lehren; Sie haben mir gesagt,
Wenn man heirathe, werde die Sünde fortgejagt.

Arnolph.

Ja, doch ich wollte selbst als meine Frau Sie sehen,
Und deutlich, scheint mir, gab ich's Ihnen zu verstehen.

Agnes.

Ja, doch ganz unter uns sag' ich aufrichtig, wie
Er mir dazu weit mehr zu passen scheint, als Sie.
Bei Ihnen ist die Ehe verdrießlich, unerfreulich,
Und Ihre Reden schildern sie furchtbar und abscheulich;
Er aber malet sie voll süßer Freuden mir,
Und weckt im Inneren die Sehnsucht heiß nach ihr.

Arnolph.

Das kommt, Sie lieben ihn?

Agnes.

Jawohl, das muß ich sagen.

Arnolph.

Die Frechheit haben Sie, mir selber das zu sagen?

Agnes.

Warum soll ich's nicht sagen, da es doch wirklich wahr?

Arnolph.

Und durften Sie ihn lieben? Ist das nicht undankbar?

Agnes.

Ach, kann ich anders denn? Er hat die Schuld vor Allen;
Als sich es so gemacht, ist mir's nicht eingefallen.

Arnolph.

Verbannen mußten Sie durchaus der Sehnsucht Trieb.

Agnes.

Wie kann man denn verbannen, was Einem werth und lieb?

Arnolph.

Und wissen Sie denn nicht, es hieß, mir mißbehagen?

Agnes.

Durchaus nicht; denn was kann das Ihnen nur verschlagen?

Arnolph.

Wahr ist's, ich habe Grund, darob entzückt zu seyn. —
Sie lieben mich denn nicht also?

Agnes.

Sie?

Arnolph.

Ja.

Agnes.

Ach nein!

Arnolph.

Wie, nein?

Agnes.

Ich soll denn doch nicht die Unwahrheit sagen?

Arnolph.

Warum nicht, Unverschämte? Das lassen Sie mich fragen.

Agnes.

Mein Gott, mich durften Sie darum nicht tadeln, mich;
Warum denn machten Sie nicht liebenswürdig sich
Gleich ihm? Ich hinderte ja gar nicht Ihr Bestreben.

Arnolph.

Ich habe mir dazu die größte Müh' gegeben,
Doch meine Sorgfalt war verloren ganz und gar.

Agnes.

Gewißlich; nun, so konnt' er's besser offenbar,
Er hat sich nicht dabei die kleinste Müh' gegeben.

Arnolph.

So kann sie raisonniren und solche Antwort geben!
Ob die Gezierteste je besser es verstand?
Was das betrifft, hab' ich Sie wahrlich schlecht gekannt!
Mehr als der Klügste scheint die Dumme d'rin zu wissen.
Da bei dem Raisonniren Ihr Geist so sehr beflissen,

So sagen Sie mir doch, gab ich so lange Zeit
Auf meine Kosten Ihnen denn Nahrung so wie Kleid?

Agnes.

Bis auf den Heller wird er's Ihnen wiederzahlen.

Arnolph.

Mit ihren Redensarten vermehrt sie meine Qualen!
Zahlt er denn, Spitzbübin, wie er es auch beginnt,
Mir die Verpflichtungen, die Sie mir schuldig sind?

Agnes.

Die können sich doch nicht, glaub' ich, so hoch betragen?

Arnolph.

Nicht, da ich Sie erzog seit Ihrer Kindheit Tagen?

Agnes.

Da haben Sie nun freilich vortrefflich operirt;
Durch Sie ward ich in Allem gar herrlich instruirt!
Glaubt man, ich schmeichle mir und könne nicht verstehen,
Daß ich unwissend sey? Längst hab' ich's eingesehen.
Ich schäme mich gar sehr und will denn auch fortan,
Für dumm nicht länger gelten, wenn ich's nur irgend kann.

Arnolph.

Die Dummheit fliehen Sie um jeden Preis, und wollen
Vom Blondkopf etwas lernen?

Agnes.

Gewiß. Dank muß ich zollen
Ihm; was ich weiß, ward mir von ihm allein gelehrt,
Er hat mir jeden Falls weit mehr, als Sie, bescheert.

Arnolph.

Ich weiß nicht, was mich hält, daß ich nicht auf der Stelle
Die Unverschämtheit strafe durch eine tücht'ge Schelle.
Ich werde wüthend, seh' ich sie so kalt wie Erz,
Und ein'ge Rippenstöße beschwichtigten mein Herz.

Agnes.

Ach Gott, das können Sie ja ganz nach Ihrem Willen! —

Arnolph.

Wie dieses Wort, der Blick, doch gleich mein Zürnen stillen,
Und wieder in mein Herz rufen die Zärtlichkeit,
Die augenblicklich d'rin tilgt ihre Schlechtigkeit.
Ein wunderliches Ding ist wahrlich doch die Liebe,
Und daß zu solchen Schwächen uns bringen uns're Triebe.
Der Frauen Mängel sind der ganzen Welt bekannt,
Voll Übertreibung sind sie, lauter Unverstand;
Ihr Geist ist bös, so wie gebrechlich ihre Seele,
Es gibt nichts Schwächeres, nichts, das so voller Fehle

Nichts, das so untreu ist: und trotz den Mängeln noch,
Thut Alles auf der Welt man für die Thiere doch.
Nun denn, Verrätherin, wir wollen uns versöhnen,
Und meine Zärtlichkeit soll die Vergebung krönen;
Bedenke, welche Liebe mein Herz erfüllt für Dich,
Und zur Vergeltung, weil so gut ich, liebe mich.

Agnes.

Von Herzen gerne thät' ich's, um Ihnen zu gefallen,
Was kostete es mich, könnt' ich es nur vor Allen.

Arnolph.

Mein armes kleines Herz, wer nur recht will, der kann.

(Er seufzt.)

O, höre nur allein den Liebesseufzer an!
Sieh meines Blickes Schmachten und meines Herzens Triebe,
Gib jenen Lump doch auf mit aller seiner Liebe.
Nicht zweifeln läßt sich noch, verzaubert hat er Dich,
Und Du wirst ganz gewiß weit glücklicher durch mich.
Du liebst vor Allem sehr, recht froh zu seyn und heiter,
Du sollst es immer seyn; ich treib' es noch viel weiter,
Lieb haben will ich Dich so Tag wie Nacht fürwahr,
Dich herzen, drücken, küssen, liebkosen immerdar;
Ganz wie es Dir gefällt, kannst Du Dich stets betragen;
Ich sage weiter nichts, denn das heißt Alles sagen.

(Bei Seite.)

Wie weit treibt Einen doch die Macht der Leidenschaft!

(Laut.)

Kurz, nichts auf Erden ist gleich meiner Liebe Kraft!
Was kann ich zum Beweis noch, Undankbare, sagen?
Willst Du mich weinen seh'n? Willst Du's? Soll ich mich schlagen?
Soll ich mir an der Seite reißen vom Kopf das Haar?
Soll ich mich tödten, ja? Sag', ob Du's willst; fürwahr,
Ich bin dazu bereit, um den Beweis zu führen.

Agnes.

Seh'n Sie, das Alles kann doch nicht die Seele rühren,
Und mit zwei Worten hätte Horaz erreicht weit mehr.

Arnolph.

Das heißt, zu sehr mir trotzen! Das ärgert mich zu sehr!
Ich folge meinem Plan, Du ungelehrig Wesen!
Du bist die längste Zeit nun in der Stadt gewesen.
Du weisest mich zurück, Du treibst zum Zorne mich;
Nun wohl, ein Kloster rächt für Alles furchtbar mich.

Fünfte Scene.

Alain. Agnes. Arnolph.

Alain.

Ich weiß nicht, wie es ist, mein Herr, allein ich glaube,
Es machte mit dem Todten sich Agnes aus dem Staube.

Arnolph.

Hier ist sie. — Sperre sie in meinem Zimmer ein.
Er kommt, um sie zu holen, gewiß nicht dort hinein;
Auch weilt sie darin nur für ein halb' Stündchen eben,
Denn eine sich're Wohnung eil' ich ihr nun zu geben.
Will einen Wagen holen; verbergt Euch sorgsam hier,
Und laßt vor Allem sie nicht aus den Augen mir.
Vielleicht daß, wenn sie sich an anderm Ort befindet,
Aus ihrem Herzen auch die tolle Liebe schwindet.

Sechste Scene.

Horaz. Arnolph.

Horaz.

Zu Ihnen eil' ich nun in meines Kummers Drang;
Der Himmel, Herr Arnolph, will meinen Untergang:
Durch einen schlimmen Streich, ach, es ist kaum zu glauben,
Will man der Holden mich, die ich so liebe, rauben.
Um her zu kommen, reiste mein Vater früh schon aus,
Ich fand ihn, als er eben abstieg hier dicht am Haus.
Der Grund, weshalb er sich so eilig hierher wandte,
Und den, wie schon gesagt, ich platterdings nicht kannte,
Ist, weil er mich vermählt; und doch kein Sterbenswort
Schrieb er mir nur davon. Es soll an diesem Ort
Die Hochzeit seyn. Nun denken Sie, als ich es vernommen,
Wie sehr es mich erschreckt; nicht schlimmer konnt' er kommen.
Der Herr Enrique, nach dem ich gestern Sie gefragt,

Verursacht all' das Leid, das mich so elend macht.
Er kommt mit meinem Vater, so furchtbar mich zu quälen:
Mit seiner einz'gen Tochter soll ich mich jetzt vermählen.
Mich faßte eine Ohnmacht schon bei dem ersten Wort,
Und ohne mehr zu hören, eilt' ich gleich wieder fort.
Indem mein Vater sagt', er woll' zu Ihnen gehen,
Bin ich vorauf geeilt, um Sie zuvor zu sehen;
O, decken Sie ihm ja nicht meine Liebe auf,
Und die Verbindung, denn es brächte leicht ihn auf,
Und da er Ihnen pflegt Vertrauen stets zu schenken,
So suchen Sie ihn von der Heirath abzulenken.

Arnolph.

Jawohl.

Horaz.

Sie rathen ihm, noch eine kurze Frist
Zu zögern; helfen Sie als Freund durch diese List.

Arnolph.

Ich werde nicht ermangeln.

Horaz.

Sie haben mein Vertrauen.

Arnolph.

Sehr wohl.

Horaz.

Ich will auf Sie als wahren Vater bauen.

Sie sagen, meine Jugend — Ha, da kommt er schon an,
O, hören Sie die Gründe, die ich noch geben kann.

(Sie gehen in den Hintergrund.)

Siebente Scene.

Enrique. Oront. Chrisald. Horaz. Arnolph.

Enrique

(zu Chrisald).

Alsbald, wie Sie mir vor die Augen nur gekommen,
Hätt' ich Sie auch erkannt, wenn ich gleich nichts vernommen.
Der theuren Schwester Züge sind es, die gleich ich fand,
Der Holden, mit der einst die Ehe mich verband,
Und glücklich würd' ich seyn, wenn mir vor allen Dingen
Der Tod es nicht verwehrt, sie mit hierher zu bringen,
Daß ihr zugleich mit mir würde die Süßigkeit,
Die Ihren zu begrüßen nach langem, schweren Leid.
Allein da des Geschicks so mächtige Gewalten

Sie uns für immerdar, ach! leider vorenthalten,
So wollen wir uns fassen, zufrieden seyn gestellt
Mit unserm einz'gen Kinde, das uns blieb auf der Welt.
Es geht Sie nahe an; wenn Sie's für gut nicht halten,
Würd' über dieses Pfand ich nur mit Unrecht schalten.
Die Wahl vom Sohn Oront's ist ehrenhaft an sich,
Doch muß sie ebenfalls Sie freuen, so wie mich.

Chrisald.

Das heißt mein Urtheil als ein ganz geringes schätzen,
Zu glauben, dieser Wahl könnt' ich mich widersetzen.

Arnolph
(zu Horaz).

Ja, dienen will ich Ihnen, so wie es sich gehört.

Horaz.

Bewahren Sie nochmals —

Arnolph.

Nur nicht von Angst bethört!

Oront
(zu Arnolph).

Wie muß ich die Umarmung so wahrhaft zärtlich finden!

Arnolph.

Wie große Freude muß ich, Sie zu seh'n, empfinden!

Oront.

Ich bin hierher gekommen —

Arnolph.

Sie schrieben nichts davon,
Doch weiß ich, was Sie bringt.

Oront.

Man sagt' es Ihnen schon?

Arnolph.

Ja.

Oront.

Wohl —

Arnolph.

Es will Ihr Sohn sich nicht dazu verstehen,
Und sein befang'nes Herz nur Trauriges d'rin sehen.
Er will, ich soll Sie bitten, doch davon abzustehen.
Der beste Rath, den Ihnen hier meine Freundschaft gibt,
Ist: dulden Sie ja nicht, daß man die Eh' verschiebt;
Sie müssen unbedingt des Vaters Anseh'n zeigen.
So junge Leute bringt die Strenge nur zum Schweigen,
Und Schaden thun wir ihnen, wenn wir nachsichtig sind.

Horaz.

Verräther, ha!

Chrisald.

Ist er zur Weigerung gesinnt,

So mein' ich doch, man soll ja nicht ihm widerstreben.
Denselben Rath wird auch, glaub' ich, mein Bruder geben.

Arnolph.

Was, leiten lassen soll er sich von seinem Sohn? —
Freilich, der junge Herr baut darauf sicher schon.
Doch, soll des Vaters Schwäche es über's Herz nicht bringen,
Daß er die Jugend nicht kann zum Gehorsam zwingen?
Man würde baldigst sehen, es wäre wirklich toll,
Daß sie dem anbefiehlt, dem sie gehorchen soll.
Nein, nein, er ist mein Freund; auf seine Ehre halten
Will, wie auf meine, ich; sein Wort, er muß es halten,
Wie er's gegeben hat; er zeige hier sich fest,
Und zwinge seinen Sohn, daß er von Jener läßt.

Oront.

Das heißt, vernünftig reden; er wird bei diesem Bunde,
Ich stehe Euch dafür, gehorsam seyn zur Stunde.

Chrisald
(zu Arnolph).

Sehr überrascht bin ich, wie Sie so eifrig jetzt,
Die Heirath zu bewirken, sich plötzlich vorgesetzt,
Und rathe nicht, was Sie dabei im Sinne tragen.

Arnolph.

Ich thu' und sage, was ich thun hier muß und sagen.

Oront.

Ja, Herr Arnolph, es ist —

Chrisald.

Den Namen haßt er sehr;
Er ist der Herr von Stumpf, ich sagt' es schon vorher.

Arnolph.

Es thut nichts.

Horaz.

Was vernehm' ich?

Arnolph
(zu Horaz).

Ja, darin liegt's verborgen!
Nun schließen Sie daraus selbst auf mein Thun und Sorgen.

Horaz.

O, wie bestürzt es —

Achte Scene.

Die Vorigen. Georgette.

Georgette.

Herr, wenn Sie dazu nicht thun,
So halten Agnes wir zurück nicht länger nun.
Sie will durchaus entflieh'n, wir können sie nicht zwingen,
Und wär' im Stande, aus dem Fenster gar zu springen.

Arnolph.

Laß sie hierher nur kommen; zur Stelle gleich will ich
Sie anders wohin führen.

(Zu Horaz.)

Seyn Sie nicht bös auf mich:
Beständig Glück macht leicht den Kopf zu hoch uns tragen;
Jeder zu seiner Zeit, wie wir im Sprüchwort sagen.

Horaz.

O Himmel, welches Übel gleicht meinem herben Leid!
Sah sich wohl Einer je dem Unglück so geweiht?

Arnolph
(zu Oront).

Sie werden weise thun, die Hochzeit zu beeilen;
Ich bitte mich dazu, ich will die Freude theilen.

Oront.

Das ist auch ganz mein Plan.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Alain. Agnes.

Arnolph.

Nun, Schöne, nur hierher,
Die man nicht halten kann, und die sich setzt zur Wehr'.
Hier steht Ihr Schatz, Sie können nun seinen Lohn ihm zeigen,
Und sich zum Lebewohl gar hold vor ihm verneigen.
(Zu Horaz.)
Adieu! — Der Ausgang stimmt in Ihren Wunsch nicht ein;
Doch jeder Liebende kann nicht befriedigt seyn.

Agnes.

Sie können, daß man so mich von hier führt, ertragen?

Horaz.

Ich weiß nicht, wo ich bin, wem ich mein Leid soll klagen!

Arnolph.

Fort, Schwätzerin! Fort, fort!

Agnes.

O nein, ich bleibe hier!

Oront.

Was soll denn das Geheimniß? Erklären Sie es mir.
Wir seh'n uns Alle an, und müssen Sie d'rum
fragen.

Arnolph.

Sobald mir Muße wird, will ich es Ihnen sagen.
Auf Wiederseh'n!

Oront.

Wo wollen Sie denn so eilig hin?
Sie sprechen nicht mit uns, mein Freund, nach un=
serm Sinn.

Arnolph.

Die Hochzeit zu beeilen, sollt' es ihn auch verdrießen,
Rieth Ihnen ich.

Oront.

Jawohl; doch, um es zu beschließen,
Hat Ihnen man vorher denn gar nicht mitgetheilt,
Daß sie, um die sich's handelt, in Ihrem Hause
weilt?
Die Tochter, welche einst die holde Angelique
In still verborg'ner Eh' gebar dem Herrn Enrique?

Was war denn sonst der Grund, auf dem Ihr Wort
gebaut?

Chrisald.

Ich hab' auch ganz erstaunt sein Treiben angeschaut.

Arnolph.

Was?

Chrisald.

Meine Schwester brachte ganz heimlich und
verborgen
Das Kind zur Welt, es ward den Ihrigen verborgen.

Oront.

Und unter falschem Namen, daß Niemand ihn erkannt,
Gab ihr Gemahl die Tochter zur Amme auf das Land.

Chrisald.

Und zu derselben Zeit zwang ihn des Schicksals Hassen,
Das theure Vaterland urplötzlich zu verlassen.

Oront.

Gefahren Trotz zu bieten und manchem herben Weh
An Orten, die getrennt von uns sind durch die See.

Chrisald.

Und dort gewann er neu, da ihm das Glück gewogen,
Die Güter, die ihm hier Neid und Betrug entzogen.

Oront.

Als Frankreichs Boden d'rauf von Neuem er betrat,
Eilt' er zu ihr, der er sie übergeben hat.

Chrisald.

Die Bäu'rin aber sagte ihm offenherzig eben,
Daß sie, vier Jahre alt, ward Ihnen übergeben.

Oront.

Und daß sie es gethan, weil sie so gut und lieb,
Da die Nothwendigkeit die Arme dazu trieb.

Chrisald.

Und er, den Freud' und Lust das Innerste durchdringen,
Er ließ sogleich hierher die gute Bäu'rin bringen.

Oront.

Daß das Geheimniß Ihnen nun klar und deutlich sey
Vor unser Aller Augen, kommt sie alsbald herbei.

Chrisald.

Ich rathe jetzt, wie Sie so schmerzlich sind betrogen;
Doch hierin ist das Glück selbst Ihnen noch gewogen.
Da Sie so hoch es schätzen, kein Hörnerträger seyn,
So bleibt das wahre Mittel denn doch, kein Weib zu frei'n.

Arnolph
(ganz bestürzt abgehend und nicht sprechen könnend).

Oh!

Oront.

Weshalb flieht er uns und sagt kein Wort?

Horaz.

Vollkommen,

Mein Vater, haben das Geheimniß Sie vernommen.
Der Zufall hatte hier zum Ziele schon gebracht,
Was Ihre Klugheit erst so reiflich überdacht.
Durch süße Bande, die die reinste Liebe krönen,
Hatt' ich mich schon verlobt mit dieser holden Schönen;
Sie ist's, mit einem Wort, die Sie hier suchen jetzt,
Um die mein Weigern erst Sie fast in Zorn gesetzt.

Enrique.

Als ich sie sah, ist mir kein Zweifel fast geblieben,
Und mein Gefühl hat mich bewegt zu ihr getrieben.
Ich geb' es, meine Tochter, von ganzem Herzen zu.

Chrisald.

Ich handelte, mein Bruder, auch völlig so wie Du.
Doch dieser Ort scheint mir dazu nicht passend eben,
Wir wollen, es zu ordnen, uns in das Haus begeben,
Dem Freunde zu vergelten, wie er sie hat bedacht,
Und froh dem Himmel danken, der es so gut gemacht.

Ende.

Die

Kritik der Schule der Frauen.

Lustspiel in einem Aufzuge.

Übersetzt

von

D. L. B. Wolff.

Personen.

Uranie.
Elise.
Climene.
Galopin, Laquai.
Der Markis.
Dorant, oder der Chevalier.
Lysidas, ein Dichter.

Erste Scene.

Urania. Elise.

Urania. Wie, Cousine, Niemand hat Dir einen Besuch gemacht?

Elise. Niemand.

Urania. Wahrlich, das setzt mich in Erstaunen, daß wir Beide heute ganz allein gewesen sind.

Elise. Mich auch; denn das ist gar nicht unsere Weise, und Dein Haus ist, Gott sey Dank, der gewöhnliche Zufluchtsort aller Müßiggänger des Hofes.

Urania. Der Nachmittag ist mir wirklich sehr lang vorgekommen.

Elise. Und ich, ich habe ihn sehr kurz gefunden.

Urania. Das kommt, weil die schönen Geister die Einsamkeit lieben, Cousine.

Elise. Gehorsamer Dienerin, was den schönen Geist betrifft. Du weißt, das ist's nicht, wohin ich ziele.

Urania. Was mich betrifft, so muß ich gestehen, ich liebe die Gesellschaft.

Elise. Ich liebe sie auch, aber gewählt; die Menge dummer Visiten, die man neben den andern erdulden muß, ist sehr oft der Grund, daß ich Vergnügen darin finde, allein zu seyn.

Urania. Nur ausgewählte Leute dulden wollen, das ist eine zu große Empfindlichkeit.

Elise. Und ohne Unterschied alle Arten von Personen zu leiden, eine zu allgemeine Gefälligkeit.

Urania. Die Vernünftigen machen mir Genuß und die Thoren Spaß.

Elise. Meiner Treu', die Thoren langweilen Dich bald, und die Mehrzahl dieser Leute ist von dem zweiten Besuche an nicht mehr angenehm. Aber da wir von Thoren sprechen, willst Du mich nicht von Deinem unbequemen Markis befreien? Willst Du ihn mir immer auf dem Halse lassen, und meinst Du, ich könne seine ewigen schlechten Witze ertragen?

Urania. Diese Sprache ist Mode und man macht bei Hofe Spaß darüber.

Elise. Desto schlimmer für die, die das thun, und sich den ganzen Tag abquälen, dies unverständliche Kauderwelsch zu sprechen. Es ist wirklich artig, bei

den Unterhaltungen im Louvre alte, im Koth der Hallen und der Place Maubert aufgelesene Zweideutigkeiten anzubringen. Eine hübsche Weise zu scherzen für Hofleute! Ein Mann zeigt großen Geist, wenn er zu Dir sagt: Madame, Sie sind auf dem Place Royale und die ganze Welt sieht Sie drei Lieues von Paris, denn Jeder sieht sie de bon oeil an, weil Bonneuil ein Dorf, drei Lieues von hier ist. — Ist das nicht sehr galant und geistreich, und haben diejenigen, die dergleichen auffinden, nicht Ursache, stolz darauf zu seyn?

Uranie. Man sagt das nicht als etwas Geistreiches, und die Meisten, die diese Sprache affektiren, wissen selbst sehr wohl, daß sie lächerlich ist.

Elise. Desto schlimmer ist's, wenn man sich so große Mühe gibt, solche Dummheiten zu sagen und absichtlich ein schlechter Spaßmacher zu seyn. Ich halte sie für um so schuldiger, und wenn ich ihr Richter wäre, so weiß ich wohl, wozu ich alle diese Herren Turlupins verurtheilen würde.

Uranie. Lassen wir diesen Gegenstand, der Dich ein wenig zu sehr erhitzt, und sagen wir lieber, daß Dorant, nach meiner Meinung, sehr spät zu unserm Souper kommt.

Elise. Vielleicht hat er es vergessen und —

Zweite Scene.

Uranie. Elise. Galopin.

Galopin. Climene ist gekommen, Madame, um Sie zu besuchen.

Uranie. Gott, welcher Besuch!

Elise. Du beklagtest Dich allein zu seyn; nun bestraft Dich der Himmel dafür.

Uranie. Schnell, man soll sagen, ich sey nicht zu Hause.

Galopin. Man hat schon gesagt, daß Sie da sind.

Uranie. Welcher Dummkopf hat das gethan?

Galopin. Ich, Madame.

Uranie. Zum Henker mit dem kleinen Schlingel! Ich will Dir lehren, Deine Antworten selbst zu machen.

Galopin. Ich gehe ihr zu sagen, Madame, daß Sie ausgegangen seyn wollen.

Uranie. Halt ein, Du Thier, und laß sie heraufkommen, da die Dummheit einmal geschehen ist.

Galopin. Sie spricht noch mit Jemanden auf der Straße.

Uranie. Ach, Cousine, wie stört mich diese Visite gerade jetzt.

Elise. Die Dame ist allerdings ihrer Natur nach etwas störend; mir ist sie immer furchtbar widerwärtig

gewesen, und mit Erlaubniß ihres Ranges, sie ist das dümmste Thier, das sich je mit Raisonniren abgab.

Urania. Das Beiwort ist etwas stark.

Elise. Geh, geh, sie verdient das wohl und noch etwas mehr, wenn man ihr Gerechtigkeit widerfahren ließe. — Gibt es eine Person, die wirklich mehr als sie ist, was man eine Präziöse nennt, in der schlechtesten Bedeutung des Wortes?

Uranie. Sie wehrt sich aber sehr gegen diesen Namen.

Elise. Das ist wahr, sie wehrt sich gegen den Namen, aber nicht gegen die Sache; denn sie ist es doch vom Kopf zu den Füßen und höchst geziert dabei. — Es scheint, als wäre ihr Körper aus den Schrauben und als geschähen die Bewegungen ihrer Hüften, ihrer Schultern und ihres Hauptes nur durch Springfedern. Sie affektirt immer einen schmachtenden, einfältigen Ton, schmollt um einen kleinen Mund zu zeigen und rollt die Augen, damit sie groß aussehen.

Uranie. Sachte, sachte. Wenn sie das hörte —

Elise. Nicht doch, sie kommt noch nicht. — Ich erinnere mich noch immer des Abends, wo ihr die Lust ankam, Damon kennen zu lernen, nach dem Rufe, den man ihm ertheilt, und den Sachen, die das Publikum von ihm gesehen hat. Du kennst den Mann und seine natürliche Faulheit, die Konversation zu unterstützen. —

Sie hatte ihn zum Abendessen geladen als einen schönen Geist und nie zeigte er sich so dumm unter einem halben Dutzend von Leuten, gegen die sie ihn sehr herausgestrichen hatte, und die ihn mit großen Augen ansahen, wie Jemanden, der von ganz anderer Beschaffenheit seyn muß, als die Andern. Sie glaubten Alle, er würde die Gesellschaft mit Bonmots frei halten; jedes Wort, das aus seinem Munde käme, müßte außerordentlich seyn, daß er Inpromptus auf Alles machen würde, was man sagte, und nur mit einem Epigramm zu trinken fordere; aber er täuschte sie sehr durch sein Stillschweigen und die Dame war eben so wenig zufrieden mit ihm, wie ich mit ihr.

Uranie. Schweig. Ich will sie an der Thür des Zimmers empfangen.

Elise. Ein Wort noch. Ich möchte sie mit dem Markis verheirathet sehen, von dem wir geredet haben. Eine Präziöse und ein Turlupin, das gäbe eine schöne Verbindung.

Uranie. Willst Du schweigen! — Da ist sie.

Dritte Scene.

Climene. Uranie. Elise. Galopin.

Uranie. Wirklich, es ist sehr spät, daß —

Climene. Ach, bitte, meine Theuere, lassen Sie mir schnell einen Sessel reichen.

Uranie (zu Galopin). Rasch, einen Lehnstuhl.

Climene. O mein Gott!

Uranie. Was haben Sie denn?

Climene. Ich kann nicht mehr.

Uranie. Was fehlt Ihnen?

Climene. Ich werde ohnmächtig.

Uranie. Leiden Sie an Vapeurs?

Climene. Nein.

Uranie. Soll man Sie aufschnüren?

Climene. Gott! Nein. Ach!

Uranie. Was ist denn Ihr Übel und seit wann hat es Sie befallen?

Climene. Seit mehr als drei Stunden; ich habe es vom Palais Royal mitgebracht.

Uranie. Wie?

Climene. Zur Strafe für meine Sünden habe ich die schlechte Rhapsodie, die Schule der Frauen gesehen. Mir ist noch ganz schwach zu Muthe von der Übelkeit, die sie mir

verursacht hat; ich glaube, ich erhole mich in vierzehn Tagen noch nicht davon.

Elise. Da sehen Sie, wie man krank werden kann, ohne daran zu denken.

Urania. Ich weiß nicht, was wir für ein Temperament haben, meine Cousine und ich; aber wir haben vorgestern dasselbe Stück gesehen, und sind Beide gesund und frisch zurückgekommen.

Climene. Wie, Sie haben es gesehen?

Urania. Ja, und von einem Ende zum andern angehört.

Climene. Und Sie haben nicht fast Konvulsionen davon bekommen, meine Theuere?

Urania. Ich bin nicht so zart, Gott sey Dank, und finde, was mich betrifft, daß diese Komödie weit eher im Stande sey, die Leute zu heilen, als sie krank zu machen.

Climene. Ach, mein Gott, was sagen Sie da! Kann eine solche Behauptung vorgetragen werden von einer Person, die Einkünfte an gesundem Verstande hat? Kann man ungestraft, wie Sie es thun, der Vernunft den Krieg erklären? Und, die Sache in der Wahrheit betrachtet, gibt es einen so nach Spaß hungrigen Geist, daß er die Fadaisen genießen könne, mit welchen diese Komödie gewürzt ist? Was mich betrifft, so gestehe ich Ihnen, ich habe auch nicht das kleinste

Körnchen Salz darin gefunden; die Kinder durch das Ohr, erschien mir abscheulich abgeschmackt; die Sahnetorte hat mir Übelkeiten verursacht, und ich habe geglaubt, mich bei der Suppe übergeben zu müssen.

Elise. Gott, wie ist das Alles elegant gesagt. Ich hätte geglaubt, das Stück sey gut, aber Madame haben eine so überzeugende Beredsamkeit, und wenden die Sachen auf eine so angenehme Weise, daß man durchaus Ihre Meinung theilen muß, was man auch selbst darüber denke.

Uranie. Ich habe so große Artigkeit nicht, und halte, um meine Meinung zu sagen, diese Komödie für eine der hübschesten von allen, die der Verfasser geschrieben hat.

Climene. Ach, Sie dauern mich, wenn ich Sie so reden höre, und diese Dunkelheit des Unterscheidungs-Vermögens kann ich nicht an Ihnen ertragen. Kann man, wenn man Tugend besitzt, Annehmlichkeit in einem Stücke finden, das unaufhörlich die Schaam in Angst erhält, und jeden Augenblick die Einbildungskraft befleckt?

Elise. Die schönen Redensarten! Sie sind, Madame, ein gewaltiger kritischer Geist, und ich bedaure den armen Moliere sehr, daß er Sie zur Feindin hat.

Climene. Glauben Sie mir, meine Theure, bessern Sie aus eigenem Antriebe Ihr Urtheil, und um Ihrer

Ehre willen, sagen Sie nicht zu den Leuten, daß diese Komödie Ihnen gefallen habe.

Urania. Ich weiß aber nicht, was Sie darin finden, das die Schaam verletzt.

Climene. Ach Alles, und ich stelle die Behauptung auf, eine honnette Frau kann sie nicht ohne Verlegenheit sehen, so viel Unschicklichkeiten und Gemeinheiten habe ich darin gefunden.

Urania. Sie müssen in diesen Dingen ganz besondere Kenntnisse haben, die die Andern nicht besitzen; denn was mich betrifft, ich habe keine darin gesehen.

Climene. Sie wollten sie gewiß nicht sehen; denn alle diese Gemeinheiten sind, Gott sey Dank, unverschleiert darin. Sie haben nicht die geringste Hülle, die sie bedeckt, und die keckſten Augen selbst erschrecken über ihre Nacktheit.

Elise. Ach!

Climene. He, he, he.

Urania. Aber bezeichnen Sie mir doch gefälligst eine von diesen Gemeinheiten.

Climene. Ach! Ist es nothwendig, Ihnen dieselben zu bezeichnen?

Urania. Ja, ich bitte Sie nur um eine Stelle, von der Sie sich sehr verletzt fühlen.

Climene. Bedarf es noch einer andern, als der Scene, in welcher Agnes sagt, was er ihr genommen hat?

Uranie. Und was finden Sie denn so Schmutziges darin?

Climene. Ach!

Uranie. Bitte.

Climene. Pfui.

Uranie. Aber doch?

Climene. Ich habe Ihnen nichts zu sagen.

Uranie. Ich sehe wahrlich nichts Böses darin.

Climene. Desto schlimmer für Sie.

Uranie. Desto besser, däucht mir. Ich sehe die Dinge von der Seite an, von der man mir sie zeigt, und wende sie nicht, um darunter zu suchen, was man nicht sehen muß.

Climene. Die Honnettetät einer Frau —

Uranie. Die Honnettetät einer Frau steckt nicht in Grimassen. Es kleidet schlecht, verständiger als die Verständigen seyn zu wollen. Die Geziertheit ist in dieser Sache schlimmer, als in jeder andern, und ich kenne nichts Lächerlicheres, als diese Zartheit der Ehre, die Alles übel nimmt, den unschuldigsten Worten einen verbrecherischen Sinn leiht, und sich über den Schatten der Dinge erzürnt. Glauben Sie mir, diejenigen, die so viele Umstände machen, werden darum nicht als bessere Frauen geschätzt. Im Gegentheil, ihre geheimnißvolle Strenge und ihre affektirten Grimassen reizen alle Welt, ihre Handlungen zu tadeln. Man ist ent-

zückt, zu entdecken, was daran auszusetzen ist, und — um in's Beispielgeben zu verfallen — neulich waren Damen bei diesem Lustspiel anwesend, gerade der Loge gegenüber, in welcher wir uns befanden, die, wegen der Mienen, die sie durch das ganze Stück hindurch affektirten, wegen der Abwendung des Kopfes und des Verbergens ihres Gesichtes, die Leute auf allen Seiten reizten, hundert Sottisen über ihr Betragen zu sagen, die man sonst gewiß nicht gesagt haben würde, und ein Laquai rief sogar ganz laut, ihre Ohren wären keuscher, als ihr ganzer übriger Körper.

Climene. Man muß blind seyn bei diesem Stücke, und thun, als sehe man die Dinge gar nicht.

Uranie. Man muß nur nicht d'rin sehen wollen, was nicht d'rin ist.

Climene. O, ich behaupte nochmals, daß die darin befindlichen Gemeinheiten einem in die Augen schlagen.

Uranie. Und ich stimme durchaus nicht damit überein.

Climene. Was, die Schaam wird nicht sichtbar beleidigt durch das, was Agnes an der Stelle sagt, von der wir reden?

Uranie. Nein, wahrlich nicht; sie sagt kein Wort, das nicht sehr anständig wäre, und wenn Sie etwas Anderes darunter verstehen wollen, so begehen Sie die

Unanständigkeit, und nicht Agnes, da sie nur von einem Bande spricht, das er ihr genommen hat.

Climene. Ach, Band, so viel Sie wollen; aber das „er nahm mir," wo sie inne hält, das ist da nicht umsonst angebracht. Dabei hat man seltsame Gedanken. Dies „er nahm mir," scandalisirt furchtbar, und, was Sie auch sagen mögen, die Unverschämtheit des „er nahm mir" können Sie nicht vertheidigen.

Elise. Das ist wahr, Cousine, ich bin auf der Seite von Madame gegen das „er nahm mir." Es ist höchst unverschämt, und Du thust Unrecht, es zu vertheidigen.

Climene. Es ist eine unerträgliche Obscönität darin.

Elise. Was gebrauchen Sie da für ein Wort, Madame?

Climene. Obscönität, Madame.

Elise. Ach, mein Gott! Obscönität; ich weiß nicht, was das Wort bedeutet, aber ich finde es außerordentlich hübsch.

Climene. Sie sehen, wie Ihre Verwandte meine Partie nimmt.

Urania. Ach Gott, das ist eine Schwätzerin, die nicht sagt, was sie denkt. Verlassen Sie sich nicht zu sehr darauf, wenn Sie mir glauben wollen.

Elise. Gott, wie boshaft bist Du, mich bei Ma-

dame verdächtigen zu wollen. Sieh' einmal, wie es mir gehen würde, wenn sie Deinen Worten Glauben schenkte. Wäre ich so unglücklich, Madame, daß Sie solche Gedanken von mir hegten?

Climene. Nein, nein, ich schenke ihren Worten kein Gehör, und halte Sie für aufrichtiger, als sie sagt.

Elise. Ach, wie sehr haben Sie Recht, Madame, und wie werden Sie mir Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn Sie glauben, daß ich Sie für die liebenswürdigste Dame halte, daß ich alle Ihre Ansichten theile, und entzückt bin von allen Ausdrücken, die aus Ihrem Munde kommen.

Climene. Ach, ich rede ohne alle Affektation.

Elise. Man sieht es wohl, Madame. Wie natürlich ist nicht Alles an Ihnen? Ihre Worte, der Ton Ihrer Stimme, Ihre Blicke, Ihre Schritte, Ihr Benehmen und Ihre Kleidung haben etwas Vornehmes, das die Leute bezaubert. Ich studire Sie mit Augen und Ohren und bin so voll von Ihnen, daß ich mich bemühe, Ihr Affe zu seyn und Sie in Allem nachzuahmen.

Climene. Sie spotten meiner, Madame.

Elise. Verzeihen Sie, Madame; wer würde über Sie spotten?

Climene. Ich bin kein gutes Vorbild, Madame.

Elise. O doch, Madame.

Climene. Sie schmeicheln mir, Madame.

Elise. Keineswegs, Madame.

Climene. Schonen Sie mich, wenn ich bitten darf, Madame.

Elise. Ich schone Sie auch, Madame, und sage nicht die Hälfte von dem, was ich denke, Madame.

Climene. O Gott, bitte, hören wir auf! Sie würden mich in eine entsetzliche Verwirrung stürzen. (Zu Uranien.) Aber nun sind wir unserer Zwei gegen Sie, und Eigensinn steht geistreichen Leuten so schlecht.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Der Markis.

Galopin. Halt, mein Herr, mit Ihrer Erlaubniß.

Markis. Du kennst mich ohne Zweifel nicht?

Galopin. Freilich kenne ich Sie, aber Sie kommen doch nicht hinein.

Markis. Ich will Deine Herrin besuchen.

Galopin. Sie ist nicht da, sage ich Ihnen.

Markis. Da ist sie ja in ihrem Zimmer.

Galopin. Das ist wahr, da ist sie; aber sie ist nicht da.

Uranie. Was gibt es denn da?

Markis. Ihr Laquai, Madame, spielt den Dummen.

Galopin. Ich sage ihm, Madame, daß Sie nicht da sind, und doch will er hinein.

Uranie. Und warum sagst Du dem Herrn, daß ich nicht da sey?

Galopin. Sie haben neulich mit mir gezankt, weil ich ihm gesagt hatte, Sie seyen da.

Uranie. Seh' Einer den Unverschämten! Ich bitte Sie, mein Herr, nicht zu glauben, was er sagt; er ist ein kleiner Unverstand, der Sie für einen Andern gehalten hat.

Markis. Ich habe es wohl gesehen, Madame, und ohne die Achtung für Sie würde ich ihm wohl gelehrt haben, Leute von Stande zu kennen.

Elise. Meine Cousine ist Ihnen sehr verbunden für diese Nachsicht.

Uranie. Gib doch einen Sessel, Unverschämter!

Galopin. Da steht ja einer.

Uranie. Schiebe ihn her!

(Der kleine Laquai thut es mit Unwillen.)

Markis. Ihr kleiner Laquai, Madame, hat Verachtung für meine Person.

Elise. Da hätte er ohne Zweifel Unrecht.

Markis. Ich bezahle vielleicht die Zinsen für mein schlechtes Aussehen, he, he, he!

Elise. Das Alter wird ihn verständiger machen hinsichtlich der Leute von Range.

Markis. Wovon unterhielten Sie sich, meine Damen, als ich Sie unterbrach?

Urania. Von dem Lustspiel: „die Schule der Frauen."

Markis. Ich komme eben davon her.

Climene. Nun, mein Herr, wie finden Sie es?

Markis. Ein höchst impertinentes Stück.

Climene. Ach, wie freut mich das!

Markis. Es ist das Erbärmlichste von der Welt. — Was Teufel, kaum habe ich einen Platz finden können! Ich glaubte, an der Thür zu ersticken, und nie trat man mir so viel auf die Füße. Sehen Sie nur, wie meine Kanons und meine Bänder daran zugerichtet wurden; ich bitte Sie.

Elise. Es ist wahr, das schreit um Rache gegen die „Schule der Frauen," und Sie verurtheilen sie mit Gerechtigkeit.

Urania. Ach, da kommt Dorant, den wir erwarteten.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Dorant.

Dorant. Ich bitte, lassen Sie sich nicht stören, und unterbrechen Sie Ihre Unterhaltung nicht. Sie behandeln da einen Gegenstand, der seit vier Tagen den Stoff zur Unterhaltung in fast allen Häusern von Paris liefert, und man hat nie etwas so Komisches gesehen, als die Verschiedenheit der Urtheile, welche darüber gefällt werden. Ich habe dies Lustspiel von gewissen Leuten verdammen hören, um derselben Ursache willen, um welche Andere es am meisten schätzen.

Urania. Der Herr Markis sagt sehr viel Böses davon.

Markis. Es ist wahr, ich finde es abscheulich, auf das Abscheulichste abscheulich, so recht, was man abscheulich nennt.

Dorant. Und ich, mein lieber Markis, ich finde das Urtheil abscheulich.

Markis. Was, Chevalier, Du willst das Stück doch nicht vertheidigen?

Dorant. Ja, ich will es vertheidigen.

Markis. Ich bürge Dir dafür, es ist abscheulich.

Dorant. Die Bürgschaft kann nicht gelten. Aber,

Markis, ich bitte Dich, warum ist denn die Komödie so?

Markis. Warum sie abscheulich ist?

Dorant. Ja.

Markis. Sie ist abscheulich, weil sie abscheulich ist.

Dorant. Da bleibt freilich nichts mehr zu sagen, Ihr Urtheil ist gesprochen. Aber unterrichte uns doch, und sage uns die Fehler, die darin sind.

Markis. Was weiß ich, ich habe mir nicht einmal die Mühe gegeben zuzuhören. Aber ich weiß, Gott rette mich, daß ich nie etwas so Schlechtes gesehen habe, und der neben mir war, theilte meine Ansicht.

Dorant. Die Autorität ist gut und unterstützt Dich trefflich.

Markis. Man muß nur sehen, wie das Parterre fortwährend dabei in Lachen ausbricht; ich will nichts Anderes, um zu bezeugen, daß sie nichts taugt.

Dorant. Du gehörst also auch zu den vornehmen Herren, Markis, die dem Parterre keinen gesunden Verstand einräumen wollen, und sich ärgern, mit ihm gelacht zu haben, wäre es auch über die beste Sache auf der Welt. — Neulich sah ich einen von unsern Freunden auf der Bühne, der sich dadurch lächerlich machte. Er hörte das ganze Stück mit dem finstersten Ernste an, und Alles, was die Andern ergötzte,

machte seine Stirne runzeln. Bei jedem Gelächter zuckte er die Achseln and betrachtete mitleidig das Parterre, mitunter sogar verächtlich, und sagte ganz laut zu ihm: Laß doch, Parterre, laß doch! — Unseres Freundes Ärger war eine wahre Komödie, die er als galanter Mann der ganzen Versammlung gab, und Alle stimmten darin überein, man könne nicht besser spielen, als er es that. — Du, Markis, und auch die Andern, müssen wissen, daß der gesunde Verstand keinen bestimmten Platz im Theater hat, daß der Unterschied zwischen dem halben Louisd'or und dem Fünfzehn-Sous-Stück keinen Einfluß auf den guten Geschmack ausübt, daß man sitzend, wie stehend, ein schlechtes Urtheil fällen kann, und daß endlich, um es im Allgemeinen zu nehmen, ich mich hinreichend auf den Beifall des Parterre verlassen würde, weil unter denen, die es bilden, sich Mehre befinden, die im Stande sind, ein Stück nach den Regeln zu beurtheilen, und weil die Andern auf die gute Weise darüber urtheilen, die darin liegt, die Sache auf sich wirken zu lassen, und weder blindes Vorurtheil, noch affektirte Gefälligkeit oder lächerliche Delikatesse zu haben.

Markis. Du bist also, Chevalier, der Vertheidiger des Parterre? Mein Gott, das freut mich, und ich werde nicht ermangeln, ihm mitzutheilen, daß Du zu seinen Freunden gehörst. Ha, ha, ha!

Dorant. Lache, so viel Du willst; ich bin ein Freund des gesunden Menschenverstandes, und kann die Hirnblasen unserer Markis von Mascarill nicht leiden. Es ärgert mich, diese Leute zu sehen, die sich ihrem Range zum Trotz in's Lächerliche übersetzen, die immer absprechen und keck von allen Dingen reden, ohne sie zu verstehen; die bei einem Lustspiel über die schlechten Stellen Lärm machen, und sich bei den guten nicht rühren; die, wenn sie ein Bild sehen oder ein Konzert hören, widersinnig loben, wie tadeln; wo sie können, Kunstausdrücke, die sie aufgefangen haben, anbringen, und nie unterlassen, dieselben zu verstümmeln oder am unrechten Orte zu gebrauchen. — Ey, zum Henker! meine Herren, schweigen Sie, wenn Gott Ihnen keine Kenntniß von einer Sache gegeben hat; bringen Sie die nicht zum Lachen, die Sie reden hören, und bedenken Sie, daß man, wenn Sie gar nichts sagen, vielleicht glaubt, Sie seyen geschickte Leute.

Markis. Mein Gott, Chevalier, Du nimmst es —

Dorant. Gott, Markis, das gilt ja nicht Dir, sondern einem Dutzend Herren, die die Hofleute entehren durch ihre extravaganten Manieren, und im Volke glauben machen, daß wir uns Alle gleichen. Ich will mich davor bewahren, so viel ich kann, und

werde sie bei allen Gelegenheiten so abtrumpfen, daß sie endlich verständig werden müssen.

Markis. Sage mir einmal, Chevalier, glaubst Du, daß Lysander Geist habe?

Dorant. Ja gewiß, viel Geist.

Urania. Das kann man nicht läugnen.

Markis. Fragen Sie ihn einmal, was er von der „Schule der Frauen" meint; Sie werden sehen, er sagt Ihnen, daß sie ihm nicht gefällt.

Dorant. Ey, mein Gott, es gibt Viele, die das Übermaaß an Geist verdirbt, die vor lauter Licht die Sachen schlecht sehen, und die sich sogar ärgern würden, gleicher Meinung mit andern Leuten zu seyn, um den Ruhm zu haben, die Entscheidung zu geben.

Urania. Das ist wahr, unser Freund gehört zu diesen Personen ohne Zweifel; er will zuerst seine Meinung abgeben, und man soll aus Ehrfurcht auf sein Urtheil warten. Jede Billigung, die der seinigen vorauf geht, ist ein Vergehen gegen seine Einsichten, an dem er öffentlich Rache nimmt, indem er die Gegenpartei ergreift. Er will, man soll ihn über alle Geistesangelegenheiten zu Rathe ziehen, und ich bin überzeugt, hätte der Verfasser ihm seine Komödie mitgetheilt, ehe er dieselbe dem Publikum zeigte, so würde er sie außerordentlich schön gefunden haben.

Markis. Und was sagen Sie von der Markise

Araminte, die sie überall für abscheulich ausgibt, und sagt, daß sie nie die Unfläthigkeiten, von denen sie wimmelt, hat ertragen können?

Dorant. Ich werde sagen, daß das des Karakters würdig ist, den sie angenommen hat, und daß es Personen gibt, die sich lächerlich machen, weil sie zu viel Ehre haben wollen. Obwohl es ihr nicht an Verstand fehlt, so folgt sie doch dem schlechten Beispiel derjenigen, die, weil sie zu Jahren kommen, das, was sie zu verlieren glauben, durch etwas ersetzen wollen, und verlangen, die Grimassen einer scrupulösen Prüderie sollen bei ihnen die Stelle der Jugend und der Schönheit vertreten. Sie treibt das weiter, als irgend Jemand, und ihre geschickte Bedenklichkeit entdeckt Unschicklichkeiten, wo man nie welche gesehen hat. Man behauptet sogar, diese Bedenklichkeit gehe so weit, unsere Sprache zu entstellen, und daß es fast kein Wort gibt, von dem die Strenge dieser Dame nicht den Kopf oder den Schwanz abschneiden will, wegen der unanständigen Sylben, die sie darin findet.

Uranie. Sie sind recht schlimm, Chevalier.

Markis. Kurz, Chevalier, Du glaubst, Deine Komödie zu vertheidigen, indem Du diejenigen verspottest, die sie verdammen.

Dorant. Nicht doch; aber ich meine, diese Dame scandalisire sich mit Unrecht.

Elise. Sachte, Herr Chevalier, es könnten auch noch Andere dieselben Gesinnungen hegen.

Dorant. Sie nicht, das weiß ich wohl; denn als Sie die Darstellung gesehen haben —

Elise. Das ist wahr, aber ich habe meine Ansicht geändert, und Madame weiß die Ihrigen mit so überzeugenden Gründen zu unterstützen, daß sie mich auf ihre Seite gezogen hat.

Dorant. Ach, Madame, ich bitte um Verzeihung, und wenn Sie es wollen, so widerrufe ich aus Liebe zu Ihnen Alles, was ich gesagt habe.

Climene. Aus Liebe zu mir will ich das nicht, aber aus Liebe zur Vernunft; denn dieses Stück ist, recht betrachtet, durchaus nicht zu vertheidigen, und ich begreife nicht —

Uranie. Ach, da ist der Schriftsteller, Herr Lysidas; er kommt gerade recht. Herr Lysidas, nehmen Sie sich selbst einen Sessel, und setzen Sie sich dort hin.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Lysidas.

Lysidas. Madame, ich komme etwas spät; aber ich mußte mein Stück bei der Frau Markise vorlesen,

wovon ich Ihnen gesagt habe, und die Lobsprüche, die ihm ertheilt wurden, haben mich eine Stunde länger aufgehalten, als ich glaubte.

Elise. Lobsprüche sind ein starker Zauber, um einen Autor aufzuhalten.

Uranie. Setzen Sie sich doch, Herr Lysidas; wir wollen Ihr Stück nach dem Abendessen lesen.

Lysidas. Alle, die zugegen waren, werden zu der ersten Vorstellung kommen, und haben mir versprochen, ihre Pflicht zu thun, wie es sich gehört.

Uranie. Ich glaube es; aber nochmals, bitte, setzen Sie sich. Wir sprechen hier von einem Gegenstande, von dem ich sehr wünschte, daß wir ihn verfolgten.

Lysidas. Ich hoffe, Madame, Sie werden auch eine Loge für den Tag nehmen.

Uranie. Wir wollen sehen. Bitte, setzen wir unsere Unterhaltung fort.

Lysidas. Erlauben Sie mir, Ihnen zu bemerken, daß fast alle gemiethet sind.

Uranie. Das ist gut. Kurz, ich brauchte Sie, gerade als Sie kamen, und alle Welt war gegen mich.

Elise (zu Uranie, auf Dorant zeigend). Er war zuerst auf Deiner Seite; aber jetzt, da er weiß, daß Madame an der Spitze der Gegenpartei steht, mußt Du Dich, glaube ich, nach einer andern Hülfe umsehen.

Climene. Nein, nein, ich möchte nicht, daß er Ihrer Frau Cousine schlecht seine Huldigungen darbrächte, und erlaube seinem Verstande, auf der Seite seines Herzens zu seyn.

Dorant. Mit dieser Erlaubniß, Madame, werde ich die Kühnheit haben, mich zu vertheidigen.

Uranie. Vorher aber lassen Sie uns doch ein wenig die Ansichten des Herrn Lysidas kennen lernen.

Lysidas. Worüber, Madame?

Uranie. Über „die Schule der Frauen."

Lysidas. Aha.

Dorant. Was halten Sie davon?

Lysidas. Ich habe kein Urtheil darüber, denn Sie wissen, daß wir Schriftsteller unter uns von unsern Werken nur mit großer Umsicht reden.

Dorant. Aber eben unter uns, sagen Sie uns, was Sie von diesem Lustspiel denken.

Lysidas. Ich, mein Herr?

Uranie. Ehrlich, sagen Sie uns Ihre Meinung.

Lysidas. Ich finde es sehr schön.

Dorant. Gewiß?

Lysidas. Gewiß. Warum nicht? Ist es nicht außerordentlich schön?

Dorant. Hm, hm! Sie sind ein schlimmer Gesell, Herr Lysidas, Sie reden nicht, wie Sie denken.

Lysidas. Verzeihen Sie.

Dorant. Gott, ich kenne Sie, verstellen Sie sich nicht.

Lysidas. Ich, mein Herr?

Dorant. Ich sehe wohl, daß Sie nur aus Artigkeit Gutes von diesem Stücke reden, und daß Sie im Grunde Ihres Herzens derselben Meinung sind, wie viele Leute, die es sehr schlecht finden.

Lysidas. He, he.

Dorant. Gestehen Sie es, es ist ein sehr schlechtes Lustspiel.

Lysidas. Die Kenner billigen es allerdings nicht.

Markis. Da hast Du's, Chevalier, und bist für Deinen Spott bezahlt.

Dorant. Nur zu, lieber Markis, immer zu.

Markis. Du siehst, wir haben die Gelehrten auf unsere Seite.

Dorant. Es ist wahr, Herrn Lysidas Urtheil ist von großer Bedeutung; aber er wird mir erlauben, mich deshalb noch nicht zu ergeben. Und da ich die Kühnheit gehabt, mich gegen die Ansichten dieser Dame zu vertheidigen, so wird er es nicht unrecht finden, daß ich die seinigen bekämpfe.

Climene. Ich kann es nicht fassen, daß so verständige Leute es sich in den Kopf setzen, den Sottisen dieses Stückes Schutz verleihen zu wollen.

Markis. Gott verdamme mich, Madame, es ist miserabel, von Anfang bis zu Ende.

Dorant. Das ist bald gesagt, Markis; nichts ist leichter, als so abzusprechen, und ich sehe nichts, das sicher seyn könnte vor der Souverainität Deiner Aussprüche.

Markis. Wahrlich, alle andern Schauspieler, die zugegen waren, um es zu sehen, haben entsetzlich schlecht davon gesprochen.

Dorant. Nun sage ich kein Wort mehr. Du hast Recht, Markis; da die andern Schauspieler schlecht davon sprechen, so muß man ihnen sicherlich glauben; das sind lauter aufgeklärte Leute, die ohne Nebenabsicht reden; dagegen ist nichts mehr einzuwenden und ich ergebe mich.

Climene. Sie mögen sich ergeben oder nicht, ich weiß sehr wohl, daß Sie mich eben so wenig überreden werden, die Unschicklichkeiten, wie die unfreundlichen Ausfälle auf die Frauen, die in diesem Stücke sind, zu ertragen.

Uranie. Was mich betrifft, so werde ich mich wohl hüten, darüber böse zu werden, und Alles, was darin gesagt wird, auf mich zu beziehen. Diese Art von Satyre fällt direkt auf die Sitten, und trifft die Personen nur durch Zurückstrahlung. Lassen Sie uns nicht allgemeinen Tadel auf uns anwenden; benutzen wir die

Lehre, wenn wir können, ohne uns merken zu lassen, daß man zu uns spricht. Alle lächerlichen Gemälde, die auf der Bühne aufgestellt werden, muß Jedermann ohne Ärger betrachten. Es sind öffentliche Spiegel, bei denen man nie zeigen muß, daß man sich darin sieht, und es heißt sich laut eines Fehlers anklagen, wenn man sich darüber scandalisirt, daß er getadelt wird.

Climene. Ich rede nicht, was mich betrifft, von diesen Dingen, wegen des Antheils, den ich daran haben könnte, und ich denke, ich lebe so in der Welt, daß ich nicht zu fürchten brauche, man suche mich in den Schilderungen, die von Frauen, welche sich schlecht betragen, gemacht werden.

Elise. Gewiß, Madame, Sie wird man nicht darin suchen; Ihr Betragen ist bekannt genug, und das sind Dinge, wie sie Niemand bestreitet.

Uranie. Auch habe ich nichts gesagt, Madame, das sich auf Sie bezieht, und meine Worte bleiben, wie die Satyren der Komödie, in der Allgemeinheit.

Climene. Ich zweifle nicht daran, Madame; aber brechen wir davon ab. Ich weiß nicht, wie Sie die Beleidigungen aufnehmen, die man unserm Geschlecht an einer gewissen Stelle dieses Stückes sagt; doch was mich betrifft, so bin ich, ich gestehe es Ihnen, furchtbar aufgebracht darüber, daß dieser unverschämte Autor uns Thiere nennt.

Urania. Sehen Sie nicht, daß das eine lächerliche Person ist, die er so reden läßt?

Dorant. Und dann, Madame, wissen Sie nicht, daß die Injurien der Verliebten niemals beleidigen; daß es eben so wohl heftige Arten zu lieben gibt, wie süßliche, und daß in solcher Gelegenheit die wunderlichsten Worte und noch schlimmere Dinge, von denen, an die sie gerichtet sind, sehr oft als Beweise der Neigung aufgenommen werden.

Elise. Sagen Sie, was Sie wollen, ich kann das nicht verdauen; eben so wenig wie die Suppe und die Sahnetorte, von der Madame erst gesprochen hat.

Markis. Ja, meiner Treu, Sahnetorte. — Das hatte ich erst schon bemerkt, Sahnetorte. Wie bin ich Ihnen verbunden, Madame, daß Sie mich an die Sahnetorte erinnert haben. Gibt es genug Äpfel in der Normandie für Sahnetorte. Sahnetorte, weiß Gott, Sahnetorte.

Dorant. Nun, was soll das heißen, Sahnetorte?

Markis. Wahrhaftig, Sahnetorte, Chevalier.

Dorant. Nun aber?

Markis. Sahnetorte.

Dorant. Sag' uns ein wenig Deine Gründe.

Markis. Sahnetorte.

Urania. Aber mir däucht, man muß seine Gedanken erklären.

Markis. Sahnetorte, Madame.

Uranie. Was finden Sie daran zu tadeln?

Markis. Ich, nichts: Sahnetorte.

Uranie. Ach, ich gebe es auf.

Elise. Der Herr Markis fängt es gut an, und foppt Dich auf hübsche Weise. Aber ich möchte, Herr Lysidas gebe Euch den Rest und versetzte Euch einige kleine Hiebe von seiner Façon.

Lysidas. Es ist nicht meine Gewohnheit, etwas zu tadeln, und ich bin sehr nachsichtig gegen die Werke der Andern. Aber man wird mir, ohne die Freundschaft zu verletzen, die der Herr Chevalier für den Verfasser zeigt, zugeben, daß Lustspiele dieser Art keine eigentlichen Lustspiele sind, und daß ein großer Unterschied zwischen allen diesen Kleinigkeiten und der Schönheit der ernsthaften Stücke obwaltet. Aber die ganze Welt ist jetzt darin verliebt; man läuft nur noch zu ihnen, und sieht eine furchtbare Einsamkeit bei großen Werken, während Dummheiten ganz Paris anziehen. Ich gestehe Ihnen, das Herz blutet mir oft dabei, und es ist eine Schande für Frankreich.

Climene. Es ist wahr, der Geschmack der Leute ist in dieser Hinsicht seltsam verderbt, und das Jahrhundert encanaillirt sich furchtbar.

Elise. Das ist auch sehr hübsch, encanaillirt sich. — Haben Sie das erfunden, Madame?

Climene. He.

Elise. Das habe ich wohl mir gedacht.

Dorant. Sie glauben also, Herr Lysidas, aller Geist und alle Schönheit liege in den ernsten Gedichten, und die komischen Stücke seyen Dummheiten, die durchaus kein Lob verdienen?

Uranie. Der Meinung bin ich nicht. Das Trauerspiel ist ohne Zweifel etwas Schönes, wenn es gut gedichtet ist; aber das Lustspiel hat seine Reize, und das Eine ist, glaube ich, nicht weniger schwierig als das Andere.

Dorant. Gewiß, Madame, und wenn Sie das Lustspiel für noch etwas schwieriger halten, so täuschen Sie sich nicht. Ich finde, daß es viel leichter sey, sich in Redensarten über große Gesinnungen zu ergehen, in Versen dem Glücke Trotz zu bieten, das Geschick anzuklagen und die Götter zu beleidigen, als, wie es sich gehört, in die Lächerlichkeiten der Menschen einzudringen, und die Fehler der ganzen Welt angenehm auf der Bühne wiederzugeben. Wenn Sie Helden schildern, so machen Sie es, wie Sie wollen; das sind Portraits nach Gutdünken, in denen man keine Ähnlichkeit sucht, und Sie brauchen nur den Zügen einer Einbildungskraft zu folgen, die sich in Schwung setzt, und oft die Wahrheit liegen läßt, um das Wunderbare zu erhaschen. Wenn Sie aber

die Menschen malen, so müssen Sie es treu nach der Natur thun; man verlangt, daß diese Portraits ähnlich sind, und Sie haben nichts geleistet, wenn man nicht die Leute Ihres Jahrhunderts darin erkennt. Mit einem Wort, in dem ersten Stück reicht es hin, um nicht getadelt zu werden, verständige und gut stylisirte Dinge zu sagen. Das ist aber nicht genug in dem andern; man muß darin scherzen, und es ist ein schweres Unternehmen, anständige Leute zum Lachen zu bringen.

Climene. Ich glaube zu der Zahl derselben zu gehören, und doch habe ich nichts Lächerliches in Allem, was ich sah, gefunden.

Markis. Meiner Treu', ich auch nicht.

Dorant. Was Dich betrifft, Markis, so wundert mich das nicht; das macht, weil Du keine Turlipinaden darin gefunden hast.

Lysidas. Wahrlich, mein Herr, was man darin antrifft, ist nicht besser, und alle Späße sind, nach meiner Meinung, ziemlich kalt darin.

Dorant. Der Hof hat das nicht gefunden.

Lysidas. Ach, mein Herr, der Hof!

Dorant. Vollenden Sie Ihre Rede, Herr Lysidas. Ich sehe wohl, Sie wollen sagen, der Hof versteht sich nicht auf diese Dinge. Das ist die gewöhnliche Zuflucht von Euch Herren Autoren bei dem

schlechten Erfolg Eurer Werke, die Ungerechtigkeit des Jahrhunderts und den Mangel an Kenntnissen der Hofleute anzuklagen. Sie müssen wissen, mit Ihrer Erlaubniß, Herr Lysidas, daß die Hofleute eben so gute Augen haben, wie die Andern, daß man mit Venetianischen Spitzen und Federn eben so geschickt seyn kann, wie mit einer kurzen Perrücke und einem glatten Aufschlage; daß das Urtheil des Hofes der große Probierstein aller Eurer Stücke ist; daß man dessen Geschmack studieren muß, um die Kunst des Gelingens zu finden; daß es keinen Ort gibt, wo die Urtheile gerechter sind, und daß man dort, ohne die Gelehrten zu rechnen, welche sich daselbst befinden, mit gesundem, natürlichen Verstande und dem Umgang der ganzen feinen Welt einen Ort von Geist bildet, welcher, ohne Vergleich, feiner über die Dinge urtheilt, als alles eingerostete Wissen der Pedanten.

Uranie. Es ist wahr, daß, wenn man dort verweilt, sich alle Tage Dinge vor unsern Augen ereignen, welche Übung zur Kenntniß derselben geben, besonders, was den guten oder den schlechten Scherz betrifft.

Dorant. Der Hof hat einige Lächerlichkeiten, das gebe ich zu, und bin der Erste, sie anzugreifen, wie man sieht. Aber weit mehr findet man wahrhaftig unter den Schöngeistern von Profession, und wenn man

einige Markis verspottet, so finde ich, daß man weit mehr Grund hat, es mit den Autoren zu thun, und daß es lustig seyn würde, ihre gelehrten Grimassen und lächerliche Gesuchtheit, ihre fehlerhafte Gewohnheit, die Leute mit ihren Werken umzubringen, ihre Gier nach Lob, ihre Sparsamkeit mit Gedanken, ihren Handel mit Ruf, ihr Offensiv- vnd Defensivsystem, eben so wohl wie Ihre Geisteskriege und ihre Kämpfe in Versen und Prosa, auf die Bühne zu bringen.

Lysidas. Moliere ist sehr glücklich, mein Herr, einen so eifrigen Vertheidiger an Ihnen zu haben. Aber, um zur Sache zu kommen, es handelt sich hier darum, ob sein Stück gut sey, und ich erbiete mich, überall darin hundert offenbare Fehler nachzuweisen.

Uranie. Es ist eine wunderliche Sache bei Euch Herren Poeten, daß Ihr immer die Stücke verdammt, zu denen alle Welt sich drängt, und stets nur von denen Gutes sagt, die Niemand besucht. Für jene zeigt Ihr einen unbezwinglichen Haß, und für diese eine unbegreifliche Zärtlichkeit.

Dorant. Das kommt, weil es edelmüthig ist, sich auf die Seite der Trauernden zu schlagen.

Uranie. Aber bitte, Herr Lysidas, zeigen Sie uns die Fehler, die ich nicht bemerkt habe.

Lysidas. Wer seinen Aristoteles und seinen Ho-

raz kennt, sieht sogleich, Madame, daß diese Komödie gegen die Regeln der Kunst sündigt.

Uranie. Ich gestehe Ihnen, daß ich mit diesen Herren gar keinen Umgang habe, und daß die Regeln der Kunst mir unbekannt sind.

Dorant. Ihr seyd komische Leute mit Euren Regeln, mit denen Ihr die Unwissenden in Verlegenheit setzt, und uns alle Tage betäubt. Wenn man Euch hört, so sollte man glauben, diese Regeln der Kunst seyen die größten Mysterien, und doch sind es nur einige leichte Bemerkungen, die die gesunde Vernunft macht über das, was das Vergnügen rauben kann an dieser Art von Poesien; und die gesunde Vernunft, welche ehemals diese Bemerkungen gemacht hat, macht sie leicht noch alle Tage, ohne die Hülfe des Horaz und Aristoteles. Ich möchte wohl wissen, ob nicht die Regel aller Regeln die sey, zu gefallen, und ob ein Theaterstück, das seinen Zweck erreichte, nicht einen guten Weg eingeschlagen hat. Soll denn ein ganzes Publikum sich täuschen über diese Dinge, und nicht ein Jeder Richter seyn über das Vergnügen, das er daran findet?

Uranie. Ich habe eine Sache bei diesen Herren bemerkt; nämlich, daß Diejenigen, die am meisten von den Regeln sprechen, und sie besser wissen, als die Andern, Komödien machen, die Niemand schön findet.

Dorant. Das ist ein Beweis, Madame, wie wenig man sich um ihre umständlichen Streitigkeiten kümmern solle. Denn wenn die Stücke, die nach den Regeln gearbeitet sind, nicht gefallen, und die, die gefallen, nicht nach den Regeln sind, so müssen nothwendig die Regeln schlecht seyn. Machen wir uns also lustig über diese Chikane, mit der sie den Geschmack des Publikums unterjochen wollen, und fragen wir bei einer Komödie nur nach der Wirkung, die sie auf uns macht. Geben wir uns ohne Rückhalt den Dingen hin, die uns ergreifen, und suchen wir kein Raisonnement, um uns zu hindern, Vergnügen zu haben.

Urania. Wenn ich eine Komödie sehe, so gebe ich nur Acht, ob die Dinge mich rühren, und wenn ich mich sehr daran ergötzt habe, so frage ich nicht, ob ich im Unrecht sey, und ob die Regeln des Aristoteles mir verbieten, zu lachen.

Dorant. Das ist gerade wie Jemand, der eine Sauce vortrefflich gefunden hat, und nach den Vorschriften des Cuisinier français nun noch untersuchen wollte, ob sie gut ist.

Urania. Das ist wahr, und ich bewundere die Spitzfindigkeiten gewisser Leute bei Dingen, die wir selbst fühlen müssen.

Dorant. Sie haben Recht, Madame, alle diese mysteriösen Spitzfindigkeiten wunderlich zu finden; denn

finden sie Statt, so werden wir dahin gebracht, uns selbst nicht mehr Glauben zu schenken; unsere eigenen Sinne werden Sklaven in Allem seyn, und selbst im Essen und Trinken dürfen wir nicht mehr wagen, etwas ohne Zustimmung der erfahrenen Herren gut zu finden.

Lysidas. Also, mein Herr, Ihr ganzer Grund ist, daß die „Schule der Frauen" gefallen habe, und es kümmert Sie nicht, daß sie gegen die Regeln sey, wenn nur —

Dorant. Sachte, Herr Lysidas, das gebe ich Ihnen nicht zu. Ich sage wohl, die erste Kunst sey, zu gefallen, und daß diese Komödie denen gefallen habe, für die sie geschrieben wurde; ich finde, daß das genügt, und daß sie sich wenig um das Übrige zu kümmern braucht. Dabei behaupte ich aber, daß sie gegen keine der Regeln sündige, von denen Sie sprechen; ich habe dieselben, Gott sey Dank, eben so wohl gelesen, als jeder Andere, und es wird mir leicht fallen, zu berechnen, daß wir kein regelmäßigeres Bühnenstück haben, als dieses.

Elise. Muth, Herr Lysidas, wir sind verloren, wenn Sie nachgeben.

Lysidas. Wie, mein Herr, die Protasis, die Epitasis und die Peripetie —

Dorant. Ach, Herr Lysidas, Sie erdrücken uns

mit Ihren gewaltigen Worten. Bitte, zeigen Sie sich nicht so gelehrt, richten Sie Ihre Reden menschlich ein, und sprechen Sie, um verstanden zu werden. Glauben Sie, daß ein griechischer Name Ihren Gründen mehr Gewicht gibt, und würden Sie es nicht eben so schön finden, zu sagen, die Einleitung für die Protasis, die Verwickelung für die Epitasis, und die Entwickelung für die Peripetie?

Lysidas. Das sind Kunstausdrücke, deren man sich bedienen darf. Aber da diese Wörter Ihre Ohren verletzen, will ich mich auf andere Weise ausdrücken, und bitte Sie, bestimmt auf drei oder vier Dinge, die ich sage, zu antworten. Kann man ein Stück dulden, das gegen den eigentlichen Namen der Bühnenstücke sündigt? Denn der Name dramatisches Gedicht kommt von einem griechischen Worte her, das handeln heißt, um zu zeigen, daß das Wesen dieses Gedichtes in der Handlung besteht, und in dieser Komödie tragen sich gar keine Handlungen zu, und Alles besteht in Erzählungen der Agnes oder des Horaz.

Markis. Aha, Chevalier!

Climene. Das ist geistreich bemerkt; das heißt, die feine Seite der Dinge auffassen.

Lysidas. Gibt es etwas weniger Geistreiches, oder besser gesagt, etwas Gemeineres als die Worte, über

die alle Welt lacht, besonders das von den Kindern, die durch die Ohren auf die Welt kommen?

Climene. Sehr gut.

Elise. Ach!

Lysidas. Ist die Scene des Dieners und der Magd im Innern des Hauses nicht ennuyant lang und durchaus unverschämt?

Markis. Das ist wahr.

Climene. Gewiß.

Elise. Er hat Recht.

Lysidas. Gibt Arnolph nicht zu liberal sein Geld dem Horaz; und da er die lächerliche Person des Stückes ist, müßte er wie ein ordentlicher Mann handeln?

Markis. Wohl, die Bemerkung ist auch sehr gut.

Climene. Bewundernswürdig.

Elise. Wunderbar.

Lysidas. Sind die Predigt und die Regeln nicht lächerliche Dinge, die sogar die Achtung verletzen, die man unseren Mysterien schuldet?

Markis. Gut gesagt.

Climene. Das heißt reden, wie es sich gehört.

Elise. Man kann es nicht besser.

Lysidas. Dieser Herr von Stumpf endlich, den man uns als einen gescheidten Mann darstellt, und der an so vielen Orten ernsthaft erscheint, zeigt er sich

nicht zu komisch und zu übertrieben im fünften Aufzug, wenn er der Agnes die Heftigkeit seiner Liebe erklärt, mit dem gewaltigen Rollen seiner Augen, seinen lächerlichen Seufzern und seinen einfältigen Thränen, die alle Welt zum Lachen bringen?

Markis. Weiß Gott, wundervoll!

Climene. Mirakulös!

Elise. Es lebe Herr Lysidas!

Lysidas. Ich verschweige hundert andere Dinge, aus Furcht, langweilig zu werden.

Markis. Wahrhaftig, Chevalier, da bist Du schön zugerichtet.

Dorant. Das wollen wir sehen.

Markis. Meiner Treu, Du hast Deinen Mann gefunden.

Dorant. Vielleicht.

Markis. Antworte, antworte, antworte, antworte!

Dorant. Gern. Er —

Markis. Antworte doch, ich bitte Dich.

Dorant. So laß mich doch. Wenn —

Markis. Ich wette, Du kannst nicht antworten.

Dorant. Ja, wenn Du immer sprichst.

Climene. Bitte, hören wir seine Gründe.

Dorant. Erstens, es ist nicht wahr, daß das ganze Stück nur aus Erzählungen bestehe. Man sieht

viele Handlungen darin, die auf der Bühne vorgehen, und die Erzählungen selbst sind Handlungen nach der Anlage des Stücks, um so mehr, als sie alle ganz unschuldig der davon betroffenen Person mitgetheilt werden, die dadurch in eine Verwirrung geräth, welche die Zuschauer ergötzt, und bei jeder neuen Mittheilung alle möglichen Maßregeln nimmt, um sich vor dem befürchteten Unglück zu schützen.

Uranie. Ich finde, die Schönheit des Sujets der „Schule der Frauen" beruht in dieser fortwährenden Mittheilung, und es scheint mir sehr komisch, daß ein gescheidter Mann, der von Allem, was ihn betrifft, durch eine Unschuldige, die seine Geliebte, und einen Unbesonnenen, der sein Nebenbuhler ist, unterrichtet wird, doch die Folgen nicht verhindern kann.

Markis. Bagatelle, Bagatelle.

Climene. Schwache Antwort.

Elise. Schlechte Gründe.

Dorant. Was nun die Kinder durch das Ohr betrifft, so werden sie nur komisch in Bezug auf Arnolph, und der Verfasser hat das nicht angebracht, um an und für sich als ein Bonmot zu gelten, sondern bloß als etwas, das den Mann karakterisirt und seine Thorheit um so besser schildert, da er eine triviale Dummheit, die Agnes gesagt, als die schönste Sache der Welt, die ihm außerordentliche Freude macht, wieder erzählt.

Markis. Das heißt, schlecht antworten.

Climene. Das befriedigt nicht.

Elise. Das ist nichts gesagt.

Dorant. Hinsichtlich des Geldes, das er so liberal weggibt, abgerechnet davon, daß ihm der Brief seines besten Freundes dafür als Bürgschaft dient, so ist es gar nicht unmöglich, daß eine in gewissen Dingen sehr lächerliche Person, sehr ordentlich in andern Fällen sich benehmen könne. Wenn aber einige die Scene von Alain und Georgette im Hause auch kalt gefunden haben, so ist sie doch nicht unrichtig und eben so, wie Arnolph während seiner Reise durch die pure Unschuld der Agnes betrogen wird, bleibt er bei seiner Rückkehr lange vor der Thür durch die Unschuld seiner Dienerschaft, damit er durch dieselben Dinge bestraft werde, mit denen er sich sicher zu schützen glaubte.

Markis. Das sind Gründe, die nichts taugen.

Climene. Das ist Alles nur obenhin.

Elise. Das ist erbärmlich.

Dorant. Gewiß ist, daß fromme Leute, welche die moralische Ermahnung hörten, die Sie eine Predigt nennen, nicht gefunden haben, daß sie, wie Sie sagen, beleidige; auch werden die Worte Hölle und glühende Kessel genug gerechtfertigt durch Arnolph's Tollheit, und die Unschuld derjenigen, zu der er redet. Das verliebte Entzücken im fünften Aufzuge aber, das

man beschuldigt, zu komisch und zu übertrieben zu seyn, da möchte ich doch sehen, ob das nicht die Verliebten satyrisch schildern heißt, und ob nicht die ordentlichsten Leute und selbst die ernsthaftesten bei solchen Gelegenheiten Dinge thun, welche —

Markis. Wahrlich, Chevalier, Du thust besser, wenn Du schweigst.

Dorant. Sehr wohl. Aber wenn wir uns selbst betrachten im Zustande rechter Verliebtheit —

Markis. Ich will Dir nicht einmal zuhören.

Dorant. Höre nur zu, wenn Du willst. — In der Heftigkeit der Leidenschaft —

Markis (singt). La, la, la, lara, la, la.

Dorant. Was?

Markis. La, la, la, lara, la, la.

Dorant. Ich weiß nicht, ob —

Markis. La, la, la, la, la.

Dorant. Mie scheint, als ob —

Markis. La, la, la, la, la, la, la.

Urania. Bei unserm Streite gehen lustige Dinge vor. Ich finde, man könnte wohl ein kleines Lustspiel davon machen, und es wäre kein übler Anhang für die „Schule der Frauen.“

Dorant. Sie haben Recht.

Markis. Wahrlich, Chevalier, Du würdest keine vortheilhafte Rolle darin spielen.

Dorant. Das ist wahr, Markis.

Climene. Ich wünschte, das geschähe, vorausgesetzt, man behandelte die Sache, wie sie sich zugetragen hat.

Elise. Ich würde gern meine Rolle dazu liefern.

Lysidas. Ich die meinige nicht versagen.

Uranie. Da Jeder damit zufrieden ist, Chevalier, so setzen Sie etwas darüber auf, und geben es Moliere, den Sie kennen, um es als Lustspiel zu bearbeiten.

Climene. Er würde sich hüten, denn sein Lob wird nicht darin gefunden.

Uranie. Nicht doch, ich kenne seine Gesinnung; es kümmert ihn nicht, daß man seine Stücke tadelt, wenn man sie nur besucht.

Dorant. Ja; aber welchen Schluß könnte er dazu finden? Denn es gibt weder eine Heirath, noch eine Erkennungsscene, und ich weiß nicht, womit man dem Streit ein Ende machen könnte.

Uranie. Man müßte irgend ein Ereigniß dazu aussinnen.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Galopin.

Galopin. Madame, es ist angerichtet.

Dorant. Ach, das ist gerade, was man braucht zu dem Schlusse, den wir suchen, und man kann nichts Natürlicheres finden. Man wird von beiden Seiten tüchtig streiten, wie wir es gethan haben, ohne daß Jemand nachgibt; ein kleiner Laquai wird kommen, und sagen, daß angerichtet ist; man wird aufstehen und Jeder hingehen und zu Abend essen.

Uranie. Das Lustspiel kann nicht besser endigen, und wir thun wohl, es dabei bewenden zu lassen.

Ende.

Der eingebildete Kranke.

Lustspiel mit Tanz in drei Aufzügen.

Übersetzt

von

Louis Lax.

Personen des Prologs.

Flora.
Zwei Zephyre.
Climene.
Daphne.
Tircis.
Dorilas.
Schäfer und Schäferinnen. Zum Theil unter Tircis, zum Theil unter Dorilas stehend.
Pan.
Faunen.

Personen des Lustspiels.

Argan.
Beline, seine zweite Frau.
Angelika, seine Tochter.
Louischen, ihre Schwester.
Berald, Argan's Bruder.
Cleant, Angelika's Geliebter.
Diaforius, Arzt.
Thomas Diaforius, sein Sohn.
Purgon, Arzt.

Fleurant, Apotheker.
Von Ehrlich, Notar.
Toinette, Argan's Dienerin.

Personen der Zwischenspiele.

Polichinell.
Eine Alte.
Violonisten.
Häscher.
Eine Zigeunerin.
Ein Zigeuner.
Zigeuner und Zigeunerinnen.
Tapezierer.
Der Präsident der medizinischen Fakultät.
Doktoren.
Argan, ein Backalaureus.
Apotheker.
Apotheker-Gehülfen.
Chirurgen.

Der Schauplatz ist in Paris.

Erster Prolog.

(Das Theater stellt eine ländliche Gegend vor.)

—

Erste Scene.

Flora. Zwei tanzende Zephyre.

Flora.

Ihr Schäfer, laßt die Heerden frei,
Ihr Schäferinnen, kommt herbei
Zu diesem Ulmensitz sogleich,
Dort künd' ich frohe Botschaft Euch,
Die Jeden wird erfreuen.
Ihr Schäfer, laßt die Heerden frei,
Ihr Schäferinnen, kommt herbei,
Es wird Euch nicht gereuen.

Zweite Scene.

Flora. Zwei Zephyre. Climene. Daphne. Tircis. Dorilas.

Climene (zu Tircis) und Daphne (zu Dorilas).

Laß Deine Liebe schweigen,
Denn Flora ruft uns dort.

Tircis (zu Climenen) und Dorilas (zu Daphnen).

Sag' nur das einz'ge Wort,

Tircis.

Ob Du Dich freundlich mir willst zeigen.

Dorilas.

Ob Du so kalt bleibst fort und fort.

Climene und Daphne.

Uns rufet Flora dort.

Tircis und Dorilas.

Ein Wort nur sprich, ein einzig Wort.

Tircis.

Soll ich vergeh'n in meinen Leiden?

Dorilas.

Soll ich mit keinem Troste scheiden?

Climene und Daphne.

Uns rufet Flora dort.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Schäfer und Schäferinnen.

Erste Ballet-Entree.

Die Schäfer und Schäferinnen gruppiren sich um Flora.

Climene.

O Göttin, sprich die Kunde,
Die uns entzücken soll.

Daphne.

Du siehst mit offnem Munde
Uns ganz erwartungsvoll.

Dorilas.

Die Neugier bringt uns um.

Climene und Dorilas.

Die Spannung drückt uns nieder.

Flora.

So hört doch still und stumm:
Ihr seyd erhört, Ludwig kam wieder,
Er bringt die Lieb' und Freude mit,
Und Eure Sorgen sind zu Ende.
Der Sieg zog mit ihm Schritt für Schritt;
Er legte nur die Waffen ab,
Nachdem es keinen Feind mehr gab.

Chor.

O welche frohe Kunde!
O welche schöne Stunde!

Erhört ist unser heisses Flehen,
Er kehrt zurück mit Siegstrophäen,
Nur Lust und Freude wird man sehen.

O frohe Kunde!
O schöne Stunde!

Zweite Ballet-Entree.

Die Schäfer und Schäferinnen drücken durch Tanz ihre Freude aus.

Flora.

Bemüht auf Euren Flöten Euch
Jetzt nach den schönsten Noten;
Den Stoff dazu hat groß und reich
Ludwig Euch angeboten.
Nach blut'gen Schlachten,
Wo er in heißem Drang
Den Siegeskranz errang,
Sollt Ihr jetzt trachten
Und darnach ringen,
Ihn würdig zu besingen.

Chor.

Wir wollen trachten
Und darnach ringen,
Ihn würdig zu besingen.

Flora.

Mein Geliebter dort im Wald
Bereitet einen Preis
Für die Stimme, die vor allen
Am besten zu besingen weiß
Die Tugenden und Heldenthaten
Des Größten aller Potentaten.

Climene.

Wenn Tircis dieser Preis geblieben,

Daphne.

Sollt' Dorilas zum Sieg gelangen,

Climene.

So will ich treu ihn lieben.

Daphne.

So soll er auch mein Herz empfangen.

Tircis.

O schönes Hoffen!

Dorilas.

O welche Aussich zum Ergötzen!

Tircis und Dorilas.

Wo hat sich Stoff und Lohn getroffen
So schön, in Eifer uns zu setzen.

(Während die Musik spielt, um die beiden Schäfer zum Kampfe zu reizen, stellt sich Flora als Kampfrichterin unter einen Baum, der in der Mitte des Theaters steht. Die Schäfer und Schäferinnen stellen sich an beiden Seiten auf.)

Tircis.

Es schmilzt der Schnee, der Strom schwillt an,
Die Wellen schäumen, droh'n; wer kann
Sich gegen ihre Wuth erhalten?
Es wanken Schiffe, Deiche spalten,
Von ihrem Ungestüme wird
Entführt die Heerde und der Hirt:
Doch reißender noch als die Fluth
Ist Ludwigs hohe Thatengluth.

Dritte Ballet-Entree.

Die Schäfer und Schäferinnen, die unter Tircis stehen, drücken durch Tanz ihren Beifall aus.

Dorilas.

Der Blitzstrahl, der aus Wolkennacht
Herabstürzt in des Donners Krachen,
Erfüllt in seiner Feuermacht
Die Muthigsten mit Schreck und Grausen:
Doch schrecklicher als alle Blitze
Ist Ludwig an des Heeres Spitze.

Vierte Ballet-Entree.

Die Schäfer und Schäferinnen, vom Gefolge des Dorilas, geben durch Tanz ihre Beifall zu erkennen.

Tircis.

Die Wunderthaten, die der Grieche einst erdichtet,
Sie sind, und mehr noch, wirklich jetzt verrichtet,
Ihr Ruhm ist überstrahlt.
Was von den Göttersöhnen auch
Die alte Sage prahlt,
Sie sind ein schwacher Hauch,
Wo Ludwigs Stimm' erschallt.

Fünfte Ballet-Entree.

Die Schäfer und Schäferinnen des Tircis erneuern die Tänze.

Dorilas.

Wer Ludwigs Riesenthaten hört,
Glaubt Alles, was uns die Geschichte lehrt
Aus längst entschwund'ner Zeit.
Doch uns're Enkel werden,
Dringet ihr Ruhm noch so weit,
Nicht glauben können, daß auf Erden
Man thuen kann, was Ludwig that.

Sechste Ballet-Entree.

Die Schäfer und Schäferinnen des Dorilas erneuern ihre Tänze.

Siebente Ballet-Entree.

Die Schäfer und Schäferinnen beider Parteien tanzen zusammen.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Pan. Faunen.

Pan.

Ihr Schäfer, laßt den Vorwitz seyn!
Was fällt Euch ein?
Mit Euren Flöten wollt ihr singen,
Was selbst Apoll nicht würd' gelingen
Mit seiner Stimme, seinem Spiel?
Ihr seyd begeistert, doch Ihr wagt zu viel;
Zum Himmel wollt Ihr auf Euch schwingen,
Doch Eure Flügel sind zu schwach;
Um Ludwigs kühnen Muth zu singen,
Ist jedes Bild und Wort zu flach.
So göttliche Natur
Preist man mit Schweigen nur;
Wollt Ihr sein glänzend Siegen
Mit Festlichkeit begeh'n,
Laßt ruhig seinen Ruhm besteh'n,
Und denket nur an sein Vergnügen.

Chor.

Laßt ruhig seinen Ruhm besteh'n,
Und denket nur an sein Vergnügen.

Flora
(zu Tircis und Dorilas).

Obgleich es Euch an Kraft gebricht,
Zu solcher Größ' Euch zu erheben,
Will ich den Preis Euch dennoch geben;
Wo schon das Ziel die Mühe ehrt,
Ist der Versuch auch rühmenswerth.

Achte Ballet-Entree.

Die beiden Zephyre tanzen mit zwei Guirlanden, die sie hernach an Tircis und Dorilas geben.

Climene und Dorilas
(ihren Geliebten die Hände gebend).

Wo schon das Ziel die Mühe ehrt,
Ist der Versuch auch rühmenswerth.

Tircis und Dorilas.

Süße Belohnung unsers Strebens!

Flora und Pan.

Für Ludwig thut man nichts vergebens.

Climene, Dorilas, Tircis und Pan
(zusammen).

Ja, singt, daß Jeder ihn erfreut.

Flora und Pan.

Wohl dem, der ihm sein Leben weiht.

Chor.

So singet durch den Wald,
Daß weithin es erschallt,
Daß selbst das Echo widerhallt:
Ludwig ist aller Fürsten Neid,
Wohl dem, der ihm sein Leben weiht.

Neunte Ballet-Entree.

Die Faunen, Schäfer und Schäferinnen tanzen zusammen und bilden Gruppen.

Ende des ersten Prologs.

Zweiter Prolog.

Eine Schäferin
(singt).

All' Euer Wissen ist nur hohler Schein,
Ihr eitelen, unwissenden Doktoren;
Ihr heilet nicht mit Griechisch und Latein
Die Schmerzen, die sich gegen mich verschworen,
All' Euer Wissen ist nur hohler Schein.
Was mir das Herze bald verzehrt,
Wag' ich nicht mitzutheilen;
Der Schäfer, den mein Herz begehrt,
Der kann allein mich heilen.
Ihr Ärzte, packt mit Eurem Rathe ein,
All' Euer Wissen ist nur hohler Schein.
Die Mittel, deren Kraft Ihr preis't,
Weil Euch das Volk untrüglich heißt,
Sie würden nicht bei mir anschlagen:
Nur in der Einbildung muß krank man seyn,
Um Euer Schwatzen zu ertragen;
Denn Euer Wissen ist nur hohler Schein.

Ende des zweiten Prologs.

Der eingebildete Kranke.

Erster Aufzug.

(Das Theater stellt das Zimmer Argan's vor.)

—

Erste Scene.

Argant
(sitzt vor einem Tische und addirt mit Zahl-Pfennigen die Rechnungen seines Apothekers zusammen).

Drei und zwei macht fünf, und fünf dazu macht zehn, und zehn macht zwanzig. Drei und zwei fünf. „Item am 24. ein kleines, linderndes, erweichendes und auflösendes Klistier, zur Erfrischung und Erleichterung

des Leibes des Herrn Argant" — Am meisten gefällt mir an meinem Apotheker, dem Herrn Fleurant, daß seine Rechnungen so artig abgefaßt sind — „des Leibes des Herrn Argan, dreißig Sous." — Alles gut, Herr Fleurant, aber man muß nicht bloß artig, sondern auch billig seyn, und nicht die Kranken schinden. Dreißig Sous für ein Klistier? Gehorsamer Diener! Ich habe es Ihnen schon einmal gesagt, in andern Rechnungen haben Sie nur zwanzig Sous dafür angeschrieben, und zwanzig Sous bedeuten in der Apotheker-Sprache zehn; da sind zehn Sous. — „Item vom selben Tage, ein gutes reinigendes Klistier, zusammengesetzt aus doppeltem Katholikum, Rhabarber, Rosenhonig und andern Mitteln, zufolge des Rezeptes, um den Unterleib des Herrn auszufegen und zu reinigen, dreißig Sous." — Mit Ihrer Erlaubniß, zehn ist auch genug. — „Item, vom selben Tage Abends, ein schlafbringendes Leber-Tränkchen, um dem Herrn eine Nachtruhe zu verschaffen, fünf und dreißig Sous." — Dagegen habe ich nichts, denn ich habe gut darauf geschlafen. Zehn, fünfzehn und siebenzehn Sous sechs Deniers. — „Item, vom fünf und zwanzigsten, eine gute reinigende und stärkende Medizin, zusammengesetzt aus frischem Cassia mit Sennes-Blättern aus der Levante und andern Mitteln, nach dem Rezepte des Herrn Purgon, um die Galle des Herrn abzutreiben, vier Livres." —

Das ist Ihr Ernst nicht, Herr Fleurant. Man muß die Kranken nicht zu Grunde richten. Herr Purgon hat Ihnen nicht vorgeschrieben, vier Franken anzurechnen; drei reicht auch hin. Zwanzig und dreißig Sous. — „Item, vom selben Tage, ein schmerzstillendes adstringirendes Mittel, um dem Herrn Ruhe zu verschaffen, dreißig Sous.“ — Gut, zehn und fünfzehn Sous. — „Item, vom sechs und zwanzigsten, ein karminirendes Klistier, um dem Herrn die Blähungen zu vertreiben, dreißig Sous.“ — Zehn Sous, Herr Fleurant. — „Item, dasselbe am Abend wiederholt, dreißig Sous.“ — Zehn Sous, wie gesagt. — „Item, vom sieben und zwanzigsten, eine gute Medizin, um abzuführen und die bösen Säfte zu vertreiben, drei Livres.“ — Gut, zwanzig und dreißig Sous; es freut mich, daß Sie so billig sind. — „Item, vom acht und zwanzigsten, eine Dosis gereinigter und versüßter Milch, um das Blut zu erfrischen, zu mildern und abzukühlen, zwanzig Sous.“ — Schon recht, zehn Sous. — „Item, ein stärkender und präservativer Trank, zusammengesetzt aus zwölf Körnern Betzoar, Limonen- und Granatensyrup und andern Bestandtheilen, zufolge Rezept, fünf Livres.“ — Sachte, sachte, Herr Fleurant, wenn Sie es so machen, so muß Einem das Kranksein vergehen; nehmen Sie mit vier Franken vorlieb. Zwanzig und vierzig Sous. Drei und zwei

macht fünf, und fünf macht zehn, und zehn macht zwanzig. Drei und sechszig Livres vier Sous sechs Deniers. Ich habe also in diesem Monat ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht Medizinen, und ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn, eilf, zwölf Klistiere genommen, während es im vorigen Monat auf zwölf Medizinen und zwanzig Klistiere gestiegen war. Da ist es kein Wunder, wenn ich mich in diesem Monat schlechter befinde, als im vorigen. Ich muß es Herrn Purgon sagen, daß er das besser einrichtet. He! nehmt das Alles fort. (Er bemerkt, daß Niemand im Zimmer ist.) Niemand da? Ich sage es ja, sie lassen mich immer allein. Es ist nicht möglich, sie hier zu halten. (Er schellt mit einer Klingel, die auf dem Tische steht.) Sie hören nicht; die Klingel ist nicht laut genug. (Er schellt wieder.) Umsonst. (Er schellt noch einmal.) Sie sind taub. Toinette! (Er schellt, so heftig er kann.) So gut, als ob ich gar nicht schellte. Infame Dirne! (Er schellt wieder.) Es ist zum Verzweifeln. Klingling, ling! Der Teufel fahre in das Geschöpf! Ist es erlaubt, einen armen Kranken so allein zu lassen? Klingling, ling! Es ist zum Erbarmen! Klingling, ling! O Gott, sie lassen mich hier sterben!

Zweite Scene.

Argan. Toinette.

Toinette (im Hereingehen). Ich komme schon.

Argan. Warte, Du infames, niederträchtiges —

Toinette (thut, als ob sie sich an den Kopf gestoßen hätte). Das hat man von Ihrer Ungeduld! Sie hetzen die Leute so ab, daß ich in der Eile mit dem Kopf wider den Fensterrahmen gerannt bin.

Argan (zornig). Spitzbübin!

Toinette. Au!

Argan. Schon —

Toinette. Au!

Argan. Schon seit einer Stunde —

Toinette. Au!

Argan. Läßt Du mich —

Toinette. Au!

Argan. So schweige, freches Ding, und laß mich zanken!

Toinette. Ey ja! Das fehlte noch, nachdem ich mir so weh gethan habe.

Argan. Den Hals habe ich mir nach Dir abgeschrieen!

Toinette. Und ich habe mir Ihretwegen den

Kopf zerschlagen! Wir können es gegen einander aufgehen lassen.

Argan. Wie, Du ungerathene —

Toinette. Wenn Sie zanken, so weine ich.

Argan. Mich so zu verlassen —

Toinette. Au!

Argan. Und Du willst noch —

Toinette. Au!

Argan. Und nicht einmal zanken soll ich noch?

Toinette. Zanken Sie, so viel Sie Lust haben.

Argan. Du läßt mich ja nicht dazu kommen mit Deinem Schreien.

Toinette. Ihnen macht es Vergnügen, zu zanken; mir, zu weinen. Jeder hat sein Theil. Au!

Argan. Ich muß mich schon fügen. — Nimm das weg; schnell! (Er steht auf.) Hat mein Klistier heut' gut gewirkt?

Toinette. Ihr Klistier?

Argan. Jawohl. Ist viel Galle abgegangen?

Toinette. Ach, darum kümmere ich mich nicht. Herr Fleurant hat den Profit davon, er kann auch die Nase hineinstecken.

Argan. Daß man mir die Bouillon für das andere zurecht setze, das ich sogleich nehmen werde.

Toinette. Der Herr Fleurant und der Herr Purgon amüsiren sich schön mit Ihrem Körper. Eine

wahre Milchkuh haben sie an Ihnen. Ich möchte sie nur einmal fragen, was Ihnen fehlt, daß sie Ihnen so viel verschreiben.

Argan. Schweig', dumme Trine! Was verstehst Du von der Medizin? Schicke mir meine Tochter Angelika her; ich habe ihr etwas zu sagen.

Toinette. Sie muß Ihren Wunsch errathen haben, denn da kömmt sie schon.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Angelika.

Argan. Du kommst gerade recht, Angelika; ich habe Dir etwas zu sagen.

Angelika. Ich höre.

Argan. Warte ein wenig. (Zu Toinetten.) Gib mir meinen Stock; ich komme sogleich wieder.

Toinette. Eilen Sie sich, eilen Sie sich! Der Herr Fleurant macht uns zu schaffen.

Vierte Scene.

Angelika. Toinette.

Angelika. Toinette!

Toinette. Nun?

Angelika. Sieh' mich einmal an.

Toinette. Das thue ich.

Angelika. Toinette!

Toinette. Nun ja doch! Was ist es denn mit der Toinette?

Angelika. Erräthst Du nicht, von wem ich sprechen will?

Toinette. Ich kann mir's denken; von unserm jungen Liebhaber. Seit sechs Tagen ist ja von nichts Anderm die Rede, und es fehlt Ihnen etwas, wenn Sie nicht jede Stunde von ihm sprechen.

Angelika. Wenn Du das weißt, warum fängst Du denn nicht zuerst von ihm an? Warum ersparst Du mir nicht die Mühe, Dich erst auf das Kapitel zu bringen?

Toinette. Sie lassen mir ja keine Zeit dazu. Wie soll man Ihnen denn zuvorkommen?

Angelika. Ich gestehe, ich kann es nicht müde werden, von ihm zu sprechen, und ich sehne mich nach jedem Augenblick, wo ich Dir mein Herz aus-

schütten kann. Sage mir, Toinette, ob Du meine Neigung zu ihm verdammst.

Toinette. Behüte!

Angelika. Thue ich Unrecht, daß ich mich diesem süßen Gefühle überlasse?

Toinette. Das sage ich nicht.

Angelika. Soll ich gleichgültig gegen seine glühende Leidenschaft bleiben?

Toinette. Gott bewahre!

Angelika. Findest Du nicht auch, wie ich, in der wunderbaren Art, wie wir Bekanntschaft gemacht haben, einen Fingerzeig des Himmels?

Toinette. O ja.

Angelika. Meinest Du nicht auch, daß nur ein ehrenwerther Mann so, ohne mich zu kennen, meine Vertheidigung übernehmen konnte?

Toinette. Gewiß!

Angelika. Daß man sich nicht edler benehmen kann?

Toinette. Allerdings!

Angelika. Und daß er das Alles mit dem besten Anstande that?

Toinette. Ja, ja!

Angelika. Findest Du nicht auch, daß es ein hübscher Mann ist?

Toinette. Sicher!

Angelika. Daß er ein schönes Benehmen hat?

Toinette. Ohne Zweifel!

Angelika. Daß aus seinen Reden und Handlungen ein gewisser Adel spricht?

Toinette. Das ist keine Frage!

Angelika. Daß alles, was er mir sagt, die heftigste Leidenschaft verräth?

Toinette. Freilich!

Angelika. Und daß nichts unerträglicher ist, als der Zwang, in dem man mich hält, und der jede Äußerung der Liebe hindert, die der Himmel uns eingeflößt hat?

Toinette. Sie haben Recht.

Angelika. Aber, liebe Toinette, ob er mich auch so liebt, wie er sagt?

Toinette. Ja, dies ist schwierig zu ermitteln. In der Liebe gleicht die Heuchelei oft der Wahrheit, und ich habe Leute gekannt, die große Komödianten darin waren.

Angelika. Was sagst Du da, Toinette? Ach, wie kann er anders als die Wahrheit sprechen?

Toinette. Jedenfalls werden Sie bald im Reinen darüber seyn. Der Entschluß, den er Ihnen gestern angezeigt hat, daß er um Ihre Hand anhalten würde, wird Sie bald überzeugen, ob es ihm Ernst ist, oder nicht.

Angelika. Ach, Toinette, wenn Der mich betrügt, so glaube ich Keinem mehr.

Toinette. Da kommt Ihr Vater zurück.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Argan.

Argan. Ich habe Dir eine Nachricht mitzutheilen, meine Tochter, auf die Du vielleicht nicht gefaßt bist: man hat um Deine Hand angehalten. Wie, Du lachst? Ja, ja! Heirathen ist ein spaßiges Wort für junge Mädchen. O Natur, Natur! Wie ich sehe, brauche ich Dich gar nicht erst zu fragen, ob Du Lust dazu hast.

Angelika. Ich muß thun, was Sie befehlen, Vater.

Argan. Es freut mich, daß ich eine so gehorsame Tochter habe. Ich habe Dich zugesagt, und die Sache ist abgemacht.

Angelika. Es ist meine Schuldigkeit, Ihrem Willen blindlings nachzukommen.

Argan. Meine Frau, Deine Stiefmutter, hatte Lust, und bestand darauf, Dich und Deine Schwester Louise in ein Kloster zu stecken.

Toinette (bei Seite). Die saubere Person hatte ihre Gründe dazu.

Argan. Sie wollte die Heirath nicht erlauben; aber ich habe es durchgesetzt, und mein Wort gegeben.

Angelika. Ach, lieber Vater, wie dankbar bin ich Ihnen.

Toinette (zu Argan). Wahrhaftig, das freut mich von Ihnen; das ist das Gescheuteste, was Sie in Ihrem Leben gethan haben.

Argan. Ich habe den Herrn zwar noch nicht gesehen; aber man sagt mir, ich würde zufrieden mit ihm seyn und Du auch.

Angelika. Gewiß, lieber Vater.

Argan. Wie, hast Du ihn denn gesehen?

Agnes. Da Ihre Zustimmung mir erlaubt, Ihnen mein Herz zu öffnen, so darf ich Ihnen nicht verhehlen, daß wir durch einen Zufall uns vor sechs Tagen kennen gelernt haben, und daß sein Antrag nur die Folge der Neigung ist, die wir beim ersten Anblick zu einander gefaßt haben.

Argan. Das hat man mir nicht gesagt; aber es freut mich, und es ist besser so. Es soll ein großer hübscher Junge seyn.

Angelika. Jawohl, lieber Vater.

Argan. Gut gewachsen.

Angelika. Allerdings.

Argan. Angenehme Erscheinung.

Angelika. Ganz recht.

Argan. Ein freundliches Gesicht.

Angelika. Ganz recht.

Argan. Verständig und von guter Geburt.

Angelika. Das ist er.

Argan. Brav.

Angelika. O, der bravste Mensch von der Welt!

Argan. Er spricht gut lateinisch und griechisch.

Angelika. Das wußte ich nicht.

Argan. Und wird — binnen drei Tagen zum Doktor kreirt werden.

Angelika. Wie?

Argan. Jawohl. Hat er es Dir nicht gesagt?

Angelika. Kein Wort! Von wem wissen Sie es denn?

Argan. Von Herrn Purgon.

Angelika. Kennt ihn Herr Purgon?

Argan. Was für eine Frage! Es ist ja sein Neffe.

Angelika. Cleant? Ein Neffe des Herrn Purgon?

Argan. Was für ein Cleant? Ich spreche von dem, für den man um Dich angehalten hat.

Angelika. Ganz Recht.

Argan. Nun, das ist der Neffe des Herrn Purgon, der Sohn seines Schwagers, des Doktors Diafoirus;

und dieser Sohn heißt Thomas Diafoirus, und nicht Cleant. Herr Purgon, Herr Fleurant und ich, wir haben heute früh diese Heirath abgeschlossen, und morgen wird der Bräutigam mit seinem Vater zu mir kommen. Was gibt's denn? Du bist ja ganz erstarrt.

Angelika. Ach, ich sehe, Sie haben von Einem gesprochen, während ich einen ganz Andern meinte.

Toinette. Ist es möglich? Haben Sie wirklich so einen verrückten Plan gefaßt? Mit Ihrem Vermögen wollen Sie Ihre Tochter einem Arzte geben?

Argan. Jawohl. Und was hast Du, unverschämtes Geschöpf, Dich hinein zu mengen?

Toinette. Mein Gott, nicht so hitzig! Sie fangen gleich an zu schimpfen. Können wir denn nicht die Sache besprechen, ohne gleich aufzufahren? Ruhig Blut! Sagen Sie mir nur, aus welchem Grunde Sie diese Heirath wünschen?

Argan. Mein Grund ist, weil ich bei meiner Krankheit und Schwäche einen Eidam und Verwandten zum Arzte haben will, damit ich immer Hülfe gegen meine Leiden finde, und in meiner Familie Menschen habe, die sogleich mit den nöthigen Mitteln, Konsultationen und Rezepten bei der Hand sind.

Toinette. Das ist doch ein Grund, und es ist ein Vergnügen, sich so ruhig darüber besprechen zu

können. Aber, gnädiger Herr, die Hand auf's Herz, sind Sie wirklich krank?

Argan. Wie, Du freche Kreatur, ob ich krank bin?

Toinette. Nun gut, wir wollen uns nicht darüber zanken, Sie sind wirklich krank. Ich gebe zu, daß Sie krank, kränker sind, als Sie glauben. Aber Ihre Tochter will einen Mann für sich haben, und da sie nicht krank ist, braucht sie auch keinen Doktor.

Argan. Sie soll ihn aber um meinetwillen nehmen. Eine gute Tochter muß sich freuen, wenn sie etwas bekommt, was der Gesundheit ihres Vaters zuträglich ist.

Toinette. Gnädiger Herr, soll ich Ihnen einen freundschaftlichen Rath geben?

Argan. Und der ist?

Toinette. Denken Sie nicht an diese Heirath.

Argan. Und der Grund?

Toinette. Der Grund ist, daß Ihre Tochter nie ihre Zustimmung geben wird.

Argan. Sie wird ihre Zustimmung nicht geben?

Toinette. Gewiß nicht. Sie wird Ihnen erklären, daß sie weder mit Herrn Diafoirus, noch mit seinem Sohne Thomas Diafoirus, noch mit irgend einem Diafoirus von der Welt zu schaffen haben mag.

Argan. Ich habe aber damit zu schaffen. Übrigens

ist die Partie vortheilhafter, als man glaubt. Herr Diafoirus hat nur den einzigen Sohn, dem er Alles hinterläßt, und außerdem verschreibt ihm noch Herr Purgon, der weder Frau noch Kind hat, dieser Heirath zu Liebe, sein ganzes Vermögen. Herr Purgon ist ein Mann von acht tausend Livres Renten.

Toinette. Der muß eine Menge Menschen umgebracht haben, daß er so reich geworden ist.

Argan. Acht tausend Livres Renten will etwas heißen, und dazu noch das Vermögen des Vaters.

Toinette. Das ist Alles recht schön, aber ich bleibe dabei, und rathe Ihnen unter uns, ihr einen andern Mann auszusuchen. Sie ist nicht dazu geschaffen, Frau Diafoirus zu werden.

Argan. Sie soll es aber werden.

Toinette. Pfui! Sagen Sie doch so etwas nicht.

Argan. Warum soll ich das nicht sagen?

Toinette. Nicht doch!

Argan. Ich frage, warum ich das nicht sagen soll?

Toinette. Weil man glauben wird, Sie bedächten nicht, was Sie sprächen.

Argan. Man kann glauben, was man Lust hat. Ich habe mein Wort verpfändet, und sie soll es auslösen.

Toinette. Ich weiß, sie thut es nicht.

Argan. Ich werde sie schon zwingen.

Toinette. Ich sage Ihnen, sie thut es nicht.

Argan. Sie thut es, oder ich schicke sie in's Kloster.

Toinette. Sie?

Argan. Ja! ich.

Toinette. Pah!

Argan. Wie? Pah!

Toinette. Sie schicken sie nicht in's Kloster.

Argan. Ich schicke sie nicht?

Toinette. Nein!

Argan. Das ist lustig. Ich soll meine Tochter nicht in's Kloster schicken, wenn ich Lust dazu habe?

Toinette. Nein, sage ich Ihnen.

Argan. Wer wehrt es mir?

Toinette. Sie selbst.

Argan. Ich? Ich selbst!

Toinette. Sie haben das Herz nicht dazu.

Argan. Ich werde es schon haben.

Toinette. Das ist Ihr Ernst nicht.

Argan. Mein voller Ernst.

Toinette. Die väterliche Zärtlichkeit kommt dazwischen.

Argan. Sie kommt aber nicht.

Toinette. Es kostet ein Paar Thränen, eine Um-

armung, ein zärtlich vorgebrachtes „Herzenspapa," und Sie sind gerührt.

Argan. Das nutzt Alles nicht.

Toinette. Doch, doch!

Argan. Ich gehe nicht ab davon.

Toinette. Spaß!

Argan. Sage nicht Spaß.

Toinette. Ach Gott, ich kenne Sie ja! Sie sind von Herzen gut.

Argan (heftig). Ich bin nicht gut, und kann auch bös seyn, wenn ich will.

Toinette. Sachte, sachte! Sie vergessen, daß Sie krank sind.

Argan. Ich befehle ihr kathegorisch, sich auf den Empfang des ihr bestimmten Mannes vorzubereiten.

Toinette. Ich verbiete es ihr kathegorisch.

Argan. In welcher Zeit leben wir denn? Was ist denn das für eine Frechheit von einer Magd, daß sie so mit ihrem Herrn spricht?

Toinette. Wenn der Herr nicht weiß, was er thut, so hat eine vernünftige Magd das Recht, es wieder gut zu machen.

Argan (läuft Toinette nach). Ich bringe Dich um!

Toinette (weicht ihm aus, und stellt einen Stuhl zwischen sich und ihm). Es ist meine Pflicht, mich zu widersetzen, wenn Sie sich entehren wollen.

Argan (läuft Toinetten mit dem Stock um den Stuhl herum nach). Warte, warte, ich will Dich reden lehren!

Toinette (ihm immer ausweichend). Es muß mir daran liegen, daß Sie keine Narrheit begehen.

Argan. Infame!

Toinette. Ich gebe die Heirath nicht zu.

Argan. Nichtsnutzige!

Toinette. Sie soll Ihren Thomas Diafoirus nicht heirathen.

Argan. Abscheuliche Kreatur!

Toinette. Sie gehorcht mir doch eher, als Ihnen.

Argan (stillstehend). Angelika, willst Du sie mir nicht fest halten?

Angelika. Sie machen sich krank, Vater.

Argan. Wenn Du sie nicht festhältst, gebe ich Dir meinen Fluch.

Toinette (fortgehend). Und wenn sie Ihnen gehorcht, so enterbe ich sie.

Argan (sinkt in einen Stuhl). Ach, ach, ich kann nicht mehr! Das bringt mich um!

Sechste Scene.

Beline. Argan.

Argan. Ach, Frau, komm her!

Beline. Was fehlt Dir, mein Männchen?

Argan. Komm mir zu Hülfe.

Beline. Was hast Du denn, mein lieber Schatz?

Argan. Mein Leben!

Beline. Mein Engel!

Argan. Man hat mich im Harnisch gejagt.

Beline. Du armes Männchen! Wie denn so, mein Herz?

Argan. Die Toinette wird immer unverschämter.

Beline. Bleibe nur gelassen.

Argan. Sie hat mich in Wuth gebracht.

Beline. Nur ruhig, mein Schatz.

Argan. Eine ganze Stunde lang hat sie Allem, was ich thun will, widersprochen.

Beline. Nicht so eifrig.

Argan. Sie hat die Frechheit, und sagt, ich sey gar nicht krank.

Beline. Das ist eine Impertinenz.

Argan. Du weißt es am besten, mein Herz.

Beline. Ja mein Herz, sie hat Unrecht.

Argan. Mein Engel, die Dirne bringt mich in's Grab.

Beline. Oho!

Argan. Sie ist an all meiner Galle Schuld.

Beline. Ärgere Dich nicht so.

Argan. Und ich habe Dir schon so oft gesagt, Du sollst sie fortjagen.

Beline. Ach, mein Schatz, alle Dienstboten haben ihre Fehler; man muß ihre schlechten Eigenschaften um der guten willen dulden. Toinette ist geschickt, fleißig, ordentlich und, vor Allem, treu, und Du weißt, daß man jetzt vorsichtig mit diesen Leuten seyn muß. He, Toinette!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Toinette.

Toinette. Gnädige Frau.

Beline. Warum ärgerst Du meinen Mann so?

Toinette (süßlich). Ich? Ich weiß nicht, was Sie meinen. Ich denke ja an weiter nichts, als dem gnädigen Herrn in allem gefällig zu seyn.

Argan. Du Spitzbübin!

Toinette. Er sagte, er wolle seine Tochter dem Sohne des Herrn Diafoirus zur Frau geben. Ich gab ihm zur Antwort, ich fände das allerdings vortheilhaft für sie; aber er thäte besser, wenn er sie in ein Kloster schickte.

Beline. Das ist so schlimm nicht, und ich finde, daß sie ganz Recht hat.

Argan. Und Du glaubst ihr, mein Engel? Es ist ein schlechtes Subjekt, das mir lauter Grobheiten gesagt hat.

Beline. Ich glaube Dir schon, mein Schatz; sey jetzt nur ruhig. — Höre, Toinette, wenn Du mir meinen Mann noch einmal ärgerst, so jage ich Dich fort. Gib mir jetzt seinen Pelzmantel und die Kopfkissen, daß ich es ihm in seinem Stuhl bequem mache. — Du gefällst mir heute nicht. Ziehe die Mütze gut über die Ohren; man erkältet sich nicht leichter, als durch die Ohren.

Argan. Ach, mein Engel, wie danke ich Dir für alle Deine Sorge.

Beline (legt die Kissen zurecht). Stehe etwas auf, damit ich dies Kissen unten legen kann; das kömmt dahin, um Dich dagegen zu lehnen, und das auf die andere Seite; das hinter den Rücken, und das, um den Kopf darauf zu stützen.

Toinette (stülpt ihm ein Kissen derb auf den Kopf). Und das, um Sie vor dem Zug zu bewahren.

Argan (springt zornig auf und wirft Toinetten, die fortläuft, die Kissen nach). Spitzbübin, willst Du mich ersticken?

Achte Scene.

Argan. Beline.

Beline. Nun, nun, was gibt es denn schon wieder?

Argan (sinkt auf seinen Stuhl zurück). Ach, ach! Ich kann nicht mehr!

Beline. Warum ereiferst Du Dich auch so? Sie glaubte, es recht gut zu machen.

Argan. Ach, mein Engel, Du kennst die Bosheit dieses Geschöpfes nicht! Sie hat mich ganz auseinander gebracht. Ich brauche wenigstens acht Medizinen und zwölf Klistiere, um das wieder gut zu machen.

Beline. Sey nur ruhig, mein Männchen.

Argan. Du bist mein einziger Trost.

Beline. Mein lieber Schatz!

Argan. Um Deine Liebe zu vergelten, will ich auch, wie ich Dir gesagt habe, mein Testament machen.

Beline. Ach, mein Herz, sprechen wir doch davon nicht. Ich kann den Gedanken nicht ertragen; schon das Wort Testament erschüttert mich.

Argan. Ich hatte Dir gesagt, Du solltest mit einem Notar darüber sprechen.

Beline. Er ist da drinnen; ich habe ihn mitgebracht.

Argan. So laß ihn doch hereinkommen, mein Engel.

Beline. Ach, mein Schatz, wenn man seinen Mann recht liebt, so denkt man gar an so etwas nicht.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Herr von Ehrlich.

Argan. Kommen Sie näher, Herr von Ehrlich, nehmen Sie Platz. Meine Frau hat mir gesagt, daß Sie ein braver Mann und ihr Freund sind, und ich hatte ihr gesagt, sie sollte sich mit Ihnen wegen meines Testamentes besprechen.

Beline. Ach, das bin ich nicht im Stande.

Herr von Ehrlich. Sie hat mir Ihre Wünsche und die Absichten, die Sie ihretwegen haben, mit-

getheilt; ich muß Ihnen aber erklären, daß Sie Ihrer Frau nichts im Testament vermachen können.

Argan. Warum das?

Herr von Ehrlich. Es ist gegen die Regel; wenn wir ein geschriebenes Gesetz hätten, ginge das wohl, aber in Paris, wo es nach hergebrachter Gewohnheit geht, wäre so eine Verfügung null. Alles, was Frau und Mann sich gegenseitig zu Gute thun können, ist, daß sie sich bei Lebzeiten etwas schenken; und auch in dem Falle dürfen bei dem Tode des zuerst Sterbenden von keiner der beiden Parteien Kinder da seyn.

Argan. Das ist eine dumme Gewohnheit, daß ein Mann seiner Frau, die ihn zärtlich liebt, und die ihn so pflegt, nichts vermachen kann. Ich möchte wohl meinen Advokaten fragen, was dabei zu thun ist.

Herr von Ehrlich. Sie müssen sich nicht an Advokaten wenden, denn diese sind gewöhnlich strenge in diesem Punkte, und halten es für ein Verbrechen, wenn man das Gesetz umgeht. Sie machen überall Schwierigkeiten, und wissen nicht, wie man dem Gewissen zu Hülfe kommt. Sie müssen andere Leute fragen, die gefügiger sind, und Mittel haben, sacht über das Gesetz wegzuschlüpfen, und das Unerlaubte Recht zu machen, die Schwierigkeiten zu ebenen, und die die Regel indirekt zu umgehen wissen. Was fingen wir auch an, wenn das nicht wäre? Man muß sich zu

helfen wissen! Wenn man das nicht könnte, gäbe ich keinen Heller für unser Gewerbe.

Argan. Meine Frau hat es mir schon gesagt, daß Sie ein geschickter und braver Mann sind. Aber nun sagen Sie mir auch, wie ich es anfange, ihr mein Vermögen zuzuwenden, und meine Kinder zu umgehen.

Herr von Ehrlich. Nichts leichter als das! Sie suchen sich einen treuen Freund Ihrer Frau aus, dem Sie förmlich in Ihrem Testamente vermachen, was Sie wollen, und dieser Freund gibt ihr hernach Alles zurück. Sie können auch verschiedenen Gläubigern, die Ihrer Frau zu Liebe ihren Namen herleihen, eine tüchtige Anzahl Schuldscheine ausstellen, und die Gläubiger händigen ihr dafür eine Erklärung ein, daß sie das Alles nur ihr zu Gefallen gethan haben. Ferner können Sie noch bei Lebzeiten baar Geld oder Wechsel, die auf den Vorzeiger lauten, übergeben.

Beline. Ach Gott, quäle Dich doch damit nicht; wenn Dir etwas zukommt, mein Engel, so mag ich nicht mehr auf der Welt bleiben.

Argan. Gutes Kind!

Beline. Ja mein Schatz, wenn ich das Unglück hätte, Dich zu verlieren —

Argan. Liebe Frau!

Beline. So hat das Leben keinen Werth mehr für mich.

Argan. Mein Herz!

Beline. Und ich folge Dir, um Dir meine Zärtlichkeit zu beweisen.

Argan. Du zerreißt mir das Herz; ich bitte Dich, tröste Dich.

Herr von Ehrlich (zu Beline). Wozu das Weinen, die Sache ist ja noch nicht so weit.

Beline. Ach, Sie wissen nicht, was das heißt, wenn man seinen Mann so zärtlich liebt.

Argan. Mein einziger Kummer, wenn ich sterbe, ist, daß ich kein Kind von Dir habe. Herr Purgon hat mir zwar versprochen, daß er mir dazu verhelfen wollte.

Herr von Ehrlich. Es kann noch kommen.

Argan. Jawohl Schatz, ich muß mein Testament auf die Art machen, wie der Herr es sagt, aber Vorsichts halber will ich Dir doch die zwanzig tausend Franken in Gold, die ich in dem Getäfel meines Alkovens verwahrt habe, so wie die beiden auf den Träger ausgestellten Wechsel übergeben, die mir die Herren Damon und Gerant verschrieben haben.

Beline. Nein, nein, ich will durchaus nichts haben. Ach wie viel, sagst Du, ist in dem Alkoven?

Argan. Zwanzig tausend Franken, mein Leben.

Beline. Sprich mir nicht von irdischen Gütern. Ach! Wie hoch belaufen sich die beiden Wechsel?

Argan. Der eine, mein Engel, ist von sechs, der andere von vier tausend Franken.

Beline. Alle Güter der Welt haben Dir gegenüber keinen Werth für mich.

Herr von Ehrlich (zu Argan). Sollen wir jetzt zum Testamente schreiten?

Argan. Jawohl. Aber wir werden das besser in meinem kleinen Kabinette abmachen. Sey doch so gut, mein Engel, und führe mich hin.

Beline. Komm, mein Lämmchen!

Zehnte Scene.

Angelika. Toinette.

Toinette. Sie stecken mit dem Notar zusammen, und ich habe von einem Testamente sprechen hören. Ihre Stiefmutter läßt sich nicht übel an, und sie hat sich sicher mit Ihrem Vater gegen Ihr Interesse verschworen.

Angelika. Mag er doch über sein Vermögen verfügen, wenn er nur mein Herz gewähren läßt. Du siehst, wie gewaltsam man mit ihm umgeht, darum verlaß Du mich nicht in meiner Noth.

Toinette. Ich Sie verlassen? Lieber sterben! Ihre Stiefmutter macht mich zwar zu ihrer Vertrauten, und sucht mich in ihr Interesse zu ziehen, aber ich werde sie trotzdem nie leiden können und Ihre Partie aufgeben. Lassen Sie mich nur machen; ich werde Alles daran setzen, um Ihnen zu helfen. Aber um Ihnen mit Erfolg dienen zu können, muß ich andere Dispositionen treffen, meine Anhänglichkeit für Sie verbergen, und mich stellen, als ob ich in die Ansichten Ihres Vaters und Ihrer Stiefmutter einginge.

Angelika. Suche nur vor Allem Cleant von der Heirath, die man mit mir vor hat, in Kenntniß zu setzen.

Toinette. Ich kann Niemand dazu verwenden, als meinen Liebhaber, den alten Wucherer Polichinell. Es wird mir einige zärtliche Redensarten kosten, aber die will ich gerne für Sie daran wenden. Für heute ist es zu spät, aber morgen bei Zeiten lasse ich ihn rufen, und er wird sich freuen —

Eilfte Scene.

Beline (im Nebenzimmer). Angelika. Toinette.

Beline. Toinette!

Toinette (zu Angelika). Ich werde gerufen. Adieu! Verlassen Sie sich auf mich.

Ende des ersten Aufzugs.

Erstes Zwischenspiel.

(Das Theater stellt einen Marktplatz vor.)

—

Erste Scene.

Polichinell, allein.

O Liebe, Liebe, Liebe! Aber, Polichinell, was für ein verdammtes Hirngespinnst hast Du Dir in den Kopf gesetzt? Armer Thor, was treibst Du jetzt? Du kümmerst Dich nicht um Dein Geschäft, Du vernachläßigst Deine Angelegenheiten, Du ißt und trinkst nichts, Du hast des Nachts keine Ruhe; und für wen das Alles? Für einen Drachen, einen Satan, der mich verhöhnt und verspottet. Aber da hilft kein Reden: die Liebe will es, und so muß man die Narrheit mit-

machen. Es steht freilich schlecht für einen Mann meines Alters; aber, was ich auch thue, Weisheit läßt sich nicht erzwingen, und ein alter Kopf ist sowohl zu verrücken, als ein junger. Ich will sehen, ob ich das Tigerherz nicht durch eine Serenade freundlicher stimmen kann; es rührt manchmal, wenn ein Liebhaber den Angeln und Riegeln seiner Geliebten klagt. (Er nimmt eine Laute.) Damit will ich mich begleiten. O Nacht! süße Nacht! trage meine Liebesklage bis zu dem Bette der Hartherzigen.

Nott' e dì v' am' e v' adoro;
Cerc' un si, per mio ristoro:
  Ma se voi dite di nò,
  Bell' ingrata, io morirò.
    Frà la speranza
    S'afflige in cuore,
    In lontananza
    Consum' a l'hore;
    Si dolce inganno
    Che mi figura
    Breve l'affano,
    Ahi! troppo dura!
Così per tropp' amar languisco e muoro.

Nott' e dì, v' am' e v' adoro;
Cerc' un si, per mio ristoro:

Ma se voi dite di nò.
Bell' ingrata, io morirò.
Se non dormite,
Almen pensate
Alle ferite
Ch' al cuor mi fate:
D'almen fingete,
Per mio comforto,
Se m'uccidete,
D'haver il torto;
Vostra pietà mi scemera il martiro.

Nott' e dì, v' am' e v' adoro;
Cerc' un sì, per mio ristoro:
Ma se voi dite di nò,
Bell' ingrata, io morirò.

Zweite Scene.

Polichinell. Eine alte Frau (am Fenster).

Die alte Frau
(singt).

Zerbinetti, ch' ogn' hor con finti sguardi,
Mentiti desiri,

Fallaci sospiri,
Accenti buggiardi
Di fede vi preggiate.
Ah! che non m'ingannate;
Che già so per prova
Ch' in voi non si trova
Constanza ne fede.
Oh! quanto è pazza colei che vi crede!

Quei sguardi languidi
Non m'innamorano,
Quei sospir fervidi
Più non m'infiamano,
Vel' giuro a fe,
Zerbino misero,
Del vostro piangere
Il mio cuor libero
Vuol sempre ridere;
Credet' a me,
Che già so per prov
Ch' in voi non si trova
Constanza ne fede.
Oh! qaanto è pozza colei che vi crede!

Dritte Scene.

Polichinell. Violinisten (hinter der Scene).

Die Musiker (fangen eine Arie an).

Polichinell. Was ist das für eine unverschämte Musik, die meinen Gesang unterbricht? (Die Musiker spielen weiter.) Still dort! Hört auf! Laßt mich in Ruhe! Laßt mich über die Grausamkeit meiner Unerbittlichen klagen! Still, sage ich, ich will singen! — Hört es noch nicht auf? Wird's bald? — Sie thun es mir zum Possen. — Hohl' Euch der Teufel! — Es ist zum Tollwerden! — Endlich! Gottlob! — Fangen sie wieder an? — Der Henker hole das Volk sammt seiner einfältigen Musik! — (Er singt, um sich über die Musiker lustig zu machen:) La, la, la, la, la! Das ist recht schön; fahren Sie nur fort; Sie machen mir Spaß. (Die Musik schweigt.) So spielen Sie doch!

Vierte Scene.

Polichinell, allein.

Auf die Art bringt man sie zum Schweigen. Jetzt ist die Reihe an mir. Vor dem Singen muß ich et-

was präludiren, um sicher im Ton zu seyn. (Er nimmt die Laute und thut, als ob er spiele, indem er mit dem Munde den Klang der Musik nachahmt.) Es ist schlimmes Wetter, um eine Laute zu stimmen; die Seiten halten nicht. Aber ich höre Geräusch; ich will die Laute gegen die Thür lehnen.

Fünfte Scene.

Polichinell. Ein Häscher.

Der Häscher (singend). Wer geht da? Wer geht da?

Polichinell (leise). Teufel, wer ist das? Ist das jetzt Mode, in Musik zu reden?

Der Häscher. Wer geht da? Wer geht da? Wer geht da?

Polichinell (erschrocken). Ich, ich, ich!

Der Häscher. Ich sage, wer geht da? Wer geht da?

Polichinell. Ich sage, ich, ich, ich.

Der Häscher. Wer ich? Wer ich?

Polichinell. Ich, ich, ich, ich.

Der Häscher.

Sag' Deinen Namen auf der Stelle!

Polichinell
(sich muthig stellend).

Ich heiße Scher' er sich zur Hölle!

Der Häscher.

Hierher, Kam'raden, packt ihn fest,
Der uns so lange fragen läßt.

Erste Ballet-Entree.

Die Häscher suchen Polichinell in der Dunkelheit zu fassen.

Polichinell.

Was hör' ich hier für Schelme schreien?
Herbei Ihr Diener, Ihr Laquaien!
Bei meinem Schwerdt, ich bring' sie um!
Champagne, Pikard, Peter, Klaus,
Bringt meine Flinte mir heraus!

(Die Häscher tanzen während der Zeit immer umher, um den Polichinell zu suchen.)

Polichinell
(thut, als ob er eine Pistole abschösse).

Puff!

(Die Häscher fallen zu Boden, und laufen hernach fort.)

Sechste Scene.

Polichinell, allein.

Ha, ha, ha! Denen habe ich schöne Angst gemacht! Die Pinsel fürchten sich vor mir, der ich selbst zittere und bebe! Mit List kömmt man überall durch. Hätte ich nicht den großen Herrn gespielt, und mich nicht so muthig gestellt, so hätten sie mich richtig erwischt. Ha, ha!

(Zwei Häscher haben sich leise herangeschlichen und gehört, was er gesagt hat.)

Siebente Scene.

Polichinell. Zwei Häscher.

Die beiden Häscher
(Polichinell ergreifend).

Kam'raden, kommt, er ist gefangen!
Macht schnell, und bringet Licht.

Achte Scene.

Die Vorigen. Mehre Häscher.

Vier Häscher.

Wie, Du bist es, Du schlechter Wicht?
Du Schelm, Du Range aller Rangen,
Du Schuft, ich breche Dir's Genick!
Du hast uns bange machen wollen, Strick!

Polichinell.

Der Wein war Schuld, Ihr lieben Herren!

Die vier Häscher.

Hier hilft kein Reden, hilft kein Sperren!
Du mußt in's Loch spazieren,
Dort lernest Du Manieren.

Polichinell. Meine Herren, ich bin kein Dieb.
Die Häscher. In's Loch, in's Loch!
Polichinell. Ich bin ein Bürger aus der Stadt.
Die Häscher. In's Loch!
Polichinell. Was habe ich denn gethan?
Die Häscher. In's Loch! Marsch, in's Loch!
Polichinell. Lassen Sie mich gehen, meine Herren!
Die Häscher. Nein!
Polichinell. Ich bitte Sie!

Die Häscher. Nichts da!

Polichinell. Erbarmen!

Die Häscher. Nein!

Polichinell. Um's Himmelswillen!

Die Häscher. Nein, nein, nein!

Polichinell. Gnade!

Die Häscher.

Hier hilft kein Reden, hilft kein Sperren!
Du mußt in's Loch spazieren,
Dort lernest Du Manieren!

Polichinell. Kann man Sie denn durch gar nichts bewegen?

Die Häscher.

Wir sind so bös nicht, als Sie denken,
Und sind gar leicht gerührt;
Wenn Sie uns sechs Pistolen schenken,
So geh'n Sie ungenirt.

Polichinell. Ach, ich versichere Ihnen, meine Herren, ich habe keinen Heller bei mir.

Die Häscher.

Wenn's am Gelde Ihnen fehlt,
Frägt sich's: was ist Ihnen lieber,
Zwölf Stockprügel, gut gezählt,
Oder dreißig Nasenstüber?

Polichinell. Wenn es denn seyn muß und nicht anders geht, so wähle ich die Nasenstüber.

Die Häscher.

Jetzt stillgestanden und gezählt,
Ob nichts zu viel ist, ob nichts fehlt.

Zweite Ballet-Entree.

Die Häscher tanzen und geben Polichinell Nasenstüber.

Polichinell. Eins und zwei, drei und vier, fünf und sechs, sieben und acht, neun und zehn, eilf und zwölf, dreizehn und vierzehn —

Die Häscher.

Er will zu früh zum Schluß gelangen;
Nochmals von vorne angefangen!

Polichinell. Mein armer Kopf hält das nicht aus; Sie haben mir ihn schon zu Muß geschlagen. Noch lieber will ich die Prügel haben.

Die Häscher.

Auch gut! Wenn nach dem Stock Sie flehen,
Er soll sogleich zu Diensten stehen.

Zweite Ballet-Entree.

Die Häscher geben Polichinell tanzend Stockschläge.

Polichinell. Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs. Au, au! Ich halte es nicht mehr aus! Hier, meine Herren, hier sind die sechs Pistolen.

Die Häscher.

Der brave, wackere Gesell!
Adieu, adieu, Herr Polichinell.

Polichinell. Ich wünsche Ihnen einen guten Abend.

Die Häscher. Adieu, adieu, Herr Polichinell!

Polichinell. Ihr Diener.

Die Häscher. Adieu, adieu, Herr Polichinell!

Polichinell. Ganz Gehorsamster.

Die Häscher. Adieu, adieu, Herr Polichinell!

Polichinell. Auf Wiedersehen.

Vierte Ballet-Entree.

Die Häscher drücken durch den Tanz ihre Freude aus.

Ende des ersten Zwischenspiels.

Zweiter Aufzug.

(Das Theater stellt das Zimmer Argan's vor.)

Erste Scene.

Cleant. Toinette.

Toinette. Was wollen Sie?

Cleant. Was ich will?

Toinette. Ach, Sie sind es! Welche Überraschung! Aber was wollen Sie hier?

Cleant. Mein Schicksal erfahren, mit der liebenswürdigen Angelika sprechen, ihr Herz um Rath fragen und mich erkundigen, was sie bei der unseligen Heirath, die man vorhat, zu thun denkt.

Toinette. Schon recht; aber Angelika ist nicht so auf's Gerathewohl zu sprechen, und es gehören mehr Umstände dazu. Sie wissen ja, wie strenge sie bewacht wird, daß man sie nicht ausgehen und mit Niemandem sprechen läßt, und daß nur die Neugierde einer alten Tante Schuld war, daß sie das Theater besuchen durfte, wo sich ihre Liebe entspann, was wir weislich verschwiegen haben.

Cleant. Ach, ich komme ja nicht als Cleant und als Liebhaber hierher, sondern als Freund ihres Musiklehrers, der mir erlaubt hat, an seiner Stelle zu gehen.

Toinette. Da kommt ihr Vater. Ziehen Sie sich etwas zurück, und warten Sie, bis ich Sie melde.

Zweite Scene.

Argan. Toinette.

Argan (ohne Toinette zu sehen). Herr Purgon hat mir befohlen, des Morgens in meiner Stube zwölfmal hinauf, und zwölfmal herunter zu gehen; aber ich habe vergessen, ihn zu fragen, ob er in der Breite, oder in der Länge gemeint hat.

Toinette. Gnädiger Herr, da ist —

Argan. Sprich leise.

Toinette. Gnädiger Herr — (Sie thut, als ob sie spräche.)

Argan. Was?

Toinette. Ich sage — (Sie thut wieder, als ob sie spräche.)

Argan. Was sagst Du?

Toinette (laut). Ich sage, daß Sie Jemand sprechen will.

Argan. Er soll kommen.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Cleant.

Cleant. Gnädiger Herr —

Toinette. Sprechen Sie nicht so laut, damit Sie nicht sein Gehirn erschüttern.

Cleant. Es freut mich, Sie aufzufinden und zu sehen, daß es Ihnen besser geht.

Toinette (mit falschem Zorne). Wie, besser? Das ist nicht wahr; er befindet sich immer schlecht.

Cleant. Ich habe gehört, es ginge ihm besser, und er sieht allerdings auch gut aus.

Toinette. Was wollen Sie damit sagen? Der Herr sieht sehr schlecht aus, und nur ein unverschämter Mensch kann von ihm das Gegentheil behauptet haben. Er ist nie so unwohl gewesen.

Argan. Sie hat Recht.

Toinette. Er geht, schläft, ißt und trinkt wie jeder Andere, aber darum ist er doch sehr krank.

Argan. Das ist wahr.

Cleant. Ich bedauere ihn unendlich. Der Gesanglehrer Ihrer Fräulein Tochter schickt mich hierher, weil er auf einige Tage auf's Land gereist ist; ich soll hier, statt seiner, Unterricht geben, damit sie nicht das schon Gelernte wieder vergesse.

Argan. Sehr wohl. (Zu Toinetten.) Rufe Angelika.

Toinette. Ich glaube, es ist besser, wenn ich den Herrn auf ihr Zimmer führe.

Argan. Nein, nein, laß sie nur herkommen.

Toinette. Er kann ihr ja keine ordentliche Stunde geben, wenn er nicht allein mit ihr ist.

Argan. Doch, doch!

Toinette. Ach, es wird Sie betäuben. In Ihrem Zustande sind Sie so leicht aufgeregt.

Argan. Nein, nein, ich liebe die Musik, und es soll mir lieb seyn, wenn — Aber da kömmt sie ja. Gehe und sieh zu, ob meine Frau angekleidet ist.

Vierte Scene.

Argan. Angelika. Cleant.

Argan. Komm her, mein Kind. Dein Musiklehrer ist verreist, und er schickt Dir hier einen Stellvertreter.

Angelika (zu Cleant). Himmel!

Argan. Was gibt's? Warum bist Du so betroffen?

Angelika. Ich?

Argan. Was hast Du denn?

Angelika. O, es ist ein ganz eigenes Zusammentreffen.

Argan. Wie so?

Angelika. Ich habe diese Nacht geträumt, daß ich in einer schrecklichen Verlegenheit wäre, und daß ich einen ganz wie diesen Herrn aussehenden Mann zu Hülfe gerufen habe, der mich auch aus meiner Noth befreite. Natürlich war ich überrascht, Jemanden in Wirklichkeit zu sehen, den ich die ganze Nacht vor Augen hatte.

Cleant. Es ist immer ein Glück, wachend oder schlafend Ihre Gedanken zu beschäftigen, und es würde

mich stolz machen, wenn ich Sie wirklich von solch einem Kummer befreien könnte. Ich wüßte nicht, was ich darum nicht thäte.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Toinette.

Toinette (zu Argan). Wahrhaftig, jetzt stimme ich Ihnen bei, und ich widerrufe Alles, was ich gestern gesagt habe. So eben kommen der Herr Diafoirus, Vater, und der Herr Diafoirus, Sohn, um Ihnen ihren Besuch abzustatten. Was für einen prächtigen Schwiegersohn bekommen Sie da! Den schönsten und geistreichsten Menschen, den man sich denken kann! Er hat nur zwei Worte zu mir gesprochen, aber sie haben mich entzückt, und Ihre Tochter wird bezaubert von ihm seyn.

Argan (zu Cleant, der sich stellt, als ob er fortgehen will). Gehen Sie nicht fort; der Bräutigam meiner Tochter kommt eben, den sie selbst noch nicht gesehen hat.

Cleant. Es ist mir eine große Ehre, daß ich bei einem so angenehmen Zusammentreffen zugegen seyn darf.

Argan. Er ist der Sohn eines geschickten Arztes, und in vier Tagen soll Hochzeit seyn.

Cleant. Sehr wohl.

Argan. Melden Sie es doch auch ihrem Musiklehrer, damit er zu dem Feste hereinkömmt.

Cleant. Ich werde nicht ermangeln.

Argan. Sie sind auch eingeladen.

Cleant. Viel Ehre für mich.

Toinette. Platz da! Sie kommen.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Herr Diafoirus. Thomas Diafoirus. Bediente.

Argan (legt die Hand an seine Kappe, ohne sie abzunehmen). Herr Purgon hat mir verboten, den Kopf zn entblößen; Sie gehören ja auch zur Profession und wissen, was das auf sich hat.

Diafoirus. Unsere Besuche sollen dem Kranken Hülfe, nicht Schaden bringen.

(Argan und Diafoirus sprechen zu gleicher Zeit.)

Argan. Mein Herr, ich empfange —

Diafoirus. Wir kommen hieher —

Argan. Mit vieler Freude —

Diafoirus. Mein Sohn Thomas und ich —

Argan. Die Ehre, die Sie mir erzeigen —

Diafoirus. Um Ihnen unsere Freude —

Argan. Und ich hätte gewünscht —

Diafoirus. Über die Gunst zu bezeugen —

Argan. Daß ich hätte zu Ihnen gehen können —

Diafoirus. Die Sie uns erweisen —

Argan. Um Sie davon überzeugen zu können —

Diafoirus. Indem Sie uns —

Argan. Aber Sie wissen, mein Herr —

Diafoirus. Die große Ehre —

Argan. Was das heißt, krank seyn —

Diafoirus. Ihrer Verbindung erweisen —

Argan. Ich kann daher nicht anders thun —

Diafoirus. Und ich versichere Ihnen —

Argan. Als Ihnen zu sagen —

Diafoirus. Daß von Allem, was von unserm Stande abhängt —

Argan. Daß ich bei jeder Gelegenheit suchen werde —

Diafoirus. So wie auch in jeder andern Beziehung —

Argan. Ihnen zu erkennen zu geben —

Diafoirus. Wie wir immer bereit seyn werden —

Argan. Daß ich immer zu Ihren Diensten stehen werde —

Diafoirus. Ihnen unsern Eifer an den Tag zu legen. (Zu seinem Sohne.) Tritt vor, Thomas, mache Deine Komplimente.

Thomas (zu seinem Vater). Muß ich nicht bei dem Vater anfangen?

Diafoirus. Jawohl.

Thomas (zu Argan). Ich begrüße, liebe und verehre in Ihnen einen zweiten Vater, aber einen zweiten Vater, dem ich mir zu sagen erlaube, daß ich ihm verpflichteter bin, als dem ersten. Der erste hat mich in die Welt gesetzt, Sie aber haben mich gewählt; er hat mich aus Nothwendigkeit empfangen, Sie haben mich aus Gunst angenommen; was ich von ihm habe, ist ein Werk seines Körpers; was ich von Ihnen erhalte, ist ein Werk Ihres freien Willens; und um so höher die geistigen Eigenschaften über den körperlichen stehen, um so mehr bin ich Ihnen Dank schuldig, und um so kostbarer erscheint mir die künftige Verbindung, für die ich im Voraus meinen so ergebensten, als ehrerbietigen Dank abstatte.

Toinette. Es lebe die Universität, wo man ein so geschickter Mann wird.

Thomas (zu Diafoirus). War das gut, Vater?

Diafoirus. Optime.

Argan (zu Angelika). Mach' dem Herrn Dein Kompliment.

Thomas (zu Diafoirus). Darf ich küssen?

Diafoirus. Jawohl.

Thomas (zu Angelika). Verehrungswürdige Schwiegermutter —

Argan. Das ist meine Tochter.

Thomas. Wo ist sie denn?

Argan. Sie wird bald kommen.

Thomas. Vater, muß ich warten, bis sie kommt?

Diafoirus. Mach' dem Fräulein einstweilen Dein Kompliment.

Thomas. Gerade wie die Statue Memnons einen harmonischen Ton von sich gab, wenn sie von den Strahlen der Sonne berührt wurde, so fühl' ich mich, bei dem Erscheinen der Sonne Ihrer Schönheit, von einem süßen Entzücken durchdrungen, und so, wie die Naturforscher bemerken, daß die Heliotrop genannte Blume sich nach dem Gestirne des Tages bewegt, so wird auch mein Herz sich nach dem glänzenden Sterne Ihrer göttlichen Augen, als nach seinem einzigen Pole bewegen. Erlauben Sie daher, mein Fräulein, daß ich als Spende auf dem Altar Ihrer Reize dies Herz niederlege, das nach keinem andern Ruhme strebt und trachtet, als für immer zu verbleiben Dero ergebenster und unterthänigster Diener und Gatte.

Toinette. Wenn man nicht studirt hat, bringt man doch nie so etwas Schönes heraus.

Argan (zu Cleant). Nun, was sagen Sie dazu?

Cleant. Es ist vortrefflich, und wenn der Herr ein eben so guter Arzt als Redner ist, so muß es ein Vergnügen seyn, sich von ihm behandeln zu lassen.

Toinette. Gewiß. Es wäre erstaunlich, wenn seine Kuren so gut sind, wie seine Reden.

Argan. Schnell meinen Sessel, und Stühle für die Gesellschaft. (Bediente bringen Stühle.) Setze Dich hieher, meine Tochter. (Zu Diafoirus.) Sie sehen, daß Alles Ihren Herrn Sohn bewundert, und Sie sind ein wahrhaft glücklicher Vater.

Diafoirus. Nicht, weil ich sein Vater bin, aber ich kann wohl sagen, daß ich Ursache habe, mit ihm zufrieden zu seyn, und daß, wer ihn kennt, gestehen muß, daß keine böse Ader an ihm ist. Er hat nicht viel Phantasie, noch die Lebendigkeit des Geistes, die man an andern jungen Leuten bemerkt; aber ich habe deshalb immer nur eine um so bessere Meinung von seiner Urtheilskraft gehabt, auf die es hauptsächlich bei unserer Kunst ankömmt. Als er noch klein war, zeigte er sich weder munter, noch ausgelassen; er war immer sanft, friedlich und schweigsam, sprach kein Wort, und gab sich nie mit Kinderspielen ab. Man hatte die größte Mühe, ihm das Lesen beizubringen, und im

neunten Jahre kannte er noch keine Buchstabe. Gut, dachte ich, Bäume, die langsam wachsen, tragen die besten Früchte, auf Marmor schreibt man schwerer wie auf Sand, aber es hält auch länger, und diese Trägheit des Begreifens, diese Schwerfälligkeit der Einbildungskraft verspricht gerade eine gute Verstandes-Entwickelung. Als ich ihn in's Kollegium schickte, wurde es ihm Anfangs sauer; aber er trotzte allen Schwierigkeiten, und die Lehrer lobten mir immer seinen Fleiß und seine Ausdauer. Kurz, er hat das Eisen so lange gehämmert, bis er mit Glanz absolvirt worden, und ich darf ohne Ruhmredigkeit sagen, daß es jetzt keinen Kandidaten gibt, der sich so in allen Diskussionen unserer Schüler hervorthut; er hat sich furchtbar gemacht, und es kömmt keine Thesis vor, wo er nicht bis auf's Blut für das Gegentheil streitet. Er ist fest im Disputiren, ferm wie ein Türke in seinen Grundsätzen, weicht kein Haar von seiner Meinung ab und verfolgt ein Raisonnement bis in die letzten Schlupfwinkel der Logik. Was mir aber am meisten an ihm gefällt, und worin er ganz meinem Beispiele folgt, ist, daß er sich blindlings an die Meinungen unserer Vorfahren hält, und daß er sich nie um die Gründe und Erfahrungen der angeblichen Entdeckungen unseres Jahrhunderts, über den Kreislauf des Bluts und andere Dinge der Art, hat bekümmern wollen.

Thomas (zieht eine große Rolle heraus, die er Angelika überreicht). Ich habe gegen diesen Kreislauf eine Thesis verfochten, die ich (re verbeugt sich gegen Argan) mit Ihrer Erlaubniß mir die Freiheit nehmen will, dem Fräulein als eine Huldigung von den Erstlingen meines Geistes zu überreichen.

Angelika. Das ist für mich ein unnütz Ding, denn ich verstehe nichts davon.

Toinette (die Thesis nehmend). Geben Sie nur her; wir können unsere Stube damit schmücken.

Thomas (verbeugt sich wieder vor Argan). Mit Erlaubniß Ihres Herrn Vaters bin ich so frei, Sie zur Sektion einer Frau einzuladen, über die ich einen Vortrag zu halten habe.

Toinette. Eine angenehme Belustigung! Andere führen ihren Geliebteu zu Ehren Schauspiele auf, aber wie viel galanter ist eine Sektion!

Diafoirus. Was übrigens die zur Heirath und Fortpflanzung nöthigen Eigenschaften betrifft, so kann ich versichern, daß er nach den Regeln nnserer Ärztc durchaus geeignet ist, gesunde Kinder in die Welt zu setzen.

Argan. Ist es nicht Ihre Absicht, ihn an den Hof zu bringen, und ihm dort eine Stelle als Arzt zu verschaffen?

Diafoirus. Die Wahrheit zu sagen, hat mir

unsere Stellung bei den Großen nie sehr gefallen, und ich habe immer gefunden, daß es besser sey, bloß dem Publikum anzugehören. Man steht sich besser dabei, man ist Niemandem Rechenschaft schuldig, und wenn man sonst nur den Regeln der Kunst folgt, so kümmert man sich um die Folgen nicht. Bei den Großen ist der Übelstand, daß sie, wenn sie krank werden, durchaus von ihren Ärzten geheilt seyn wollen.

Toinette. Das ist nicht übel! Wie lächerlich, von Ihnen zu verlangen, daß Sie sie heilen sollen! Als ob sie Sie deshalb rufen ließen! Sie bekommen Ihren Gehalt und schreiben Ihre Rezepte; die Kranken können hernach selbst sehen, wie sie gesund werden.

Diafoirus. Allerdings, wenn man nur die Formen beobachtet.

Argan (zu Cleant). Lassen Sie doch meine Tochter der Gesellschaft etwas vorsingen.

Cleant. Ich wartete nur auf Ihren Befehl. Ich will mit dem Fräulein eine Scene aus einer Operette vortragen, die erst kürzlich komponirt worden ist. (Er gibt Angelika ein Papier.) Hier ist Ihre Partie.

Angelika. Wie?

Cleant (leise). Nehmen Sie nur, und geben Sie Acht, was die Scene bedeuten soll. (Laut.) Ich habe eigentlich keine Stimme, aber es genügt, wenn

man mich nur versteht, und man wird mich entschuldigen, da ich nur singe, um das Fräulein accompagnire.

Argan. Sind die Verse schön?

Cleant. Die ganze Operette ist eigentlich nur ein Impromptu, und es ist fast nur eine gereimte Prosa, wie die Leidenschaft sie zwei Personen eingibt, die keine Zeit sich zu besinnen haben.

Argan. Lassen Sie hören.

Cleant. Der Inhalt der Scene ist folgender: Ein Schäfer lauscht auf die Schönheiten eines Schauspiels, das eben begonnen hat, als seine Aufmerksamkeit durch ein Geräusch an seiner Seite gestört wird. Er wendet sich um und bemerkt einen rohen Menschen, der eine Schäferin mit unanständigen Reden beleidigt. Er schlägt sich sogleich auf die Seite des Geschlechtes, welchem Jedermann Schutz schuldig ist. Nachdem er den Störenfried gezüchtigt, wendet er sich zur Schäferin, deren schönen Augen heiße Thränen entflossen. „Ach,“ sagte er, „ist es möglich, ein so reizendes Geschöpf zu beleidigen? Wie roh muß man seyn, um von solchen Thränen nicht gerührt zu werden!“ Er bemüht sich, dieselben zu trocknen. Die liebenswürdige Schäferin dankt ihm für seinen Dienst auf eine so zärtliche, ergreifende Weise, daß er nicht widerstehen kann. Jedes Wort, jeder Blick ist ein Flammenpfeil, der sein Herz immer mehr entzündet. „Kann,“ sagte er, „eine so

geringfügige Sache, einen solchen Dank verdienen? Welchen Gefahren würde man sich nicht gern aussetzen, um sich nur einen Augenblick solche Freundlichkeit zuzuziehen?" Das Schauspiel geht vorüber, ohne daß er darauf achtet; aber er beklagt sich, daß es so kurz ist, da der Schluß ihn von seiner angebetenen Schäferin trennt. Die kurze Zeit hat ihn mit einer Leidenschaft erfüllt, die nach einer jahrelangen Liebe nicht stärker seyn kann. Er empfindet alle Qualen der Abwesenheit, er ist unglücklich, daß er sie nicht mehr sehen kann; denn der Zwang, in dem man die Schäferin hält, raubt ihm alle Mittel dazu. Die Heftigkeit seiner Leidenschaft regt den Entschluß in ihm an, die Schöne, ohne die er nicht mehr leben kann, zur Gattin zu verlangen, und durch ein Briefchen erhält er die Erlaubniß dazu. Zu gleicher Zeit aber benachrichtigt man ihn, daß der Vater der Schönen sie bereits einem Andern bestimmt hat, und daß schon Alles bereit ist, diese Verbindung zu feiern; man denke sich den Schmerz des armen Schäfers. Er kann den Gedanken nicht ertragen, die Geliebte in den Armen eines Andern zu sehen. In seiner Verzweiflung findet er ein Mittel, in das Haus der Schäferin zu dringen, um aus ihrem Munde sein Schicksal zu erfahren. Er sieht dort, daß schon die gefürchteten Anstalten getroffen werden. Er sieht den unwürdigen Nebenbuhler, den die väterliche Laune seiner

Liebe entgegenstellt; er sieht, wie er seines Sieges gewiß scheint, und dieser Anblick erfüllt ihn mit einem Zorne, den er kaum zu bemeistern vermag. Die Gegenwart des Vaters macht es ihm unmöglich, die Geliebte anders, als mit den Augen zu sprechen. Endlich aber wirft er jeden Zwang ab, und spricht so zu ihr:

(Er singt.)

Soll, Philis, ich noch lang' in Zweifel schweben?
Brich dieses Schweigen, das mich so bedrängt,
Verkünde, was Du über mich verhängt,
Ob ich soll sterben oder leben.

Angelika
(singt).

Du siehst den Kummer, Tircis, mich verzehren
Ob dieser Ehe, die mich so bekümmert macht;
Brauch' ich noch deutlicher mich zu erklären,
Hab' ich genug nicht schon gesagt?

Argan. Der Teufel! Ich glaubte nicht, daß meine Tochter so gut vom Blatt singen könnte.

Cleant.

Schöne Philis,
Wär' dem Tircis,
Durch treues Lieben es gelungen,
Daß er in Deiner Brust sich einen Platz errungen?

Angelika.

Ich läugne es nicht, die Noth drängt mich;
Ja, Tircis, ja, ich liebe Dich.

Cleant.

O Worte, voll der schönsten Harmonie!
Hör' ich auch recht? O, wiederhole sie,
Daß jeder Zweifel flieht.

Angelika.

Ja, Tircis, ja, ich liebe Dich.

Cleant.

Noch einmal, bitt' ich flehentlich.

Angelika.

Ich liebe Dich.

Cleant.

Noch öfter, ach! ermüde nie.

Angelika.

Ich liebe Dich, ich liebe Dich!
Ja, Tircis, ja, ich liebe Dich.

Cleant.

Die ihr die Welt zu euren Füßen seht,
Ihr Götter, Kön'ge, gleicht euer Glück dem meinen?
Doch ein Gedanke, der in mir entsteht,

Trübt den Genuß der Freude mir, den reinen,
Ein Nebenbuhler —

Angelika.

Ich haß ihn bitt'rer, als den Tod,
Und mir, wie Dir, macht seine Nähe,
Die allerärgste Noth.

Cleant.

Doch würde Dich der Vater zwingen —

Angelika.

Ich stürbe lieber!
Eh das ihm soll gelingen,
So stürb' ich lieber.

Argan. Und was sagt der Vater dazu?

Cleant. Er sagt nichts.

Argan. Das ist ein einfältiger Vater, daß er zu solchen Dummheiten schweigt.

Cleant (will weiter singen).

O Geliebte —

Argan. Nein, nein, es ist schon genug. Diese Oper gibt ein schlechtes Beispiel. Der Schäfer Tircis ist ein frecher Patron, und die Schäferin Philis ein unverschämtes Geschöpf, da sie so von ihrem Vater spricht. (Zu Angelika.) Gib mir einmal das Papier

her. Ey, wo stehen denn die Worte, die Du gesungen hast? Das ist ja nur Musik.

Cleant. Wissen Sie nicht, daß man jetzt die Erfindung gemacht hat, die Worte mit den Noten selbst zu bezeichnen?

Argan. Sehr wohl! Ich bin Ihr Diener! Auf Wiedersehen! Wir hätten Ihre impertinente Oper entbehren können.

Cleant. Ich glaubte Ihnen ein Vergnügen zu machen.

Argan. Dummheiten machen kein Vergnügen. Ach, da kommt meine Frau.

Siebente Scene.

Beline. Argan. Angelika. Diafoirus.
Thomas Diafoirus. Toinette.

Argan. Mein Engel, hier ist der Sohn des Herrn Diafoirus.

Thomas. Madame, eine so reizende Schwiegermutter —

Beline. Es freut mich, daß ich zu rechter Zeit gekommen bin, um Sie noch zu sehen.

Thomas. Eine so reizende — eine so — Sie haben mich in meiner Periode unterbrochen, und mich ganz aus dem Konzepte gebracht.

Diafoirus. Hebe das für ein andermal auf.

Argan. Wie Schade, mein Schatz, daß Du nicht früher gekommen bist.

Toinette. Ach, Madame, Sie haben viel verloren, daß Sie den zweiten Vater, und die Memnonssäule, und die Blume, genannt Heliotrop, nicht gehört haben.

Argan. Komm her, meine Tochter, gib dem Herrn die Hand, und gelobe ihm Treue als Deinem Gemahle.

Angelika. Bester Vater!

Argan. Nun, bester Vater? Was soll das heißen?

Angelika. Ich beschwöre Sie, übereilen Sie mich nicht so! Lassen Sie uns wenigstens Zeit, uns kennen zu lernen, bis die Neigung in uns entsteht, die so nothwendig zu einer vollkommenen Ehe ist.

Thomas. Bei mir ist sie schon da, und ich brauche nicht länger zu warten.

Angelika. Ich bin so schnell nicht, und ich gestehe Ihnen, daß Ihr Verdienst noch nicht Einwirkung genug auf mich gemacht hat.

Argan. Pah, pah! Dazu hat es Zeit, wenn Ihr einmal verheirathet seyd.

Angelika. Ich bitte Sie, Vater, bringen Sie

nicht so in mich. Die Ehe ist eine Kette, in die man ein Herz nicht mit Gewalt schmieden soll; und wenn dieser Herr ein Mann von Ehre ist, so wird er nicht eine Hand mögen, die er durch Zwang erhält.

Thomas. Nego consequentiam. Ich kann ein Mann von Ehre seyn, und Sie doch aus den Händen Ihres Herrn Vaters annehmen.

Angelika. Gewalt ist ein schlechtes Mittel, die Liebe zu erwecken.

Thomas. Wir finden bei den Alten, daß es Sitte bei ihnen war, die Mädchen, die sie heirathen wollten, mit Gewalt aus den Häusern ihrer Eltern zu entführen, damit es nicht den Schein habe, als würfen sie sich freiwillig einem Manne in die Arme.

Angelika. Die Alten sind nicht unsere Welt. Solche Ziererei ist jetzt nicht mehr nöthig, und wenn eine Verbindung uns gefällt, so gehen wir sie ein, ohne daß man uns dazu zu schleppen braucht. Gedulden Sie sich; wenn Sie mich lieben, so müssen Sie auch wollen, was ich will.

Thomas. Allerdings; nur mit Ausschluß der Interessen dieser Liebe selbst.

Angelika. Aber der größte Beweis der Liebe ist, daß man sich dem Willen des geliebten Gegenstandes unterwirft.

Thomas. Dies ginge wohl, mein Fräulein; in so

weit es nicht dessen Besitz betrifft, concedo; in allem Andern aber nego.

Toinette (zu Angelika). Ihr Reden hilft Ihnen nichts; der Herr kömmt frisch von der Universität, und läßt Sie nicht aufkommen. Warum widersetzen Sie sich noch länger, und schlagen den Ruhm aus, zur Fakultät zu gehören?

Beline. Sie hat vielleicht eine andere Neigung.

Angelika. Und wäre das, so könnte sie nur der Art seyn, daß Vernunft und Ehre sie billigen müßten.

Argan. Ich spiele hier eine schöne Rolle.

Beline. Wenn ich wie Du wäre, mein Schatz, so würde ich sie nicht zum Heirathen zwingen; aber ich wüßte wohl, was ich thäte.

Angelika. Ich weiß auch, was Sie sagen wollen, und kenne Ihre Güte für mich; aber Ihr Rath dürfte vielleicht nicht befolgt werden.

Beline. Natürlich! Denn so braven Töchtern, wie Du bist, liegt wenig daran, ob sie ihren Eltern gehorsam sind oder nicht; das ist nicht Mode mehr.

Angelika. Die Pflicht einer Tochter hat ihre Gränzen, und Vernunft und Gesetz dehnen sie nicht auf jeden Fall aus.

Beline. Das heißt, Du bist wohl für das Heirathen, aber Du willst Dir einen Mann selbst aussuchen.

Angelika. Wenn mir mein Vater nicht einen Mann geben will, der mir gefällt, so werde ich ihn wenigstens beschwören, daß er mich nicht zwingt, einen zu nehmen, den ich nicht lieben kann.

Argan. Meine Herren, ich bitte Sie um Verzeihung wegen dieses Vorfalls.

Angelika. Jeder hat seinen eigenen Zweck beim Heirathen. Ich will einen Mann nur, um ihn wahrhaft zu lieben, um ihm mein ganzes Leben zu widmen, und ich gestehe, daß ich darum etwas vorsichtig zu Werke gehe. Es gibt freilich Mädchen, die nur einen Mann nehmen, um sich dem Joche ihrer Eltern zu entziehen, und Alles thun zu können, was ihnen beliebt. Andere, Mutter, betrachten die Ehe als eine Spekulation; sie heirathen, um sich ein Wittwen-Gehalt zu verschaffen und sich bei dem Tode ihrer Männer zu bereichern; sie nehmen ohne Anstand Einen nach dem Andern, um sich des Erbes zu bemächtigen. Diese brauchen allerdings keine Umstände zu machen, und sich um die Person selbst nicht genau zu bekümmern.

Beline. Das Raisonniren macht Dir heute viel Vergnügen, und ich möchte wohl wissen, was Du eigentlich damit sagen willst.

Angelika. Ich? Was sollte ich damit sagen wollen?

Beline. Deine Einfältigkeit ist nicht länger mehr zu ertragen.

Angelika. Sie möchten mich gerne zwingen, Ihnen etwas Unziemliches zu sagen; aber ich versichere Ihnen, daß Sie diesen Vortheil nicht über mich erhalten sollen.

Beline. Es geht nichts über Deine Frechheit.

Angelika. Es hilft Ihnen nichts.

Beline. Du besitzest einen lächerlichen Stolz, eine Anmaßung, die Jedermanns Mitleiden erregen muß.

Angelika. Es nützt Ihnen Alles nicht. Ich werde Ihnen zum Trotz an mich zu halten wissen, und, um Ihnen jede Hoffnung zu benehmen, mich jetzt entfernen.

Achte Scene.

Die Vorigen, ohne Angelika.

Argan (Angelika nachrufend). Vergiß nicht, daß es keinen Mittelweg gibt; entweder Du heirathest in vier Tagen diesen Herrn, oder Du gehst in ein Kloster. (Zu Belinen.) Mache Dir keine Unruhe; ich werde sie schon zurechtsetzen.

Beline. Es thut mir leid, mein Engel, daß ich

Dich verlassen muß; aber ich habe nothwendig in der Stadt zu thun, und komme sogleich wieder.

Argan. Gehe nur, mein Schatz, und sprich bei dem Notarius vor, damit er — Du weißt schon was, schnell expedire.

Beline. Adieu, mein Herzchen!

Argan. Adieu, mein Leben!

Neunte Scene.

Die Vorigen, ohne Beline.

Argan. Es ist unglaublich, was das Weib mich liebt.

Diafoirus. Wir wollen uns Ihnen jetzt empfehlen.

Argan. O, sagen Sie mir doch erst, wie ich mich befinde.

Diafoirus (fühlt ihm den Puls). Thomas, nimm den andern Arm, und laß sehen, ob Du ein gutes Urtheil über seinen Zustand zu fällen vermagst. Quid dicis?

Thomas. Dico, daß es der Puls eines Mannes ist, der sich nicht wohl befindet.

Diafoirus. Recht.

Thomas. Daß er beinahe hart ist.

Diafoirus. Sehr wohl.

Thomas. Stoßend.

Diafoirus. Bene.

Thomas. Und sogar ein wenig hüpfend.

Diafoirus. Optime.

Thomas. Was eine Unregelmäßigkeit in dem Parenchymen splenicum, das heißt in der Milz bedeutet.

Diafoirus. Sehr gut.

Argan. Nicht doch! Herr Purgon sagt, die Leber wäre krank bei mir.

Diafoirus. Allerdings, unter Parenchymen versteht man Beides, wegen der genauen Sympathie, die vermittelst des vas breve, des untern Magen, und selbst der Gallengänge dazwischen besteht. Ohne Zweifel verordnete er Ihnen viel gebratenes Fleisch?

Argan. Nein, bloß gekochtes.

Diafoirus. Das ist dasselbe. Es ist ganz gut so, und Sie können unmöglich in bessern Händen seyn.

Argan. Herr Doktor, wie viel Körner Salz darf ich in ein Ei thun?

Diafoirus. Sechs, acht, zehn, und immer in gleichen Zahlen; aber bei Meditamenten in ungleichen.

Argan. Auf Wiedersehen.

Zehnte Scene.

Beline. Argan.

Beline. Ich komme noch einmal zurück, mein Engel, ehe ich ausgehe, um Dir etwas mitzutheilen, was Deine Aufmerksamkeit verdient. Als ich vor Angelika's Zimmer vorüberging, sah ich einen jungen Mann bei ihr, der sogleich die Flucht vor mir ergriff.

Argan. Ein junger Mann bei meiner Tochter?

Beline. Jawohl. Louischen war auch dabei, und sie wird Dir mehr davon sagen können.

Argan. Schicke sie einmal her zu mir, mein Engel. (Allein.) Wart', Du freches Geschöpf. Jetzt wundere ich mich nicht mehr über ihren Widerstand.

Eilfte Scene.

Argan. Louischen.

Louischen. Was willst Du Papa? Die Mutter sagt, Du verlangtest nach mir.

Argan. Jawohl. Komm einmal her. Drehe Dich herum und sieh mich an. Schnell!

Louischen. Was ist denn, Papa?

Argan. Du!

Louischen. Nun?

Argan. Hast Du mir nichts zu sagen?

Louischen. Wenn Du willst, will ich Dir, um die Langeweile zu vertreiben, das Mährchen von der Eselshaut, oder die Fabel vom Raben und vom Fuchse erzählen, die ich eben gelernt habe.

Argan. Das will ich nicht wissen.

Louischen. Was denn?

Argan. Spitzbübin, Du weißt wohl, was ich sagen will!

Louischen. Gewiß nicht, Papa.

Argan. Ist das Dein Gehorsam?

Louischen. Wie so?

Argan. Habe ich Dir nicht befohlen, daß Du mir Alles sagen sollst, was Du siehst?

Louischen. Jawohl, Papa.

Argan. Hast Du es auch gethan?

Louischen. Jawohl, Papa! Ich habe Dir immer Alles gesagt, was ich gesehen habe.

Argan. Hast Du heute nichts gesehen?

Louischen. Nein, Papa.

Argan. Nicht?

Louischen. Nein, Papa.

Argan. Gewiß nicht?

Louischen. Gewiß nicht.

Argan. Dann werde ich Dir einmal etwas zeigen. (Er nimmt eine Ruthe.)

Louischen. Ach, Papa!

Argan. Warte, Du kleine Heuchlerin, warum sagst Du mir nicht, daß Du in dem Zimmer Deiner Schwester einen Mann gesehen hast?

Louischen. Ich, Papa?

Argan. Ich will Dich lügen lehren!

Louischen (fällt auf die Kniee). Ach! Papa, ich bitte um Verzeihung, die Schwester hatte es mir verboten! Aber ich will Dir Alles gestehen.

Argan. Erst bekommst Du die Ruthe, weil Du gelogen hast; hernach wollen wir weiter sehen.

Louischen. Verzeihung!

Argan. Nichts, nichts!

Louischen. Lieber Papa, gib mir nicht die Ruthe.

Argan. Du bekommst sie!

Louischen. Um des Himmelswillen, schlage mich nicht!

Argan. Doch, doch!

Louischen. Ach, Papa, Du hast mir wehe gethan. Ich sterbe! (Sie stellt sich todt.)

Argan. Was ist denn? Louischen! Louischen! Ach, mein Gott, Louischen! Ich Unglücklicher, was habe

ich gethan? Verdammte Ruthe! Mein armes Kind, mein gutes Louischen!

Louischen. Sey nur still, Papa, und weine nicht so, ich bin noch nicht ganz todt.

Argan. Seh einer die Spitzbübin! Nun, diesmal sey Dir verziehen; aber Du muß mir Alles sagen.

Louischen. Ach ja, Papa.

Argan. Aber nimm Dich in Acht! Mein kleiner Finger hier weiß gleich, wenn Du lügst.

Louischen. Aber, Papa, sage es der Schwester ja nicht wieder, daß ich Dir Alles gesagt habe.

Argan. Gewiß nicht.

Louischen (sieht sich um, ob Niemand horcht). Siehst Du, Papa, als ich bei der Schwester war, kam ein Mann in die Stube —

Argan. Nun?

Louischen. Ich fragte ihn, was er wollte, und da sagte er, er wäre ihr Gesanglehrer —

Argan (bei Seite). Da, da, da haben wir's! (Laut.) Weiter.

Louischen. Darauf kam die Schwester —

Argan. Und?

Louischen. Sie sagte: „Gehen Sie, gehen Sie! Mein Gott, gehen Sie, Sie bringen mich zur Verzweiflung!

Argan. Und dann?

Louischen. Er wollte nicht fort —

Argan. Was sagte er denn?

Louischen. Gott weiß was, Alles —

Argan. Zum Beispiel?

Louischen. Das und Jenes, und er liebte sie so sehr, und es wäre keine so schön, wie sie.

Argan. Und darauf?

Louischen. Und darauf warf er sich ihr zu Füßen —

Argan. Und dann?

Louischen. Und dann küßte er ihr die Hand —

Argan. Und dann?

Louischen. Und dann kam die Mutter an die Thüre, und dann lief er fort.

Argan. Ist das Alles?

Louischen. Jawohl, Papa.

Argan. Mein kleiner Finger summt doch noch etwas. (Er hält den Finger an's Ohr.) Warte einmal. Hm, hm! Ja, mein kleiner Finger sagt mir noch etwas, was Du gesehen hast und mir verschweigst.

Louischen. Papa, Dein kleiner Finger ist ein Lügner.

Argan. Nimm Dich in Acht!

Louischen. Nein, Papa, glaube ihm nicht; er lügt bestimmt.

Argan. Nun, wir werden sehen. Gehe jetzt und

passe gut auf. (Allein.) Wahrhaftig, es gibt keine Kinder mehr. Ach, was liegt nicht Alles auf mir! Ich habe nicht einmal Zeit, an meine Krankheit zu denken. Ich bin ganz hin! (Er sinkt in seinen Stuhl zurück.)

Zwölfte Scene.

Berald. Argan.

Berald. Nun, Bruder, was gibt's, wie geht es Dir?

Argan. Schlecht, Bruder, sehr schlecht.

Berald. Wie so, schlecht?

Argan. Es ist unglaublich, wie schwach ich bin.

Berald. Das ist schlimm.

Argan. Ich habe nicht einmal Kraft, zu sprechen.

Berald. Ich komme eigentlich, um Dir eine Partie für Deine Tochter Angelika vorzuschlagen.

Argan (aufspringend und mit Heftigkeit). Schweige mir von der Dirne! Das ist ein schlechtes, schamloses Geschöpf, das ich, ehe zwei Tage herum sind, in ein Kloster stecke.

Berald. Das ist ja schön! Ich sehe, daß Du wieder zu Kräften kömmst und daß mein Besuch Dir gut thut. Nun, wir wollen später von Geschäften sprechen. Ich habe mir hier Leute mitgebracht, die Dir die

Sorgen vertreiben und Dich für die Sache, die wir zu besprechen haben, besser stimmen sollen. Es sind Zigeuner, als Mauren verkleidet, die Dir mit ihren Tänzen und Gesängen Vergnügen machen werden. Es wird Dir besser thun, als ein Rezept des Herrn Purgon.

Ende des zweiten Aufzugs.

Zweites Zwischenspiel.

—

Ein Zigeuner. Eine Zigeunerin. Mehre Zigeuner und Zigeunerinnen (als Mauren gekleidet, welche Affen tragen).

Zigeunerin.

Benutzt, Ihr jungen Leute,
Des Lebens Blüthenzeit,
Denkt immer nur an heute.
Benutzt, Ihr jungen Leute,
Des Lebens Blüthenzeit,
Der Zärtlichkeit geweiht.

Die beste Freude ist nur kalt,
Die nicht die Liebe schmückt;
Sie ist die einzige Gewalt,
Die wahrhaft uns beglückt.

Benutzt, Ihr jungen Leute,
Des Lebens Blüthenzeit,
Denkt immer nur an heute.
Benutzt, Ihr jungen Leute,
Des Lebens Blüthenzeit,
Der Zärtlichkeit geweiht.

Verliert nicht den günstigen Augenblick!
Die Schönheit vergeht,
Von der Zeit verweht;
Der häßliche Winter
Kömmt dahinter
Und raubt uns die Lust an dem Liebesglück.

Benutzt, Ihr jungen Leute,
Des Lebens Blüthenzeit,
Denkt immer nur an heute.
Benutzt, Ihr jungen Leute,
Des Lebensblüthenzeit,
Der Zärtlichkeit geweiht.

Erste Ballet-Entree.

Tanz der Zigeuner und Zigeunerinnen.

Zigeuner.

Was fällt Euch ein, uns stets so sehr
Der Liebe Reize vorzumalen?
Es wird der Jugend doch so schwer,
Sich zu erwehren ihrer Qualen.
Die Liebe zieht so leise,
So süß die Herzen an,
Daß man auf keine Weise
Ihr widerstehen kann.
Doch hört man von den Schmerzen,
Mit denen sie die Herzen
So oft zu Tode bricht:
So blickt man selbst mit Beben
Auf das beglückte Leben,
Das täuschend sie verspricht.

(Zur Zigeunerin.)

Süß ist's, in jungen Jahren
Ein Herz sich zu bewahren,
Das Liebe schwört.

Doch wenn es Euch bethört,
Verläßt in Wankelmuth,
Wie brennt des Schmerzes Gluth!

Zigeunerin.

Nicht dieser Wankelmuth
Ist's, der so weh uns thut;
Die schlimmste Plag' und Wuth
Ist, daß der flücht'ge Held
Noch unser Herz behält.

Zigeuner.

Was fangen wir an
Mit unsern Herzen?

Zigeunerin.

Bewahren wir uns
Vor ihren Schmerzen?

Zigeuner.

Erheitern wir uns
An ihren Scherzen?

Beide
(zusammen).

Wir wollen immerhin
Uns ihrem laun'gen Sinn
Und ihrer Lust ergeben.

Hat sie auch manche Leiden,
Hat sie doch hundert Freuden,
Die Herzen zu erheben.

Zweite Ballet-Entree.

Die Zigeuner und Zigeunerinnen tanzen und lassen dabei die Affen springen.

Ende des zweiten Zwischenspiels.

Dritter Aufzug.

—

Erste Scene.

Berald. Argan. Toinette.

Berald. Nun, Bruder, was sagst Du dazu? Ist das nicht besser, als eine Dosis Cassia?

Argan. Hm, gute Cassia ist auch gut.

Berald. Wie wäre es denn, wenn wir jetzt zusammen ein vernünftig Wort sprächen?

Argan. Warte noch, Bruder, ich komme sogleich wieder.

Toinette. Ey, gnädiger Herr, Sie vergessen ja ganz, daß Sie nicht ohne Stock gehen können.

Argan. Du hast Recht.

Zweite Scene.

Berald. Toinette.

Toinette. Ich bitte Sie, lassen Sie das Interesse Ihrer Nichte nicht im Stich.

Berald. Ich werde Alles thun, ihre Wünsche zu erfüllen.

Toinette. Man muß um jeden Preis die unsinnige Verbindung, die er sich in den Kopf gesetzt hat, zu verhindern suchen. Mir ist eingefallen, daß es nicht übel wäre, wenn wir einen Arzt zu Hülfe nähmen, der ihm den Herrn Purgon verleidete, und ihm dessen Verfahren in den schwärzesten Farben schilderte. Da wir aber Niewanden der Art bei der Hand ha=

ben, so ist mir ein eigener Streich in den Kopf gekommen.

Berald. Was denn?

Toinette. Es ist ein toller Gedanke, der aber trotzdem vielleicht glücklich ausfallen wird. Lassen Sie mich gewähren, und handeln Sie Ihrerseits. Da kommt er.

Dritte Scene.

Argan. Berald.

Berald. Vor Allem, Bruder, bitte ich Dich, während unseres Gespräches Dich nicht zu ereifern.

Argan. Schon gut.

Berald. Was ich Dir auch sagen mag, ohne Heftigkeit zu antworten.

Argan. Schon recht.

Berald. Und die Sache ganz leidenschaftslos mit mir zu besprechen.

Argan. Mein Gott, ja doch! Was sind das für Umstände?

Berald. Wie geht es zu, daß Du mit Deinem Vermögen, und in dem Besitz einer einzigen Tochter —

denn die Kleine rechne ich nicht — wie geht es zu, frage ich, daß Du diese in ein Kloster sperren willst?

Argan. Wie geht es zu, Berald, daß ich Herr in meinem Hause bin, und nach Willkühr darin schalten darf?

Berald. Deine Frau ist es, die Dir den Rath gibt, Dich auf diese Weise Deiner beiden Töchter zu entledigen, und ich zweifle nicht, daß sie aus lauter christlicher Liebe froh seyn würde, wenn sie aus Beiden ein Paar fromme Nonnen machen könnte.

Argan. Pfeift der Wind daher? Da haben sie's wieder gegen die arme Frau, die von Allen verklagt wird, die an Allem Schuld seyn soll.

Berald. Gut, Bruder, nichts davon! Die Frau hat die besten Absichten für Deine Familie, und ist ganz frei von Interesse. Sie hegt eine wunderbare Zärtlichkeit für Dich, und zeigt für Deine Kinder eine Liebe und Güte, die ganz unbegreiflich ist. Also nichts mehr von ihr, und sprechen wir nur von der Tochter. Aus welchem Grunde willst Du ihr einen Doktorsohn zum Mann geben?

Argan. Um einen Schwiegersohn zu haben, wie ich ihn brauche.

Berald. Aber Deine Tochter braucht ihn nicht, und es zeigt sich eine weit passendere Partie für sie.

Argan. Mag seyn, aber diese paßt besser für mich.

Berald. Aber nimmt sie denn einen Mann für sich oder für Dich?

Argan. Er soll für uns Beide seyn. Ich will in meine Familie nur Leute aufnehmen, die ich brauche.

Berald. Nach dem Grundsatz wirst Du dereinst Deine Kleine mit einem Apotheker verheirathen.

Argan. Warum nicht?

Berald. Aber ist es denn möglich, daß Du noch immer auf Deine Ärzte und Apotheker so versessen bist, und aller Welt und der Natur zum Trotz krank seyn willst?

Argan. Wie verstehst Du das?

Berald. Nur so viel, daß, meiner Ansicht nach, Niemand weniger krank ist, als Du, und daß ich mir gar keine bessere Konstitution wünsche, als die Deine. Der beste Beweis, wie wohl Du Dich befindest, und wie stark Du bist, ist der, daß Du trotz aller Bemühungen, Dich noch nicht hast ruiniren können, und daß Du an den vielen Ärzten, die man Dir aufgeschwatzt hat, nicht gestorben bist.

Argan. Aber weißt Du denn nicht, daß gerade das mich erhält, und daß Herr Purgon behauptet, ich würde unterliegen, wenn er sich nur drei Tage lang meiner nicht annehme?

Berald. Er wird sich Deiner so lange annehmen, bis er Dich in die andere Welt spedirt.

Argan. In Ernst, Bruder, Du glaubst also nicht an die Medizin?

Berald. Nein! Und ich sehe nicht ein, daß man seines Heiles wegen daran glauben muß.

Argan. Wie, Du zweifelst an etwas, was von der ganzen Welt anerkannt, und seit Ewigkeit verehrt wird?

Berald. Ich zweifle nicht nur an der Medizin; sondern halte sie sogar für eine der größten Thorheiten, die von den Menschen erfunden worden sind. Für mich gibt es nichts Lächerlicheres, als wenn ein Mensch den andern kuriren will.

Argan. Warum das?

Berald. Weil alle Federn unserer Maschine Geheimnisse sind, die kein Mensch zu ergründen vermag; weil die Natur einen zu dichten Schleier vor unsern Augen gezogen hat, als daß wir etwas davon begreifen könnten.

Argan. Deiner Überzeugung nach wissen die Ärzte also nichts?

Berald. Doch! Sie haben meist gute Schulkenntnisse, können gut lateinisch reden, wissen die Krankheiten auf griechisch zu benennen, sie einzutheilen und

zu definiren; aber sie zu heilen, das verstehen sie allerdings nicht.

Argan. Aber man muß doch gestehen, daß sie in diesem Punkte mehr wissen, als Andere.

Berald. Nicht mehr, als was ich Dir gesagt habe; und damit heilt man nicht viel. Aller Glanz ihrer Kunst besteht nur in einem wohlklingenden Schwulste, einem glänzenden Geschwätze, das Worte statt Gründe, Versprechungen statt Wirkungen gibt.

Argan. Aber, Bruder, es gibt doch Menschen, die so klug sind, wie Du, und dennoch ihre Zuflucht zu den Ärzten nehmen.

Berald. Das ist ein Beweis der menschlichen Schwäche, und spricht nicht für die Wahrheit der Kunst.

Argan. Aber die Ärzte müssen doch selbst an ihre Kunst glauben, da sie sie bei sich selbst anwenden.

Berald. Dies rührt daher, daß viele selbst von dem allgemeinen Irrthum, den sie sich zu Nutzen machen, befangen sind, während Andere dies thun, ohne den Irrthum zu theilen. Bei Deinem Herrn Purgon z. B. ist es keine Heuchelei. Er ist Arzt bis in die große Zehe. Er glaubt seinen Vorschriften mehr, als allen mathematischen Beweisen, und würde es für ein Verbrechen halten, sie zu prüfen. Er sieht in der Medizin nichts Dunkles, nichts Zweifelhaftes, und wirft sich mit

einem ungestümen Vorurtheil, mit starrem Vertrauen und rohem Verstande Hals über Kopf in Purganzen und Aderlässe, ohne im mindesten zu schwanken. Man hätte Unrecht, wenn man ihm das Böse, was er Einem thun mag, übel anrechnen wollte. Er expedirt Einen mit dem besten Gewissen von der Welt. Dasselbe würde er seiner Frau und seinen Kindern, und im Nothfall sich selbst thun.

Argan. Du hast einen Zahn auf ihn. Aber was soll man denn thun, wenn man krank ist?

Berald. Nichts, Bruder.

Argan. Nichts?

Berald. Gar nichts, nur sich ruhig verhalten. Wenn man die Natur sich selbst überläßt, wird sie sich schon aus der Unordnung, in die sie gerathen ist, herausziehn. Unsere Ungeduld verdirbt Alles. Fast Alle sterben an ihren Mitteln, nicht an ihren Krankheiten.

Argan. Aber man muß doch gestehen, daß man durch gewisse Dinge der Natur unter den Arm greifen kann.

Berald. Mein Gott, das sind Ideen, mit denen man sich gerne schmeichelt. Von jeher sind die Menschen auf solche Phantasien verfallen, die sie glauben, weil sie ihnen wohlthun. Wenn ein Arzt davon spricht, daß er der Natur helfe, ihr den Weg bahne, was ihr schadet, forträume, was da fehlt, ihr gebe, daß er

ihr ein freies Spiel ihrer Funktionen wieder verschaffen will; wenn er sagt, daß man das Blut reinigen, die Eingeweide und das Gehirn säubern, gegen die Aufblähung der Milz arbeiten, die Brust erleichtern, die Leber herstellen, das Herz stärken und die natürliche Wärme erhalten müsse, so wie, daß er Geheimnisse habe, um das Leben auf lange Jahre zu erhalten: so erzählt er Dir eben nur den Roman der Medizin, und wenn es zur Probe kommt, so verschwindet Alles, und es geht Dir damit, wie mit den schönen Träumen, die beim Erwachen nur den Verdruß hinterlassen, daß man ihre Wirklichkeit geglaubt hat.

Argan. Darnach steckt Alles Wissen nur in Deinem Kopfe; denn Du stellst Dich über alle große Ärzte unseres Jahrhunderts.

Berald. Deine großen Ärzte sind ganz verschiedene Personen in ihrem Thun und Reden! Höchst geschickt, wenn man sie reden hört, aber so unwissend wie möglich, wenn man sie handeln sieht.

Argan. O, ich sehe, Du bist ein großer Doktor, und ich wollte, es wäre einer von den Herren hier, daß er Dich widerlegte, und Dich für Dein Reden abtrumpfte.

Berald. Es ist meine Sache nicht, die Medizin zu bekämpfen, und Jeder mag in dieser Beziehung auf seine Gefahr hin thun, was ihm beliebt. Wir

sprechen hier nur unter uns; ich möchte Dir nur Deinen Irrthum benehmen, und Dich zu Deiner Unterhaltung deshalb in eins der Lustspiele Moliere's führen.

Argan. Dein Moliere ist ein unverschämter Mensch mit seinen Lustspielen, und ich finde es sehr anmaßend, braven Menschen, wie die Ärzte sind, so mitzuspielen.

Berald. Nicht den Ärzten, sondern der lächerlichen Seite der Medizin spielt er mit.

Argan. Was? Hat er sich ein Urtheil über die Medizin anzumaßen? Wie kann sich so ein einfältiger, frecher Patron über Konsultationen und Rezepte lustig machen, die Korporation der Ärzte angreifen, und sich unterstehen, so verehrungswürdige Männer auf die Bühne zu bringen!

Berald. Was soll er denn anders auf die Bühne bringen, als die verschiedenen Stände der Menschen? Erscheinen doch täglich Prinzen und Könige darauf, die von so guter Herkunft sind, als die Ärzte.

Argan. Zum Donnerwetter! Wenn ich wie die Ärzte wäre, ich würde mich für seine Anmaßung rächen und, wenn er krank würde, ihn ohne Hülfe sterben lassen. Und wenn er sich auf den Kopf stellte, ich verschriebe ihm nicht den kleinsten Aderlaß, nicht das kleinste Klistierchen, und sagte ihm: „Verrecke! Das wird Dich lehren, Dich wieder über die Fakultät lustig zu machen.“

Berald. Was Du für eine Wuth auf ihn hast.

Argan. Er ist ein Narr, und wenn die Ärzte klug sind, so thun sie, was ich sage.

Berald. Er wird klüger seyn, als die Ärzte, und keine Hülfe von ihnen verlangen.

Argan. Desto schlimmer für ihn, wenn er sich nicht will kuriren lassen.

Berald. Er hat seine Gründe dazu; denn er behauptet, das sey nur starken, rüstigen Leuten erlaubt, die kräftig genug sind, um die Krankheit sammt der Kur auszuhalten; er aber habe eben nur Kraft genug, sein Übel zu ertragen.

Argan. Einfältige Gründe! Sprechen wir nicht mehr von dem Menschen, denn das treibt mir die Galle in's Blut, und macht mich wieder krank.

Berald. Wie Du willst; und um von etwas Anderm zu reden, so erlaube mir, Dir zu sagen, daß Du wegen einer kleinen Widersetzlichkeit Deiner Tochter nicht gleich einen Gewaltschritt thun, und sie in ein Kloster schicken mußt; daß Du bei der Wahl eines Schwiegersohns nicht blindlings Deiner Leidenschaft nachgeben solltest, und daß man in solchen Sachen sich etwas nach der Neigung einer Tochter richten muß, weil das Glück ihrer Ehe und ihres ganzen Lebens davon abhängt.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Fleurant (mit einer Klistierspritze).

Argan. Entschuldige mich, lieber Bruder.

Berald. Wie, was willst Du thun?

Argan. Nur das kleine Lavement nehmen; es ist gleich geschehen.

Berald. Warum nicht gar? Kannst Du nicht einen Augenblick ohne Klistier und ohne Medizin seyn? Laß das auf ein andermal, und bleibe einen Augenblick ruhig.

Argan. Also auf heute Abend, Herr Fleurant, oder auf morgen früh.

Fleurant (zu Berald). Wie können Sie sich unterfangen, sich den Vorschriften der Medizin zu widersetzen, und diesen Herrn abzuhalten, mein Klistier zu nehmen? Es ist eine Anmaßung, sich so etwas herauszunehmen.

Berald. Man sieht wohl, daß Sie nicht gewohnt sind, Gesichter vor Augen zu haben.

Fleurant. Man spielt nicht so mit der Medizin! Man bringt mich um meine Zeit. Ich bin auf Vorschrift hierher gekommen, und werde es Herrn Purgon sagen, wie man mich verhindert hat, seine

Befehle zu vollstrecken. Sie werden schon sehen, was es gibt.

Fünfte Scene.

Argan. Berald.

Argan. Bruder, Du wirst Schuld seyn, daß ein Unglück entsteht.

Berald. Ein schönes Unglück, um ein Klistier zu kommen, das Herr Purgon verordnet hat! Soll es denn gar kein Mittel geben, Dich von der Krankheit der Ärzte zu heilen, und Dir die Lust zu benehmen, Dich Dein ganzes Leben hindurch unter Medizinen zu vergraben?

Argan. Du sprichst wie ein Mensch, der sich wohl befindet. Wärst Du an meiner Stelle, würdest Du ganz anders reden. Es ist leicht, gegen die Medizin zu deklamiren, wenn man selbst gesund ist.

Berald. Aber was fehlt Dir denn?

Argan. Bringe mich nicht auf! Ich wollte, Du hättest mein Übel; da würde sich zeigen, ob Du noch so schwatztest. Ach, da kömmt Herr Purgon.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Purgon. Toinette.

Purgon. Schöne Dinge erfahre ich da unten! Man macht sich lustig über meine Verordnungen, und weigert sich, das Mittel zu nehmen, das ich verschrieben habe.

Argan. Es ist nicht —

Purgon. Das ist ja eine merkwürdige Kühnheit! Der Kranke widersetzt sich seinem Arzte!

Toinette. Es ist schrecklich!

Purgon. Ein Klistier, das ich mir die Mühe genommen habe, selbst zu bereiten —

Argan. Es ist nicht meine —

Purgon. Das nach allen Regeln der Kunst erfunden und zubereitet worden —

Toinette. Er hat Unrecht!

Purgon. Und das in den Eingeweiden eine wunderbare Wirkung hervorbringen sollte —

Argan. Mein Bruder —

Purgon. Es verächtlich zurückzuschicken —

Argan. Er ist es —

Purgon. Ist ein unerhörtes Vergehen —

Toinette. Gewiß!

Purgon. Ein ungeheures Attentat gegen die Medizin —

Argan. Er ist Schuld —

Purgon. Ein Majestätsverbrechen gegen die Fakultät, das nicht strenge genug bestraft werden kann —

Toinette. Sie haben Recht.

Purgon. Und ich erkläre Ihnen, daß ich die Hand von Ihnen abziehe —

Argan. Es ist mein Bruder —

Purgon. Daß ich nichts mehr mit Ihnen zu thun haben will —

Toinette. Sie haben Recht.

Purgon. Und um allen Verkehr abzubrechen, so zerreiße ich hiemit die Schenkung, die ich um der Heirath willen meinem Neffen gemacht habe.

Argan. Mein Bruder ist an all dem Unglück Schuld.

Purgon. Mein Klistier zu verachten!

Argan. Lassen Sie es kommen, ich will es sogleich nehmen.

Purgon. Ich hätte Sie über Kurz von allen Leiden befreit.

Toinette. Er verdient es nicht.

Purgon. Ich hätte Ihren Körper gereinigt, und alle bösen Säfte daraus vertrieben.

Argan. O Bruder!

Purgon. Nur ein Dutzend Medizinen hätte ich noch gebraucht, um reine Tafel zu machen.

Toinette. Er ist Ihre Sorgfalt nicht werth.

Purgon. Da Sie sich aber von mir nicht wollen kuriren lassen —

Argan. Es ist ja nicht meine Schuld.

Purgon. Da Sie sich dem Gehorsam, den man dem Arzte schuldig ist, entzogen haben —

Toinette. Es schreit um Rache!

Purgon. Da Sie sich gegen die von mir verordneten Mittel auflehnen —

Argan. Das thue ich ja nicht.

Purgon. So erkläre ich Ihnen, daß ich Sie Ihrer schlechten Konstitution, der Unreinlichkeit Ihrer Eingeweide, der Verdorbenheit Ihres Blutes, der Schärfe Ihrer Galle und der Schlechtigkeit Ihrer Säfte überlasse.

Toinette. Das ist ganz recht!

Argan. Mein Gott!

Purgon. Und ehe vier Tage vergehen, soll Ihr Zustand unheilbar seyn.

Argan. Erbarmen! Erbarmen!

Purgon. Sie sollen die Bradypepsie bekommen —

Argan. Herr Purgon!

Purgon. Aus der Bradypepsie in die Dyspepsie verfallen —

Argan. Herr Purgon!

Purgon. Aus der Dyspepsie in die Apepsie —

Argan. Herr Purgon!

Purgon. Aus der Apepsie in die Lienterie —

Argan. Herr Purgon!

Purgon. Aus der Lienterie in die Dyssenterie —

Argan. Herr Purgon!

Purgon. Aus der Dyssenterie in die Hydropisie —

Argan. Herr Purgon!

Purgon. Und aus der Hydropisie in den Tod, den Sie sich durch Ihre Thorheit zugezogen haben.

Siebente Scene.

Argan. Berald.

Argan. O mein Gott, ich bin todt! Bruder, Du hast mich in's Unglück gestürzt!

Berald. Wie so? Was gibt's denn?

Argan. Ich bin hin! Ich fühle schon, wie sich die Medizin an mir rächt!

Berald. Du bist ein Thor, und ich möchte nicht, daß Dich Jemand so sähe. Nimm Dich doch ein we=

nig zusammen, und laß Dich nicht so von Deiner Phantasie beherrschen.

Argan. Hast Du denn nicht gehört, mit welchen Krankheiten er mich bedroht hat?

Berald. Wie kann man so einfältig seyn!

Argan. Ehe vier Tage vergehen, soll ich inkurabel seyn!

Berald. Und wenn er es sagt, ist es denn darum schon geschehen? Ist er denn ein Orakel? Wenn man Dich anhört, sollte man glauben, er halte den Faden Deines Lebens in seiner Hand, und könne ihn willkührlich verlängern und verkürzen. Bedenke doch, daß die Elemente Deines Lebens in Dir selbst liegen, und daß der Zorn des Herrn Purgon Dich so wenig tödten kann, als seine Mittel Dich am Leben zu halten vermögen. Du hast jetzt eine Gelegenheit, Dich der Ärzte zu entledigen; bist Du aber dazu bestimmt, sie nicht entbehren zu können, so kannst Du leicht einen Andern finden, bei dem Du etwas weniger Gefahr läufst.

Argan. Ach, Bruder, er kennt mein Temperament und die Art, wie ich behandelt werden muß.

Berald. Wie kann man so verblendet seyn!

Achte Scene.

Die Vorigen. Toinette.

Toinette. Gnädiger Herr, da ist ein Doktor, der Sie sprechen will.

Argan. Was für ein Doktor?

Toinette. Ein Doktor der Medizin.

Argan. Ich frage Dich, wer es ist?

Toinette. Ich kenne ihn nicht. Aber er gleicht mir wie ein Tropfen Wasser dem andern, und wüßte ich nicht gewiß, daß meine Mutter eine so brave Frau wäre, so würde ich ihn für einen kleinen Bruder halten, den sie mir nach dem Tode meines Vaters geschenkt hätte.

Argan. Laß ihn kommen.

Neunte Scene.

Argan. Berald.

Berald. Du wirst prächtig bedient! Kaum verläßt Dich ein Doktor, und gleich kommt ein anderer.

Argan. Ich fürchte, Du bist Schuld an meinem Unglück!

Berald. Hörst Du nicht auf!

Argan. Die unbekannten Krankheiten liegen mir auf dem Herzen.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Toinette (als Arzt).

Toinette. Erlauben Sie, daß ich Ihnen einen Besuch abstatte, und Ihnen meine Dienste für die Aderlässe und Purgirungen anbiete, die Sie nöthig haben dürften.

Argan. Ich bin Ihnen sehr verbunden. (Zu Berald.) Wahrhaftig! Toinette, wie sie leibt und lebt.

Toinette. Ich bitte um Entschuldigung. Ich habe vergessen, meinem Bedienten einen Auftrag zu geben; ich komme sogleich wieder.

Eilfte Scene.

Argan. Berald.

Argan. Sollte man nicht glauben, es sey Toinette selbst?

Berald. Die Ähnlichkeit ist allerdings sehr groß, aber solche Naturspiele findet man nicht selten.

Argan. Ich bin noch ganz erstaunt, und —

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Toinette.

Toinette. Was befehlen Sie?

Argan. Wie so?

Toinette. Haben Sie mich nicht gerufen?

Argan. Ich? Nein.

Toinette. So müssen mir die Ohren geklungen haben.

Argan. Bleibe ein wenig da, um Deine Ähnlichkeit mit dem Doktor zu vergleichen.

Toinette. Ach was! Ich bin unten beschäftigt, und habe ihn schon genug gesehen.

Dreizehnte Scene.

Argan. Berald.

Argan. Wenn ich sie nicht Beide sähe, so glaubte ich, es wäre nur Einer.

Berald. Ich habe erstaunliche Sachen über solche Ähnlichkeiten gelesen, und selbst in unsern Zeiten haben wir dergleichen gesehen, die alle Welt getäuscht haben.

Argan. Ich hätte geschworen, es wäre eine und dieselbe Person.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Toinette (als Arzt).

Toinette. Ich bitte von ganzem Herzen um Verzeihung.

Argan (leise zu Berald). Es ist merkwürdig —

Toinette. Sie werden es mir nicht verargen, daß ich neugierig gewesen bin, einen so ausgezeichneten Kranken, wie Sie, zu sehen. Ihr weithin verbreiteter Ruf muß die Freiheit entschuldigen, die ich mir nehme.

Argan. Gehorsamer Diener!

Toinette. Sie sehen mich so fragend an. Für wie alt halten Sie mich?

Argan. Höchstens sechs oder sieben und zwanzig Jahre.

Toinette. Aha, ha, ha! Ich bin über neunzig Jahre alt.

Argan. Neunzig?

Toinette. Jawohl. Es gehört zu den Geheimnissen meiner Kunst, mich so frisch und kräftig zu erhalten.

Argan. Für neunzig Jahre sind Sie ein hübscher junger Greis.

Toinette. Ich bin ein reisender Arzt, der von Stadt zu Stadt, von Provinz zu Provinz, von einem Lande nach dem andern zieht, um passenden Stoff für mein Talent, und Kranke zu finden, die meiner Sorgfalt würdig, und an denen die Geheimnisse, die ich in der Medizin entdeckt habe, gut angelegt sind. Ich gebe mich nicht mit dem gemeinen Haufen der gewöhnlichen Krankheiten, mit lumpigen Flüssen und Rheumatismen, mit Erkältungen, Vapeurs und Migränen ab. Ich muß tüchtige Krankheiten haben, anhaltende Fieber, Gehirnentzündungen, Scharlach-Fieber, eine tüchtige Pest, eine gut ausgebildete Wassersucht, tüchtige Beklemmungen mit Brustentzündungen! Das ist meine Liebhaberei, mein Triumph, und ich wollte, Sie

hätten alle diese Krankheiten zusammen genommen, Sie lägen schon im Todeskampfe, von allen Ärzten aufgegeben, damit ich Ihnen die Vortrefflichkeit meiner Mittel beweisen und Ihnen zeigen könnte, wie gern ich Ihnen zu Diensten stehe.

Argan. Ich bin Ihnen sehr verbunden für Ihre Güte.

Toinette. Lassen Sie mich einmal Ihren Puls fühlen. Will er wohl gleich schlagen, wie es sich gehört? Warte, ich werde ihn gehen lehren. Haha, er spielt den Widerspenstigen. Ich sehe wohl, daß er mich noch nicht kennt. Wer ist Ihr Arzt?

Argan. Herr Purgon.

Toinette. Der Mann steht nicht auf meiner Tafel unter den großen Ärzten. Was soll Ihnen denn nach seiner Meinung fehlen?

Argan. Er sagt, die Leber, andere sagen, die Milz sey krank.

Toinette. Sie sind alle zusammen Ignoranten. Sie leiden an der Lunge.

Argan. An der Lunge?

Toinette. Jawohl. Was fühlen Sie?

Argan. Von Zeit zu Zeit Kopfschmerzen.

Toinette. Ganz recht, die Lunge.

Argan. Manchmal ist mir, als hätte ich einen Schleier vor den Augen.

Toinette. Die Lunge.

Argan. Zuweilen habe ich auch Herzweh.

Toinette. Die Lunge.

Argan. Dann fühle ich so eine Mattigkeit in allen Gliedern.

Toinette. Die Lunge.

Argan. Dann habe ich wieder Schmerzen im Bauche, als ob ich die Kolik hätte.

Toinette. Die Lunge. Sie essen mit Appetit?

Argan. Jawohl.

Toinette. Die Lunge. Sie trinken gern ein wenig Wein?

Argan. Jawohl.

Toinette. Die Lunge. Nach dem Essen werden Sie schläfrig, und Sie möchten gern ein wenig schlummern?

Argan. Jawohl.

Toinette. Die Lunge, die Lunge, sag ich. Was für Speisen verordnet Ihnen Ihr Arzt?

Argan. Er verordnet Suppe.

Toinette. Der Ignorant.

Argan. Geflügel —

Toinette. Der Ignorant!

Argan. Kalbfleisch —

Toinette. Der Ignorant!

Argan. Bouillon —

Toinette. Der Ignorant!

Argan. Weiche Eier —

Toinette. Ignorant!

Argan. Und Abends etwas Prunellen, um den Leib offen zu halten.

Toinette. Ignorant!

Argan. Besonders aber hält er darauf, daß ich den Wein recht verdünnt trinke.

Toinette. Ignorantus, Ignoranta, Ignorantum! Sie müssen Ihren Wein unvermischt trinken, und um Ihr Blut, das viel zu dünn ist, zu verdicken, müssen Sie tüchtig Rind- und Schweinefleisch, holländischen Käse, Grütze und Reis, Marongs und Backwerk essen, damit es gehörig verdichtet und zusammengehalten werde. Ihr Doktor ist ein Dummkopf; ich werde Ihnen einen von meiner Façon schicken, und so lange ich in der Stadt bin, mich selbst zuweilen nach Ihnen umsehen.

Argan. Sie werden mich sehr verbinden —

Toinette. Was Henker, machen Sie mit dem Arm da?

Argan. Wie so?

Toinette. Wenn ich wie Sie wäre, ich ließ ihn mir auf der Stelle abnehmen.

Argan. Warum das?

Toinette. Sehen Sie nicht, daß er alle Nahrung an sich reißt, und die ganze Seite in ihrem Wohlbefinden schmälert?

Argan. Das mag seyn, aber ich habe den Arm nöthig.

Toinette. Das rechte Auge dort würde ich, wenn ich wie Sie wäre, mir auch ausstechen lassen.

Argan. Was! Ein Auge ausstechen?

Toinette. Sehen Sie nicht, daß es dem andern im Wege ist, und ihm seine Nahrung entzieht? Glauben Sie mir, lassen Sie es sich je eher, je lieber ausstechen, und Sie werden um desto klarer auf dem linken Auge sehen.

Argan. Das eilt nicht.

Toinette. Ich empfehle mich! Es thut mir leid, daß ich Sie sobald verlassen muß, aber ich soll bei einer großen Konsultation zugegen seyn, die man bei einem Menschen halten wird, der gestern gestorben ist.

Argan. Wie, bei einem Todten?

Toinette. Allerdings; damit man erfährt, was man hätte thun sollen, um ihn zu kuriren. Auf Wiedersehen!

Argan. Sie wissen, daß Kranke nicht das Geleit geben.

Fünfzehnte Scene.

Argan. Berald.

Berald. Der Doktor scheint mir ein geschickter Mensch.

Argan. O ja, aber er ist ein bischen rasch.

Berald. Die großen Ärzte sind alle so.

Argan. Mir einen Arm abnehmen, und ein Auge ausstechen, damit sich die andern besser befinden. Ich will lieber, daß Beide in nicht so gutem Stande sind. Eine schöne Operation, die mich halb blind und halb lahm macht!

Sechszehnte Scene.

Die Vorigen. Toinette.

Toinette (thut, als ob sie mit Jemandem draußen spräche). Ihre Dienerin, Ihre Dienerin! Ich habe nicht Lust, zu lachen.

Argan. Was gibt's denn?

Toinette. Ach, Ihr Doktor will mir den Puls fühlen.

Argan. Nun sehe Einer! In einem Alter von neunzig Jahren!

Berald. Laß jetzt ein Wort mit Dir reden, Bruder. Da Dein Herr Purgon sich mit Dir überworfen hat, so wäre es wohl an der Zeit, daß ich von der Partie spräche, die sich für meine Nichte dargeboten hat.

Argan. Nichts davon! Sie muß in's Kloster, weil sie sich meinem Willen widersetzt hat. Ich weiß, daß eine Liebschaft dahinter steckt, und ich habe eine gewisse geheime Zusammenkunft entdeckt, von der man nicht ahnt, daß ich davon weiß.

Berald. Aber, Bruder, wo wäre das Schlimme, wenn wirklich eine kleine Neigung dahinter stäke? Wie kann Dich das kränken, da es auf einen ordentlichen Zweck, auf eine Heirath, abgesehen ist?

Argan. Mag seyn, aber sie wird doch Nonne!

Berald. Das thust Du jemand Anderm zu Liebe.

Argan. Ich verstehe! Es ist das alte Kapitel: Ihr könnt meine Frau nicht leiden.

Berald. Wenn es denn offen gesprochen seyn soll: ja, ich meine Deine Frau; und so wenig, wie Deine Besessenheit auf die Medizin, kann ich Deine Blindheit für diese Frau ertragen, und ruhig mit ansehen, wie Du in alle Fallen stolperst, die sie Dir legt.

Toinette. Ach, sprechen Sie doch nicht so von der gnädigen Frau! Das ist eine Frau, gegen die sich

nichts sagen läßt. Eine Frau ohne Falsch, die ihren Mann so liebt, so liebt, daß man's gar nicht sagen kann.

Argan. Frag' sie nur, wie sie mich hätschelt.

Toinette. Das ist wahr.

Argan. Was sie sich für Unruhe über meine Krankheit macht.

Toinette. Gewiß.

Argan. Und welche Mühe sie sich für mich gibt.

Toinette. Das ist sicher. (Zu Berald.) Soll ich Sie einmal überzeugen, und Ihnen zeigen, wie sie den Herrn liebt. (Zu Argan.) Erlauben Sie, daß ich ihm den Staar steche, und ihm seinen Irrthum benehme.

Argan. Wie das?

Toinette. Die gnädige Frau wird sogleich zurückkommen. Strecken Sie sich in Ihrem Sessel aus, und stellen Sie sich todt; dann werden Sie sehen, wie betrübt sie seyn wird, wenn ich ihr diese Nachricht mittheile.

Argan. Ich bin es zufrieden.

Toinette. Aber überlassen Sie sie nicht zu lange der Verzweiflung, denn sie könnte darüber sterben.

Argan. Laß mich nur machen.

Toinette (zu Berald). Verbergen Sie sich hier in dem Winkel.

Siebenzehnte Scene.

Argan. Toinette.

Argan. Ist es auch nicht gefährlich, so den Todten zu spielen?

Toinette. Nicht doch. Was kann für eine Gefahr dabei seyn? Strecken Sie sich nur aus. Es wird Ihnen Vergnügen machen, Ihren Bruder zu beschämen. Da kommt die gnädige Frau. Halten Sie sich gut.

Achtzehnte Scene.

Beline. Argan. Toinette.

Toinette (thut, als ob sie Beline nicht sähe). Mein Gott, mein Gott! Was für ein Unglück! Welcher Trauerfall!

Beline. Was gibt es, Toinette?

Toinette. Ach, gnädige Frau!

Beline. Was ist denn los?

Toinette. Ihr Mann ist todt.

Beline. Mein Mann ist todt?

Toinette. Ach ja, der arme Selige ist hin!

Beline. Gewiß?

Toinette. Ganz gewiß. Es weiß es noch Niemand, und ich war ganz allein hier. In meinen Armen ist er verschieden. Sehen Sie nur, dort liegt er in seinem Stuhle.

Beline. Gott sey gelobt! Endlich bin ich die Last los! Du bist eine Närrin, Toinette, daß Du Dich darum grämst.

Toinette. Ich dachte, man müsse Anstands halber weinen.

Beline. Es ist nicht der Mühe werth. Was ist denn an ihm verloren? Wozu war er auf der Welt? Ein Mensch, der der ganzen Welt zur Last fiel, ekelhaft, widerwärtig war, der immer ein Lavement oder eine Medizin im Leibe hatte, immer schnaubte, spuckte oder hustete, ohne Geist, langweilig, übler Laune war, die Leute abhetzte und mit der Dienerschaft zankte!

Toinette. Das ist eine schöne Leichenrede!

Beline. Du mußt mir jetzt helfen, Toinette, meinen Plan auszuführen, und Du kannst Dich darauf verlassen, daß Deine Dienste ihren guten Lohn finden werden. Da zum Glück noch Niemand etwas von dem Vorfalle weiß, so wollen wir ihn in sein Bett tragen, und den Tod verborgen halten, bis ich meine Angelegenheit in Ordnung gebracht habe. Er hat Geld und Papiere, die ich erst in Beschlag nehmen will; denn

es wäre unbillig, wenn ich meine besten Jahre ohne Nutzen bei ihm verschwendet haben sollte. Komm', Toinette, wir wollen seine Schlüssel nehmen —

Argan (aufspringend). Sachte!

Beline. O weh!

Argan. Aha, Madame, das ist also Ihre Liebe!

Toinette. Ach, der Selige ist nicht todt!

Argan (Belinen, die hinausgeht, nachrufend). Es freut mich, daß ich Deine Liebe kennen gelernt und die schöne Lobrede mit angehört habe, die Du mir gehalten hast. Das war eine Lehre, die mich für die Zukunft gescheuter machen, und mich von Manchem abhalten wird.

Neunzehnte Scene.

Berald (der aus seinem Versteck hervortritt). Argan. Toinette.

Berald. Nun, Bruder, wer hat Recht?

Toinette. Wahrhaftig, das hätte ich nie gedacht! Aber da kommt Ihre Tochter. Legen Sie sich noch einmal so hin, und hören Sie, was sie zu Ihrem Tode sagen wird. Es ist nicht übel, wenn man über so etwas in's Reine kömmt, und da Sie einmal im

Zuge sind, so können Sie die Gesinnungen Ihrer ganzen Familie erfahren.

(Berald verbirgt sich wieder.)

Zwanzigste Scene.

Argan. Angelika. Toinette.

Toinette (thut, als ob sie Angelika nicht sähe). Himmel, was für ein Unglückstag!

Angelika. Was hast Du, Toinette? Warum weinst Du?

Toinette. Ach Gott, ich habe eine traurige Nachricht für Sie.

Angelika. Wie so?

Toinette. Ihr Vater ist todt.

Angelika. Mein Vater?!

Toinette. Dort liegt er. Er sank ohnmächtig zusammen, und war todt.

Angelika. Himmel, welches Unglück! Welch schreckliches Leid! Muß ich das Einzige verlieren, was ich auf der Welt hatte, und noch dazu in einem Augenblick, wo er in Zorn gegen mich war? Was soll aus mir Armen werden? Wo finde ich Trost bei einem so schrecklichen Verluste?

Ein und zwanzigste Scene.

Die Vorigen. Cleant.

Cleant. Was fehlt Ihnen, schöne Angelika? Worüber weinen Sie?

Angelika. Ach, ich habe das Theuerste verloren, was ich auf Erden hatte! Ich weine über den Verlust meines Vaters.

Cleant. Welch unerwarteter Schlag! Ich wollte eben, nachdem ich Ihren Oheim beschworen, für mich um Sie anzuhalten, mich ihm selbst vorstellen, und ihn durch meine Bitten bewegen, mir Ihre Hand zu gewähren.

Angelika. Ach, Cleant, sprechen wir nicht mehr davon, denken wir nicht mehr an Heirathen. Nach dem Tode meines Vaters entsage ich der Welt auf immer. Ja, mein Vater, habe ich mich auch früher Deinem Willen widersetzt, so will ich doch jetzt wenigstens einen Deiner Wünsche erfüllen, und dadurch das Unrecht wieder gut machen, das ich mir vorzuwerfen habe. (Sie knieet vor ihm nieder.) So gebe ich Dir mein Wort, und diese Umarmung beweise Dir meine Liebe.

Argan (umarmt Angelika). Meine Tochter —

Angelika. Himmel!

Argan. Fürchte Dich nicht, ich bin nicht todt. Ja, Du bist mein wahres Blut, meine echte Tochter, und ich freue mich, Dein gutes Herz erkannt zu haben.

Zwei und zwanzigste Scene.

Die Vorigen. Berald.

Angelika. Welche angenehme Überraschung! O mein Vater, da der Himmel Dich in seiner Güte uns zurückgibt, so laß mich knieend Dich nur um eins bitten. Wenn Du nicht mit der Neigung meines Herzens übereinstimmst, wenn Du mir Cleant als Gatten verweigerst, so zwinge mich wenigstens nicht, einen Andern zu heirathen. Es ist die einzige Gnade, um die ich Dich beschwöre.

Cleant (sich Argan zu Füßen werfend). Ach! lassen Sie sich von unsern Bitten rühren, und widersetzen Sie sich nicht unserer gegenseitigen Neigung.

Berald. Bruder, kannst Du da widerstehen?

Toinette. Können Sie gefühllos bei so viel Liebe bleiben?

Argan. Er soll Arzt werden, und ich gebe die Heirath zu. (Zu Cleant.) Ja, werden Sie Arzt, und ich gebe Ihnen meine Tochter.

Cleant. Wie gern! Wenn es nur davon abhängt Ihr Schwiegersohn zu heißen, so werde ich Arzt, und, wenn Sie wollen, sogar Apotheker. Ich thäte noch etwas ganz Anderes, um die schöne Angelika zu erhalten.

Berald. Aber, Bruder, da fällt mir etwas ein. Werde doch lieber selbst Arzt, es ist ja viel bequemer, wenn Du in Dir selber Alles findest, was Du brauchst.

Toinette. Das ist wahr. Das ist das beste Mittel, Sie bald zu heilen. So frech ist keine Krankheit, daß sie mit der Person eines Arztes ihr Spiel treiben sollte.

Argan. Ich glaube, Bruder, Du willst Dich über mich lustig machen. Kann ich in meinem Alter noch studiren?

Berald. Ey was, studiren! Du bist schon gelehrt genug. Es gibt Doktoren, die nicht so geschickt sind, wie Du.

Argan. Aber man muß doch Lateinisch verstehen, die Krankheiten und die Mittel dagegen kennen.

Berald. Mit dem Doktorhut und dem Kleide lernst Du das Alles, und Du weißt nachher mehr, als Du möchtest.

Argan. Wie, wenn man das Kleid an hat, kann man über die Krankheiten sprechen?

Berald. Allerdings! In dem Falle wird der Unsinn Gelehrsamkeit und die Dummheit Vernunft.

Toinette. Ihr Bart allein reicht schon hin; denn der halbe Arzt steckt im Barte.

Argan. In jedem Falle bin ich zu Allem bereit.

Berald. Wenn Du willst, kann die Sache sogleich vor sich gehen.

Argan. Wie? Sogleich?

Berald. Jawohl, und in Deinem Hause.

Argan. In meinem Hause?

Berald. Allerdings. Mehre von der Fakultät sind meine Freunde und werden sogleich kommen, um die Zeremonie in Deinem Saale vorzunehmen. Es kostet Dir nichts.

Argan. Aber was habe ich dabei zu sagen und zu antworten?

Berald. Man wird Dich kurz davon in Kenntniß setzen und Dir aufschreiben, was Du zu sagen hast. Gehe jetzt und ziehe einen anständigen Rock an; ich lasse sie sogleich rufen.

Argan. Nun, so laß sehen.

Drei und zwanzigste Scene.

Die Vorigen, ohne Argan.

Cleant. Was wollen Sie thun? Was sind das für Doktoren?

Toinette. Was haben Sie im Werke?

Berald. Nichts, als uns diesen Abend ein wenig zu unterhalten. Die Schauspieler haben aus der Aufnahme eines Arztes ein kleines Zwischenspiel mit Tanz und Musik gemacht. Wir wollen dem Divertissement beiwohnen und meinen Bruder die Hauptrolle darin spielen lassen.

Angelika. Aber ich glaube, lieber Onkel, Sie spielen meinem Vater ein wenig zu arg mit.

Beline. Nicht doch! Wir fügen uns nur in seine Phantasieen. Überdies bleibt Alles unter uns. Wir können selbst eine Rolle dabei übernehmen, und uns Einer dem Andern Komödie vorspielen. Der Karneval erlaubt Alles. Kommt, und richtet Alles her.

Cleant (zu Angelika). Willigen Sie ein?

Angelika. Ich muß da mein Onkel Alles leitet.

Ende des dritten Aufzugs.

Drittes Zwischenspiel.

Erste Ballet-Entree.

Tapezierer schmücken den Saal aus und stellen die Bänke auf.

Zweite Ballet-Entree.

Marsch der medizinischen Fakultät.

(Die Klistierspritzen-Träger, welche die Pedellen vorstellen, kommen zuerst; nach ihnen kommen zwei zu zwei, die Apotheker mit ihren Mörsern, und die Doktoren, die zu beiden Seiten des Theaters Platz nehmen. Der Präsident besteigt ein Katheder in der Mitte. Argan, der als Doktor aufgenommen werden soll, setzt sich auf einen niedern Sessel vor dem des Präsidenten.)

Der Präsident.

Savantissimi doctores,
Medicinae professores,
Qui hic assemblati estis,
Et vos altri messiores,
Sententiarum facultatis
Fideles executores,

Chirurgiani et apothicari,
Atque tota compania hic,
Salus, honor et argentum,
Atque bonum appetitum.

Non possum, docti collegi,
In mir satis admirari,
Qualis bona inventio
Est medici professio,
Quam bella Sacha est et bene erfunda
Medicina illa benedicta,
Quae, suo nomine solo,
Wunderbaro miracnlo,
Seit so longo tempore
Facit in Glanzo vivere
So Viele omni genere.

Per totam terram videmus
Grossam Lärmam ubi sumus,
Et quod grosses et geringi
Sunt de nobis Vernarreti.
Totus mundus, currens ad nostros remedios,
Nos haltet sicut deos,
Et nostris ordonnanciis
Principes et reges submissos videtis.

Also est nostrae sapientiae,
Boni sensus atque prudentiae,
Tüchtig zu plagare
A nos bene conservare
In tali credito, Rufo et honore,
Uns in Acht zu nehmen, a non recevere
In nostro docto corpore
Quam personas capabiles,
Et totas dignas remplire
Has Stellas honorabiles.

Derohalben nunc convocati estis,
Et credo quod findabitis
Dignam matieram medici
In gelehrto homine que hie;
Der in Sachis omnibus
Dono ad interrogandum,
Et von Grund aus examinandum
Vestris capacitatibus.

Erster Doktor.

Si mihi licentiam dat dominus praeses,
Et tanti docti doctores,
Et assistantes illustres,

Très savanti bacheliero
Quem estimo et honoro,
Domandabo causam et rationem quare
Opium facit dormire.

Argan.

Mihi a docto doctore
Domandatur causam et rationem quare
Opium facit dormire.
Worauf respondeo,
Quia est in eo
Virtus dormitiva,
Cujus est natura
Sensus einlullire.

Chor.

Bene, bene, bene, bene respondere!
Dignus, dignus est intrare
In nostro docto corpore.
Bene, bene respondere!

Zweiter Doktor.

Cum permissione domini praesidis,
Doctissimae facultatis,
Et totius his nostris actis
Companiae assistantis,
Domandobo tibi, docte bacheliere,

Quae sunt remedia
Quae in maladia
Dicta hydropisia
Convenit facere.

Argan.

Clysterium donare,
Aderam lassare,
Sodann purgare.

Chor.

Bene, bene, bene, bene respondere!
Dignus, dignus est intrare
In nostro docto corpore.

Dritter Doktor.

Si bonum dünkatur domino praesidi,
Doctissimae facultati,
Et companiae praesenti,
Domandabo tibi, docte bacheliere,
Quae remedia eticis,
Pulmonicis atque asmaticis,
Findas à propos facere.

Argan.

Clysterium donare,
Aderam lassare,
Sodann purgare.

Chor.

Bene, bene, bene, bene respondere!
Dignus, dignus est intrare
In nostro docto corpore.

Vierter Doktor.

Super illas maladias
Doctus bachelierus dixit Wunderas;
Doch si non ennuyo dominum praesidem,
Doctissimam facultatem,
Et totam honorabilem
Companiam anwesendem,
Faciam illi unam quaestionem.
Seit gestern maladus unus
Fielavit in meas manus;
Habet starcam fievram cum Anfällis,
Starcam dolorem capitis
Et starcum malum in der Seite,
Cum starca difficulate
Et Müha à respirare.
Wollas mihi dicere,
Docte bacheliere,
Quid illi facere?

Argan.

Clysterium donare,

Aderam lassare,
Sodann purgare.

Fünfter Doktor.

Mais si maladia
Cum Eigensinnia
Non vult se curire,
Quid illi facere?

Argan.

Clysterium donare,
Aderam lassare,
Sodann purgare:
Readerlassare, repurgare et reclysteriare.

Chor.

Bene, bene, bene, bene respondere!
Dignus, dignus est intrare
In nostro docte corpore.

Der Präsident
(zu Argan).

Schwöras gardare statuta
Per facultatem praescripta
Cum sensu et Verstando.

Argan.

Juro.

Der Präsident.

Essere in omnibus
Consultationibus
Der Alten aviso,
Aut bono
Aut verkehrto?

Argan.

Juro.

Der Präsident.

Te niemalen zu servire
De remediis keinis,
Quam de deren doctae facultatis,
Maladus müsst' er crevare
Et mori de suo malo?

Argan.

Juro.

Der Präsident.

Ego, cum isto Huto,
Venerabili et docto,
Dono tibi et concedo
Virtutem et Gewaltam
Medicandi,
Purgandi,

Aderlassandi,
Stechandi,
Schneidandi,
Bohrandi,
Et occidendi,
Impune per totam terram.

Dritte Ballet-Entree.

Die Wundärzte und Apotheker verneigen sich nach dem Takte vor Argan.

Argan.

Grossi doctores doctrinae
Vom Rhabarber et vom Senes,
Es wäre von mir sehr verrücktum,
Inepta et ridicula,
Si gingabam mich angageare
Vobis Lobas donare,
Et unternehmam zufügere
Lichtas in Sonno,
Sternas in coelo,
Wellas in Meero
Et rosas in Sommero.

Agreato, dass mit uno moto
Pro toto remercimento
Mich bedankam corpore tam docto.
Vobis, vobis debeo
Mehr naturae et patri meo:
Natura et pater meus
Hominem me habent factum;
Doch vos me, was ist plus,
Habetis factum medicum:
Honor, favor et gratia,
Qui id hoc corde da
Impriment ressentimenta
Qui dauern in secula.

Chor.

Vivat, vivat, vivat, vivat, lange vivat
Novus doctor qui tam bene parlat!
Mille, mille annis, et esset, et trtnçat,
Et aderlassat, et tödtat!

Vierte Ballet-Entree.

Alle Wundärzte und Apotheker tanzen unter Musik und Gesang, indem sie dabei in die Hände klatschen und mit den Mörsern klappern.

Erster Wundarzt.

Mög' er sehen doctas
Suas ordonnancias
Omnium chirurgorum
Et apothicarum
Füllen die Butica.

Chor.

Vivat, vivat, vivat, vivat, lange vivat,
Novus doctor qui tam bene parlat!
Mille, mille annis, et esset, et trinkat,
Et aderlassat et tödtat!

Zweiter Wundarzt.

Mögen toti anni
Ihm essere boni
Et favorabiles,
Et ihm bringen vieles
Von pestas, verolas,
Fievras, pleuresias,
Fluxus von Blut, et dyssenterias!

Chor.

Vivat, vivat, vivat, vivat, lange vivat,
Novus doctor, qui tam bene parlat!
Mille, mille annis, et esset et trinkat,
Et aderlassat et tödtet!

Fünfte Ballet-Entree.

Während des letzten Chores gehen die Ärzte, Wundärzte und Apotheker mit Zeremonie und in derselben Ordnung, in der sie kamen, ab.

Ende.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Verzeichniſs der Stücke des vierten Bändchens.

Seite

Der Liebeszwiſt. (Le dépit amoureux.) Vom Jahre 1654. 3

Don Juan. (Don Juan ou le festin de Pierre.) V. J. 1665. 139

Die Schule der Frauen. (L'école des femmes.) V. J. 1662. 245

Die Kritik der Schule der Frauen. (La critique de l'ecole des femmes.) V. J. 1662 . . 377

Der eingebildete Kranke. (Le malade imaginaire.) V. J. 1673. 425

Beim Verleger dieses ist ferner erschienen:

Die heimliche Ehe.

Roman von Charles White,

Verfasser des Herbert Milton rc. rc.

Aus dem Englischen

von

C. Richard.

8°. Drei Bände. Preis geheftet 4 Thaler.

Den geistreichen Verfasser kennt die deutsche Lesewelt bereits aus seinem trefflichen Romane, Herbert Milton. Von seinem neuen Werke sagt eine geschätzte englische Zeitschrift: „Es ist nicht so romantisch, als die Schöpfungen von Walter Scott, noch so poetisch, als die von Bulwer, aber es enthält Eigenthümlichkeiten, Vorzüge und Schönheiten, die bei keinem der beiden Vorgenannten angetroffen werden. Diese Bände enthalten eine treffende Schilderung des englischen Lebens aller Stände und einen großen Reichthum echt brittischer Persönlichkeit. Ein besserer Roman dieser Art ward noch nicht geschrieben."

Frankreich
in
socialer, literarischer und politischer Beziehung.

Von

H. L. Bulwer,
Parlamentsmitglied.

Aus dem Englischen übersetzt
von
O. von Czarnowski.

Zweite Abtheilung.

Drei Bände. 8. geh. Preis 3 Thaler.

Die erste Abtheilung dieses ausgezeichneten Werkes (4 Bände Preis 3 Thlr.) ist bereits mit so großer Anerkennung aufgenommen worden, daß wir über diese, auch für sich allein bestehende Fortsetzung nichts zu bemerken haben, als daß sie neue Seiten der Französischen Zustände mit Tiefe und Scharfblick auf das Angenehmste beschreibt und erörtert.

Der Abfall

der Belgischen Provinzen

von Oesterreich.

Von

Louis Lax.

8° geheftet. Preis : 1 Thlr. 15 Sgr.

Wir übergeben hier dem Publikum ein Werk, welches die Geschichte einer Zeit behandelt, die trotz ihrer Neuheit nur wenig bekannt, dennoch von dem höchsten Interesse ist, indem sie ein scharfes Licht auf Verfassung, Karakter und Bildung der Belgischen Nation wirft, und zu bemerkenswerthen Vergleichen mit den Ereignissen unserer Zeit Anlaß gibt. — Das nach neuen Quellen unparteiisch bearbeitete Werk, bietet eine eben so anziehende als unterrichende Lektüre.

Chevalier Reynaud.

Roman

von

Louis Lax.

Verfasser der Memoiren eines Schornsteinfegers,

der Bekehrer ꝛc. ꝛc.

2 Bände. Elegant broschirt. Preis : 2 Thlr.

Der Verfasser hat sich durch seine früheren Werke den Ruf eines geistreichen, unterhaltenden und witzigen Erzählers erworben. Der obige Roman, der zwei verschiedene Epochen einer interessanten Zeit zu schildern sucht, verdient durch Charakterschilderung, Humor und lebendige Darstellung die allgemeine Aufmerksamkeit.

8

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Molière,

Molière's sämmtliche Werke

Bd.: 4

Aachen [u.a.] (1837)

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.fr.d.79(4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11718077-6